



Eine Topographie rechtsextremer Online-Kultur in Europa

Kommunikationsstrategien und -narrative
der radikalen Rechten im Internet

Sophia Maylin Klewer

Universität Siegen
Philosophische Fakultät

**Eine Topographie rechtsextremer
Online-Kultur in Europa.**
Kommunikationsstrategien und -narrative
der radikalen Rechten im Internet.

Abschlussarbeit zur Erlangung des Grades
Master of Arts

Vorgelegt von:

Sophia Maylin Klewer
Studiengang: M.A. Medien und Gesellschaft

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	I
Abbildungsverzeichnis	II
Tabellenverzeichnis	II
1. Einleitung	1
2. Rechtsextremismus im Internet	3
2.1 Rechtsextremismus: Deutschland im europäischen Kontext.....	3
2.1.1 Was ist Rechtsextremismus?.....	3
2.1.2 Entwicklung des Rechtsextremismus seit der Nachkriegszeit.....	6
2.2 Moderner Rechtsextremismus: Alt-Right, Neue Rechte und rechtsextreme Bewegungen in Europa.....	11
2.3 Rechtsextreme Internetkultur im Post-Digitalen.....	17
3. Forschungsdesign	21
3.1 Feldzugang.....	22
3.2 Netzwerkanalyse.....	23
3.3 Qualitative Analyse.....	24
3.4 Affekte und Affizierung als Untersuchungsparameter.....	29
4. Topographie der rechtsalternativen Online-Landschaft	32
4.1 Die rechtsextreme „Kleine Welt“.....	33
4.2 Relevante AkteurInnen im Netzwerk: Influentials, Broadcaster und Broker.....	36
4.3 Relevante Dienste im rechtsalternativen Ökosystem: Zwischen Meinungsvielfalt und Echokammern.....	39
5. Kommunikationsstrategien und -narrative der radikalen Rechten im Internet	45
5.1 „Spread the Narrative!“ – Narrative im rechtsalternativen Ökosystem.....	46
5.1.1 Die Bedrohung der individuellen und öffentlichen Sicherheit.....	46
5.1.2 Deutschland wacht auf!.....	51
5.1.3 Die Gefahr durch politische OpponentInnen.....	54
5.1.4 Die gezielte Manipulation der Gesellschaft.....	60
5.1.5 Globale Verschwörungstheorien.....	67
5.1.6 Tagesaktuelle Gespräche.....	70
5.2 Kommunikationsstrategien und -praktiken der rechten Online-Kultur.....	74
5.2.1 Inhaltliche und direkte Mobilisierung.....	74
5.2.2 Visuelle Kommunikation.....	75
5.2.3 Okkupations- und Wortergreifungsstrategie.....	76
5.2.4 Diffamierungs- und Diskreditierungsstrategie.....	77
5.2.5 Normalisierungsstrategie.....	77
5.2.6 Kollaboration und Broadcasting.....	79
5.3 ‚Being effective by being affective‘: Affekt-Provokation als Mittel rechter Agitation im Internet.....	81
5.4 Plattformen und ihre Affordanzen als Teile der Affektkette.....	85
5.4.1 Anonymität und Identifizierbarkeit.....	86
5.4.2 Zugang.....	87
5.4.3 Strukturierung und Hierarchisierung.....	88
5.4.4 Personalisierbarkeit der Funktionalitäten.....	89
6. Rechtsextreme Online-Kultur in Europa: Stammtischkultur vs. Counter-Culture	91
7. Fazit und Ausblick	97
8. Literatur- und Quellenverzeichnis	104

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
AfD	Alternative für Deutschland
Alt-Right	Alternative Right
API	Application Programming Interface
App	Applikation
BI	Bloc Identitaire
BNP	British National Party
bspw.	Beispielsweise
bzw.	Beziehungsweise
d.h.	das heißt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DVU	Deutsche Volksunion
ebd.	ebenda
et al.	et alii, et aliae, et alia
etc.	et cetera
EU	Europäische Union
FDP	Freie Demokratische Partei
ff.	fortfolgend
FN	Front National
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreich
ggf.	gegebenenfalls
GI	Génération Identitaire
HME	Hostile-Media-Effekt
Hrsg.	Herausgeber
i.e.	id est
IB	Identitäre Bewegung
insb.	Insbesondere
LGE	Looking-Glass-Effekt
Mio.	Millionen
NPC	Non-Player-Character
NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NS	Nationalsozialismus
NSU	Nationalsozialistischer Untergrund
Pegida	Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlands
RAF	Rote-Armee-Fraktion
S.	Seite
sog.	sogenannte, sogenannter, sogenanntes
Tab.	Tabelle
USA	United States of America
VB	Vlaams Block
vgl.	vergleiche
vs.	versus
z.B.	zum Beispiel

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: 4Chan-Oberfläche (Screenshot von dem Board Kraut/pol/ & AfD General).....	26
Abb. 2: Telegram-Oberfläche (Screenshot von der Gruppe Deutsche Patrioten).....	27
Abb. 3: Discord-Oberfläche (Screenshot von dem Server Neoskeptische Deutsche Atheisten-Partei).....	28
Abb. 4: Modularität (dargestellt durch die Farbe) und Betweeness-Zentralität (darstellt durch die Größe) der Knoten.	34
Abb. 5: Eingangsgrad (dargestellt durch die Farbtintensität) und Ausgangsgrad (dargestellt durch die Größe) der.....	37
Abb. 6: Kategorien der Online-Dienste dargestellt durch die Farben der Knoten.....	39
Abb. 7: Refugee Crime Map für Deutschland (Quelle: RefCrime 2018).....	48
Abb. 8: Relativierung rechtsextremer Gewalttaten durch Memes.....	49
Abb. 9: Okkupation des liberalen Slogans „Wir sind bunt“.....	50
Abb. 10: Interpretation der Ereignisse in Chemnitz als Beginn einer Revolution bzw. eines Bürgerkrieges.....	53
Abb. 11: Verspottung und Dämonisierung von Merkel und Ludwig in Form von Memes.....	56
Abb. 12: Aufnahme der ‚Heil-Merkel‘-Aktion von Sven Liebich in Chemnitz (Quellen: Liebich 2018a, Liebich 2018b; Getty Images 2018).....	56
Abb. 13: Dichotome Darstellung von Merkel als Teufel und Höcke als Gott.....	59
Abb. 14: Das Originalplakat des Konzerts (links) vs. die manipulierte Version der rechten NutzerInnen (rechts).	61
Abb. 15: Ein Nutzer in der Gruppe Anti-Idiotäre macht sich über die Toten Hosen lustig.....	62
Abb. 16: Meme mit dem Thema der Manipulation durch die Presse'.....	63
Abb. 17: Vorschau bild vom Video <i>Die Welt schaut auf Chemnitz / Reportage des Volkslehrers</i> (Quelle: Der Volkslehrer 2018).....	63
Abb. 18: Der braune Mob.....	63
Abb. 19: NutzerInnen werfen der Presse vor, die Nazi-Keule zu schwingen.....	64
Abb. 21: Kombination aus inhaltlich-narrativer und direkter Mobilisierung.....	75
Abb. 20: Direkter Aufruf zur Teilnahme an einer Demonstration in Chemnitz.....	75
Abb. 22: Exemplarische Logos der Gruppen Kraut/pol/ & AfD General (links), Neoskeptische Deutsche Atheisten-Partei (Mitte) und Alternative für Discord (rechts).....	76
Abb. 23: Beispielhafte Pepe the Frog-Abbildungen.....	76
Abb. 24: Leaderboard des Servers Neoskeptische Deutsche Atheisten-Partei.....	88
Abb. 25: Exemplarische Auswahl an Buttons aus den vier Discordservern.....	90

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Alt-Tech-Angebote im rechten Netzwerk.....	41
----------------------------------------------------	----

1. Einleitung

RechtsextremistInnen haben das Internet und insb. die sozialen Medien nicht erst jüngst als eines ihrer wichtigsten Betätigungsfelder entdeckt, dennoch zeigt sich in den letzten Jahren eine grundlegende medienstrategische Veränderung: Sie inszenieren sich als alternative Protestbewegung und ‚TabubrecherInnen‘, knüpfen in diesem Rahmen an die mediatisierte Lebenswelt von jungen Menschen an und machen sich für diese so nicht nur interessant, sondern in hohem Maße attraktiv. So kann Rechtsextremismus heute als ein modernes Phänomen verstanden werden, dessen Etablierung nicht zuletzt auch auf eine neue Art der Mobilisierung (im Sinne von Rekrutierung und Aktivierung) und der Verbreitung rechter Ideologien über das Internet zurückzuführen ist. Die radikale Rechte eignet sich in diesem Kontext Fähigkeiten an, um den als solchen betitelten ‚Infokrieg‘ für sich zu entscheiden. Zum Einsatz kommt dabei ein umfangreiches Repertoire an Mitteln, um neue Mitglieder zu rekrutieren und die eigenen Themen und Sentiments in die Mitte der Gesellschaft zu tragen. Dass diese Mediengewandtheit auch realweltliche Auswirkungen hat, zeigen jüngste Ereignisse wie in Chemnitz im August 2018 oder der Terroranschlag in Christchurch Mitte März dieses Jahres sowie allgemeinhin bekannte Versuche der medialen Wahlbeeinflussung. Dabei machen sich die AgitatorInnen nicht nur die Reichweite populärer Plattformen zunutze, sondern agieren auch in weniger bekannten Netzwerken und privaten Chatgruppen.

Während dieses Phänomen im anglo-amerikanischen Raum wissenschaftlich größere Beachtung findet, konzentrieren sich Forschungsarbeiten im europäischen Kontext maßgeblich auf den parteiförmigen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus. Die wenigen bisherigen Studien zu europäischem Rechtsextremismus im Internet beschränken sich zudem meist auf populäre Online-Plattformen wie Facebook oder Twitter. Auf diese ‚Leerstellen‘ in der aktuellen Forschung soll die vorliegende Masterarbeit rekurrieren und stellt somit die erkenntnisleitende Frage: Wie nutzen rechtsextreme Gruppen im deutschsprachigen Europa das Internet als affizierende Plattform für die Rekrutierung und Mobilisierung?

Ziel der Arbeit ist demzufolge einerseits die maßgebenden rechten AkteurInnen sowie die von ihnen genutzten Online-Angebote in den Blick zu nehmen und einer kritischen Analyse zu unterziehen. Dabei wird angenommen, dass viele der AkteurInnen eng miteinander vernetzt sind und dass sich darüber hinaus auch im europäischen Kontext viele alternative Medienangebote entwickelt haben, die vornehmlich von rechten ExtremistInnen genutzt werden. Auf Basis dieser Annahme wird die Hypothese aufgestellt, dass sich in der Folge ein alternatives, rechtsextremes digitales ‚Ökosystem‘ gebildet hat, das in der vorliegenden Arbeit im Sinne einer ‚Topographie‘ nachgezeichnet wird. Andererseits sollen auch die Kommunikationsnarrative und -strategien rechter AkteurInnen im Internet identifiziert und analysiert werden, wobei ein besonderer Fokus auf die mobilisierende Kraft von Affekten gelegt wird. Schließlich werden auch die jeweiligen Affordanzen der Online-Angebote betrachtet, um festzustellen, inwieweit sich technologische Möglichkeiten und rechtsextreme Online-Praktiken und -Inhalte gegenseitig beeinflussen. Dabei wird angenommen, dass sich unter diesen Aspekten aus der Analyse eines solchermaßen komplexen Wechselspiels verschiedener Faktoren eine zugrundeliegende systemische Struktur rechtsextremer Online-Kultur abstrahieren lässt.

Im Fokus der inhaltlichen Untersuchung stehen dabei die weniger populären Online-Angebote Discord, Telegram und 4Chan, da angenommen wird, dass dort antidemokratische und menschenverachtende Inhalte autonom und ‚ungehemmt‘, d.h. vermeintlich ungeachtet der Auflagen gesellschaftlicher Tabus, geteilt werden. Dies erfolgt im Rahmen einer nicht-teilnehmenden Beobachtung, wobei hierfür zunächst die entsprechenden Gruppen ermittelt wurden, um sich dann als vermeintlich Gleichgesinnte in diese ‚einzuschleusen‘. Dabei gliedert sich die inhaltliche Untersuchung ereignisorientiert um die Vorfälle in Chemnitz Ende August 2018. Anhand der Ereignisse und der zugehörigen Online-Kommunikation innerhalb der rechten Chatgruppen wird exemplarisch aufgezeigt, wie NutzerInnen mobilisiert werden, ihrerseits selbst andere mobilisieren, Narrative entwickeln und weitertragen. Zudem wird untersucht, wie die Gruppen solche Ereignisse für ihre Zwecke instrumentalisieren, um neue Mitglieder für die eigene Gruppe zu rekrutieren. Bei der detaillierten inhaltlich-strukturierenden Analyse besteht ein besonderes Interesse an der als hypothetisch angenommenen Online-Kultur dieser Netzwerke. Dabei wird die These aufgestellt, dass in den jeweiligen Gruppen eigene Deutungs-, Wert-, Wissens- und Symbolsysteme kollaborativ von den NutzerInnen entwickelt werden, die dann durch eigens konzipierte Medienstrategien und -praktiken Verbreitung finden, denn sowohl Online- als auch Offline-Aktionen und Kampagnen wirken auch im europäischen Raum mittlerweile weder zufallsgesteuert noch planlos, sondern vielmehr in hohem Maße strategisch durchdacht und koordiniert.

Mit Hilfe der beschriebenen Vorgehensweise soll die vorliegende Arbeit schließlich einen Einblick in ein bisher wenig erforschtes Phänomen geben, aktuell bestehende Problembereiche aufzeigen und angrenzende Fragehorizonte eröffnen mit dem Ziel sowohl die gesellschaftliche Relevanz als auch die enorme Brisanz des untersuchten Themas in den Blick zu nehmen.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage und der Umsetzung des Forschungsvorhabens gliedert sich die Arbeit in einen theoretischen Teil in Kapitel 2 und einen empirischen Teil in Kapitel 3 bis 6. Dabei werden zunächst aktuelle Erkenntnisse aus der Rechtsextremismusforschung dargelegt, wobei hier sowohl eine historische Einordnung des Phänomens stattfindet, als auch neue Formen rechtsextremer Bestrebungen in der digitalen Welt betrachtet werden sollen. Aus der theoretischen Fundierung in Kapitel 2 werden im folgenden Teil der Arbeit dann einerseits konkrete forschungsleitende Fragen für die Analyse eruiert und andererseits ein adäquates Forschungsdesign zur Untersuchung dieser Fragen festgelegt. Sowohl Theorie als auch Methode fungieren dann als Basis für die anschließende Analyse. Diese erfolgt in zwei Schritten: Im ersten Teil der Analyse wird in Kapitel 4 zunächst die rechtsextreme Online-Landschaft im deutschsprachigen Raum im Sinne einer Topographie erfasst. Dabei werden relevante AkteurInnen und Online-Angebote fokussiert und analysiert. Im zweiten Teil in Kapitel 5 erfolgt daran anschließend eine qualitative Untersuchung der Inhalte einzelner Chatgruppen, um so Narrative, Strategien und Technikanwendungen mit besonderem Bezug auf die Affizierung zu analysieren. In Kapitel 6 sollen die Erkenntnisse aus den beiden vorhergehenden Analyseschritten schließlich ganzheitlich betrachtet werden, um die Strukturelemente einer rechtsextremen Online-Kultur aufzuzeigen. Im Fazit werden die Ergebnisse schlussendlich in den wissenschaftlichen wie auch sozialpolitischen Kontext eingeordnet und weiterführende Forschungsfragen aufgezeigt.

2. Rechtsextremismus im Internet

Rechtsextremismus ist kein neues Phänomen. Immer wieder kam es in den letzten Jahrzehnten zu Wellen des verstärkten Auftretens rechtsextremer Gruppierungen, Organisationen oder Parteien. Das Internet nutzten AnhängerInnen der Szene bereits als die Technologie noch in ihren Kinderschuhen steckte. Daher ist es kaum erstaunlich, dass mit der generell zunehmenden Internetnutzung auch die der RechtsextremistInnen weiter ansteigt. Interessant ist jedoch, dass die radikale Rechte im Hinblick auf das Internet schon lange ‚am Puls der Zeit‘ agiert und mit den Entwicklungen in den Bereichen Social Media und Web 2.0 ihre mediale Strategie zunehmend professionalisiert und perfektioniert. Durch die moderne Kommunikationstechnologie, so scheint es, haben RechtsextremistInnen weltweit die Chance ergriffen, sich global zu vernetzen, um zu versuchen, über lokale, regionale oder nationale Grenzen hinaus Einfluss auf die Gesellschaft zu nehmen. So kann Rechtsextremismus heute als ein „internationales, modernes und vielschichtiges Phänomen“ (Grumke 2017: 21) verstanden werden, dessen Etablierung nicht zuletzt auch auf eine neue Art der Mobilisierung und Verbreitung rechter Ideologien über das Internet zurückzuführen ist. Im folgenden Kapitel wird zunächst ein Überblick über das Phänomen ‚Rechtsextremismus‘ und dessen komplexe Verbindungen zur Nutzung neuer Medien gegeben. Dabei werden Entwicklungen der Erforschung von politischem Extremismus zeithistorisch ausgelotet, wobei auch eine Reflexion der Rolle des Internets in Radikalisierungsprozessen stattfinden soll. Im letzten Teil des Kapitels werden neuzeitliche Manifestationen rechtsextremer Phänomene wie die amerikanische Alternative Right (Alt-Right) oder europäische Organisationen wie die Identitäre Bewegung (IB) betrachtet, um ein Verständnis bisher erforschter Praktiken und Narrative eben dieser zu eröffnen.

2.1 Rechtsextremismus: Deutschland im europäischen Kontext

2.1.1 Was ist Rechtsextremismus?

Das Forschungsfeld hinsichtlich des Themenbereiches ‚Rechtsextremismus‘ entwickelt sich in Deutschland zunehmend mit einem Aufschwung des Rechtsextremismus in den 1990er Jahren mit grundlegenden Arbeiten von Armin Pfahl-Traughber (1999), Hans-Gerd Jaschke (1992, 1994) und Wilhelm Heitmeyer (1990, 1992). Bereits in diesen ersten Arbeiten entwickeln die Autoren sowohl unterschiedliche Definitionen des Begriffs bzw. des Phänomens selbst als auch Erklärungsansätze und Methoden zur Erforschung, die bis heute weiter ausdifferenziert und zunehmend interdisziplinärer geworden sind. So unterschiedlich wie die Disziplinen, in denen Rechtsextremismus behandelt wird, sind somit auch die vorhandenen Verständnisse des Begriffs. Jürgen Winkler (1996: 26) geht in diesem Kontext sogar soweit, ‚Rechtsextremismus‘ als einen der „amorphsten Begriffe der Sozialwissenschaften“ zu bezeichnen, da Rechtsextremismus aufgrund der diversen ideologischen Strömungen, Ausprägungen und Erscheinungsformen kein „einheitlich, ideologisch geschlossenes Phänomen“ (Grumke 2018: 22) ist.

Heute hat der Begriff sowohl in der Wissenschaft als auch in der Öffentlichkeit und Politik eine „integrative Sammelfunktion“ (Salzborn 2018: 12) inne: Er umfasst oft einander ähnelnde Konzepte wie Neonazismus, Faschismus oder Rechtsradikalismus, die häufig allesamt synonym mit

dem Begriff Rechtsextremismus verwendet werden (vgl. Virchow 2016: 13; Salzborn 2018: 12). In der jüngeren Vergangenheit sind zudem weitere Begriffe wie ‚Rechtspopulismus‘ oder ‚Neue Rechte‘ in das Begriffsspektrum aufgenommen worden, wodurch die Unschärfe des Begriffs weiter zunimmt. Dennoch soll für die vorliegende Arbeit eine Definition dargelegt werden, mit der im weiteren Vorgehen gearbeitet werden kann. Dazu lohnt es sich, den Begriff zunächst in seine Komponenten ‚Extremismus‘ und die inhaltliche Färbung der rechten Ideologie aufzuspalten (vgl. Pfahl-Traughber 1999: 12). Politischer Extremismus ist zwar selbst auch kein unumstrittener Begriff, soll hier jedoch als dynamisches Konzept verstanden werden. Dieses richtet sich gegen ein normatives Verständnis, welches das politische Spektrum in Form eines Hufeisens versteht, an dessen Ende jeweils politische ExtremistInnen – mit entgegengesetzten politischen Einstellungen (links vs. rechts) – stehen. Zwar gibt es auch heute noch VertreterInnen dieses Modells, zunehmend argumentieren ExtremismusforscherInnen jedoch gegen eben dieses, da es insb. inhaltliche Details und Bestrebungen verkürzt und generalisiert dargestellt, sodass durch das Hufeisen-Modell linker Extremismus mit rechtem gleichgesetzt werde (vgl. Mannewitz, Ruch, Thieme & Winkelmann 2018: 6 - 9).

Vielversprechender erscheint demgegenüber das erwähnte dynamische Begriffsverständnis, in dem extremistische Einstellungen und Verhaltensweisen sowie ihre Ursachen als „Phänomene der politischen Mitte“ (ebd.: 7) angesehen werden: Extremismus beschreibt hier die Befürwortung bzw. Überbewertung einer Weltanschauung, in der zunächst zwischen einer Eigen- (In-) und Fremdgruppe (Out-Group) differenziert und der Eigengruppe im nächsten Schritt ein überdurchschnittlich hohes Maß an Dominanz zugeschrieben wird, während die Fremdgruppe gleichzeitig dehumanisiert wird. Das Vorhandensein eines angenommenen feindschaftlichen Verhältnisses zwischen der In-Group zu allen anderen wird somit zum konstituierenden Merkmal. Zudem fordern ExtremistInnen – subtil oder explizit – eine Veränderung der Gesellschaft zum Vorteil der Eigen- und zum Nachteil der Fremdgruppe. Für J. M. Berger (2018: 44) kommt außerdem noch ein weiterer Aspekt als definierende Komponente hinzu: Damit eine Gruppierung als extremistisch gilt, muss „hostile action against an out-group [...] be part of the in-group’s definition of success“, wobei der Ausdruck von Feindlichkeit nicht auf die Körperlichkeit beschränkt ist. Bereits die öffentliche Forderung nach gesellschaftlicher Veränderung kann nach Bergers Verständnis eine „hostile action“ sein.

Im *Rechtsextremismus* stellt die Eigengruppe die eigene Nation, Ethnie oder Volksgemeinschaft dar, die gegen andere Nationalitäten, Ethnien oder Volksgemeinschaften geschützt und verteidigt werden muss. Dabei sind die Themen Volk, Natur und Mythen konstitutive Elemente, wobei ein romantischer Volksbegriff zunehmend politisiert wird (vgl. Salzborn 2018: 26 – 28). Die In-Group zeichnet sich weiterhin durch eine unterstellte überbetonte, gesellschaftliche Homogenität aus, wobei die eigene ethnische Identität stetig überbewertet und ihr ein höherer Stellenwert als z.B. den Grund- oder Menschenrechten zugeschrieben wird (vgl. Pfahl-Traughber 2018: 305). Folglich werden Angehörige anderer Gruppen abgewertet bzw. entwertet. Rechtsextremismus kann somit als politischer Autoritarismus beschrieben werden, in dem die gesellschaftliche Homogenität über die Bedürfnisse des Individuums gestellt wird (vgl. ebd.: 306ff.), wodurch die extreme rechte Gesinnung zu einem „politischen Fundamentalismus“ (Virchow 2016: 11), der sich gegen Art. 1 GG,

also die Würde des Menschen sowie den Art. 20 GG richtet, in dem die Bundesrepublik als demokratischer und sozialer Staat postuliert wird und der „Menschen Individualität und Subjektivität abspricht“ (Salzborn 2018: 25)-

Diese generelle „Ideologie der Ungleichheit“ (ebd.) kann sich weiterhin individuell aus verschiedenen Einstellungskomponenten zusammensetzen. Das dahinterstehende Verständnis von Rechtsextremismus als Set von (messbaren) Einstellungen wurde in den 1990er Jahren von Wilhelm Heitmeyer begründet und hat sich bis heute in den Sozialwissenschaften durchgesetzt. Konstitutive Elemente rechtsextremer Einstellungsmuster wurden seither in einigen Studien identifiziert und analysiert. Grundlegend sind dabei die Arbeiten von Richard Stöss (2010) sowie Andreas Zick und Beate Küpper (2016), die konsistente Bestandteile rechtsextremer Einstellungsmuster aufgezeigt haben. Dazu gehören völkisches Denken, Biologismus oder Sozialdarwinismus sowie Kulturalismus, Rassismus, Autoritarismus, ein ausgeprägtes Homogenitätsdenken, Elitismus, Sexismus, Antisemitismus, Antiamerikanismus, Geschichtsrevision, Militarismus und Antirationalismus (vgl. Stöss 2010: 21; Zick & Küpper 2016). Wolfgang Gessenharter (2010) nimmt zudem noch die Aspekte Kollektivismus und die Leugnung universeller Menschenrechte mit auf, aus denen sich eine Vorrangigkeit des Staates gegenüber dem Individuum ergibt, sowie Antipluralismus, Antiparlamentarismus, Ethnopluralismus, Revisionismus und Dogmatismus. Demgegenüber beschreibt er eine (teilweise) zunehmende Absage an die Ideologie des Nationalsozialismus (NS) und gleichzeitig eine vermehrte Orientierung an den Werten der Konservativen Revolution aus den Zeiten der Weimarer Republik.

Rechtsextreme Einstellungsmuster können sich weiterhin in bestimmten Handlungen manifestieren. Zu diesen gehören z.B. Provokationen und Protest, ein spezifisches Wahlverhalten, Mitgliedschaften bei entsprechenden Parteien, Organisationen oder Netzwerken sowie offene Gewaltausübung bis hin zum Terrorismus (vgl. Stöss 2010: 21; Salzborn 2018: 23). Deutlich wird anhand der Verhaltenskomponente, dass nicht jede Person, die ein rechtsextremes Einstellungsmuster teilt, auch entsprechende Verhaltensweisen zeigen muss und politisch aktiv bzw. gewalttätig wird – umgekehrt fungiert ein (wenigstens teilweise) rechtsextremes Weltbild meist als Voraussetzung für eben dieses Verhalten. Demzufolge erscheint die sorgfältige Trennung beider Dimensionen einerseits notwendig und sinnvoll, andererseits lässt sich das komplexe Phänomen ‚Rechtsextremismus‘ nur in der Zusammenschau beider ganzheitlich erfassen (vgl. Grumke 2017: 25 – 26; Stöss 2000: 21ff.).

Heitmeyer (1990) sieht in diesem Kontext gerade in der Gewaltakzeptanz bzw. -bereitschaft das distinktive Merkmal des Rechtsextremismus. Diese Auffassung wurde zwar von einigen AutorInnen aufgegriffen, erscheint jedoch nur tragfähig, so lange Gewalt als Merkmal nicht konkretisiert wird. Dann nämlich eröffnen sich problematische Fragehorizonte, die gerade in Anbetracht neuer technologischer und kultureller Entwicklungen in Form von Phänomenen wie Hate Speech oder Cyber-Angriffen auftreten und diese auf einem Gewaltspektrum eingeordnet werden müssen. Konkret stellt sich dann vor allem die Frage: Ab wann kann bei einer Handlung von Gewalttätigkeit gesprochen werden? Kann ein Hasskommentar in der virtuellen Welt z.B. bereits als Gewaltakt bewertet werden? Gewaltakzeptanz und -ausübung im normativen Sinn wird in dieser Arbeit somit nicht als distinktives und definitorisches Kriterium für Rechtsextremismus herangezogen.

Abschließend wird an den dargelegten Forschungen bereits die große Diversität und Heterogenität rechtsextremer Ideologien bzw. Einstellungsmuster deutlich, wodurch das Erfassen des Untersuchungsgegenstands äußerst komplex wird. Um im Folgenden eine handhabbare Arbeitsdefinition zu erlangen, sollen alle Versatzteile rechtsextremer Einstellungsmuster sowie jegliche Ausprägungen und Manifestierungen derselben – z.B. in bestimmten Personengruppen – in Anlehnung an Gessenharter (2010: 28) unter der Bezeichnung des „rechten Lagers“ gefasst werden. Die jeweiligen ideologischen Ausprägungen wie z.B. Rassismus oder Antisemitismus werden im Folgenden spezifisch benannt, wobei die Begriffe rechtsextrem und rechtsradikal synonym verwendet werden.

2.1.2 Entwicklung des Rechtsextremismus seit der Nachkriegszeit

Historisch betrachtet, reichen die Wurzeln des europäischen Rechtsextremismus weit zurück. Klaus von Beyme (2017) findet sie bspw. in den bonapartisten, antisemitischen und autoritären Gruppierungen des 19. Jahrhunderts und auch andere AutorInnen beschreiben eine Entwicklung, die bereits Ende des 19. Jahrhundert mit dem Ende der Ära Bismarck beginnt und sich über aufkommende faschistische Bewegungen in den 1920ern bis hin zu faschistischen europäischen Regimen wie dem nationalsozialistischen Deutschland oder dem faschistischen Italien entwickelt (vgl. z.B. Stöss 2000: 46ff.; Pfahl-Traughber 2018: 305). Zwar bleiben in einigen europäischen Ländern wie Spanien und Portugal faschistisch orientierte Regime noch bis in die 1970er bestehen, dennoch beginnt mit dem Ende des zweiten Weltkriegs eine neue Ära für den Rechtsextremismus (vgl. Marés 2015: 49 - 50). Gerade die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg erscheint als historischer Hintergrund somit bedeutend für das Verständnis moderner rechtsextremer Strömungen und wird daher im Folgenden beschrieben. Viele Arbeiten (vgl. z.B. Pfahl-Traughber 1999; von Beyme 2017; Jaschke 2016) fassen die Zeit nach 1945 bis 1990 bzw. bis heute in Europa in drei bzw. vier Phasen zusammen, die vor allem durch die Entwicklung des rechtsextremistischen Parteienlagers, entsprechender Jugendverbände und Kulturorganisationen und der Ausbildung militanter Gruppen geprägt sind.

Die erste Welle: Wiedergründung nationalistischer Parteien zwischen 1945 und 1959

In der ersten Phase (1945 – 1960) des Europas der Nachkriegszeit haben nationalistische und faschistische Bestrebungen zunächst kaum Erfolg und Wirkung. Gerade in nord- und westeuropäischen Ländern wie Deutschland werden politische Linien, die sich in der Tradition der NS-Zeit verorten, zu dieser Zeit stark stigmatisiert und an den (subkulturellen) Rand gedrängt (vgl. Schönekas 1990: 224). Während sich in Italien relativ schnell nach Kriegsende die faschistische *Uomo Qualunque* gründet und vermehrt Zuspruch in der Bevölkerung erhält, zeigen sich in Deutschland und Österreich ähnliche Potenziale, die jedoch unter der strengen Beobachtung der Alliierten keine Möglichkeit zur Ausbreitung erhalten (vgl. von Beyme 2017: 149). Insb. in Deutschland findet daher zunächst eine große Zersplitterung des rechten Lagers statt (vgl. Pfahl-Traughber 1999: 21 – 24). Übrig bleiben ehemalige NS-Angehörige oder Geschädigte der Nachkriegszeit, die zunehmend einen „Mythos der Entrechteten und Enterbten“ (Schönekas 1990: 225) propagieren und

zunächst weniger fremdenfeindliche als vielmehr anti-systemische Positionen vertreten. Parlamentarisch gründen sich bereits 1949 neue rechtsextreme Parteien wie die Nationale Rechte und die Soziale Reichspartei, in der Folge entwickeln sich Netzwerke aus Alt-Nationalsozialisten und erste publizistische Aktivitäten entstehen wie z.B. in der Zeitschrift Nation Europa (vgl. Salzborn 2018: 38).

Ab Mitte der 1950er Jahre gründen sich dann vermehrt Jugendorganisationen wie die Wiking Jugend, der Kameradschaftsring Nationaler Jugendverbände oder der Bund Nationaler Studenten, mit denen eine neue Generation des Rechtsextremismus heranwächst, die versucht, sich zunehmend von der NS-Ideologie und dem zugehörigen Personenkreis zu distanzieren (vgl. Jaschke 2016: 125 – 126). Mit dem Niedergang der nationalistischen Parteien findet zunächst eine Unterwanderung oder Integration der Angehörigen und ihrer Ideologie in kleinere Parteien wie die Freie Demokratische Partei (FDP)¹ oder den Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten statt. Gleichzeitig bildet sich in Deutschland eine Subkultur aus, die sich zuerst im Rahmen der Hakenkreuz-Schmierwelle 1959/60 in der Öffentlichkeit bemerkbar macht. Programmatisch rekurriert die extreme Rechte in dieser Phase vor allem direkt auf den Nationalsozialismus und forciert nazistische Thesen, während sich gleichzeitig VertreterInnen der Gruppe der Deutschen Gesellschaft und der Deutschen Reichspartei zunehmend auf nationalneutralistische Ansichten fokussieren und sich so sukzessiv gesellschaftlich isolieren (vgl. ebd.: 118 – 119).

Die zweite Welle: Die Intellektualisierung in den 1960er Jahren

Mit Anbruch der 1960er Jahre setzt die zweite Phase ein, in der sich die „Wiedergründungswelle rechtsextremer Parteien“ (Greß 1994: 187) zunächst fortsetzt, jedoch keinen großen institutionellen Erfolg erzielen kann. Schnell folgen die ersten Partei- und Organisationsverbote und die selbst ernannte nationale Opposition wird in Deutschland an den politischen und gesellschaftlichen Rand gedrängt. Mit dem Fortschreiten des Jahrzehnts führen die zunehmende Stabilisierung der demokratischen und marktwirtschaftlichen Neuordnung des Nachkriegseuropas und der Beginn der Aufarbeitung der NS-Zeit zu neuen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für das rechte Lager: Quasi als Gegenbewegung zur links-liberalen Studentenbewegung, die die autoritäre Politik in Frage stellt und angestoßen durch die verstärkte Arbeitsmigration nach Deutschland gründet sich 1964 die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD), die in den Folgejahren mit Wahlerfolgen dominiert und sich zunehmend als „Einheitspartei aller Rechtsextremisten“ (Schmollinger 1984: 1940) etabliert (vgl. Botsch 2016: 52).

Auch in den anderen europäischen Ländern formieren sich zu dieser Zeit ähnliche Parteien wie der Front National (FN) unter Jean-Marie Le Pen in Frankreich, die Niederlandse Volkspartij in den Niederlanden, die British National Party (BNP) in Großbritannien oder die Movimento Sociale Italiano in Italien, die ähnlich wie die NPD aus den faschistischen Wurzeln des frühen 20. Jahrhunderts entstanden sind (vgl. Wolfreys 2013: 22). Gerade in Frankreich findet mit dem FN eine deutlich intellektuellere Ausrichtung statt, die mit der Strategie eines „angepassten Faschismus“ (Greß

¹ Im Fall der FDP kann dabei von einer versuchten Unterwanderung der eigentlich liberalen Partei gesprochen werden, da hochrangige Alt-Nationalsozialisten des sog. Naumann- oder Gauleiter-Kreises versuchten, die Partei von innen heraus in eine „NS-Kampftruppe“ zu verwandeln (vgl. Botsch 2016: 48).

1994: 188) kombiniert wird. Dabei werden ideologische Ansichten und Ziele nicht mehr deutlich verbalisiert und die Selbstbezeichnung als faschistisch abgeschafft, um sich schließlich ins politische System zu integrieren und für die breite Gesellschaft anschlussfähig zu machen. Dies gelingt je nach Land unterschiedlich gut: Während die BNP in England bis heute als gewalttätig und nicht intellektuell wahrgenommen wird, erreicht der FN sein Ziel bereits in den 1980er Jahren mit der Etablierung der sog. Nouvelle Droite (Neue Rechte) und der damit einhergehenden Intellektualisierung der extremen Rechten in Frankreich und der gleichzeitigen Distanzierung von gewalttätigen, aktiven ExtremistInnen (vgl. ebd.).

Gleichzeitig bildet sich auch in Deutschland eine selbsternannte intellektuelle Rechte, die anfangs maßgeblich von Verleger Gerhard Frey und seiner Deutschen Nationalzeitung geprägt wird. Die intellektuelle Ausrichtung findet ab Mitte der 1960er Jahre auch in den deutschen Jugendverbänden Anklang, die sich als national-revolutionär profilieren und sich in partei-ungebundenen Schüler- und Studentenverbindungen organisieren. Insgesamt versteht sich das rechte Lager in dieser Zeit als Opposition zu den regierenden Parteien, wobei die sozio-ökonomischen Umstände den rechten Parteien in ganz Europa – zwar mit einem zeitlichen Versatz – zu einem kurzfristigen Erfolg und Wahlsiegen verhelfen. Diese ebbten jedoch ähnlich schnell wieder ab und nach der Wahlniederlage der NPD 1969 spalteten sich vermehrt militante extremistische Gruppen der Partei ab und leiten in den 1970er Jahren somit die dritte Welle ein (vgl. Botsch 2016: 51).

Die dritte Welle: Subkulturalisierung und Militarisierung zwischen 1970 und 1999

In den 1970er und -80er Jahren entstehen sowohl die subkulturelle rechtsextreme Szene als auch verschiedene Avantgarde-Zirkel der Neuen Rechten in Deutschland (vgl. Schönerkäs 1990: 225). Jaschke (2016: 128) beschreibt diese Entwicklung als "Zerfall des alten Rechtsextremismus", durch den das rechte Lager von einer nationalen Opposition in den nationalen Widerstand übergeht. Dieser Widerstand richtet sich dabei primär gegen die neue Ost-Politik, die scheinbare ‚Überfremdung‘ des eigenen Landes sowie gegen Ansätze des Sozialismus und Marxismus. Ideologisch findet hier also eine Ausrichtung an konservativ-revolutionären Theorien der Neuen Rechten statt, die sich bis heute halten (vgl. ebd. 118 – 120). Simultan entwickelt sich auch eine rechtsterroristische Szene – z.B. mit Gründung der Wehrsportgruppe Hoffmann, die unter anderem für den Anschlag auf dem Münchener Oktoberfest 1980 verantwortlich ist, der Aktionsfront Nationaler Sozialisten, die Ende der 1970er Jahre vermehrt Banken und Militäreinrichtungen überfallen oder schließlich der National Sozialistische Untergrund (NSU) (vgl. Miliopoulos 2015: 363 – 365).

In der Mitte der 1980er Jahre deutet dann vieles auf neue parlamentarische Erfolge der Rechten hin: 1983 gründen sich die Republikaner und erzielen eine Reihe von Wahlerfolgen auf Kommunal-, Landes- und Europa-Ebene (vgl. Jaschke 2016: 129) – einige Jahre später gründet sich auch der Verein Deutsche Volksunion (DVU) unter der Führung von Gerhard Frey als Partei (DVU-Liste D) und auch sie verzeichnet in den Folgejahren vermehrt Wahlerfolge. Mit dem Mauerfall 1989 und der Wiedervereinigung entsteht dann eine neue Situation für die extreme Rechte in Deutschland: Die aus der Wende entstehenden sozialen und ökonomischen Gegebenheiten erweisen sich als begünstigende Faktoren für einen, wie Hajo Funke (2010: 69) feststellt, "neuen Rechtsextremismus". Gerade sozialökonomische Erschütterungen, politisch-institutionelle Misslagen und die

aufkommende Asyldebatte wirken stabilisierend auf die Etablierung rechtsextremer Milieus (vgl. ebd.: 62). In diesen bildet sich in der ehemaligen DDR eine gewalttätige neonazistische Szene heraus, die sich in den folgenden Jahren vor allem zu einer ausgeprägten Skinhead- und Rechtsrock-Szene entwickelt und auch im Westen Deutschlands immer mehr AnhängerInnen findet. Hier zeigen sich vor allem Tendenzen zu Gewalt, Militanz und Subkulturalisierung, während Rechtsextremismus in parteipolitischer Form abnimmt (vgl. Salzborn 2018: 39ff; Schleder 2011: 17).

Mitte der 1990er wird dann eine der bedeutendsten, deutschen Wochenzeitungen der rechten Szene, die Junge Freiheit, gegründet, während sich gleichzeitig auch eine große Akzeptanz rechtsextremer Ideologien im konservativen Bürgertum verbreitet und die Idee eines revolutionären Konservatismus aus den Zeiten der Weimarer Republik wieder aufgegriffen wird (vgl. Botsch 2016: 62). Durch die Subkulturalisierung einerseits und die simultane Intellektualisierung andererseits wird 'rechts sein' in den 1990er Jahren schließlich zu einer "Lifestyle-Strömung" (Funke 2010: 63), in welcher in der Gesellschaft vorherrschende Vorurteile aufgegriffen und insb. Jugendlichen nahegebracht werden. Wichtig erscheint hier die Abwendung von der Organisation in traditionellen Parteien und damit die Zuwendung zu neuen Organisations- und Aktionsformen wie bspw. zu der Nationalen Offensive oder der Deutschen Alternative (vgl. Funke 2009: 27).

Insgesamt kommt es in Deutschland zu einem Aufstieg der extremeren Rechten in den 1980er und 1990er Jahren. Dabei werden Themen wie Immigration und Konformismus immer wieder in der (nicht-)parteilichen Szene aufgegriffen. Auch in den anderen Teilen Europas zeigt sich zu dieser Zeit eine ähnliche Entwicklung angesichts des Erfolges des FN in Frankreich, der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), der Lega Nord in Italien oder des Vlaams Block (VB) in Belgien, der ähnlich wie in Deutschland mit rechtsextremen Gewaltwellen einhergeht (vgl. Marès 2015: 50 – 51). Dieses verstärkte Aufkommen und Sichtbarwerden rechtsextremer Avancen führt schließlich auch zu einer gesteigerten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema (vgl. Virchow, Langebach & Häusler 2016: 7). Die bekanntesten Studien wie bspw. die oben genannten Werke von Heitmeyer, Pfahl-Traughber oder Stöss entstehen zu dieser Zeit.

Die vierte Welle: Populismus und Subkultur seit den 2000er Jahren

Miroslav Marès (2015) sowie von Beyme (2017) erkennen jeweils seit Beginn der 2000er eine neue (vierte) Welle des Rechtsextremismus, die sich vor allem durch subkulturelle Entwicklungen und einen zunehmenden Hang zum Populismus auszeichnet. So nehmen nicht nur politische AkteurInnen vermehrt anti-moderne und rechtspopulistische Positionen ein, sondern es entwickeln sich in vielen europäischen Ländern auch autonome, zum Teil auch militante Gruppierungen und Kameradschaften. Dazu gehören z.B. die Autonomen Nationalisten, die anhand des Vorbildes linker Autonomer einen führerlosen, nur vage organisierten Widerstand leisten wollen. Zum Einsatz kommen dabei auch die Aktionsformen linker Radikaler, wobei die rechten ExtremistInnen Artikulationen wie das Besetzen von Häusern oder Straßendemonstrationen im Handlungsrepertoire ihrer Szene verankern (vgl. Pfahl-Traughber 2018: 321, Schleder 2011: 18 – 19). Seit den frühen 2000er Jahren gewinnen zunehmend auch Rechtsrockgruppen, -festivals und Musiknetzwerk an Bedeutung und nehmen eine verbindende Funktion innerhalb der transnationalen rechten Szene ein, die sich bis heute kaum verändert zu haben scheint.

Parteilpolitisch wird die NPD trotz mehrere Verbotsverfahren zunächst die stärkste Kraft und avanciert zum „Flaggschiff der nationalen Opposition“ (Botsch & Koppke 2009: 109), da immer mehr Aktionsgemeinschaften, Jugendorganisationen, aber auch Rechtsrock-Netzwerke und Neo-Nazis enge Verbindungen zu der Partei aufbauen und pflegen (vgl. Botsch 2016: 66). Nachdem die NPD jedoch im Jahr 2010 mit der DVU-Liste D fusioniert, verzeichnet sie jedoch größere Wahlverlust. 2013 etabliert sich dann die Alternative für Deutschland (AfD) im rechten Lager und scheint dabei viele AbgängerInnen der NPD aufzufangen (vgl. Backes 2018: 455). Seit den Parlamentswahlen der Europäischen Union (EU) 2014 durchläuft die Partei einen kontinuierlichen Veränderungsprozess, in dem sie versucht, sich einerseits deutlich von rechtsextremen Gruppen zu distanzieren, andererseits aber selbst in ihren Aussagen und Wahlprogrammen immer radikaler wird (vgl. Botsch 2016: 67). Neben der AfD gründen sich in jüngster Vergangenheit weitere rechte Parteien wie Die Rechte (2012) oder Der Dritte Weg (2013), die ebenfalls mehr und mehr Zulauf erhalten. In anderen Teilen Europas lässt sich eine ähnliche Rechtsorientierung parlamentarischer AkteurInnen beobachten: So konnten die rechtsextreme ungarische Partei Jobbik in den letzten Umfragen 19%, die FPÖ 26% und die Schweizer Volkspartei 29% erreichen. Auch in den skandinavischen Ländern, die politisch als sehr weltoffen und liberal gelten, ist eine Rechtstendenz erkennbar wie die vergleichsweise hohen Wählerzahlen der Schwedendemokraten (18%), der Dänischen Volkspartei (21%) und der Wahren Finnen (18%) zeigen. In Deutschland, den Niederlanden, Tschechien und Frankreich liegen die rechtsextremen und –populistischen Parteien mit jeweils um die 11 bis 13% etwas zurück (vgl. BBC 2018).

Auch außerhalb des parteipolitischen Spektrums zeigen sich seit 2010 viele radikale Entwicklungen wie das Aufkommen der IB, die sich mittlerweile in weiten Teilen Europas ausgebreitet hat, die Gründung von Bürgervereinigungen wie Pegida (kurz für Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) oder auch militante, terroristische Zusammenschlüsse wie das in Deutschland mittlerweile verbotene, aus Großbritannien stammende Musiknetzwerk Blood and Honor mit seinem para-militärischen Arm Combat 18 (Kampftruppe Adolf Hitler), der sich in den letzten Jahren – trotz Verbot – wieder in Deutschland etabliert zu haben scheint (vgl. Litschko 2018). Blood and Honor fungiert insgesamt, so bspw. Schellenberg (2010: 82), als „verbindendes Glied in Europa“, da ‚Ableger‘ des Netzwerks in vielen Staaten gefunden werden können. Aber auch terroristische Netzwerke wie der NSU, dessen Taten erst nach 2011 aufgedeckt wurden, oder die Weisse Wölfe Terrorcrew sind Beispiele neuer extremer Gruppierungen (vgl. Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat 2017: 325). Diese Entwicklung zeigt sich gleichermaßen in weiten Teilen Europas – erlebte doch z. B. Norwegen mit dem Anschlag von Andreas Behring Breivik eine der schlimmsten rechtsextremen Gewalttaten der letzten Jahre.

Aktuell lassen sich rechtspopulistische institutionelle Tendenzen, die Ausbildung rechtsextremer Subkulturen und Organisationen sowie eine zunehmende Internationalisierung der Szene, aber auch ein gleichzeitig verstärkter narrativer Fokus auf die regionalen Anliegen beobachten (Schellenberg 2010: 79). Gerade die Lokal- und Regionalebene kann dabei als „Kampfplatz der Rechtsradikalen“ (ebd.: 84) angesehen werden, finden doch hier oft Parteien und Gruppen, die nicht die Landes- oder Europaebene erreichen konnten, großen Anklang- so z.B. die flämische Liste Dede-

cker oder die BNP (ebd.: 84 – 85). Transnational setzt sich der politische Fokus auf den Ethnopluralismus und Euroskeptizismus zunehmend durch, innerhalb dessen die EU als „genetisch krankhafte Institution“ (Schellenberg 2009) verstanden wird. Die gemeinsame Motivation diese abzuschaffen führt wiederum zu einer verstärkten internationalen Zusammenarbeit – vor allem in Form von gemeinsamen Veranstaltungen sowie Online- oder Offline-Kampagnen. Im EU-Parlament bildet sich 2007 die Fraktion Identität, Tradition und Souveränität. Außerparteilich ist hier die Aktion Defend Europe zu nennen, die sich für eine (weiße) Nation Europa bzw. ein Europa der Völker einsetzt (vgl. Salzborn 2013: 35).

Zusammenfassend hat die extreme Rechte in Europa eine weit zurückgehende Historie, die sich in verschiedene Phasen einteilen lässt. In jenen Phasen sind die Erfolge rechtsextremer Parteien und Gruppierungen jedoch meist länderabhängig und zeitlich eingegrenzt. Eine Ausnahme bildet dabei lediglich Italien, wo rechtsextreme Parteien kontinuierlich in der Regierung repräsentiert sind (vgl. von Beyme 2017: 148 – 149). Aktuell scheinen sich jedoch nicht nur im europäischen Raum, sondern global rechte Tendenzen und neurechte Parteien, Netzwerke und Organisationen zu etablieren, großen gesellschaftlichen Anklang zu finden und somit scheinbar auch immer größeren politischen Einfluss zu gewinnen. Gerade in der jüngeren Vergangenheit ist in diesem Zuge immer wieder von der Alt-Right oder einer neuen Rechten die Rede, die sich als rechtsextreme, soziale Massenbewegung transnational profiliert. Im Folgenden werden diese neueren Entwicklungen rechtsextremer Avancen noch einmal genauer betrachtet. Dabei soll das Verständnis von Rechtsextremismus als soziale Bewegung dargelegt werden.

2.2 Moderner Rechtsextremismus: Alt-Right, Neue Rechte und rechtsextreme Bewegungen in Europa

Bereits 1992 schlägt Jaschke vor, modernen Rechtsextremismus nicht als abgegrenztes Phänomen, sondern vielmehr als eine Art soziale Bewegung zu verstehen. Im Hinblick auf ein normatives Begriffsverständnis erscheint Jaschkes Vorschlag zunächst paradox, da hier vom Individuum bzw. einer Vielzahl von Einzelpersonen ausgegangen wird, die sich gemeinsam mit anderen für soziale Belange, Demokratie und Gerechtigkeit einsetzen (vgl. Roth & Rucht 2008: 13ff.). Joachim Raschke (1985: 77) verdeutlicht mit seiner eher formal-strukturelle Definition einer sozialen Bewegung allerdings die Anschlusspunkte für Jaschkes Vorschlag, wobei diese heute noch aktueller und zutreffender erscheint als zu Beginn der 1990er Jahre. Er begreift eine soziale Bewegung als

„einen mobilisierenden kollektiven Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenden sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen“.

So greifen RechtsextremistInnen zunehmend populistische Alltagsinteressen der breiten Masse der Gesellschaft auf, dezentralisieren sich bei einem gleichzeitig hohen Vernetzungsgrad und bilden zudem sowohl eine jugendliche Subkultur und als auch rechte Intellektuellenkreise aus (vgl. Jaschke 1992). Leggiewie (1994, 2017) schließt ebenfalls an Jaschkes Überlegungen an und ergänzt sie um den Gedanken, dass das rechte Lager einerseits keiner geschlossenen Ideologie folgt und sich andererseits an einem großen Repertoire an Aktionsformen bedient. Zwar stößt diese

These in der Folge auf Kritik und ist bis heute nicht unumstritten (vgl. Grumke & Klärner 2006: 15), trotzdem muss festgehalten werden, dass RechtsextremistInnen zumeist das gemeinsame Ziel teilen, eine grundlegende soziale Veränderung herbeizuführen, sich in Netzwerken organisieren und sich so miteinander verbünden (vgl. ebd.: 16; Neumann & Baugut 2016: 20).

Thomas Grumke (2017) verdeutlicht weiterhin das große Potenzial dieses Ansatzes und verweist insb. auf die neuen, oft partei- und organisationslosen Strukturen des (deutschen) Rechtsextremismus. Gerade mit Blick auf jüngere Entwicklung in den seitdem vergangenen 10 Jahren und dem Aufkommen neurechter Phänomene wie der IB, der Gruppe Pegida oder der Pro-Bewegung (z.B. Pro-NRW, Pro Chemnitz, etc.) erscheint Jaschke Ansatz sowie Grumkes anschließende Argumentation sinnvoll und schlüssig: Die rechte Szene versucht, zunehmend (junge) Menschen mit (relativen) Deprivationserfahrungen anzusprechen und ihre Abneigung gegenüber dem politischen System für sich zu instrumentalisieren. Die hohe Attraktivität des Rechtsextremismus – gerade für Jugendliche – ergibt sich dann insb. aus einer Protesthaltung gegenüber dem etablierten Parteiensystem, der Politik und ihren Vertretern (vgl. Salzborn 2018: 123; Falter 1994; Grumke 2008; Heitmeyer, Buhse & Vossen 1992; Koopmanns 1996). Ursächlich für den Erfolg rechtsextremer Bewegung sind laut Jaschke (1994: 108) soziale Desintegrationsprozesse wie bspw. „soziale Ungleichheit, relative Deprivation, Überfremdungsängste und Anomie“, die nicht mehr durch „relativ intakte sozialmoralische Milieus [...] aufgefangen werden können“, seien. Die daraus entstehenden Bedrohungsängste können - so Jaschke - begründet sein, bilden sich jedoch meist aus vorherrschenden Vorurteilen gegenüber Minderheiten und bleiben unbegründet.

Gessenharter (2010: 23 - 33), einer der neueren Vertreter eines bewegungstheoretischen Verständnisses der rechten Szene, analysierte angelehnt an die Bewegungsforschung die Grundstruktur einer sozialen Bewegung von rechts. Konstituierend sind dabei, so Gessenharter, drei Personenebenen: BasisaktivistInnen, UnterstützerInnen und SympathisantInnen. Die AkteurInnen werden zum Zweck der Komplexitätsreduktion des Phänomens Rechtsextremismus in Form von konzentrischen Kreisen dargestellt, wobei gilt, dass je größer die Distanz zum Mittelpunkt ist, desto mehr nimmt die aktive Unterstützung der Bewegung ab. Im Mittelpunkt selbst befindet sich der Organisationskern bzw. die Bewegungselite. Diese setzt sich vor allem aus Intellektuellen zusammen, die Ideologien ausarbeiten sowie Aktionen konzipieren. Ihnen ist die Leistungsfunktion immanent. In diesem Kreis finden sich meist Personen wie bspw. FunktionärInnen rechtsextremer Organisationen oder Parteien, die langjährige Erfahrungen in der Szene sammeln konnten (vgl. Grumke & Klärner 2006: 18). Im nächsten Kreis finden sich die BasisaktivistInnen, die den Großteil der rechten Szene ausmachen. Sie beteiligen sich regelmäßig an rechten Aktionen und Veranstaltungen und investieren dementsprechend Zeit und monetäre Mittel in die Bewegung. Sie verbreiten rechte Propaganda, haben aber gleichzeitig kaum Möglichkeiten politischen Einfluss auszuüben, da sie keine Führungspositionen innehaben (vgl. ebd.). Der dritte Ring umfasst die Gruppe jener, die „erheblich weniger Zeit und Geld in die Szene investieren und nur gelegentlich an Veranstaltungen und Aktionen teilnehmen“ (Neumann & Baugut 2016: 21). Sie zeigen ihren Zuspruch vermehrt auf der symbolischen Ebene, lassen sich jedoch trotzdem für Massenaktionen mobilisieren. Im äußersten Ring findet sich schließlich die Gruppe der SympathisantInnen der Bewegung, die normalerweise kaum bzw. gar nicht an entsprechenden Aktionen teilnehmen, aber

dennoch die Ideologie der Bewegung teilen. Nach diesem Modell ist das Ziel jeder Bewegung „möglichst viele Personen aus den außen gelegenen Kreisen weiter nach innen zu bringen“ (Rucht 1994: 86) und gleichzeitig möglichst viele neutral eingestellte Personen zumindest in den Kreis der SympathisantInnen zu bringen (vgl. ebd.). So soll das Mobilisierungspotenzial der BasisaktivistInnen genutzt werden, um mehr und mehr Personen in die entsprechenden Kreise zu holen (vgl. Neumann & Baugut 2016: 22; Grumke & Klärner 2006: 20).

Gerade die IB und die Alt-Right sind dabei beispielhaft für eine Restrukturierung neuer rechter AkteurInnen in Richtung einer sozialen Bewegung. Die Alt-Right, die vor allem während des Präsidentschaftswahlkampfes in den USA 2016 bekannt geworden ist, kann als „informelles Netzwerk aus Vertretern von Ethnopluralismus, Demokratiefindlichkeit, Antifeminismus und Rassismus“ (Strick 2018: 113), das vor allem durch den weißen Suprematisten Richard Spencer geprägt wurde, beschrieben werden. Ideologisch wie auch personell kann die amerikanische Alt-Right dabei kaum von RechtspopulistInnen oder NeofaschistInnen getrennt werden - die Unschärfe bezüglich ihrer Ideologie scheint sogar zu einem indirekten Markenzeichen geworden zu sein, wodurch sie – im Sinne Gessenharters (2010) – einen großen Kreis an unterschiedlich eingestellten Personen als SympathisantInnen für die eigene Bewegung gewinnen kann. Im amerikanischen Kontext manifestiert sich die alternative Rechte zumeist in Form einer Online-Bewegung, die sich im Kampf mit der etablierten Politlandschaft sieht. Dabei greift sie politische GegnerInnen an und versucht, sich gleichzeitig von der ‚alten‘, etablierten Rechten abzugrenzen, indem sie sich als junge, intellektuelle und medienaffine (Online-)Kultur profiliert. Wie eng sie jedoch mit der klassischen - auch neofaschistischen, suprematistischen - amerikanischen Rechten verknüpft ist, zeigen z.B. die Untersuchungen von Nagle (2018) oder Ereignisse wie die Proteste in Charlottesville 2017. Organisiert wurde der Protest online: mittels eigens zu diesem Zweck kreierter Chatgruppen, in denen bereits vorher dazu aufgerufen wurde, militant gegen GegendemonstrantInnen vorzugehen und sich mit Waffen auszustatten.

Erste wissenschaftliche Untersuchungen und journalistische Recherchen zeigen weiterhin, dass sich auch in Europa eine ähnliche (onlinebasierte) Bewegung zu bilden scheint (vgl. z.B. Ebner 2018; Köhler & Ebner 2018; Fielitz & Thurston 2019). So versuchten die rechten Internettrolle² der Online-Gemeinschaft Reconquista Germanica, die deutsche Bundestagswahl 2017 zu manipulieren und die Mitglieder der IB konstatieren einen stetigen Informationskrieg mit der etablierten Politik- und Medienlandschaft. Interessant ist sowohl bei der amerikanischen als auch europäischen alternativen Rechten, dass viele der bekannten AkteurInnen zunächst als Online-Bewegung oder -Community gestartet sind und sich erst nach einiger Zeit in den Offline-Bereich übertragen haben (vgl. Ebner 2018: 105). Hierzulande wird dieses Potenzial der Grenzüberschreitung zwischen Online und Offline deutlich durch Ereignisse wie z.B. die regelmäßigen Proteste von Pegida, die ursprünglich aus einer Facebookgruppe entstanden sind.

Die neue, ‚alternative‘ Gangart des modernen Rechtsextremismus scheint somit auch in Europa kein Randphänomen mehr zu sein. Auch europäische RechtsextremistInnen versuchen, immer mehr junge Menschen zu rekrutieren, zu radikalieren und zu mobilisieren mit der Absicht einen

² Als ‚Troll‘ wird eine Person bezeichnet, die andere NutzerInnen durch ‚Trollen‘ oder ‚Trolling‘ gezielt provoziert, um eine möglichst emotionale Reaktion der anderen NutzerInnen zu erzeugen (vgl. Leone 2018).

systematischen politischen Wandel herbeizuführen und gleichzeitig den gesellschaftlichen Wandel, der sich aktuell vollzieht, aufzuhalten bzw. rückgängig zu machen. Fabian Virchow (2017: 36) spricht in diesem Zusammenhang – gerade in Bezug auf Deutschland – bereits von einer „völkisch-nationalen Massenbewegung“, die sich „parlamentarisch rund um die AfD und außerparlamentarisch um rassistische Medien und Netzwerke gruppiert“ (ebd.). Ähnlich wie bei der amerikanischen Alt-Right ist es auch bei dieser schwierig, die neue Online-Rechte von anderen rechten Milieus abzugrenzen. Virchows These einer nationalen Massenbewegung mag zunächst überspitzt klingen, spiegelt sich aber zumindest im Ansatz in aktuellen Wahlerfolgen von Rechtsaußen- und rechtspopulistischen Parteien wie der AfD wider. Aber auch außerparteiliche rechte Vereinigungen treten verstärkt als international vernetzte (soziale) Bewegung auf, in der Organisations- und Aktionskonzepte in andere Länder ‚exportiert‘ werden.

Beispielhaft hierfür ist eine der bekanntesten neurechten Gruppierungen in Europa: die bereits erwähnte Identitäre Bewegung. Sie entwickelt sich Anfang der 2000er Jahre in Frankreich aus dem Bloc Identitaire (BI), der ideologisch direkt an die Konzepte der Neuen Rechten rund um Alain de Benoist anknüpft (vgl. Bruns, Glöbel & Strobl 2016: 68). Als jugendlicher Ableger des BI entwickelt sich die Génération Identitaire (GI), die „im Grunde [...] die Transformation der Neuen Rechten zu einer Jugendbewegung“ (ebd.: 82) darstellt. Angestoßen durch die Entwicklung in Frankreich entstehen seit 2010 auch in anderen Ländern Ableger-Organisationen – z.B. in Österreich, in der Schweiz, aber auch in Schweden und Norwegen oder Tschechien (vgl. ebd.: 98 – 141). In Deutschland beschränkt sich die Bewegung lange Zeit auf den virtuellen Raum, macht jedoch seit einigen Jahren mit medial wirksamen Protestaktionen wie der Aktion „Multikulti wegbassen“ als Störung der Interkulturellen Woche in Frankfurt im Herbst 2012 oder der Stürmung des Brandenburger Tors in Berlin im Jahr 2017 auf sich aufmerksam. Einen engen Kontakt pflegen die Identitären nachweislich auch zu Pegida, zur Deutschen Burschenschaft, der Pro-Bewegung sowie einzelner Bürgerwehren, aber auch zur AfD (vgl. ebd.: 83 - 85).

Ideologisch wie strategisch basiert die selbst so betitelte Bewegung dabei vor allem auf Ansätzen der Nouvelle Droite, die sich in den 1960er Jahren in Frankreich um Alain de Benoist entwickelte. Sie orientiert sich an den Ideen der konservativen Revolution der Weimarer Republik und deutet diese in eine „Kulturrevolution von rechts“ (de Benoist 2017) um: In Anlehnung an den italienischen Philosophen Antonio Gramsci geht die Neue Rechte vom Konzept der kulturellen Hegemonie aus. Gramsci fragte sich in den 1930er Jahren, warum eine sozialistische Revolution in Westeuropa nicht gleichermaßen geglückt war wie in Russland und sich im Gegenteil sogar faschistische Regime entwickelt haben. Ursächlich für das Scheitern in Westeuropa, so Gramsci, seien die jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen: Während es in Russland keinen Konsens mehr gegenüber dem politischen System gegeben hatte, akzeptierten die Institutionen der (zivilen) Gesellschaft in Westeuropa die vorherrschenden Gegebenheiten. Für eine erfolgreiche politische und gesellschaftliche Revolution dürfe jedoch, so Gramsci, keine einheitliche Zustimmung zum politischen System in der Gesellschaft mehr bestehen. Die Zerstreung dieser Zustimmung sei weiterhin die Aufgabe der kulturellen Elite, die sich bereits vor der Revolution etabliert hat und das Gros der Gesellschaft auf die Missstände aufmerksam macht. Diese „Intellektuellen der nicht-herrschenden Klasse“ (Pfahl-Traugherber 2010: 46) haben im Sinne Gramscis die Aufgabe, einen Kampf

um die kulturelle Hegemonie zu organisieren, indem die Politisierung der Masse vorangetrieben und ein kritisches Bewusstsein geschaffen wird, um schließlich politischen und gesellschaftlichen (systemischen) Wandel zu forcieren (vgl. Gramsci zit. nach Pfeiffer 2004: 28 - 30) .

Strategisch und formal übernimmt die Neue Rechte diesen Ansatz, ordnet ihn jedoch in ein neues politisches Spektrum im Sinne einer Kulturrevolution von rechts ein. Im Verständnis der Neuen Rechten bedarf es demnach zunächst fundierter Theoriearbeit, um so die kulturelle Hoheit zu erlangen und im nächsten Schritt politische Meinungsführerschaft³ zu übernehmen, die sich dann in wirksamem (politischen) Handeln manifestieren soll (vgl. Pfahl-Traughber 2010: 47). Somit soll eine intellektuelle (rechte) Metapolitik zur Legitimation der Abschaffung demokratisch-freiheitlicher Normen, Regeln und Strukturen durchgesetzt werden, wobei dieses Ziel zumeist nicht offen kommuniziert wird. Insgesamt sollen also die Einstellungen und die Werterhaltung der breiten Masse beeinflusst und kontrolliert werden, um so schließlich auch institutionell die Macht zu erlangen. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen in Anlehnung an Theorien des Staatsphilosophen Carl Schmitt Begriffe, Gedanken und Weltanschauungen unterwandert und umgedeutet oder – wenn dies nicht möglich ist – lächerlich gemacht und angegriffen werden. Strategisch gilt es dabei zwischen zwei möglichen Vorgehensweisen zu unterscheiden wie in den Schriften von Karlheinz Weißmann (1986: 178), Verleger der Jungen Freiheit wird: „Die Fähigkeit in die Offensive zu gehen, muss entwickelt werden und dazu die Fähigkeit, die Situation zu beurteilen: ob hier der offene Angriff oder die politische Mimikry gefordert ist“.

So ergeben sich die „Fundamentalismus-Variante“ (Pfahl-Traughber 2010: 52) einerseits und die „Mimikry-Variante“ (ebd.: 53) andererseits. Erstere gründet auf der offenen Ablehnung des politischen Systems und den zugehörigen Werten. Letztere wird vor allem in AutorInnen- bzw. VerlegerInnenkreisen wie z.B. im Antaios-Verlag rund um Götz Kubischek in Deutschland oder in intellektuellen-Zirkeln wie dem deutschen Institut für Staatspolitik. Sie bekennen sich (offiziell) zu den Normen und Strukturen des demokratischen Systems und passen sich diesen scheinbar an. Über dieses politische Versteckspiel bzw. die strategische Verschleierung rechtsextremer Ansichten und Ziele sollen so Anknüpfungspunkte für eine breite (jugendliche) Masse geschaffen und diese im gleichen Zuge beeinflusst werden. Hinzu kommen moderne Kommunikationsmittel und –strategien, durch die vor allem junge Menschen angezogen werden (vgl. ebd.: 53ff.).

Auffallend sind die internationalen Identitären zudem durch die Merkmale „Jugendlichkeit, Aktionismus, Popkultur und die Corporate Identity“ (ebd.: 68), durch die sie sich von anderen rechtsradikalen Gruppen abgrenzen. Ideologisch greifen sie ebenfalls die Ideen der Nouvelle Droite auf und beziehen sich primär auf einen militanten Gemeinschaftssinn und die Durchsetzung eines Ethnopluralismus. Sie argumentieren gegen die multikulturelle Gesellschaft sowie die außereuropäische Einwanderung und versuchen schließlich ein „Europa der Ethnien“ (Camus 2017: 233) zu forcieren (vgl. Hentges, Kökgiran & Nottbohm 2014: 1 – 3). In diesem Zuge entwickelt die Gruppe

³ Als MeinungsführerInnen werden Personen bezeichnet, die einen deutlichen Einfluss auf einen Kreis anderer Personen haben. Insb. in der interpersonellen Kommunikation, die im vorliegenden Rahmen durch technologische Vermittlung imitiert werden soll, stellen MeinungsführerInnen Bezugspersonen dar, die Verhalten und Einstellungen ihres kommunikativen Gegenübers nachhaltig und kontinuierlich beeinflussen können (vgl. Dressler & Telle 2009 5ff.).

die Kampagnen der Forderung nach „Remigration“ und die Verhinderung des „großen Austausches“, also dem „schrittweisen Prozess, durch den die heimisch angestammte Bevölkerung durch außereuropäische Einwanderer verdrängt und ausgetauscht wird“ (Identitäre Bewegung Deutschland 2018). Um diese durchzusetzen, greifen die Identitären auf ein „Laboratorium neuer Aktionsmethoden“ (Camus 2017: 243) wie Hausbesetzungen, Flashmobs oder Guerilla-Marketing zurück. Insgesamt hat sich die IB „professionell als Marke aufgebaut, die stark auf visuelle, häufig auch popkulturelle Elemente nutzende Agitation setzt“ (Virchow 2017: 42). So verwendet sie weltweit ein einheitliches Design inklusive eines eigenen Logos und den zugehörigen Farben Schwarz und Gelb, filmt Protest-Aktion, betreibt (Video-)Blogs und ist in jeglichen sozialen Netzwerken vertreten. Die IB bricht mit gängigen Klischees rechtsextremer AkteurInnen und scheint eine neue, jugendlichere und moderne Gangart des europäischen Rechtsextremismus zu repräsentieren, in der gerade auch eine durchdachte mediale Strategie eine große Rolle zu spielen scheint.

Neben der IB finden sich europaweit zudem viele weitere kleinere AkteurInnen oder Gruppen von AkteurInnen wie die Ideen-Bewegung in Schweden, verschiedene BürgerInnenwehren und die Pro-Bewegungen in Deutschland, die norwegische Jugendorganisation Nordisk Ungdom sowie andere militantere Gruppierungen bis hin zu einzelnen GewalttäterInnen oder TerroristInnen. In ihrer Form sind all diese Gruppen und Bewegungen so unterschiedlich wie in ihren Einstellungen, die von neo-faschistischen, nationalsozialistischen, revolutionär-nationalen über rassistische bis hin zu antisemitischen Einstellungskomponenten reichen (vgl. Ebner 2018: 96.). Trotzdem zeigen erste Forschungen zur neuen, europäischen Rechten, dass die vielen Abspaltungen zurzeit einen kleinsten, gemeinsamen (programmatischen) Nenner haben: die Anti-Islam-Kampagne. Sie vereint rechtsextreme Organisationen und Gruppierungen unterschiedlichster ideologischer Einstellungen, findet sich aber auch in den Programmen rechtspopulistischer Parteien wie der AfD, dem FN, der Lega Nord oder dem VB wieder und macht extremere rechte Ansichten auch für die bürgerliche Mitte anschlussfähig. Neu ist diese Kampagne nicht, wurde sie doch bereits seit der ersten Asyldebatte immer wieder eingesetzt, um gegen AusländerInnen und MigrantInnen zu mobilisieren (vgl. Stöss 2010: 2016). Spätestens seit 2013 gewinnt sie jedoch immer mehr an Einfluss: Dabei wird die ‚Islamisierung des Abendlandes‘ als drohende Gefahr betrachtet, die vor allem von großen ‚Einwanderungswellen‘ aus muslimischen Ländern ausgeht. Konsequenz sei dabei, der Verlust der eigenen ethnischen Identität und Kultur, bei gleichzeitiger Überfremdung durch die (niedere) arabische bzw. muslimische Kultur (vgl. Ebner 2018: 96ff).

Schließlich lässt sich festhalten, dass die Restrukturierung und zunehmende Subkulturalisierung, aber auch die Intellektualisierung der rechten Szene und ihre Ausrichtung auf den kulturellen Lebensbereich junger Menschen deutlich für das Verständnis von Rechtsextremismus als soziale Bewegung spricht. So entwickelt sich ‚rechts sein‘ zu einem urbanen Lifestyle, der sich durch ein erweitertes Aktionsrepertoire mit Ausrichtung an der linken Szene profiliert. Den Mitgliedern dieser – auch selbst so betitelten – neuen Bewegung wird das Gefühl vermittelt, Teil von ‚etwas Großem‘, überindividuell Bedeutsamem und Sinnstiftendem zu sein. Medienwirksame (Protest-)Aktionen als Teil des neuen Aktionsrepertoires der modernen Rechten sowie die Nutzung und der gezielte Einsatz von neuen Medien, um die eigene Weltanschauung zu verbreiten, neue Mitglieder

anzuwerben und für anstehende Aktionen und Veranstaltungen zu mobilisieren, kennzeichnet neurechte Bewegungen in hohem Maße. Gerade das Internet unterstützt an dieser Stelle nicht nur bei der (internationalen) Vernetzung rechter AkteurInnen, sondern auch bei dem Propagieren gemeinsamer, grenzübergreifender Kampagnen (wie z.B. die Anti-Islam-Kampagne). So wird das Medium zu einem neuen Betätigungsfeld rechtsextremer AkteurInnen, um insb. junge Menschen zu rekrutieren. Die Technologie wirkt dabei als „facilitator of radicalization“ (Köhler 2015: 116), da RechtsextremistInnen schon allein durch die starke Eingebundenheit der Technologie in das alltägliche Leben (junger) Menschen, eben diese dort ‚abholen‘ können. Das Internet stellt somit also ein wichtiges Instrumentarium für den modernen Rechtsextremismus dar und daher wird im Folgenden die Medien- und speziell die Internetnutzung sowie die damit einhergehenden bekannten Praktiken und Strategien neuer, rechter AkteurInnen betrachtet.

2.3 Rechtsextreme Internetkultur im Post-Digitalen

Die neuen Medien und insb. das Internet und die sozialen Netzwerke haben – gerade in der jüngsten Vergangenheit – die Effektivität und Reichweite von AktivistInnen jeder politischen Couleur deutlich vergrößert (vgl. Gerbaudo 2012). Dabei ist eine zentrale Entwicklung wie dargelegt das Erstarken der neuen Rechten sowohl in den USA als auch in Europa. Rechtsextreme Bewegungen nutzen das Internet, um sowohl die gesellschaftlich-öffentliche als auch die individuell-private Sphäre vollkommen zu durchdringen und sich so für viele Menschen nicht nur anschlussfähig zu machen, sondern die eigenen Thesen vielmehr als ‚normal‘ im politischen Diskurs zu etablieren. Eine generelle Mediengewandtheit des rechten Lagers scheint kein neues Phänomen zu sein, setzen doch bereits NS-Funktionäre wie Goebbels im Dritten Reich damals neue Medien wie das Radio strategisch als Propagandamittel ein. Dennoch stellt das Internet eine Zäsur für die Verbreitung rechtsextremer Propaganda dar (vgl. Ipsen, Wörner-Schappert & Eisentraut 2017: 31).

Rechte ExtremistInnen erkannten bereits früh das Potenzial des Internets und wurden zu ‚Early Adoptern‘ der Technologie: Bereits 1985 nutzen US-amerikanische SuprematistInnen das Internet, um sich mit Gleichgesinnten im In- und Ausland zu vernetzen (vgl. Glaser, Pfeiffer & Yavuz 2017: 105) und Ende der 1990er Jahre schreibt Ex-Ku-Klux-Klan-Anführer David Duke, dass das Internet zu einer „weltweiten Revolution für das Bewusstsein der weißen Rasse“ (Kessler 1999: 21) führen würde. Auch die ersten Online-Umgebungen wie das älteste rechte Online-Forum Stormfront etablieren sich bereits Mitte der 1990er Jahre und in der Folge lässt sich tatsächlich ein „Professionalisierungsprozess rechtsextremer Internet-Präsenz“ (Glaser, Pfeiffer & Yavuz 2017: 109 - 110) beobachten, in dem gerade die sozialen Medien als Antrieb rechtsextremer Modernisierung fungieren. Nachdem in den 1990er Jahren die ersten rechtsextremen Webseiten online gehen, entwickelt sich nach und nach ein breites Angebot an rechten Blogs und Foren, YouTube-Kanälen und Facebook-Seiten oder Nachrichtenportalen (vgl. Ebner 2018: 105), aber auch an eigenkreierten sozialen Netzwerken und Plattformen. So scheint sich gerade in den letzten Jahren ein „alternatives Medienökosystem“ (Köhler & Ebner 2018: 22) in der digitalen Umgebung entwickelt zu haben. Dieses installiert für potenzielle RezipientInnen eine weitreichende

„Erlebniswelt Rechtsextremismus“ (Glaser, Pfeiffer & Yavuz 2017), die so zugleich einen medien-spezifisch mitbedingten und für die RezipientInnen attraktiven Unterhaltungswert anbietet und eine verhältnismäßig große Anzahl von RezipientInnen direkt, ohne großen Zeitaufwand und vergleichsweise kostengünstig erreichen kann.

Zwar ist die Rolle des Internets im individuellen Radikalisierungsprozess von NutzerInnen in der aktuellen Forschung nicht eindeutig geklärt, trotzdem herrscht der generelle Tenor vor, dass die Technologie zwar selten alleiniger Grund für eine umfassende Radikalisierung ist, dennoch aber einen bedeutenden Faktor in diesem Prozess darstellt. Nicht zuletzt wird dies durch die umfassende Durchdringung und Einbindung der Technologie im Hinblick auf die Lebenswelt und den Alltag von vor allem jungen Menschen begründet. Daniel Köhler (2015) kommt in diesem Kontext zu dem Schluss, dass das Internet „eine treibende Kraft für individuelle und kollektive Radikalisierungsprozesse innerhalb der [rechtsextremen] Szene“ darstellt, denn neue Mitglieder können hier bereits Praktiken für den Umgang mit der Szene erlernen, wobei die Hemmschwelle, Kontakt zur rechten Szene aufzunehmen und sich mit den entsprechenden Ideologien auseinander zu setzen, deutlich geringer ist als in realweltlichen Zusammenhängen. Während die Relevanz des Internets für die individuelle Radikalisierung nicht eindeutig belegt ist, kann gerade in Bezug auf den modernen, europäischen Rechtsextremismus jedoch angenommen werden, dass das Internet aufgrund seiner Netzwerkfunktion eine festigende und stabilisierende Rolle eingenommen hat. So bietet die Technologie der rechten Szene die Möglichkeit der engen (globalen) Vernetzung und Organisation sowie ein neues und größeres Instrumentarium, um die eigenen Narrative selbstbestimmt zu verbreiten, ohne auf etablierte Medieninstitutionen angewiesen zu sein (vgl. Ipsen, Wörner-Schappert & Eisentraut 2017: 30). Stefan Glaser, Thomas Pfeiffer und Christiane Yavuz (2017: 115) attestieren in diesem Zuge, dass das Internet heute das „perfekte Werbe- und Mobilisierungsinstrument“ für RechtsextremistInnen ist – auch aufgrund der geringen individuellen Kosten: Zum einen werden nur wenige (monetäre) Ressourcen benötigt, um selbst Inhalte herzustellen, im Internet zu teilen, einer potenziell großen Menge an Menschen zugänglich zu machen und diese so mit einer hohen Geschwindigkeit zu verbreiten. Zum anderen bietet das Internet – insb. das Dark Net – beim Aufbau (länderübergreifender) Netzwerke auch einen gewissen Schutz gegenüber Strafverfolgungsbehörden (vgl. Barlen & Brandstetter 2015: 307 – 308).

Das Auftreten rechtsextremer AkteurInnen in Online-Netzwerken sowie der breiten Öffentlichkeit, aber auch die Narrative, Symbole, Wortwahl und Strategien haben sich in den letzten Jahren an das 21. Jahrhundert angepasst: Die neue Rechte versucht sich als „Alternative zur etablierten Rechten“ (Ebner 2018: 105) zu präsentieren, indem sie Elemente bestehender jugendlicher Subkulturen integriert und sich popkultureller Komponenten wie Memes aus der Gaming- oder Filmwelt bedient (vgl. Lovink & Tutters 2018). Die dennoch extremen Ansichten bezüglich Rassismus und Nazismus werden in diesem Rahmen oft hinter ‚schwarzem Humor‘, Ironie oder unverfänglichen populären Themen versteckt. So versuchen die rechtsextremen AktivistInnen ihre Einstellungen gezielt in den Mainstream zu integrieren, die eigene Weltanschauung und Sprache in der Gesellschaft nicht nur zu entstigmatisieren, sondern vielmehr zu normalisieren (vgl. ebd.).

Auch die gängigen Strategien, die durch die Forschung zur Alt-Right identifiziert wurden, haben sich modernisiert. So greifen rechte AkteurInnen vor allem auf „click-swarm tatics“ (Albrecht,

Fielitz & Thurston 2019: 9) zurück. Dazu gehören bspw. Trollen, das ‚Austricksen‘ von Algorithmen, das ‚Kapern‘ von bestimmten Hashtags, die Diffamierung von politischen OpponentInnen in Form von Hasskommentaren oder Shitstorms, aber auch die Diskreditierung und das Instrumentalisieren traditioneller Medieninhalte, um die eigenen Themen oder Begriffe auf die gesellschaftspolitische Agenda zu setzen (vgl. Bartlett 2015). Erste Untersuchungen zeigen, dass dieses Konzept auch im europäischen Raum Anwendung findet: Die IB verwendet bspw. nicht nur durchdachte Offline-Protest-Strategien, sondern auch Kommunikationsstrategien, die im Sinne eines „Online-Gramscismus“ (Hentges, Kökgiran & Nottbohm 2014: 9) verstanden werden können, um kulturelle und somit politische Deutungshoheit zu gewinnen und das eigene Weltbild durchzusetzen (vgl. ebd.: 8 – 10). In diesem Kontext mit Blick auf Narrative und Strategien sowie dem Internet als neuem Betätigungsfeld scheint sich – wie Angela Nagle (2018) bereits in ihren Arbeiten zur Alt-Right für den anglo-amerikanischen Raum wissenschaftlich belegt – eine eigenständige, rechte (Online-)Kultur mit eigenen Deutungsrahmen, Begrifflichkeiten und visuellen Codes zu etablieren. In dieser verschränken sich nicht nur Narrative und Strategien bzw. Praktiken miteinander, vielmehr weisen auch Offline und Online eine zunehmende Interkonnektivität auf, wie bspw. bei Protestgruppen wie Pegida sichtbar wird.

In Anlehnung an Stephen Albrecht, Maik Fielitz und Nick Thurston (2019) kann daher angenommen werden, dass sich die rechte Online-Kultur im Post-Digitalen situiert: Während die drei Autoren die Ersten sind, die das Konzept des Post-Digitalen in den wissenschaftlichen Diskurs in Bezug auf den Rechtsextremismus einführen, stammt der Begriff ursprünglich von Kim Cascone (2000). Dieser beschreibt mit dem Begriff eine bestimmte Art computerbasierter Musik, bei der Störgeräusche als Quelle für einen einzigartigen Klang dienen (heute auch als „glitch aesthetics“ bezeichnet). In den letzten Jahren wurde der Begriff vor allem von den Medienwissenschaftlern Geert Lovink (2017) und Florian Cramer (2015) aufgegriffen, um ein übergeordnetes Phänomen zu beschreiben:

“Post digital’ [...] refers to a state in which the disruption brought upon by digital information technology has already occurred. This can mean, as it did for Cascone, that this technology is no longer perceived as ‘disruptive’” (ebd.: 20).

Post-Digital beschreibt somit einen Zustand der modernen Gesellschaft, in dem digitale Medien die Lebenswelt der meisten Menschen umfassend durchdrungen haben, sodass sie keine Aufsehen erregenden Innovationen mehr darstellen. Sie werden vielmehr als ‚normal‘ wahrgenommen. Digitalität ist somit „inextricable from the way we live while its forms, functions and effect are no longer necessarily perceptible“ (Albrecht, Fielitz & Thurston 2019: 11). Diese Allgegenwart des Digitalen wird dabei durch das Präfix ‚Post‘ signalisiert, wobei durch dieses auch eine neue Qualität des Digitalen im Sinne einer Transformation des Digitalen zu neuen Machtstrukturen impliziert wird. Post-Digital steht somit nach der sog. ‚digitalen Revolution‘ und zeichnet sich durch eine Selbstverständlichkeit digitaler Prozesse aus. Durch diese Normalisierung des Digitalen neigen NutzerInnen zudem auch dazu, nicht zwingend immer die neueste Technologie zu benutzen, sondern sie suchen vielmehr jene Medien aus, die für den Nutzungszweck am besten geeignet scheinen (vgl. Cramer 2015: 21).

Albrecht, Fielitz und Thurston (2019: 10) verorten nun das Post-Digitale als einen „network-oriented [...] account of the nearing far right“ mit dessen Hilfe die „shocking power to mobilize online

and offline“ (ebd.) neuer rechter AkteurInnen re-kontextualisiert und so besser verstanden werden soll. Denn: Gerade für AkteurInnen der post-digitalen, extremen Rechten werden intermediäre Systeme immer deutlicher zu Katalysatoren für “highly social processes and forums where political opinions are created, expressed and practiced” (ebd.: 11). Dabei können durch sie wie beschrieben mehr Menschen schneller und direkter angesprochen werden, anonym kommunizieren und sich damit möglicherweise vor strafrechtlicher Verfolgung oder gesellschaftlicher Stigmatisierung schützen. Aber auch die Option, Inhalte über mehrere mediale Kanäle verbreiten zu können, ermöglicht den rechtsextremen AktivistInnen derzeit eine Art Empowerment. Schließlich nutzen die neuen Kommunikationstools der extremen Rechten „overlapping frames, feeds and windows to keep politics, digital citizenship and users’ personal lives in constant contact“ (ebd.). Wie bereits aus ersten Analysen zur Post-Digitalität der Alt-Right und der europäischen Rechten hervorgeht, nutzen rechtsextremistische AkteurInnen zunehmend post-digitale Strategien, um sich so möglichst effektiv gesellschaftlich durchzusetzen.

Wie stellen wir uns heute also abschließend RechtsextremistInnen vor? Glatze, Springerstiefel und Bomberjacke? Zwar existiert dieser Stereotyp noch immer, gleichzeitig ändert und modernisieren sich RechtsextremistInnen auch in Deutschland stetig: Sie sind zunehmend „jung, gebildet und online“ (Ebner 2018: 52), verorten sich mit ihrem Lebensstil im Post-Digitalen, kleiden sich bspw. modern und trendgemäß, sodass sich in Deutschland umgangssprachlich Begriffe wie ‚Nipster‘ (Nazi-Hipster) etabliert haben. Internet und insb. soziale Medien scheinen ihr neues Spielfeld zu sein, das die Rahmenbedingung für die Verbreitung rechter Inhalte noch einmal grundlegend verändert hat, bietet es doch die Möglichkeit einer selbstbestimmten Inszenierung, durch welche mittels geringem (finanziellem und personellem) Aufwand eine große Zielgruppe erreicht werden kann (vgl. Ipsen, Wörner-Schappert & Eisentraut 2017: 30 - 31). Neue rechte Bewegungen und AktivistInnen nutzen das Internet in diesem Sinne progressiv, profitieren von der Netzwerkfähigkeit der Technologie und der Interkonnektivität zwischen On- und Offline-Welt. Im Sinne des Post-Digitalen gibt es dabei keine eindeutige Grenze mehr zwischen digital und nicht-digital – beide Zustände bedingen und beeinflussen sich gegenseitig. Online-Aktivität wird zu Offline-Protest, Offline-Aktivität zu Online-Protest.

In diesem Rahmen finden neue, rechte Bewegungen insb. im anglo-amerikanischen Raum große Beachtung in der Wissenschaft, wobei gerade der Aufbau und die Nutzung rechtsalternativer Medienökosysteme und Internetkulturen untersucht werden. Gleichzeitig bleibt das Feld post-digitaler, rechtsextremer Ökosysteme und Online-Kulturen im deutschsprachigen Raum weitestgehend unerforscht. Zwar werden gerade seit Ende 2018 einige Arbeiten mit neuen interessanten Erkenntnissen zum Themenkomplex veröffentlicht, trotzdem fokussiert sich der Großteil der Forschung im deutschsprachigen Raum vor allem auf den parteiförmigen und institutionellen Rechtsextremismus. Arbeiten mit Blick auf das Internet konzentrieren sich zudem meist auf die Analyse rechter Communities auf populären Netzwerken wie Facebook oder Twitter, wobei oft auf rein quantitative Verfahren zurückgegriffen wird. Demgegenüber zeigen sowohl vereinzelte wissenschaftliche Werke wie auch journalistische Recherchen außerhalb dieses Spektrums aber auch die Größe und Relevanz des noch zu erforschenden Feldes. Ähnlich wie bei der amerikanischen Alt-

Right scheinen sich auch hierzulande sog. Trollfabriken zu bilden, die gezielt versuchen, Mitglieder zu mobilisieren, politische GegnerInnen einzuschüchtern oder den öffentlichen Diskurs mittels hochmoderner Methoden zu manipulieren. Deutlich wird durch erste wissenschaftliche wie auch journalistische Arbeiten auch, dass rechtsradikale Gruppen oft auf weniger populären Plattformen wie Imageboards oder ‚Dark Social‘-Anwendungen⁴ agieren.

An eben diese ersten Erkenntnisse schließt die vorliegende Arbeit an und rekurriert somit auf die dargestellte Forschungslücke hinsichtlich rechtsextremer Online-Kulturen in Europa. So stellt sich die übergeordnete Forschungsfrage, wie rechtsextreme Gruppen in Europa das Internet als affizierende Plattform für die Rekrutierung und Mobilisierung nutzen. Dabei soll aufgrund des vorgegebenen Rahmens der Arbeit der Fokus auf den deutschsprachigen Raum im europäischen Kontext gelegt werden.

3. Forschungsdesign

Die vorliegende Arbeit soll einerseits die Struktur der rechtsalternativen Online-Landschaft erfassen, andererseits aber auch die zugehörige Online-Kultur innerhalb dieser Struktur betrachten. Diese konstituiert sich dabei nicht allein durch die entsprechenden Entitäten, sondern vielmehr durch eine gemeinsame generelle Art des Seins und ein System aus geteilten Empfindsamkeiten und Verhaltensweisen dieser Entitäten. Ausschließlich die Elemente des rechten Online-Netzwerkes zu inventarisieren würde somit der Komplexität nicht gerecht werden und sich, wie Strick beschreibt, auf die Idee beschränken, dass einzelne, feststellbare Figuren als „Träger von <infektiösen> Ideen und Denkstrukturen“ (Strick 2018: 124) lokalisiert werden können und diese allein verantwortlich für die Verbreitung rechter Einstellungsmuster sind. Vielmehr ist aber ein konstituierendes Element von Online-Gemeinschaften die Kollaboration der Mitglieder untereinander, sodass die Untersuchung um eine weitere Analyserichtung ergänzt werden sollte, um „interpersonelle, strukturelle, momentane und identifikationsstiftende Affekte“ (ebd.) in die Untersuchung miteinzubeziehen.

Somit stellen sich für die Analyse die folgenden forschungsleitenden Fragen:

- F1:** Wie setzt sich die rechtsextreme Online-Landschaft im deutschsprachigen Raum zusammen, welche AkteurInnen und Online-Angebote sind besonders relevant?
- F2:** Lässt sich eine eigene rechte Online-Kultur mit eigenen Narrativen und Strategien, Taktiken und Praktiken festhalten?
- F3:** Welche Narrative werden innerhalb dieser Kultur entwickelt, weitergetragen und angewandt?
- F4:** Welche Rolle spielen Affekte bei der Mobilisierung und Radikalisierung?
- F5:** Inwieweit beeinflussen die Affordanzen der Plattformen die Konstitution der rechten Online-Kultur?

⁴ ‚Dark Social‘ ist ein von Madrigal (2012) geprägter Begriff mit dem eine nicht bzw. nicht vollständig einsehbare Form des Datenverkehrs beschrieben wird. Diese findet sich vor allem in persönlichen E-Mail- oder Messenger-Applikationen (Apps) wie WhatsApp oder Telegram. In solchen Apps können z.B. Links ‚dunkel‘ verbreitet werden, da Webseitenbetreiber nicht einsehen kann wie ein Besucher, der einem Link Dark-Social-Anwendung gefolgt ist, auf der Webseite gelandet ist. Die Quelle – als z.B. der private Chat – bleibt also ‚im Dunkeln‘ (vgl. von Gehlen 2019).

3.1 Feldzugang

Einen ersten Zugang zum Untersuchungsgegenstand verschaffte ich mir mittels der Recherche sowohl wissenschaftlicher als auch journalistischer Arbeiten zum Thema. Dabei wurden aus Forschungsarbeiten zur Alt-Right (vgl. z.B. Nagle 2018; Ebner 2018; Cramer 2017), aber auch aus den ersten Arbeiten zur europäischen Rechten online (vgl. z.B. Kreißel, Ebner, Urban & Guhl 2018; Köhler & Ebner 2018) stammende Ausgangspunkte in den Fokus genommen, an denen die Erkundung des Feldes begonnen werden konnte. Nachdem verschiedene rechte Internetseiten im Zuge der Recherche immer wieder auf soziale Netzwerke verlinkten, begann ich auf Facebook nach bekannten Organisationen und Gruppen, aber auch rechtsextremen Begrifflichkeiten und Hashtags zu suchen. Mit Facebook als Anfangspunkt ging ich im Folgenden nach dem ‚Schneeball‘-Verfahren vor und entdeckte so einerseits viele Gruppen auf Facebook, andererseits aber auch Verweise zu anderen (sozialen) Netzwerken oder Gruppen außerhalb der Plattform. Die jeweiligen Verlinkungen und ‚Wege‘ von einem Akteur bzw. einer Akteurin zu einem bzw. einer anderen wurden dabei genau dokumentiert. Auf diese Weise wurden zunächst einige Entitäten und ihre Beziehungen zueinander inventarisiert. Dabei fiel auf, dass es in vielen sozialen Netzwerken geschlossene Gruppen, aber auch Einladungen zu Chatgruppen bei entsprechenden Instant-Messenger gibt, denen jeweils nur mithilfe eines Accounts bei den Anbietern beigetreten werden konnte. So wurde deutlich, dass sich das rechte Online-Netzwerk aus verschiedenen strukturellen Elementen wie bspw. Plattformen, Webseiten oder (privaten) Chatgruppen zusammensetzt. Um schließlich einen umfassenderen und vollständigeren Zugang zum Feld zu erlangen, entschied ich mich für eine Registrierung bei den jeweiligen Online-Diensten und eine intensivere Untersuchung dieser bisher wenig erforschten Gruppen.

Dabei musste zu Beginn entschieden werden, ob die Wissenschaftlerinnenrolle gegenüber den Gruppenmitgliedern kommuniziert werden sollte. Dies erscheint zunächst sinnvoll, da durch eine offene Einnahme der Forscherinnenrolle, Feldmitglieder direkt nach ihren Erfahrungen, Meinungen und Intentionen gefragt und auch um detaillierte Erklärungen bestimmter Abläufe, Begriffe, Praktiken und Strategien gebeten werden können (vgl. Dellwing & Prus 2012: 130ff.). Auch im Hinblick auf forschungsethische Abwägungen kann die Offenlegung der Forscherinnenrolle gegenüber den ‚zu Untersuchenden‘ als ‚fairer‘ und ‚anständiger‘ betrachtet werden. Gleichzeitig erschien die offene Kommunikation meines Vorhabens in hohem Maße hinderlich, musste doch aufgrund der Sensibilität des Themas, möglicher illegaler Äußerungen und Aktivitäten in den Chatgruppen und einer prinzipiellen Skepsis gegenüber Wissenschaft von einer generellen Zugangsablehnung zum Feld ausgegangen werden. Zudem kann bei einer offenen Beobachtung nicht ausgeschlossen werden, dass Ergebnisse verfälscht oder verzerrt werden, da sich Feldmitglieder aufgrund der Beobachtung nicht ‚natürlich‘ verhalten. Das ‚Einschleusen‘ in die Gruppen und die verdeckte Informationsbeschaffung schienen somit die geeignetere Form für die Untersuchung des Feldes zu sein. Da jedoch die Personenbezogenheit des Untersuchungsmaterials für die Erkenntnisse über die Eigenlogiken des Feldes nicht relevant sind, werden im Folgenden jegliche NutzerInnen Daten unkenntlich gemacht. Durch diese Anonymisierung soll die Privatsphäre der Feldmitglieder geschützt und eine Schadlosigkeitsorientierung eingenommen werden (vgl. ebd.: 138).

Um mich in die Gruppen einzubringen, erstellte ich im Juni 2018 eine Online-Identität, die Feldmitgliedern das Bild einer (vermeintlich) Gleichgesinnten suggerieren sollte. Um diese Identität möglichst glaubhaft erscheinen zu lassen, richtete ich Accounts bei verschiedenen sozialen Netzwerken wie z.B. Facebook, Gab oder VKontakte ein. Mit diesen Accounts trat ich zunächst offenen und in der Folge auch geschlossenen Gruppen auf den verschiedenen Plattformen und Messenger-Diensten bei. An dieser Stelle soll noch einmal betont werden, dass meine Untersuchung jedoch prinzipiell auf einer nicht-teilnehmenden Beobachtung fußt: Um einen Feldzugang zu erhalten, war es zwar zunächst notwendig, sich mit dem erstellten Online-Profil in sozialen Netzwerken zu beteiligen, dies sollte allerdings ausschließlich dazu dienen, dem Profil mittels dieser Aktivität eine gewisse ‚Echtheit‘ und Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Dabei wurde zweck- und zielorientiert nach der Regel vorgegangen, lediglich so viel wie (zur Untersuchung) nötig und so wenig wie möglich zu partizipieren. Gerade für die Aufnahme in geschlossene Gruppen war es oft unvermeidbar, persönlichen Kontakt zu Gruppenmitgliedern aufzunehmen, da beim Eintritt in die Gruppen meist ein Verifizierungsprozess zur Bestätigung der Authentizität der eigenen Person, auf den im Folgenden noch genauer eingegangen wird, implementiert war. Nach dem Beitritt in die jeweilige Gruppe beteiligte ich mich allerdings nur noch sporadisch und in wenigen Ausnahmefällen, um nicht ‚demaskiert‘ bzw. ‚enttarnt‘ werden zu können: So antwortete ich bspw. auf Privatnachrichten von GruppenadministratorInnen, um nicht aus der Gruppe entfernt zu werden. Weiterhin wurden auch bei den Gruppen per „Schneeball“-Verfahren weitere Gruppen und Entitäten zunächst manuell ermittelt und dokumentiert.

3.2 Netzwerkanalyse

Den ersten Schritt der Analyse stellt die Netzwerkanalyse der extremen, digitalen Rechten im deutschsprachigen Europa dar. Diese erfolgt in Kapitel 4. Das Netzwerkkonzept eröffnet einen ganzheitlichen Blick auf die sozialen Beziehungen in diesem komplexen Konstrukt. Der Begriff legt zwar eine gewisse Erfassbarkeit und Stabilität des Konstrukts nahe, bleibt jedoch immer virtuell konstituiert und somit zunächst eine „Metapher zur Veranschaulichung komplexer Zusammenhänge“ (Hollstein 2006: 13). Denn: Gerade im Rahmen einer wissenschaftlichen Analyse muss immer eine Auswahl von Elementen getroffen werden, die zu einem Netzwerk gehören, d.h. der Untersuchende muss einen ‚Schlussstrich‘ ziehen, der das Netzwerk eingrenzt. So auch bei der vorliegenden Analyse: Hier wurde ebenfalls nur eine Auswahl des Netzwerks erfasst. Zwar wurde versucht, das rechte, digitale Ökosystem⁵ umfassend zu inventarisieren, trotzdem kann eine Vollständigkeit bereits aufgrund der dynamischen Anlage der Internettechnologie selbst nicht gegeben sein. Schließlich musste auch festgelegt werden, welche Objekte im Netzwerk erfasst werden, denn „when counting objects on the Web, a decision must be made about the most appropriate unit of counting“ (Thelwall & Vaughn 2004: 9). Auf den Einbezug von EinzelnutzerInnen wurde

⁵ Der Begriff des digitalen Ökosystems wird hierbei als Beschreibung für ein komplexes Zusammenspiel von Entitäten verwendet, das wie ein biologisches Ökosystem nicht statisch und abgeschlossen ist, sondern sich vielmehr stetig verändert. Das hier abgebildete Netzwerk an Verbindungen ist dabei auch nicht abgeschlossen und statisch, sondern entwickelt sich – ähnlich wie das Internet selbst – stetig weiter.

dabei verzichtet, da der Fokus auf dem medialen Angebot für NutzerInnen - und hier insb. auf bisher wenig betrachteten Plattformen - liegen soll. Es werden also sowohl Informations- als auch Partizipationsmöglichkeiten und Rahmenstrukturen, die für einzelne UserInnen relevant sein können, betrachtet. Wen oder was bildet das hier visualisierte Netzwerk also ab? Es setzt sich aus verschiedenen Entitäten zusammen: Dazu gehören Webseiten⁶, Gruppen in sozialen Netzwerken, Videokanäle, Imageboard-Threads, Blogs sowie Chatgruppen. Jede Kante im Graphen (siehe Abb. 4 – 6 in Kapitel 4) stellt eine Beziehung zwischen zwei AkteurInnen dar, die in Form einer Verlinkung auf den jeweils anderen oder einen direkten Verweis auftritt.

Zur Erfassung dieser Entitäten wurden die in der ersten Recherche dokumentierten Objekte als Ausgangspunkte für eine anschließende technisch-automatisierte Extraktion weiterer Entitäten und Verbindungen genutzt. Dazu wurden verschiedene Tools angewandt: Verlinkte YouTube-Kanäle wurden mithilfe des YouTube Data Tools von Bernhard Rieder der Digital Methods Initiative ermittelt und um z.B. die Verbindungen von Chatgruppen untereinander oder aber ihren Verlinkungen zu Webseiten zu ermitteln, wurden mithilfe des Link-Gopher-Tools Hyperlinks (zu Webseiten oder anderen Chatgruppen) extrahiert und mit den Gruppen in Verbindung gebracht. Die Verbindungen der Webseiten und Blogs untereinander aber auch zu weiteren rechten Webseiten wurden mithilfe des Médialab-Hyphe-Tools ermittelt. Beziehungen, die nicht automatisiert erfasst werden konnten wie z.B. Beziehungen der Gruppen untereinander oder ‚Cross-Plattform-Beziehungen‘ wurden letztlich manuell ergänzt und angepasst. Abschließend wurden die Entitäten und Verbindungen mithilfe des Programms Gephi in einem Netzwerkgraphen visualisiert.

3.3 Qualitative Analyse

Im zweiten Teil der Analyse (Kapitel 5) wurden insgesamt neun Entitäten des Netzwerks ausgewählt, um diese inhaltlich zu analysieren. Dabei konzentriert sich die Analyse auf die Dark Social-Anwendung Telegram und Discord sowie das Imageboard 4Chan, da diese in der bisherigen Forschung zur deutschsprachigen, extremen Rechten im Internet kaum Beachtung gefunden haben, jedoch relevante und vielgenutzte Dienste im rechten Online-Netzwerk zu sein scheinen. Die Analyse von privaten Chatgruppen scheint außerdem besonders interessant, da gerade dort Narrative kollaborativ entwickelt werden können, die in der Folge auf populäreren Plattformen an ein breites Publikum mittels eigenerdachter Strategien herangetragen werden. Insgesamt wurden jeweils vier Telegram- und Discordgruppen sowie ein 4Chan-Board ausgewählt, wobei die Auswahl anhand des Aktivitätsgrad, der Mitgliederzahl, aber auch der Rolle der Gruppe im Gesamtnetzwerk erfolgte.

Des Weiteren konzentriert sich die inhaltliche Untersuchung ereignisorientiert auf den Zeitraum von einer Woche um die Vorfälle in Chemnitz im August 2018: Dort wird während des Stadtfestes am 25. August 2018 ein junger Mann (Daniel Hillig) erstochen. Der Täter (Yousif A.) war ein Geflüchteter mit Duldungsstatus. In der Folge finden sich in Chemnitz mehrere Tausend Menschen

⁶ Websites werden einfach gezählt, sodass keine Berücksichtigung von einzelnen Webpages einer Website stattfindet.

zusammen, um gegen MigrantInnen zu demonstrieren, wobei ein großer Teil der DemonstrantInnen mutmaßliche RechtsextremistInnen sind. Bei der größten Demonstration am 30. August kommt es zu gewalttätigen Ausschreitungen – zwischen RechtsextremistInnen und GegendemonstrantInnen, Polizei und MigrantInnen. In den folgenden Tagen werden die Ausschreitungen in der (internationalen) Öffentlichkeit diskutiert und verarbeitet. Als Reaktion auf die rechtsextremen Avancen rufen diverse Bands wie die Toten Hosen, Feine Sahne Fischfilet und K.I.Z. schließlich unter dem Motto „Wir sind mehr“ zu einem Konzert gegen Rechtsextremismus auf (vgl. von Hof 2018). Die Ereignisse zeigen das große Mobilisierungspotenzial rechter AgitatorInnen auf, da sich viele der DemonstrantInnen im Nachhinein nicht als rechtsextrem bezeichneten. So erscheint eine ereignisorientierte Analyse der Chatgruppen sinnvoll, um exemplarisch aufzuzeigen, wie NutzerInnen innerhalb des rechten Netzwerks mobilisiert werden und ihrerseits selbst andere mobilisieren, Narrative entwickeln und weitertragen sowie Strategien und Taktiken konzipieren und anwenden.

Die Datenerhebung erfolgte schließlich in dem Zeitraum vom 25. August 2018 bis zum 02. September 2018. Dabei wurden die Inhalte entweder mittels automatisierter Verfahren oder manueller Erfassung extrahiert und analysiert. Zu diesen Daten gehören Textnachrichten und -dokumente, (Bewegt-)Bild-Inhalte, Audio-Material sowie Links. Die Auswertung und Analyse der Daten erfolgte mithilfe einer Methodentriangulation: Die Daten wurden zunächst nach ihrer Medialität (Text, Bild, Bewegtbild, Audio) sortiert und anschließend hinsichtlich ihrer narrativen und strategischen Elemente untersucht. In diesem Rahmen wurde auch eine Art der Cross-Plattform-Analyse durchgeführt, da z.B. nicht nur Videos betrachtet wurden, die direkt in den Gruppen gepostet wurden, sondern auch Videos auf Videoplattformen die via Link von den NutzerInnen geteilt wurden. Im nächsten Schritt wurden für jede untersuchte Gruppe induktiv kleinteiligere Erzählungen und Praktiken aus den Daten abgeleitet, die dann zu übergeordneten Einheiten zusammengefasst wurden. Die so identifizierten Narrative und Strategien der jeweiligen Gruppen wurden anschließend miteinander verglichen, zu übergreifenden Konzepten abstrahiert und schließlich hinsichtlich ihres Affektpotenzials untersucht. Um ein umfassendes Bild rechtsextremer Online-Kultur nachzeichnen zu können, wurden auch die plattformspezifischen Funktionalitäten und ihr Einfluss auf die Kommunikation innerhalb der Gruppen betrachtet. Die ausgewählten Anwendungen werden mit Einschränkungen auf die Wichtigkeit der Funktionen für das vorliegende Thema im Folgenden kurz beschrieben.

4Chan: Anonymes Imageboard

4Chan ist ein sog. Imageboard, das 2003 von Christopher Poore entwickelt wurde und auf dem NutzerInnen hauptsächlich Textnachrichten und Bilder teilen und diskutieren können. Bekannt wurde 4Chan vor allem durch die Verbindung zum Hackerkollektiv Anonymous, das (mutmaßlich) auf dem Imageboard gegründet wurde (vgl. Weidemann 2014: 311), durch verschiedene Memes oder Online-Aktionen, die ihren Ursprung auf der Webseite haben sowie durch diverse

Kontroversen wie z.B. die Gamergate-Kampagne⁷. Das Imageboard ist in verschiedene Boards aufgeteilt, die thematisch in sechs Kategorien eingeteilt sind, wobei politisch-extremistische Boards vor allem in der Kategorie „Misc.“ und hier in der Subkategorie „Politically Incorrect“ (/pol/) gefunden werden können. Die einzelnen Boards können durch die globale Stichwortsuche gefunden werden. Auf einem Board können NutzerInnen sowohl Bilder als auch Textnachrichten posten, ohne sich zu registrieren. Das Prinzip von 4Chan basiert demnach auf vollkommener Anonymität: Jeder bzw. jede kann sowohl mitlesen, als auch selbst partizipieren und sich mit den UserInnen eines Boards austauschen (siehe Abb. 1).



Abb. 1: 4Chan-Oberfläche (Screenshot von dem Board Kraut/pol/ & AfD General).

In den Gesprächen können NutzerInnen direkt auf Posts von anderen UserInnen reagieren und diese in Form eines Zitats in ihrem eigenen Post angeben. Für die vorliegende Analyse wurde das aktivste deutsche, politische Board Kraut/pol/ & AfD General ausgewählt, da dieses vor allem in bisherigen Monitoring-Berichten zur deutschen alternativen Rechten als besonders relevant identifiziert werden konnte (vgl. Ebner 2019; Institute for Strategic Dialogue 2019; Kreißler et al. 2018). Da es für 4Chan keine automatisierte Anwendung zur Erhebung der Textnachrichten gibt, wurden diese manuell extrahiert und archiviert. Die zugehörigen Bilddateien wurden mittels eines 4Chan Imagescrapers automatisiert erfasst. Insgesamt wurden so 2820 Textnachrichten und 832 Bilder erfasst.

Telegram: Sichere Messenger-App

Telegram ist ein kostenloser Instant-Messenger-Dienst, der sowohl auf mobilen als auch stationären Endgeräten oder per Web-Applikation genutzt werden kann. Per Telegram können NutzerInnen Textnachrichten oder Mediendateien austauschen. Die App wurde 2013 von den Brüdern Nikolai und Pavel Durov kreiert, die auch das russische Facebook-Pendant VKontakte entwickelt haben. Um die Anwendung zu nutzen, benötigen UserInnen eine Handynummer, die jedoch für andere NutzerInnen anonymisiert werden kann. Telegram wirbt vor allem mit „security and speed“ (Telegram 2019) und vermarktet sich als besonders ‚sicherer‘ Messenger, da UserInnen die Möglichkeit haben, Nachrichten nicht online in der Cloud, sondern nur auf den jeweiligen Endgeräten der NutzerInnen zu speichern (vgl. ebd.). Auch in der breiten Öffentlichkeit wird Telegram als besonders sicher wahrgenommen (vgl. z.B. Westenhaner 2019; Kratzenberg 2018; Hurtz 2018) und einige Studien der letzten Jahre zeigen bereits, dass Telegram aufgrund dieser hohen

⁷ Gamergate ist eine sexistische Online-Bewegung der Computerspiel-Szene, die sich gegen Frauen in der Gaming-Szene richtet. Entstanden ist die Bewegung nachdem die Spieledesignerin Zoe Quinn von ihrem Exfreund beschuldigt wird, ihn betrogen zu haben – unter anderem auch mit einem Journalisten. NutzerInnen auf 4Chan unterstellen in der Folge Sex im Austausch für positive Öffentlichkeitsarbeit. Quinn und ihre Zugehörigen werden in der Folge zum Mittelpunkt sexistischer, anti-feministischer Kampagnen der GamerGate-Community (für weitere Informationen vgl. Massanari 2017; Chess & Shaw 2014; Mortensen 2016).

Sicherheit insb. bei islamistischen ExtremistInnen sehr beliebt ist (vgl. z.B. Weimann 2016; Berger & Perez 2016; Yayla & Speckhard 2017; Clifford 2018). Sie müssen nicht fürchten, von der App gesperrt zu werden, da der Anbieter lediglich öffentliche Kanäle, jedoch keine Gruppen- oder Privatchats auf extremistische Inhalte hin überwacht (vgl. Yayla & Speckhard 2017: 2; Telegram 2019). Während Telegram für jihadistische Elemente wie Sticker, Channel oder Bots bereits einen eigenen Meldungschat eingerichtet hat, scheinen die Betreiber für rechtsextremistische Inhalte jedoch nicht im gleichen Maße sensibilisiert zu sein. Neben Privatchats bietet Telegram seinen UserInnen auch die Nutzung von (offenen oder geschlossenen) Gruppenchats sowie Kanälen an. In Gruppenchats können mehr als zwei Personen kommunizieren, wobei einer oder mehrere AdministratorInnen festgelegt werden können (siehe Abb. 2). Sind die Gruppen öffentlich, können sie über die globale Suche der App gefunden werden, ansonsten müssen NutzerInnen in die Gruppe eingeladen werden – entweder direkt in der App oder über einen Einladungslink. In Kanälen können NutzerInnen Nachrichten an mehrere EmpfängerInnen senden. Die Kommunikation ist hier allerdings ausschließlich einseitig. Sowohl in Gruppen als auch in Kanälen können zudem Nachrichten von anderen KanalbetreiberInnen, EinzelnutzerInnen sowie Gruppen weitergeleitet werden, wobei die originären AbsenderInnen verlinkt wird. Durch ein einfaches Klicken auf diesen Link können Mitglieder der einen Gruppe bzw. des Kanals auch Mitglieder der anderen Gruppe bzw. des anderen Kanals werden.

Für die Analyse wurden die Kanäle Martin Sellner [Telegramelite] (15272 Mitglieder) und In Svens Welt (3154 Mitglieder) sowie die Gruppen Deutsche Patrioten (385 Mitglieder) und Patrioten im Widerstand (482 Mitglieder) ausgewählt, da sie eine besonders zentrale Position im Gesamtnetzwerk einnehmen. Obwohl Telegram eine offene Programmierschnittstelle (API) zur Verfügung stellt, konnte kein Tool oder freizugänglicher Algorithmus gefunden werden, mithilfe dessen die Chatverläufe von Gruppen samt der geposteten Mediendateien automatisiert exportiert werden konnten. Daher wurden die Textnachrichten manuell erfasst und in einer Textdatei gesammelt. Die innerhalb der Gespräche geposteten Links wurden nach Formatierung der Datei als Webseite mithilfe der Anwendung Link Gopher erfasst. Die Mediendateien wurden mittels einer Telegram eigenen Funktion zum Export aller in einem Gespräch geposteten Dateien gesichert. Insgesamt wurden so 228 Bild-, 67 Video- und 586 Textnachrichten erfasst.

Discord: Private Gaming-Server

Discord ist eine ebenfalls kostenfreie Software für Instant-Messaging sowie Sprach- und Videokonferenzen für Computer und mobile Endgeräte, die sich primär an die Gaming-Szene wendet. So wurde der Dienst nach eigenen Angaben entwickelt, „um Gamer zusammenzubringen“ (Discord 2019). UserInnen müssen sich mit einer E-Mail-Adresse bei der App registrieren, können

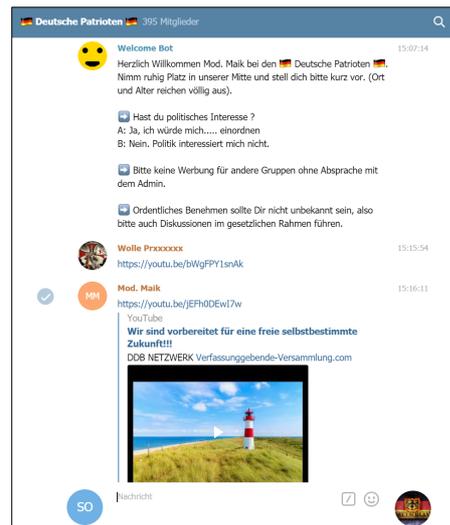


Abb. 2: Telegram-Oberfläche (Screenshot von der Gruppe Deutsche Patrioten).

sich jedoch einen selbstgewählten Namen geben, der jederzeit geändert werden kann. Trotzdem bleiben NutzerInnen immer über eine Accountnummer identifizierbar. Discord verzeichnet vor allem in den letzten zwei Jahren einen hohen Zuwachs an NutzerInnen (2017: 45 Mio. vs. 2018: 130 Mio.) (vgl. ebd.). Die Anwendung wurde erstmals im Rahmen der Ausschreitungen in Charlottesville 2017 in der Öffentlichkeit bekannt: TeilnehmerInnen der rassistischen Proteste hatten sich auf Discord organisiert und zum gewalttätigen Protest aufgerufen (vgl. Roose 2017; Rauscher 2018: 200) und auch in Deutschland wurde die App durch die rechtsextreme Gruppe Reconquista Germanica bekannt, die versucht hatte, durch Online-Kampagnen die Bundestagswahl 2017 zu beeinflussen (vgl. Precht 2019: 104; Kreißel et al. 2018: 13; Moore 2018: 33). Discord bietet wie Telegram alle Grundfunktionalitäten einer Messenger-App: den Austausch von Text-, Bild-, Video- oder Audionachrichten zwischen zwei oder mehreren Individuen. Zudem können NutzerInnen auch per Voice- und Videochat (ähnlich wie z.B. bei Skype) miteinander kommunizieren. Chatgruppen werden bei Discord als ‚Server‘ bezeichnet: Sie können nur über einen Einladungslink erreicht werden. ServeradministratorInnen können den Servern eine eigene Struktur mit verschiedenen Text- und Sprachkanälen geben (siehe Abb. 3) und Mitgliedern des Servers zudem unterschiedliche Rollen mit spezifischen erweiterten oder eingeschränkten Funktionalitäten oder Zugangsrechten zuweisen. Ferner können auch Bots für den Server programmiert werden, um bestimmte Abläufe wie z.B. die Begrüßung neuer Mitglieder zu automatisieren.

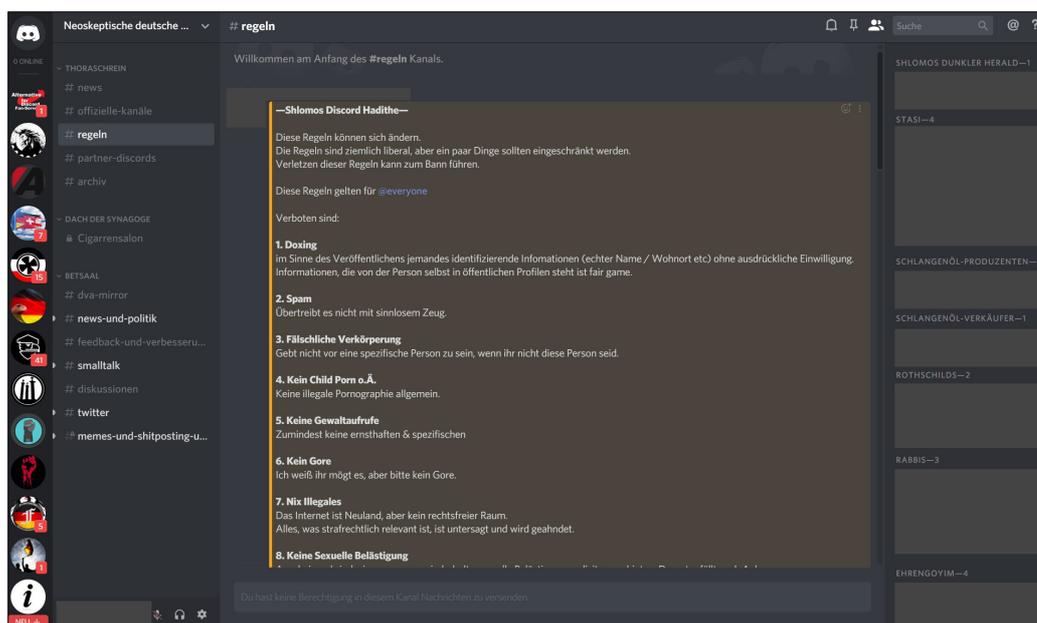


Abb. 3: Discord-Oberfläche (Screenshot von dem Server Neoskeptische Deutsche Atheisten-Partei).

Die rechtsextremen Discordgruppen sind des Weiteren meist ‚geschlossen‘, so müssen neue Mitglieder oft einen Verifizierungsprozess („Vetting“) durchlaufen, der auf Telegram nur in vereinfachter Form und auf 4Chan gar nicht durchgeführt wird: Dabei geht es nicht darum, die wirkliche Identität der UserInnen festzustellen, sondern es soll vielmehr die Authentizität der Motivation, der Gruppe beizutreten. Zugleich soll die individuelle Einstellung der Person überprüft werden, sodass möglichst keine politischen GegnerInnen im Sinne von ‚SpionInnen‘ dem Server beitreten

können. Nach dem Beitritt in einen Server, muss also zunächst ein „Bewerbungs-“ oder „Rekrutierungsgespräch“ per Text- oder Voice-Chat mit einem Gruppenmitglied – sog. „Rekrutierungs-offizieren“ – geführt werden, um für alle Kanäle in dem Server freigeschaltet zu werden. Im Gespräch wurde meist nach politischer und religiöser Einstellung gefragt, aber auch Informationen zur Person bzw. der Seite, auf welcher der Einladungslink zum Server gefunden wurde, eingefordert. Hinzu kamen häufig Fragen nach demographischen Daten, Hobbies oder persönlichen Daten sowie nach der eigenen Motivation, dem Server beitreten zu wollen. Zudem werden bei den persönlichen Gesprächen auch immer Links zu Profilen auf anderen sozialen Netzwerken verlangt, um die Authentizität der Aussagen zu bestätigen. Insgesamt wirkt dieser Prozess zunächst sehr aufwendig, in der Retrospektive erscheinen die Sicherheitsvorkehrungen jedoch nicht so strikt und rigide: In Bezug auf die von mir zu Forschungszwecken angenommene Nutzerinnenrolle fiel auf, dass meine relativ kurze ‚Lebenszeit‘ und verhältnismäßig geringe Aktivität auf den Social-Media-Profilen kaum hinterfragt wurden, bewusst vage gehaltene politische Aussagen oder fingierte Angaben zu meiner Person und Motivation wurden ebenfalls nicht kritisch thematisiert.

Ähnlich wie Telegram stellt auch Discord eine öffentliche API zur Verfügung, aber auch hier konnte kein Tool gefunden werden, mit dem jegliche relevante Inhalte der gewählten Server automatisiert erhoben werden konnten. Die in den Servern geposteten Inhalte wurden daher zunächst manuell erfasst und als eigene Webseite gespeichert. Durch dieses Vorgehen konnten mittels Link Gopher die geposteten Hyperlinks erfasst und die zugehörigen Mediendateien wie Bilder und Videos gesichert werden. Für die Analyse wurden dabei die Server Anti-Idiotäre-Bewegung (1977 Mitglieder), Alternative für Discord (392 Mitglieder), Neoskeptische Deutsche Atheisten-Partei (NSDAP) (2334 Mitglieder) sowie der Server Patriot.ch (411 Mitglieder) aufgrund ihrer Zentralität im Gesamtnetzwerk sowie ihres Aktivitätsgrades während der Ereignisse ausgewählt. Aus den hier genannten Servern wurden insgesamt 907 Bild-, 321 Video- und 2098 Textnachrichten extrahiert.

Letztlich wurden somit insgesamt 1967 Bilddateien, 388 Videodateien und 5504 Textnachrichten erhoben und analysiert. Zu Gunsten der besseren Handhabbarkeit wurde bei der Printversion des vorliegenden Dokuments auf den Anhang der erhobenen Daten verzichtet. Sie wurden jedoch der digitalen Version in einer separaten Datei beigelegt.

3.4 Affekte und Affizierung als Untersuchungsparameter

In der qualitativen Analyse wird ein besonderer Fokus auf die Rolle von Affekten innerhalb der Kommunikationsnarrative und -strategien gelegt. Dabei wird untersucht, inwieweit Affekte als mobilisierende Kraft wirken, welche Affekte von den rechten UserInnen provoziert werden und welche Relevanz diese Affizierung in der rechten Online-Kultur insgesamt einnimmt. Affekte und Affizierung werden dabei nicht als einfaches Stimulus-Response-Modell verstanden, sondern in Anlehnung an Benedictus de Spinoza (1994), Gilles Deleuze und Félix Guattari (1992) und Brian Massumi (2010) definiert werden: ‚Affekt‘ wird in diesem Rahmen von ‚Affektion‘ abgegrenzt und

beschreibt die Fähigkeit eines Körpers affiziert zu werden und gleichzeitig auch selbst zu affizieren. Der Affekt ist der „Übergang von einem Zustand zu einem anderen“ (Deleuze 1988: 65), wobei er „für den Körper wie für den Geist eine Vermehrung oder Verminderung des Tätigkeitsvermögens einschließt“ (ebd.). Affektion beschreibt demgegenüber den „Zustand des affizierten Körpers“ (ebd.) als Erfahrungszustand, der zwischen zwei affizierten Körpern entsteht (vgl. Pieper & Weidemann 2014: 67). Dabei gehen Deleuze und Guattari (1992) von einem Parallelismus zwischen Körper und Geist aus, sodass ein Affekt gleichermaßen auf das Aktionspotenzial beider wirkt. Dieses kann dann positiv oder negativ durch den Affekt beeinflusst werden. Die strikte Trennung von Körper bzw. Geist einerseits und Gefühlswelt andererseits wird somit obsolet.

Massumi entwickelt das Konzept weiter, wobei er zunächst Affekte von Gefühlen und Emotionen abgrenzt, denn während „[d]er Übergang von einem Niveau der Affizierungsfähigkeit und des Tätigkeitsvermögens zum nächsten“ (Pieper & Weidemann 2014: 68) gefühlt werden kann, ist der Affekt selbst weder Gefühl noch Emotion, da Gefühle immer subjektiv und biografisch sind und auf vorhergehenden Erfahrungen des Individuums aufbauen. Emotionen sind laut Massumi wiederum die Repräsentation eben dieser Gefühle nach außen, die innerhalb sozialer Geflechte aufeinander abgestimmt werden, echt oder imitiert sein können und sich zumeist an sozialen Erwartungen ausrichten (vgl. Shouse 2005: 1). Affekte können demgegenüber zwar subjektive Momente“ (Massumi 2010: 28) enthalten, da jede Affektion auch eine langfristige Wirkung – z.B. auf die Erinnerung – hat, trotzdem zeichnen sich Affekte durch ihre Unmittelbarkeit und Allgemeinheit aus. Die strikte Trennung von Affekt und Gefühl scheint zwar für viele Untersuchungsgegenstände angebracht, hier soll sie allerdings ‚gelockert‘ werden: Die Begriffe werden demnach synonym verwendet, wobei mit beiden verschiedene affektive und emotive Phänomene erfasst werden, die zur beschriebenen geistigen wie körperlichen Reaktionen führen. Durch diese Öffnung des Verständnisses können in der Analyse sowohl prototypische Affekte wie Ärger oder Freude, aber auch komplexere Konstrukte wie Schuld oder Verpflichtung betrachtet werden. Gleichzeitig soll aber auch die enge Verbindung von Geist und Affekt nicht vernachlässigt werden, so werden Affekte im vorliegenden Kontext nicht dem Rationalen nachgestellt, sondern vielmehr als Intensität begriffen, mit der sowohl Fühlen wie Denken wahrgenommen werden kann.

Weiterhin werden Affekte in dieser Arbeit als sozial dimensioniert gedacht, da sämtliche Körper – sowohl menschliche als auch nicht-menschliche – eine Affektion provozieren können. Ein Affekt in der Begegnung zweier Körper zieht zudem immer auch neue Affekte nach sich, sodass eine Affektkette entsteht. Affekte sind dann als Zirkulation, im Sinne eines Überspringens von einem Körper auf einen anderen, zu verstehen, die zur Veränderung dieser Körper führen. Die diesem Verständnis immanente Veränderungsmacht von Affekten kann dabei auch auf Intentionalität und Motive körperlichen Handelns abzielen. Im vorliegenden Kontext kann Affekten folglich ein Mobilisierungspotenzial zugeschrieben werden, das sich im virtuellen wie auch realen Handeln manifestieren kann. Dabei führt nicht jede Provokation zu einer entsprechenden affektiven Reaktion, da insb. menschliche Körper „nicht als passive Einschreibeflächen von äußeren Impulsen“ (Pieper & Weidemann 2014: 69) verstanden werden können. Ein emergierender Affekt ist somit eine aktive Reaktion und in diesem Sinne eine Resonanz des affizierten Körpers (vgl. Seyfert 2011: 88).

Zusammenfassend beschreibt der Affekt also dieses „dynamische, relationale Geschehen [...] in seinem körperlich-leiblichen Ausdruck“ (Lüneborg, Maier & Töpfer 2018: 2), durch das verschiedene AkteurInnen und Entitäten miteinander in Verbindung gebracht werden. Auch wird angenommen, dass affektive Prozesse charakterisiert werden durch „the coordination of conscious or pre-conscious stimulus appraisals, bodily processes, action tendencies, expressive and instrumental behaviour, and subjective feelings“ (Eder 2017: 3). Affekte als multi-dimensionale und intersubjektive Phänomene zu definieren, hat ferner die Konsequenz, dass sie durch ihre enge Verknüpfung zu Geist und Körper sowohl das Alltagsleben als auch das Politische durchdringen und maßgeblich beeinflussen. Massumi (2010: 69ff.) schreibt der Affizierung eine politische Dimension zu, die sich in der Frage nach der Verbindung von Affekt und Macht situiert. (Politische) Macht funktioniert für Massumi durch die beschriebene Fähigkeit eines Körpers zu affizieren und seinerseits affiziert zu werden, da so politische Interaktions- und Handlungsweisen produziert und reguliert werden können. Auch aktuelle Forschungsarbeiten beschreiben Affekte als „central to our understanding of the social and political world“ (Clarke, Hoggett & Thompson 2006: 8). Luc Ciompi (1998) entwickelt in diesem Zusammenhang das Konzept der Affektlogik, das gerade in der Extremismusforschung immer wieder Anwendung findet. Ciompi geht davon aus, dass sich Affekt, Denken und Handeln permanent gegenseitig beeinflussen. Er bestimmt weiterhin sog. Grundaffekte mit diversen Nuancen wie z.B. Angst, Wut, Trauer oder Sympathie und Freude, die sich, so der Autor, aus grundlegenden Verhaltensweisen wie Kampf, Flucht, Nahrungsaufnahme, Sexualität oder Sozialisierung entwickelt haben. Die Wechselwirkung zwischen Affekt und Logik ist dabei allgegenwärtig und manifestiert sich in der Beeinflussung von Wahrnehmung, Erinnerung, Kombinationsdenken oder Aufmerksamkeit (vgl. ebd.: 18ff.). Ciompi führt weiterhin aus, dass durch eben diese Einflussnahme von Affekten auf Denken und Verhalten in der Folge eine Logik ausgebildet wird, nach der das Wahrgenommene schließlich passend zum eigenen affektiven Zustand gefiltert wird, wobei Dissonantes ausgeblendet oder verdrängt wird. Affekten wird eine Schalt- und Filterwirkung zugeschrieben, die Affekt, Denken und Verhalten zu einer Einheit zusammenfügen. Diese Filterwirkung kann, so der Autor, sowohl auf individueller als auch kollektiver Ebene gleichermaßen stattfinden: So können Affekte auch Wahrnehmung, Denken und Handeln von Gruppen wie z.B. einer ganzen Nation beeinflussen und Wertesysteme, aber auch kulturspezifische Ideologien definieren. Auch in Ciompis Konzept wird den Affekten des Weiteren eine gewisse Energie zugeschrieben: Die energetische Dimension kann auf Individuen oder Gruppen stimulierend, mobilisierend, aber auch demotivierend wirken.

Luc Ciompi und Elke Endert (2011) untersuchten mit diesem Konzept bereits historische und politische Ereignisse wie den arabischen Frühling oder den Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland. Dabei erscheint für die vorliegende Arbeit insb. die kollektive Affektlogik interessant: Die Autorin und der Autor argumentieren, dass Affekte aufgrund eines hohen sozialen Ansteckungs- und Verstärkungspotenzials im Kollektiv meist besonders ausgeprägt sind. Durch die Synchronisation kollektiver Affekte und Emotionen können, so Ciompi und Endert, große Energien entwickelt werden, die gerade im Kontext von politischen Bewegungen oder Ereignissen weitreichende Wirkungen haben können. Zwar lässt sich Ciompis und Enderts Ansatz dahingehend kritisieren, dass ihre Anwendung des Konzept auf den politischen Bereich sehr generalisiert

stattfindet und Ciompi und Endert politische Entwicklungen fast ausschließlich auf affektive Dynamiken zurückführen, dennoch eröffnet das Konzept bei differenzierter Anwendung neue Ansatzpunkte für die Analyse extremistischer Gruppen und soll daher in der vorliegenden Arbeit in Verbindung mit der Affektkonzeption von Deleuze und Guattari sowie Massumi miteinbezogen werden.

Abschließend kann das Hervorrufen von Affekten somit auch als (politische) Strategie der Aktivierung sowohl einzelner als auch kollektiver Entitäten verstanden werden, die sich im Kontext politischer (Online-)Partizipation auf unterschiedliche Weise äußern kann. Die Möglichkeit durch die Affizierung, umfassende (ideologische oder extremistische) Denkgebäude zu installieren und gleichzeitig ein vergrößertes Tätigkeitspotenzial zu erwecken, erscheint gerade in Bezug auf den hier gewählten Untersuchungsgegenstand vielversprechend. Auch in Bezug auf medien- und kommunikationswissenschaftliche Analysen birgt die Affekttheorie schließlich ein innovatives Potenzial, da durch sie „tradierte dualistische Strukturen“ (Lüneborg, Maier & Töpfer 2018: 5) wie z.B. die Entgegensetzung von Körper und Geist oder menschlich und nicht-menschlich überwunden werden können. So kann auch das Internet selbst als Teil der Affektkette verstanden werden, der ebenso affizierend wirken kann wie menschliche Körper selbst.

4. Topographie der rechtsalternativen Online-Landschaft

Im ersten Schritt der Untersuchung wurde das rechtsextreme digitale Ökosystem mittels eines Netzwerkgraphen inventarisiert und die rechtsextreme Online-Landschaft kartographiert. Die daraus entstandene Topographie kann in Bezug auf die spezifischen AkteurInnen zwar nur als Momentaufnahme betrachtet werden, hinsichtlich der formal-strukturellen Anlage des Ökosystems lassen sich jedoch auch langfristig relevante Aussagen treffen. Prinzipiell basiert der hier gewählte analytische Zugang auf der Annahme, dass Makro-Strukturen aufgrund einer Tendenz zur Homophilie zwischen vernetzten Entitäten gebildet werden: AkteurInnen tendieren also dazu, sich mit andere AkteurInnen zu vernetzen, die die gleichen Attribute und Einstellungen teilen (vgl. Etling, Kelly, Faris & Palfrey 2010: 1229; McPherson, Smith-Lovin & Cook 2001). Zwar kann – auch im vorliegenden Kontext – nicht mit vollkommener Sicherheit eine solche Tendenz unterstellt werden, trotzdem ist die Wahrscheinlichkeit, dass rechtsextreme AkteurInnen meist auf andere rechtsorientierte Entitäten verweisen und diese Referenzen vermutlich positiv konnotiert sind, als hoch einzuschätzen. Schließlich umfasst das hier untersuchte Netzwerk insgesamt 5412 Knoten, die durch 25931 Kanten miteinander verbunden sind. Bereits anhand dieser Vielzahl von AkteurInnen und Beziehungen wird die große Komplexität des rechten Online-Netzwerks deutlich, die im Folgenden genauer beschrieben wird.

4.1 Die rechtsextreme „Kleine Welt“

Um herauszufinden wie dicht die Entitäten im Netzwerk miteinander vernetzt sind, wurden im ersten Schritt Kennzahlen der Netzwerk-Zentralität ermittelt. Insb. Exzentrizität und Nähenzentralität geben dabei Auskunft darüber, wie dicht die Knoten im Gesamtnetzwerk miteinander verbunden sind: Die Exzentrizität ermittelt den „longest shortest path“ (Takes 2014: 18), also den maximalen Abstand zwischen zwei Knoten im Netzwerk. Die maximale Exzentrizität aller Knoten kann somit als der Netzwerkdurchmesser, d.h. die Länge zwischen den am weitesten voneinander entfernten Knoten beschrieben werden (vgl. ebd.). Umgekehrt ist das Zentrum des Graphen der Knoten, der die geringste Exzentrizität aufweist (vgl. Güting & Dieker 2018: 245). Im vorliegenden Fall beträgt der Netzwerkdurchmesser 14, was im Hinblick auf die Gesamtanzahl der Knoten im Netzwerk verhältnismäßig gering erscheint und auf eine dichte Verknüpfung der Elemente hinweist. Auch die durchschnittliche Weglänge zwischen zwei Knoten von rund 4,01 ist verhältnismäßig kurz und unterstützt bezüglich der normalerweise eher geringen Gesamtvernetzung in realen, komplexen Netzwerken die Annahme einer starken Vernetzung der Knoten.

Aufgrund der Wertigkeit beider Kennzahlen kann zudem angenommen werden, dass es sich im vorliegenden Fall um ein sog. „small world network“ handelt: Dieses Konzept beschreibt Netzwerkstrukturen, in denen alle Elemente durch sehr kurze Wege miteinander verbunden sind. Charakteristisch für solche Strukturen sind dichte Cluster und somit ein hoher Cluster-Koeffizient sowie eine geringe Distanz zwischen den einzelnen Knoten (vgl. Strogatz 2001: 273; Wiederer 2007: 224 – 225). Während das Konzept sowie seine Übertragung auf realweltliche Netzwerke in der Wissenschaft zunächst kritisiert wurde, zeigten Duncan Watts und Steven Strogatz (1998) eine hohe Anwendbarkeit des Kleine-Welt-Modells für das Internet auf, denn dieses kann aufgrund einer hohen Dichte an Verlinkungen sowie dichter Cluster selbst als ein Kleine-Welt-Netz verstanden werden. Auch im Fall des hier untersuchten Netzwerks sprechen die beiden Kennzahlen für die Anwendung des Modells: So ist die mittlere Pfadlänge von rund 4,01 verhältnismäßig gering, während der durchschnittliche Clustering-Koeffizient von 0,40 relativ hoch ist. Typisch für Small-World-Netzwerke ist weiterhin das Vorhandensein von vielen Knotenpunkten – sog. Hubs –, die durch eine Vielzahl von ausgehenden Verlinkungen die unterschiedlichen Netzwerkcluster miteinander vernetzen. So sind auch im vorliegenden Fall viele Knoten Teil mehrerer topologischer Cluster oder Communities, wodurch die Gesamtdistanz im Netzwerk deutlich verringert wird (vgl. Thellwall 2004).

Daraus kann in der Folge abgeleitet werden, dass sich das vorliegende Netzwerk auch durch einen ungehemmten und schnellen Informationsfluss auszeichnet (vgl. Watts 1999; van Raan 2000; Wiederer 2007). So können Informationen und Narrative, aber z.B. auch Aufrufe, an Demonstrationen teilzunehmen, mit einer hohen Geschwindigkeit an alle AkteurInnen im Netzwerk vermittelt werden, wodurch der rechten Online-Gemeinschaft ein hohes Maß an Flexibilität, Dynamik und Effizienz zugeschrieben werden kann. Dieses wird zudem durch jeden neuen Knoten – also jeden neuen Akteur bzw. jeder neue Akteurin im Netzwerk – weiter gesteigert, da jede neue Verbindung das Netzwerk noch ‚dichter‘ macht. Des Weiteren kann angenommen werden, dass die enge Vernetzung außerdem zu einer starken Synchronisation der einzelnen Elemente im Netz-

werk führt: Die starke Kopplung der Elemente untereinander könnte demnach zu einer Angleichung der Knoten-Zustände und Verhaltensweisen, also im vorliegenden Fall zur Angleichung von politischen Einstellungs- und Verhaltensmustern, führen (vgl. Björneborn 2003). So kann vermutet werden, dass die einzelnen AkteurInnen ähnliche Narrative und Strategien teilen.

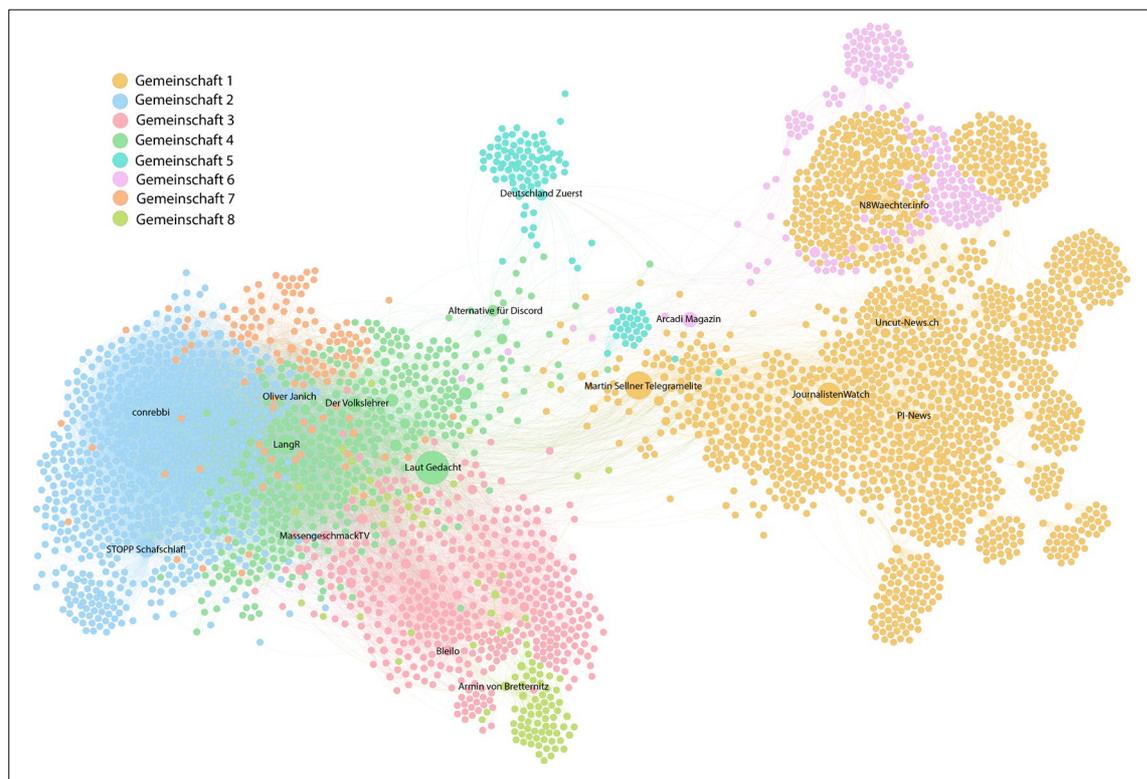


Abb. 4: Modularität (dargestellt durch die Farbe) und Betweenness-Zentralität (darstellt durch die Größe) der Knoten.

Insgesamt scheint die übergreifende rechtsalternative Online-Landschaft somit dicht vernetzt zu sein. Gleichzeitig lassen sich jedoch auch kleinere lokale Communities im Gesamtnetzwerk durch das Clustern nach Modularität identifizieren (vgl. Blondel, Guillaume, Lambiotte & Lefebvre 2008). Die insgesamt acht Cluster wurden in Abb. 4 mittels unterschiedlicher Farben visualisiert. Bei der Analyse der jeweiligen Gemeinschaften erscheint es schwierig, die Definition der jeweiligen Communities anhand eines einzelnen stringenten Merkmals auszumachen und sie z.B. nach diesem zu benennen. So scheinen sich die Verbindungen einiger Mitglieder durch ihre thematische Schwerpunktsetzung auszuzeichnen, während andere sich vor allem durch die gemeinsame Nutzung einer oder weniger Plattformen zusammenfinden. Zudem sind bei möglichen Beschreibungskriterien, die Grenzen zwischen den einzelnen Gemeinschaften oft fließend. Daher wurden die acht Communities zunächst nur nummeriert, sollen jedoch im Nachfolgenden beschrieben werden. Dazu wurden jenen Gemeinschaften, die sich verhältnismäßig eindeutig durch einen thematischen Schwerpunkt von den anderen Gemeinschaften abgrenzen, ein zusätzlicher, deskriptiver Name gegeben.

Die größte Gemeinschaft 1 setzt sich primär aus Nachrichtenseiten und -blogs sowie einigen Chatgruppen, in denen diese Seiten geteilt werden, zusammen. Diese Community soll daher als Informationsgemeinschaft bezeichnet werden. In dieser finden sich z.B. die Online-Angebote tradierter

und neuerer rechter Zeitschriften wie die Junge Freiheit oder die Freie Welt, viele private Blogs und Webseiten sowie russische Nachrichtenangebote wie Russia Today Deutsch oder Ruptly. Ebenso gehören diverse Webseiten und Blogs mit verschwörungstheoretischer Anmutung sowie Informationsseiten, die rechte Ideologie mit Esoterik oder medizinischen Themen wie z.B. Kinderimpfungen ‚vermischen‘ zu dieser Gemeinschaft. Die zugehörigen Chatgruppen sind dabei vor allem auf Telegram und Discord vertreten und weisen oft Verbindungen zur IB auf. Die nächstgrößte Community, Gemeinschaft 2, stellt eine Kombination aus privaten rechten Blogs und Videokanälen dar, die sich besonders häufig mit dem Thema der „Wahrheitsfindung“ beschäftigen und unter dieser Parole rechtsextreme (Verschwörungs-)Theorien mit Bezug zu verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Themen verbreiten. Gleichzeitig finden sich innerhalb dieser Verschwörungsgemeinschaft auch viele religiös benannte Entitäten wieder.

In Gemeinschaft 3 – eine eher rechtsalternative und jugendlich ausgerichtete Community – siedeln sich vor allem humoristisch und sarkastisch betitelte Videokanäle, Chatgruppen sowie Seiten oder Gruppen in sozialen Netzwerken an. Zu ihnen gehören z.B. auch AkteurInnen wie der YouTuber Bleib Logisch (Bleilo), die immer wieder öffentlich ihre Verbindung zum rechten Lager dementieren und argumentieren, keine ihrer Aussagen z.B. in den selbstproduzierten Videos ernst zu meinen. Thematisch ist diese Community eng verbunden mit der nächsten Gemeinschaft 4, in der sich hauptsächlich ‚Internetstars‘ der rechten Szene wie z.B. die Videokanalbetreiber Nikolai Nerling (Der Volkslehrer) und Lui Tegel (LangR) sowie der Kanal Laut Gedacht der beiden Identitären Alex Malenki und Philip Thaler wiederfinden. Zu dieser gehören mitunter auch einige der größten aufgefundenen Chatgruppen wie die Alternative für Discord.

Gemeinschaft 5 setzt sich weiterhin insb. aus rechtsalternativen Facebook- und Minds-Gruppen, in denen vorsätzliche menschenfeindliche Memes produziert und gepostet werden zusammen. Aber auch rechtsalternativ wirkende Chatgruppen wie Deutschland Zuerst und Imageboard-Threads wie /Kraut/pol/&AfD General sind hier vertreten. Viele der Gruppen geben sich dabei humoristische Namen wie Deutsche im Weltall, aus denen ihre rechte Gesinnung nicht direkt erkennbar ist oder bezeichnen sich offen als patriotischer, deutsch-nationaler Widerstand. In dieser Gemeinschaft finden sich auch verschiedene verschwörungstheoretisch angelegte Gruppen wie z.B. deutsche Ableger der amerikanischen QAnon-Bewegung⁸. Die nächste Gemeinschaft 6 setzt sich des Weiteren vor allem aus modernen und jungen rechtsextremen BloggerInnen, VideokanalbetreiberInnen und Online-Magazinen zusammen. Viele von ihnen sind Teil des rechtsalternativen InfluencerInnen-Netzwerks Red Pill Germany, das ähnlich wie Multi-Channel-Netzwerke im wirtschaftlichen Bereich, verschiedene InfluencerInnen zusammenbringt und gemeinsam bewirbt.

Gemeinschaft 7 kann ferner als Mythengemeinschaft bezeichnet werden, finden sich hier doch viele natur-völkisch anmutende Videokanäle, Webseiten und Chatgruppen, die sich mit völkischen Mythen, germanischen Erzählungen, nordischen Göttern und altdeutschen Heldengeschichten befassen. Ähnlich wie die nächste Gemeinschaft 8, die im Folgenden als altdeutsche Gemeinschaft

⁸ QAnon (kurz Q) ist eine aus den USA stammende Verschwörungstheorie, die auf 4Chan entstanden ist. QAnon steht dabei für einen anonymen Mitarbeiter der US-amerikanischen Regierung, der die höchste Sicherheitsfreigabe (Stufe Q) hat und auf dem Imageboard aktiv ist. Q informiert die NutzerInnen dabei über einen angeblichen Kampf Donald Trumps gegen den „Deep State“ sowie die geheimen Machenschaften und Zugehörigen dieses Deep States (für weitere Informationen vgl. z.B. Mantyla 2018; Häntzschel 2018; Hall 2018).

bezeichnet werden soll, ist auch die Mythengemeinschaft eher historisch ausgerichtet. In der alt-deutschen Gemeinschaft finden sich schließlich vor allem YouTube-Kanäle, auf denen Marschmusik und Kriegslieder geteilt werden, aber auch Chatgruppen, deren Kommunikationshabitus Rollenspielen ähnelt: Hier bezeichnen sich die Mitglieder z.B. gegenseitig als „Ritter“ oder treffen sich auf dem „Turnierplatz“ oder in der „Schänke“. Schließlich wird deutlich, dass sich die Communities meist nicht auf eine Plattform oder Plattformkategorie beschränken, sondern plattformübergreifend vernetzt sind und agieren, wobei sich die Gemeinschaften eher thematisch und zielgruppenbezogen organisieren.

4.2 Relevante AkteurInnen im Netzwerk: Influentials, Broadcaster und Broker

Mit Hilfe der Visualisierung verschiedener Zentralitätskennzahlen kann aufgezeigt werden, welche Elemente im Netzwerk eine hohe Aktivität aufweisen oder besonders einflussreich sind. Dazu wird das Clustering nach der Gradzentralität der Knoten verwendet. Die Gradzentralität kann dabei entweder hinsichtlich des Eingangs- oder Ausgangsgrades definiert werden:

Der Eingangsgrad gibt an, wie oft auf eine bestimmte Akteurin bzw. einen Akteur via Verlinkung verwiesen wird und weist auf den Einfluss des Knotens im Netzwerk hin: Je öfter ein Element verlinkt wird, desto einflussreicher ist dieses (vgl. Tremayne 2014: 113; Hanneman & Riddle 2005). Jedoch soll an dieser Stelle auch angemerkt werden, dass der vermutete Einfluss eines Knotens mittels einer qualitativen Analyse der Rahmung der jeweiligen Verlinkungen überprüft werden sollte. So könnten bspw. Videos von bestimmten YouTuberInnen zwar häufig geteilt werden, allerdings nur, um diese zu kritisieren und lächerlich zu machen. Ob die entsprechenden YouTuberInnen an dieser Stelle also die Rolle von MeinungsführerInnen einnehmen, bleibt fraglich. Trotzdem konnten bisherige Arbeiten der Netzwerkforschung einen Zusammenhang zwischen dem Prestige einer Entität und dem Eingangsgrad nachweisen: So geht es sowohl bei Eingangsgradzentralität als auch Prestige um die Sichtbarkeit im Sinne von Prominenz einer Entität im Netzwerk (vgl. Braun & Gautschi 1997: 3; Wiederer 2007: 251). Daniel Brass und Marlene Bukhardt (1992) argumentieren, dass Elemente mit besonders zentralen Positionen im Netzwerk, die eine hohe Verfügbarkeit an Ressourcen wie z.B. Informationen haben, eine große Bekanntheit genießen und zudem oft auch einen ‚guten Ruf‘ haben – sie werden als besonders glaub- und vertrauenswürdig wahrgenommen. Wer also eine zentrale Position einnimmt, besetzt eine Schlüsselstelle, der ein gewisses Maß an Macht immanent ist, die in der Folge auch strategisch eingesetzt werden kann (Wiederer 2007: 251).

Jene Elemente im Netzwerk, die eine überdurchschnittlich zentrale Position einnehmen, sollen in Anlehnung an Sandra González-Bailón, Javier Borge-Holthoefer und Yamir Moreno (2013: 957) als „Influentials“ bezeichnet werden. Sie wurden in Abb. 5 mittels der Größe der Knoten visualisiert, sodass besonders große Knoten als besonders einflussreich gelten. Zu ihnen gehören unter anderem der YouTube-Kanal von Martin Sellner, einem der bekanntesten Mitglieder der IB, sowie die Nachrichtenseiten Russia Today Deutsch, Epoch Times Deutschland, Politically Incorrect News und JournalistenWatch, aber auch Videokanäle wie LangR, Laut Gedacht, Der Volkslehrer,

Schafschlaf und die Webseite N8Waechter.info. Die besonders aktiven Entitäten sind demnach fast ausschließlich Social-Media-Gruppen oder Chatgruppen, was auch mit Blick auf die besonders wichtigen AkteurInnen wenig überraschend erscheint: So teilen NutzerInnen innerhalb solcher Gruppen öfter Links zu Kanälen und Seiten der einflussreichen AkteurInnen. Sie begünstigen somit die Relevanz der Influentials und sorgen für die weitreichende Verbreitung von Narrativen und Inhalten.

Schließlich können durch die Anwendung der Betweenness-Zentralität (vgl. Brandes 2001) jene Elemente im Netzwerk ermittelt werden, die die acht ermittelte Communities miteinander verbinden (vgl. Tremayne 2014: 113; Hanneman & Riddle 2005). Die Maßzahl gibt an, „wie häufig ein Knoten auf dem Pfad zwischen zwei anderen Knoten lokalisiert ist“ (Wiederer 2007: 251) und erfasst so den Beitrag eines einzelnen Knotens zur Gesamtvernetzung des Netzwerks. Knoten, die einen besonders hohen Anteil an der Gesamtvernetzung haben, sollen im Folgenden als Broker bezeichnet werden: Durch ihre Funktion als Bindeglied oder Vermittler zwischen sonst möglicherweise vollständig separierten Gemeinschaften haben sie einen großen Einfluss auf die Stabilität und den Informationsfluss im Netzwerk. Michael Schnegg und Hartmut Lang (2002: 39) argumentieren in diesem Zusammenhang, dass gerade AkteurInnen, die als Broker auftreten, aufgrund ihrer VermittlerInnenrolle eine besonders große Kontrolle über die anderen AkteurInnen im Netzwerk ausüben, von der sie sich ihrer Rolle bewusst auch strategischen Gebrauch machen können. Im rechtsextremen Netzwerk nehmen Entitäten unterschiedlicher Art eine solche Position ein, wie Abb. 4 zu entnehmen ist: So sind die Telegramkanäle von Martin Sellner und Sven Liebich gleichermaßen bedeutsam wie z.B. die YouTube-Kanäle Laut Gedacht oder Der Volkslehrer sowie die Webseite des Arcadi Magazins. Aber auch die Discordserver Patriot Peer Community, Anti-Idiotäre-Bewegung, Alternative für Discord, Deutschland Zuerst, Deutsche Patrioten und Patrioten im Widerstand treten als Broker hervor.

Durch ihre Position im Netzwerk nehmen diese Entitäten also eine Schlüsselrolle ein, können für das Netzwerk allerdings auch zur Schwachstelle werden. Denn: Bei einem zufälligen oder gezielten Wegfallen dieser Elemente verringert sich mit der Gesamtvernetzung auch die Stabilität des Netzwerks. Einzelne Communities können dann zwar über andere Elemente miteinander in Verbindung treten, der Informationsfluss könnte jedoch langsamer sein oder einzelne Communities könnten vom Gesamtnetzwerk abgeschnitten werden. Aufgrund der Struktur und Dynamik des hier analysierten Netzwerks kann für dieses somit angenommen werden, dass das Löschen oder das Sperren von rechten AkteurInnen erst dann effektiv werden, wenn diese weniger anhand inhaltlicher Kriterien und vielmehr anhand ihres Vernetzungsgrades ausgewählt werden. Broker können somit nicht nur als Schlüssel- sondern auch als Schwachstellen identifiziert werden, die bei einer Löschung zu einem Zusammenbruch des Gesamtnetzwerks führen könnten (vgl. ebd.). Schließlich ist auffällig, dass verschiedene Entitäten wie Martin Sellner oder der YouTube-Kanal Laut Gedacht – beide zugehörig zur IB – mehrere zentrale Positionen im Netzwerk einnehmen und ihnen somit eine besonders hohe Wirkungsmacht im rechten Online-Netzwerk zugeschrieben werden kann. Diese können somit als Schlüsselstellen im mehrfachen Sinne verstanden, deren gezielte Löschung in der Folge möglicherweise zu einer großen Destabilisierung führen könnte.

4.3 Relevante Dienste im rechtsalternativen Ökosystem: Zwischen Meinungsvielfalt und Echokammern

Welche Plattformen und Online-Dienste besonders wichtig für das rechtsextreme Ökosystem sind, kann bereits anhand der vorher aufgezeigten zentralen AkteurInnen vermutet werden, so sind sie vor allem VideokanalbetreiberInnen, Webseiten und Chatgruppen. Weiterhin kann die Relevanz der jeweiligen Online-Dienste auch anhand der Häufigkeit, mit der sie genutzt werden, festgestellt werden. Daher wurden die Knoten anhand ihrer Plattformzugehörigkeit in sechs Kategorien eingeteilt: Videokanäle, Chatgruppen, Imageboards, Webseiten, Blogs und Gruppen in sozialen Netzwerken. Diese wurden in Abb. 6 mittels verschiedener Farben dargestellt.



Abb. 6: Kategorien der Online-Dienste dargestellt durch die Farben der Knoten.

Insgesamt wird deutlich, dass einzelne Boards auf Imageboards wie Reddit, 4Chan, 8Chan oder dem rechtsextremen Imageboard Voat deutlich weniger vertreten sind als z.B. Webseiten oder Videokanäle. Im Gegensatz zur amerikanischen Alt-Right scheinen Imageboards im deutschsprachigen Raum also nicht im gleichen Maße zur Ausbildung und Manifestierung einer rechtsextremen Online-Kultur beizutragen, gibt es doch im deutschsprachigen Raum nur wenige regelmäßig aktualisierte Boards (vgl. z.B. Cramer 2017; May & Feldmann 2019; Nagel 2017; Tutters 2019). Eine Ausnahme stellt hier das deutsche 4Chan-Board /Kraut/pol/&AfD General dar, dessen Relevanz bereits im Rahmen einiger Studien und Monitoringberichte festgestellt werden konnte (vgl. Institute for Strategic Dialogue 2019; Köhler & Ebner 2018). Insgesamt ist es hier, ähnlich wie bei Chatgruppen, schwierig, die tatsächliche Relevanz der Imageboards anhand ihrer Anzahl festzustellen, da auch bereits ein einzelnes Board oder eine einzelne Chatgruppe aufgrund vieler aktiver und tatkräftiger NutzerInnen besonders einflussreich im politischen Diskurs sein könnte. Zudem

werden viele der Boards meist bereits nach kurzer Zeit gelöscht und archiviert⁹, da sie gegen die Nutzungsbedingungen der Plattformen verstoßen.

Dies ist insb. bei bekannteren Online-Diensten wie Reddit der Fall, die erst vor kurzem ihre Nutzungsbedingungen geändert haben, um so extremistischen Inhalten vorzubeugen. Durch dieses sog. „No-Platforming“ (Donovan, Lewis & Friedberg 2019: 54) werden die rechtsradikalen NutzerInnen gezwungen, andere Imageboards zu nutzen, auf denen das Posten extremistischer Inhalte nicht als Verstoß gegen die Nutzungsbedingungen gewertet wird. Wie auch Joan Donovan, Becca Lewis und Brian Friedberg (2019: 55) argumentieren führt das No-Platforming eher zu einer Art Plattform-Migration, als zu einer vollkommenen Unterbindung von rechtsextremen Inhalten: So scheinen auch die NutzerInnen im vorliegenden Fall zu alternativen Imageboards, aber auch sozialen Netzwerken oder Videoplattformen ‚abgewandert‘ zu sein. Gleichzeitig befördert das verstärkte Sperren rechtsextremer Accounts in populären Netzwerken auch die Ausbildung einer „Alt-Tech“-Bewegung (ebd.), die der rechtsalternativen Online-Landschaft neue und speziell an ihre Bedürfnisse angepasste Infrastrukturen zur Verfügung stellt.

Gegenüber den Imageboards scheinen vor allem Videoplattformen, Nachrichtenseiten sowie Messenger-Apps viel verwendete Dienste im rechten Netzwerk zu sein. Gerade Videokanäle und Nachrichtenwebseiten haben im Vergleich zu den traditionellen Medien zunächst den Vorteil eine „wide emotional range“ (Thom 2018: 58) abzudecken, da sie es den AutorInnen bzw. VideomacherInnen erlauben „personal fears, insecurity and disappointment“ (ebd.) zu äußern und dem Publikum so sowohl auf einer informativ-rationalen, als auch auf einer emotional-affektiven Ebene zu begegnen. Videokanäle beschränken sich dabei nicht bloß auf die Plattform YouTube, sondern finden sich auch auf alternativen Plattformen wie DTube, BitChute oder PewTube wieder, von denen sich einige Plattformen explizit an eine rechtsorientierte Zielgruppe richten. Auch hier kann also eine Art Plattform-Migration beobachtet werden. Auffällig ist dabei, dass viele VideokanalbetreiberInnen Accounts auf mehreren dieser Plattformen haben und trotz der Löschung einer dieser Accounts (z.B. auf YouTube) einen durchgängigen Informationsfluss garantieren können. Gerade bei NutzerInnen, die YouTube als Hauptkanal nutzen, wird in Bezug auf die Accounts bei anderen Plattformen oft von „Sicherungs-“ oder „Spiegelkanälen“ gesprochen, wobei bereits durch diese Bezeichnung deutlich wird, dass sich die NutzerInnen der Gefahr einer Löschung ihrer Inhalte bewusst sind und einem Verlust der Inhalte vorbeugen, während sie gleichzeitig aber auch die größere Reichweite einer Plattform wie YouTube nutzen wollen.

Das Führen multipler Kanäle auf unterschiedlichen Plattformen findet sich nicht nur bei VideokanalbetreiberInnen, sondern auch bei Blogs oder Nachrichtenseiten, Communities in sozialen Netzwerken oder bei Chatgruppen. So pflegen bspw. BlogbetreiberInnen oft Profile bei verschiedenen Blogging-Dienste wie z.B. Wordpress oder Steemit, wobei letzterer verhältnismäßig nachlässige Regelungen für das Posten extremistischer Inhalte hat. Gruppen oder Seiten von Gruppen finden sich weiterhin häufig in verschiedenen sozialen Netzwerken, so sind einige Facebook-Gruppen

⁹ Archivieren bedeutet im Kontext von Imageboards, dass ein bestimmtes Board deaktiviert wird und NutzerInnen dort nichts mehr posten können. Oft bleiben die Boards allerdings im Archiv der Plattform bestehen und können weiterhin gelesen werden.

z.B. auch auf Minds, auf dem russischen Netzwerk VKontakte, auf Gab oder auf der deutschen Alternative Patriotentreff.de vertreten. Dabei ähneln sich alle Plattformen durch ihr Design und ihre Funktionen stark. Auch bei Chatgruppen lässt sich ein vergleichbares Vorgehen beobachten, so nutzen viele Gruppen mehrere Messengerdienste, wobei meist eine Hauptchatgruppe existiert und die anderen ‚Ableger‘ ähnlich wie bei den Videokanälen zunächst lediglich als Sicherungskopie fungieren. Die Chatgruppen betreiben außerdem eigene Seiten oder Gruppen in den genannten sozialen Netzwerken, schreiben Blogs oder produzieren eigene Videos für ihre Videokanäle. Neben den genannten Angeboten kommen schließlich auch einige Online-Dienste unterschiedlichster Art hinzu. So z.B. selbst ernannte „Ethno-Dating“-Webseiten wie WhiteDate oder WASPLove, die „European Singles“ (WhiteDate 2018) helfen möchten, gleichgesinnte PartnerInnen zu finden. Daneben gibt es sog. auch Imagehoster wie kek.gg, die das Hochladen extremistischer Bilddateien ermöglichen oder alternative Online-Wikis wie Infogalactica oder Wikimannia, deren Design stark an Wikipedia erinnert. Gerade diese diversen Angebote scheinen in Bezug auf ihre bisher geringe wissenschaftliche Betrachtung interessant.

Zusammenfassend gibt es in den Kategorien Videoplattformen und Webseiten die meisten einzelnen AkteurInnen. Auch Chatgruppen in Messenger-Diensten scheinen verhältnismäßig oft vertreten zu sein. Trotzdem soll hier noch einmal darauf hingewiesen werden, dass in der Topographie keine EndnutzerInnen miteinbezogen wurden, wodurch die ausschließliche Relevanz von z.B. Videokanälen nicht mit Sicherheit attestiert werden kann, da selbst eine kleine Anzahl von Chatgruppen möglicherweise mehr Mitglieder haben kann als ein Videokanal ZuschauerInnen.

Weiterhin scheint es in jeder Kategorie viele (rechts-)alternative Online-Angebot zu geben, die vermutlich aufgrund von No-Platforming-Methoden von rechten NutzerInnen verstärkt genutzt oder aber selbst konzipiert werden und die oft an populäre Vorbilder wie Facebook, Twitter oder YouTube erinnern. Sie wurden in Tab. 1 noch einmal geordnet erfasst, wobei die Ähnlichkeit und das mögliche Substitutionspotenzial der alternativen Angebote anhand ihres Designs und ihrer Funktionalitäten erfasst wurde.

Kategorie	Bekannte Plattformen	Alternative Plattformen
Video	YouTube	BitChute, DTube, Bitube, Invidio, Vidme, PewTube, BitStreams
Blogging	Blogger, Wordpress	Steemit
Messenger	WhatsApp, Telegram	Discord, Threema, RocketChat, RiotChat, MatrixChat
Soziale Netzwerke	Facebook, Twitter	Patriotentreff, Vkontakte, Minds, Gab
Wikis	Wikipedia	Infogalactica, Wikimannia, RationalWiki, Conservapedia, Metapedia, Encyclopedia Drammatica
Dating	Tinder, Lavoo, etc.	White-Date, European Singles, WASP Love
Imageboards	Reddit, 4Chan	8Chan, Voat, Krautchan

Tab. 1: Alt-Tech-Angebote im rechten Netzwerk.

Des Weiteren bezeichnen sich die identifizierten Alt-Tech-Plattformen meist selbst als „Free-Speech“-Plattform, berufen sich in diesem Zuge auf den eigentlich demokratischen Wert der Meinungsfreiheit und bewerben die eigenen Angebote insb. damit, dass keine Inhalte gelöscht bzw. zensuriert werden, wodurch sie sich wiederum für extremistische NutzerInnen besonders attraktiv machen. Auch erlauben einige dieser Plattformen wie z.B. Steemit ihren rechtsextremen NutzerInnen durch die Monetarisierung ihrer Inhalte, Geld zu verdienen. Fraglich ist an dieser Stelle, inwieweit auch Online-Angebote, die nicht explizit auf extremistische UserInnen abzielen, durch ihre Richtlinien die Kommunikation und rechte Propaganda ermöglichen und unterstützen.

Schließlich wird aus diesen Erkenntnissen auch ersichtlich, dass die immanenten Möglichkeiten des Mediums Internet bereits an sich eine wichtige Rolle für die Ausbildung und Entwicklung rechtsalternativer Netzwerke wie dem hier aufgezeigten spielen, eröffnet die Technologie doch „endless possibilities to create one’s own content or to respond to others, while ignoring agenda-setting or gate-keeping mechanisms“ (Thom 2018: 58). Dabei stellt das Internet nicht nur die nötige Infrastruktur für eine bloße Existenz solcher Netzwerke zur Verfügung, sondern befördert auch ihren stetigen Ausbau sowie die Option einer schnellen Verbreitung von Informationen und Narrativen in einem kohärenten System. Denn: Die Technologie vermindert den Bedarf an Mitteln sowie den nötigen Aufwand für EndnutzerInnen, Teil des Ökosystems zu werden und dieses so um ein Element zu erweitern. Somit sind die AkteurInnen nicht mehr auf etablierte Medieninstitutionen angewiesen, um eigene Inhalte zu erstellen und zu verbreiten. Während sie bis vor wenigen Jahren mittels besonders radikaler Aktionen auf sich aufmerksam machen mussten, können sie heute selbstständig über Themen oder Ereignisse berichten und diskutieren und diese Berichte gleichzeitig in einen eigenen Deutungsrahmen setzen. Die neuen digitalen Möglichkeiten unterminieren somit zum Teil die Gatekeeper-Funktion traditioneller Medieninstitutionen (vgl. Brumfiel 2009).

Die Tatsache, dass alle NutzerInnen heute theoretisch schnell und kostengünstig Inhalte produzieren und verbreiten können, führt dazu, dass „zumindest online ein vielfältigeres Angebot an Meinungen kursiert als offline“ (Rössler, Schulz & Mewes 2013: 10). Somit können folglich auch ‚nicht-produzierende‘ NutzerInnen selbstbestimmter und mit weniger Aufwand entsprechend extremistische Inhalte rezipieren, da ihnen zum einen ein größeres Angebot zur Verfügung steht, das zum anderen auch leichter und kostengünstiger erhältlich ist. So herrscht im Internet zunächst eine potenzielle Meinungsvielfalt und -dichte, aus der NutzerInnen eigenständig Inhalte selektieren können, die sie rezipieren möchten. Dieser individuelle Selektionsprozess erfolgt dabei meist anhand bereits vorhandener Einstellungen und Interessen, wobei nach der Rezeption aufgrund dieser Einflussfaktoren auch entschieden wird, wie die rezipierten Inhalte zu interpretieren und zu erinnern sind (vgl. Chaffee & Miyo, 1983; Frey, 1986; Sears & Freedman, 1967; Etling et al. 2010: 1228 - 1229).

Sowohl bei der Auswahl wie auch bei der anschließenden Adaption und Interpretation der Inhalte sind im vorliegenden Kontext weiterhin vor allem drei Konzepte der Medienwirkungsforschung bedeutend: der Looking-Glass-Effekt (LGE), der Hostile-Media-Effekt (HME) und die Theorie der kognitiven Dissonanz. Letztere beschreibt die Annahme, dass NutzerInnen eher Inhalte rezipie-

ren, die ihre eigene subjektive Meinung widerspiegeln, um so den Zustand einer kognitiven Konsonanz zwischen der wahrgenommenen öffentlichen und der eigenen Meinung herzustellen, wobei dissonante Inhalte gemieden oder ausgeblendet werden (vgl. Rössler, Schulz & Mewes 2013: 14). Dies ist gerade im digitalen Raum aufgrund des großen Angebots unkompliziert und besonders effektiv möglich, wodurch in der Folge ein „Informationskokon“ (Hansel 2010: 368) bzw. eine Echokammer und unter Einbau digitaler Instanzen wie Algorithmen eine „Filterblase“ (Pariser 2012) entstehen kann: In Echokammern, so wird angenommen, werden dabei immer wieder die gleichen (ideologischen) Informationen bzw. einstellungskonforme Informationen generiert und in der Echokammer geteilt. Durch die Präferenz der UserInnen ausschließlich Informationen zu rezipieren, die mit der eigenen Einstellung konform sind, wird diese singuläre Meinung innerhalb des geschlossenen Systems der Echokammer stetig wiederholt, während gleichzeitig dissonante Informationen ausgeblendet werden. In der Folge verstärkt sich dann die individuelle Einstellung. Die Filterblase hat den gleichen Effekt – dieser wird jedoch anders erzielt: durch algorithmische Selektion der Informationen. Informationen werden also nicht mehr aufgrund sozialer oder institutioneller Prozesse ausgewählt, sondern durch implementierte Algorithmen, die soziale Netzwerke durch eine (nicht personale) mathematische Funktion fortlaufend personalisieren sollen, sodass die Nutzerin bzw. der Nutzer den Eindruck hat, ihre bzw. ihm werde ein individuell auf seine Person ‚zugeschnittenes‘ Medienangebot offeriert (vgl. Erdmann 2018: 107 – 108). Gerade aufgrund des großen Angebots an verschiedenen Online-Diensten und Informationsquellen kann auch im vorliegenden Fall angenommen werden, dass eine rechtsalternative Echokammer auf einfache Weise erzeugt werden kann. Der Eintritt in diese muss dabei nicht direkt über extremistische Themen erfolgen, sondern kann vielmehr auch aufgrund des Interesses an unverfänglichen profanen Themenkomplexen zustande kommen. So könnten NutzerInnen, die noch keine explizite rechte Einstellung vertreten, implizit für das rechte Lager rekrutiert und schrittweise radikalisiert werden.

Ferner fördert die Echokammer wie beschrieben die Verstärkung und Amplifizierung bestehender rechter Einstellungen. UserInnen mit schwachen sowie mit starken rechten Einstellungsmustern werden durch das Online-Angebot zusammengeführt, sodass sich diese NutzerInnen in der Folge nicht nur durch die Rezeption der Inhalte, sondern sich auch kommunikativ gegenseitig in ihrer Wahrnehmung bestärken können z.B. durch das Posten von Kommentaren, wodurch rechts-extreme Ansichten zunehmend diskursiv profanisieren und legitimiert werden. In der Folge entsteht für die NutzerInnen auch der Eindruck, dass sie mit ihrer rechten Weltanschauung nicht stigmatisiert und isoliert, sondern vielmehr Teil einer großen internationalen Bewegung Gleichgesinnter sind.

Für die weitere Radikalisierung spielen dann auch LGE und HME eine wichtige Rolle: Der LGE beschreibt einen Prozess, in dem Individuen ihre Selbstkonzeption anhand der eigenen Erfahrungen und Eindrücke des sozial Erlebten vornehmen. Wird ein Individuum im Rahmen einer Echokammer oder Filterblase nur mit einer ideologischen Konzeption konfrontiert, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass das Individuum in der Folge eine Identität gemäß dieser Ideologie entwickelt. Der HME beschreibt demgegenüber das Phänomen, dass Personen mit starken Einstel-

lungen in Bezug auf ein Thema die Medienberichterstattung über eben dieses als voreingenommen und tendenziös wahrnehmen und somit als persönliche Anfeindung werten. Durch das Zusammenspiel aus LGE, HME und Echokammer bzw. Filterblase könnten UserInnen in der Folge also in ihrer möglicherweise anfänglich schwach ausgeprägten rechtsorientierten Weltsicht bestärkt werden, eine rigoros ablehnende Haltung gegenüber etablierten Medien einnehmen („Lügenpresse“) und schließlich eine immer stärkere rechtsextremistische Identität ausbilden.

Abschließend gibt es demnach eine Vielzahl rechtsextremer Online-Angebote, die allesamt eng miteinander vernetzt sind. Die dargelegte Struktur des Netzwerks trägt dabei sowohl zu einer hohen Stabilität als auch zu einer hohen Flexibilität des Gesamtnetzwerks bei. So kann aufgrund der dichten Vernetzung wie auch vieler zentraler AkteurInnen, die meist mehrere Accounts pflegen, erstens ein stetiger und schneller Informationsfluss gesichert und zweitens die Ausbildung von Echokammern und Filterblasen unterstützt werden, sodass der formale Aufbau des Netzwerks bereits eine unterstützende Rolle bei der inhaltsbezogenen Radikalisierung individueller NutzerInnen einnimmt. Neben der strukturellen Anlage des rechten Ökosystems muss jedoch auch der „social layer of the Internet“ (Bodle 2011: 334) betrachtet werden, der – wie Bodle (ebd.) argumentiert – zu einem „empowering space to occupy, express, and participate“ werden kann, in dem sich virtuelle Gemeinschaften über lokale geographische Grenzen hinweg und primär auf der Grundlage gemeinsamer Interessen und Einstellungen miteinander vernetzen.

Dabei konstituieren sich soziale (Online-)Gemeinschaften nicht durch das bloße Vorhandensein eines gewissen Personenpotenzials mit entsprechenden Verbindungen zueinander. Mitglieder einer Gemeinschaft orientieren sich vielmehr auch an einer „gemeinsamen kollektiven Identität, auf Basis geteilter Symbole bzw. Rituale“ (Wiederer 2007: 331). Sie entwickeln in der Folge, so die These, eine eigene (Online-)Kultur, die immer auch in Relation zu derjenigen realweltlichen Kultur gesehen werden sollte, zu der das jeweilige Individuum gehört. Eine deutsche rechtsextreme Online-Kultur kann somit nicht in völliger Absehung von ihrer Einbettung in den deutschen Kulturkreis betrachtet werden. Daher soll die im nächsten Kapitel folgende Analyse der Online-Kultur der neuen Rechten in Deutschland mitsamt ihren Narrativen und Strategien das Affizierungspotenzial in den Fokus der Überlegungen stellen, um nicht nur zu überprüfen, wer oder was den Rechtsextremismus im Internet befördert, sondern vielmehr auf welche Weise und mit welchen Mitteln dies geschieht.

5. Kommunikationsstrategien und -narrative der radikalen Rechten im Internet

Nachdem im vorhergehenden Kapitel das rechtsextreme digitale Ökosysteme inventarisiert und analysiert wurde, erfolgt nun eine qualitative Analyse der Inhalte und Strategien rechter Online-Kultur anhand der Untersuchung der genannten Gruppen. Dabei sollen im ersten Schritt die erarbeiteten und propagierten Narrative identifiziert und in einen größeren metanarrativen Kontext eingeordnet werden. Hier stellt sich konkret die Frage, welche Narrative geteilt werden und wie diese in den jeweiligen Gruppen verhandelt werden. Daran anschließend sollen die verwendeten Praktiken und die übergeordneten Strategien der extremen Rechten innerhalb dieser Gruppen in den Blick genommen werden. Narrative und Praktiken sollen dabei als in einem engen Zusammenhang stehend begriffen werden: In Anlehnung an Theodore Schatzki (2002) werden Narrative als ein struktureller Bestandteil von Praktiken verstanden, der den jeweiligen Praktiken vor allem eine übergeordnete Zielvorstellung zuschreibt. So helfen Narrative einerseits Praktiken zu etablieren oder existierende Praktiken zu stabilisieren bzw. zu verändern, andererseits dienen Praktiken der Verbreitung eben dieser Narrative (vgl. dazu auch Neumann 2002; Bueger 2014: 207). Christian Bueger (2014) argumentiert in diesem Zusammenhang dahingehend, dass Narrative Praktiken erst autorisieren, eine Ordnung konstituieren und Subjektpositionen anbieten, wodurch sich schließlich neue Praktiken ausbilden.

Denken und Handeln rechter NutzerInnen sollen in der vorliegenden Arbeit also als in einem kontinuierlichen Wechselspiel befindlich betrachtet und analysiert werden, wobei sie als reziproke Bestandteile eines aktiven Prozesses, der zwischen den NutzerInnen stattfindet, verstanden werden, denn die Wirkung beider „is constructed – actively, dynamically – in a continuous interaction among the storyteller, the elements of the story, his audience, and the environment they share“ (Wagenaar 2011: 210). Daher werden auch die provozierten Affekte sowie die jeweiligen Plattformaffordanzen mitgedacht, da angenommen wird, dass diese ihrerseits auch Denken und Handeln der NutzerInnen beeinflussen. Somit stellen sich für die Analyse im vorliegenden Kapitel die folgenden forschungsleitenden Fragen: Welche Narrative werden innerhalb der Gruppen entwickelt, weitergetragen und angewandt? Welche Praktiken und Kommunikationsstrategien werden mit welchen Zielen eingesetzt? Welche Rolle spielen Affekte in diesem Zusammenhang und welche Bedeutung kommt den Affordanzen der Plattformen bei der Manifestation der Narrative und Praktiken zu? Im Anschluss an die detaillierte Analyse im vorliegenden Kapitel soll eine Zusammenfassung sämtlicher Ergebnisse in der Zusammenschau mit denen des vorhergehenden erfolgen. Obwohl sich die rechtsextreme Online-Kultur – wie nachfolgend ausgeführt wird – aufgrund von diversen, internen Differenzen als zweigeteilt darstellt, wird im Rahmen der Analyse der Versuch unternommen, diese unter Absehung von ihrer Dualität ganzheitlich zu beschreiben.

5.1 „Spread the Narrative!“ – Narrative im rechtsalternativen Ökosystem

Als Narrativ wird eine Erzählung verstanden, die die individuelle oder kollektive Welt ordnet, erklärt oder beschreibt, wodurch die Konstruktion der Wahrnehmung langfristig beeinflusst und definiert wird. Narrative stellen somit auch eine „diskursive Konstitution politischer Realität“ (Hofmann, Renner & Teich 2014: 1) dar, die Wissen und Erfahrung in Verbindung mit Handlungsfähigkeiten und Identifikationsimpulsen manifestiert und stabilisiert (vgl. Sánchez 2014: 169). Politische Narrative können somit als Diskurse verstanden werden, die das „gesellschaftlich Imaginäre“ (Koschorke 2012: 397) in Form von Mythen und Erzählungen festhalten und in diesem Rahmen zur Gestaltung der politischen Ordnung beitragen. Sie wirken einerseits stabilisierend, ihnen ist aber andererseits auch eine disruptive Fähigkeit der permanenten Veränderung gesellschaftlicher Strukturen immanent (vgl. Koschorke 2012: 398; Franke-Schwenk 2014: 369). Darüber hinaus setzen sich Narrative nicht bloß aus der eigentlichen Erzählung zusammen, sondern sind ein komplexes Konstrukt, das auch die rhetorischen Praktiken, Symboliken, die Autoren und die RezipientInnen, aber auch die Umgebung, in der sie geteilt werden, miteinbezieht (vgl. Franke-Schwenk 2014: 369). Zudem wirken Narrative affizierend und somit auch aktivierend und mobilisierend. Sie stellen schließlich eine „gegenwartsbezogene aktive, bewusste Arbeit an der Darstellung eines bestimmten Sachverhalts“ (Sánchez 2014: 170) dar, die dazu führen kann, die Rezeption der Wirklichkeit nachhaltig zu manipulieren.

Im vorliegenden Fall wurden anhand der Daten diverse kleinere Erzählungen dokumentiert, die dann zu übergeordneten Narrativen abstrahiert wurden. Dabei wurden diese Metanarrative auch in Verbindung zu den in anderen Arbeiten bereits identifizierten Narrativen rechter Propaganda gesetzt, um herauszufinden, inwieweit die einzelnen narrativen Elemente Teil eines ‚großen Ganzen‘ sind, d.h. ggf. zu einem Repertoire von Narrativen gehören. So konnte festgestellt werden, welche Haupt- und Subnarrative im Rahmen von den Vorfällen von Chemnitz entwickelt und in möglicherweise in größer angelegte Erzählungen eingearbeitet wurden. Weiterhin gehen aus der Analyse auch die unterschiedlichen Verhandlungen einzelner Narrative innerhalb der untersuchten Gruppen hervor.

5.1.1 Die Bedrohung der individuellen und öffentlichen Sicherheit

Das erste Narrativ ist das der Bedrohung der eigenen oder gesamtgesellschaftlichen Sicherheit. Dieses Konfliktnarrativ hat unterschiedliche Dimensionen, die sich vor allem durch die Definition der Gruppe, von der eine Gefährdung ausgeht, unterscheiden. Diese werden im Folgenden anhand von Subnarrativen dargelegt.

Die Gefahr durch kriminelle AusländerInnen und MigrantInnen

Untergeordnet eröffnet sich das erste Subnarrativ des primitiven, kriminellen und gefährlichen muslimischen MigrantInnen, das in jeder der untersuchten Gruppen propagiert wird: So nehmen NutzerInnen Bezug auf die vermeintlich generell hohe Kriminalität von Geflüchteten, wobei verbreitet wird, dass muslimische Männer besonders oft Sexualstraftaten (an deutschen Frauen) begehen oder andere Personen durch Messerattacken töten. In diesem Kontext stellen die Nutze-

rInnen auch sprachlich Verbindungen zwischen Migration und Kriminalität her und prägen negativ konnotierte Begriffe und Hashtags wie „Messermigration“, „Sextourismus“ oder „Rapefugees“. Ferner werden der Gruppe der MigrantInnen auch tabuisierte, als gesetzeswidrig geltende Eigenschaften und Verhaltensweisen wie z.B. die Neigung zu Pädophilie und Sodomie systematisch zugeschrieben, um sie so als „tribalisierte“ und „primitive“ Masse darzustellen. So wird die Bevölkerungsgruppe generalisiert als Bedrohung der individuellen, aber auch gesellschaftlichen Sicherheit beschrieben und insb. für physisch und psychisch als schwächer und somit schützenswerter charakterisierte Personengruppen wie Frauen oder Kindern stigmatisiert.

Zur Unterstützung der Erzählung verbreiten die rechten AgitatorInnen gerade zu Beginn der Ereignisse in Chemnitz gezielt Falschinformationen, die den Tathergang dramatisieren und übertrieben darstellen: Dabei wird zunächst behauptet, dass das Opfer mit (mindestens) 24 Messerstichen getötet wurde, wobei die Anzahl der Messerstiche immer wieder variiert. Zudem soll Daniel Hillig russische Wurzeln haben und getötet worden sein, weil er zusammen mit zwei Freunden (deutsche) Frauen vor sexuellen Übergriffen durch die ausländischen Täter beschützen wollte. Nach einiger Zeit kursiert auch das Gerücht, dass einer der beiden Freunde des Opfers ebenfalls gestorben wäre. In Bezug auf die Täter wird von Anfang ihre (muslimische) Herkunft und ihr Flüchtlingsstatus als feststehend propagiert, obwohl dies erst am nächsten Tag von der Polizei bestätigt wird. Hinzu kommen Erzählungen von mindestens acht weiteren Tätern, die nach der Tat entkommen seien und „noch immer frei rumlaufen“.

Im weiteren zeitlichen Verlauf diskutieren die NutzerInnen die Tat ausgiebig: Gruppenmitglieder, die laut eigener Aussage aus Chemnitz stammen, reichern die Konversationen fortlaufend mit neuen, zum Teil wahren, aber auch unwahren Details an. Zudem erfolgen prononcierte, auch an internationale NutzerInnen gerichtete Aufrufe „to spread the narrative“. Immer wieder werden in diesem Kontext Artikel von rechtsalternativen Online-Zeitschriften, Blogbeiträge oder Videos geteilt, in denen nicht nur detaillierte Angaben zur Tat gemacht werden, sondern die Geschehnisse auch tendenziös eingeordnet und mit weiteren Narrativen verbunden werden. Die rechtsalternativen Medientexte propagieren dabei einheitliche, aber falsche Informationen, wodurch bei der ausschließlichen Informationsbeschaffung innerhalb des rechten Ökosystems ein umfassendes und scheinbar wahrheitsgemäßes Bild gezeichnet wird. Die Einheitlichkeit des Informationsflusses innerhalb des digitalen Ökosystems könnte so in der Folge zum bereits dargelegten Echokammer-Effekt führen und das Narrativ weiter stärken und amplifizieren.

Die rechte Online-Propaganda profitiert zudem von der kurzen Reaktionszeit der rechten AkteurInnen hinsichtlich der Ereignisse: Es entsteht umgehend ein Informationsmonopol, weil sich auch NutzerInnen außerhalb der untersuchten Gruppen primär und ausschließlich durch Berichte rechter AgitatorInnen über das Ereignis informieren können. Da die etablierten Medien ihrerseits zum aktuellen Zeitpunkt kaum bzw. keine Berichterstattung geleistet haben, entsteht eine ‚Informationslücke‘, die den beschriebenen Monopolisierungs-Prozess begünstigt. Die Falschmeldungen werden zudem von auf internationaler Ebene agierenden AkteurInnen mit einer großen Social Media Followerzahl, aber auch von einigen bekannten Zeitungen aufgegriffen: So teilt z.B. der britische Rechtsextremist Tommy Robinson auf Twitter die Falschinformationen – der Post wird in der Folge rund 11 Tausend Mal geteilt. Aber auch die Bild-Zeitung trägt zur

Verbreitung der Gerüchte bei und publiziert Artikel, in denen von den angeblich 25 Messerstichen und dem vermeintlich verhinderten sexuellen Übergriff die Rede ist (vgl. Schwarz & Gensing 2018).

Um dieses Narrativ zu bestärken, arbeiten die NutzerInnen auch mit (Schein-)Argumenten und vermeintlichen Tatsachenbelegen: Sie informieren sich gegenseitig über weitere, von ihnen ironisch als „Einzelfälle“ titulierte Vorfälle, bei denen MigrantInnen deutsche BürgerInnen mit einem Messer „abgemetzelt“, „abgeschlachtet“ oder vergewaltigt haben sollen. Da laut vielen NutzerInnen monatelang täglich Straftaten von MigrantInnen begangen werden, sei der Fall in Chemnitz also keine überraschende Ausnahmeerscheinung. Auf diese Weise machen sich die NutzerInnen über ‚Außenstehende‘ lustig, für die es nicht von Beginn an selbstverständlich war, dass die Tat in Chemnitz ausschließlich von einem Geflüchteten begangen worden sein konnte. Um Vorverurteilungen belegen und auch überzeugend öffentlich kommunizieren zu können, teilen und pflegen die NutzerInnen der Plattformen Discord und 4Chan die „Refugee Crime Map“: Auf der Google-Maps-Karte können UserInnen autonom und unzensuriert die ihnen bekannten tatsächlichen und vermeintlichen Straftaten von MigrantInnen als einen (Tat-)Ort markieren und publik machen. Die Betrachtung der Karte evoziert bei den NutzerInnen den Eindruck von individueller und öffentlicher Bedrohung und Sicherheitsgefährdung – finden sich doch dort scheinbar nur noch markierte (Tat-)Orte, wie Abb. 7 zu entnehmen ist. Die Karte soll dabei nicht allein dazu dienen, Mitglieder der eigenen Gruppe zu überzeugen, sondern vielmehr außenstehenden Personen „die Augen zu öffnen“. Als weitere Beweise für das propagierte Narrativ werden auch aus dem Kontext genommene Statistiken zur Kriminalität ausländischer BürgerInnen in den Diskurs eingebracht wie bspw. Angaben zum hohen Anteil von AusländerInnen in deutschen Gefängnissen oder der steigenden Anzahl der „Messermorde“ in Deutschland seit 2014. Auffällig ist dabei, dass in allen Gruppen die Schaubilder nur eines einzelnen Nutzers verbreitet werden, sodass eine enge Vernetzung der Gruppen untereinander mit hoher Wahrscheinlichkeit zu vermuten ist.

Insgesamt wird so ein ausgeprägtes und dramatisches Angst- und Bedrohungsszenario geschaffen, durch das nicht nur in den jeweiligen Gruppen selbst, sondern auch bei ausstehenden AdressatInnen versucht wird, eine „moral panic“ (Cohen 1973) auszulösen: Das Konzept der Moralpanik beschreibt einen Zustand der Gesamtgesellschaft, in dem eine „condition, episode, person or group of persons emerges to become defined as a threat to societal values and interests“ (ebd.: 1). So kodifizieren die rechten Gruppen MigrantInnen, ihre muslimische Kultur und Verhaltensweisen als sozial und moralisch divergent und stilisieren die Gruppe zu „folk devils“ (ebd.). Damit zielen die Gruppen auf das in modernen Gesellschaften sensible Thema der öffentlichen Sicher-



Abb. 7: Refugee Crime Map für Deutschland (Quelle: RefCrime 2018).

Insbesondere wird so ein ausgeprägtes und dramatisches Angst- und Bedrohungsszenario geschaffen, durch das nicht nur in den jeweiligen Gruppen selbst, sondern auch bei ausstehenden AdressatInnen versucht wird, eine „moral panic“ (Cohen 1973) auszulösen: Das Konzept der Moralpanik beschreibt einen Zustand der Gesamtgesellschaft, in dem eine „condition, episode, person or group of persons emerges to become defined as a threat to societal values and interests“ (ebd.: 1). So kodifizieren die rechten Gruppen MigrantInnen, ihre muslimische Kultur und Verhaltensweisen als sozial und moralisch divergent und stilisieren die Gruppe zu „folk devils“ (ebd.). Damit zielen die Gruppen auf das in modernen Gesellschaften sensible Thema der öffentlichen Sicher-

heit ab. Dieses ist insb. durch die zunehmende Ausbildung der gegenwärtigen Risikogesellschaft¹⁰ gerade im politischen und öffentlichen Diskurs immer zentraler geworden (vgl. Thrift 2005; Beck 2007). Dabei werden potenzielle Bedrohungen z.B. durch technologische Entwicklungen, wirtschaftliche Deprivationsängste oder – wie im vorliegenden Fall – die Bevölkerungsgruppe der AusländerInnen zunehmend intensiv wahrgenommen und in den individuellen Alltag integriert. Zentrale Mechanismen der Moralpanik sind das Aufgreifen von bereits vorhandenen Ängsten oder aber das Produzieren neuer besorgniserregender Zustände, die in der Folge dramatisiert und maximiert werden. Obwohl die originäre Funktion des Konzepts darin besteht, kulturelle Hegemonien bei Angriffen auf diese erneut zu legitimieren und zu stabilisieren, wird sie im vorliegenden Fall genutzt, um eben diese anzugreifen und neue gesellschaftliche Strukturen zu installieren. Das Erzeugen der Panik wird instrumentalisiert, um die Verinnerlichung der rechten Ideologie und die Übernahme zugehöriger Verhaltensweisen nicht nur zu legitimieren, sondern diese vielmehr zur einzig schlüssigen Strategie der Gefahrenbekämpfung und somit zum adäquaten ‚Common Sense‘ zu stilisieren.

Nicht nur in den Gruppen selbst, sondern vielmehr auch in der breiteren Masse, die mit rechtsalternativen Medientexten in Berührung kommt, entsteht schließlich ein Gefühl der Bedrohung, das in seiner ‚Überspitzung‘ zu einem „affective fact“ (Massumi 2015: 191) wird. Affektive Wahrheiten beschreiben dabei die affektive Wahrnehmung des Einzelnen oder des Kollektivs, die in der Folge zur Realität für die jeweilige Entität wird – ganz im Sinne: „If we feel a threat, there was a threat“ (Massumi 2015: 191). Die Bedrohung durch MigrantInnen wird in diesem Rahmen also als wahre, real-existierende Gefahr wahrgenommen, da sich diese affektiv real anfühlt (vgl. ebd.: 200). Durch das Erzeugen einer real gefühlten Bedrohung verhindern die NutzerInnen gleichzeitig den Eindruck einer von ihnen selbst ausgehenden Gefahr. Rechte Gewalttaten werden in diesem Zuge auch durch das Verwenden von humoristischen Memes relativiert (siehe Abb. 8). So erzeugen die NutzerInnen innerhalb des bedrohlichen Szenarios simultan positive Affekte, die im Sinne einer souveränen Reaktion auf Seiten der rechten Gruppe die beschriebene Wirkung verstärkt.



Abb. 8: Relativierung rechtsextremer Gewalttaten durch Memes.



Abb. 9: Okkupation des liberalen Slogans „Wir sind bunt“.

¹⁰ Moderne, post-industrielle Gesellschaften werden in den letzten Jahren zunehmend als Risikogesellschaften verstanden, in denen Subjekte ihre Entscheidung verstärkt an den wahrgenommenen, neuen Risiken festmachen. Die Regierung nimmt dabei die beschützende Rolle vor gesamtgesellschaftlichen Risiken ein. Die Minimierung von Risiken wird so verstärkt zum leitenden Thema gesellschaftlicher Entscheidungen (vgl. Beck 2007).

Weiterhin übernehmen die Gruppen auch spielerisch Narrative der politischen GegnerInnen und der öffentlich-rechtlichen Medien, vereinnahmen sie und geben ihnen eine neue Bedeutung. So z.B. der Slogan „Wir sind bunt“ oder das Branding der Stadt Chemnitz als „No-Go-Area“ aufgrund der Gefahr durch RechtsextremistInnen: Die Gruppen vereinbaren unter dem Hashtag #wirsindbunt – z.B. auf Twitter – Gesichter von verprügelten Menschen zu posten, die (angeblich) durch MigrantInnen verletzt wurden (siehe Abb. 9). Die Bezeichnung der No-Go-Area deuten die Gruppen ebenfalls um und propagieren, dass Chemnitz bereits vor den Protesten durch die hohe Anzahl der MigrantInnen zu einer No-Go-Area geworden sei. Gleichzeitig evozieren die UserInnen aber auch positive Affekte. So vermitteln sie, dass es geradezu realitätsfremd erscheint, die Wahrheit des beschriebenen Narrativs zu leugnen, da es zu viele offensichtliche Beweise für dessen Stichhaltigkeit gebe. In diesem Kontext machen sich die NutzerInnen über andere Personen lustig, da diese selbst das Offensichtlichste noch dementieren würden und sich immer noch für die Aufnahme und die Rechte von Geflüchteten einsetzen. Die NutzerInnen erheben sich dadurch über ihre Mitmenschen, die sog. „normies“ (Normalos), oder die linken „commies“ (Kommunisten), machen sich über sie lustig und bestärken sich gegenseitig in ihrem Erhabensheitsgefühl. So wird in den Gruppen nicht bloß Wut und Hass auf die Fremdgruppe der MigrantInnen geschürt, sondern vielmehr auch die überlegene Stellung der eigenen Gruppe gegenüber Kritikern jeglicher Art propagiert.

Schließlich situiert sich die Argumentation der NutzerInnen innerhalb der im theoretischen Teil bereits beschriebenen Anti-Islam-Kampagne, die viele der globalen RechtsextremistInnen heute eint. Dabei verweisen die NutzerInnen vereinzelt auch auf jihadistischen Terrorismus, um die eigenen potenziellen Gewalttaten gegenüber MuslimInnen zu rechtfertigen, wodurch gleichzeitig auch die Gewaltbereitschaft der NutzerInnen steigen könnte.

Die Gefahr durch einen aufkommenden Rassenkrieg

Des Weiteren diskutieren die NutzerInnen über die Unabwendbarkeit eines anstehenden Rassenkrieges zwischen MuslimInnen und EuropäerInnen, der mit den Ereignissen in Chemnitz bereits begonnen habe. Wie auch durch die Erzählung der kriminellen AusländerInnen, werden hier Angst- und Bedrohungsaffekte provoziert, wobei eine ausgeprägte „Wir-gegen-Die“-Mentalität aufgebaut wird, innerhalb derer die Mitglieder der Gruppen unter Druck gesetzt werden, sich für eine Seite zu entscheiden. Affekte wie Hass, Wut und Angst spielen in diese Kriegsmentalität mit hinein und können UserInnen in der Folge aktivieren und mobilisieren, sich gezielt und aggressiv gegen die wahrgenommene Bedrohung – also die muslimischen MigrantInnen – zu engagieren. Dabei werden die NutzerInnen auf 4Chan und in einigen Discordgruppen aufgefordert, Krafttraining zu betreiben („get fit!“), um sich auch physisch auf einen möglichen Rassenkrieg vorzubereiten. In einer Gruppe gibt es dazu sogar einen eigenen Kanal, in dem sich NutzerInnen gegenseitig über ihre Fortschritte austauschen und sich Ratschläge für das Krafttraining geben.

Die NutzerInnen solidarisieren und identifizieren sich in der Folge mit der scheinbar schwächeren und bedrohten Gruppe des deutschen bzw. europäischen Volkes und entwickeln ein kollekti-

ves ‚Wir‘, das in der Narrationsforschung oft auch als „sense of solidarity“ (Davis 2002: 19), „collective identity“ (ebd.) oder aber „affective bond“ (ebd.) bezeichnet wird. Widersprüche der Erzählung – z.B. durch andere Berichterstattungen – werden dann im Sinne der Affektlogik zu Gunsten der eigenen Einstellung ausgeblendet, verdrängt oder als schlichtweg falsch wahrgenommen. Die Eigengruppe wird in diesem Kontext mit durchweg positiven Konnotationen wie bspw. erstrebenswerten kulturellen Werten gegenüber der Fremdgruppe abgegrenzt, deren Werte und Verhaltensweisen gleichzeitig als moralisch verwerflich, primitiv und gefährlich definiert werden. Demnach schreibt sich das rechte Kollektiv selbst die Opferrolle zu, wodurch die aktive Bekämpfung der Fremdgruppe (alias des Aggressors) legitimiert werden soll. Durch diese „explizite Freund-Feind-Unterscheidung“ (Lemke 2014: 49) im Sinne einer wertenden Distinktion zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen installieren die rechten AkteurInnen so eine groß angelegte dichotome ‚Gut gegen Böse‘-Erzählung, in der sie sich selbst die Rolle der Guten und der Fremdgruppe die Rolle der Bösen zuschreiben.

Die Konfliktnarration der kriminellen AusländerInnen wird so zu einer Verbindlichkeitsnarration weiterentwickelt: Diese haben, so Marcus Llanque (2014: 17), eine „kollektivierende Wirkung“ für klar definierte Personengruppen, die innerhalb des Narrativs adressiert werden. Die Erzeugung einer solchen narrativen Bindung kann nach Greg Smith (2003: 44) vor allem in Konfliktsituationen wie z.B. Kriegszuständen beobachtet werden. So werden die UserInnen auch hier durch das Heraufbeschwören einer vermeintlichen Kriegssituationen dahingehend manipuliert, sich mit der Personengruppe des deutschen Volkes zu identifizieren und sich an diese zu binden. Die rechten Gruppen bieten dabei über positive Eigenschaften der propagierten deutschen Identität und Kultur, Anschlusspunkte für (noch) nicht radikalisierte NutzerInnen. Die NutzerInnen binden sich in der Folge affektiv an die Gruppen, wodurch die Gruppen selbst zum politischen Kollektivsubjekt mit eigener Handlungsfähigkeit werden, welche sich durch die Affizierung der einzelnen Mitglieder noch zu steigern scheint. Gleichzeitig wird durch diesen „affective bond“ (Davis 2002: 19) auch die Bindungskraft anderer Gruppen marginalisiert und entkräftet (vgl. Llanque 2014: 19 – 20). Das Kollektivsubjekt wird anschließend zur wichtigsten Bezugsgröße für die Mitgliedern, um über Fragen zu dem weiteren Vorgehen oder zu der Legitimität von Herangehensweise zu entscheiden. Übergeordnet gliedern sich beide Argumentationslinien – AusländerInnen sind kriminell und der Rassenkrieg hat begonnen – abschließend in eine Erzählung einer bedrohten deutschen Gesellschaft ein, die durch aktives Handeln vor der Bedrohung geschützt werden soll.

5.1.2 Deutschland wacht auf!

Die Ereignisse in Chemnitz und hierbei insb. die Proteste am 30. August 2018 verstehen die NutzerInnen in allen Gruppen weiterhin als Zeichen und Ausdruck einer anstehenden, umfassenden gesellschaftlichen Transformation im Sinne der eigenen Weltanschauung. Dabei wird das Narrativ ebenfalls eng an das vorhergehende Subnarrativ eines anstehenden Bürger- bzw. Rassenkrieges geknüpft.

Chemnitz als rote bzw. schwarze Pille für die breite Masse

Innerhalb des ersten Subnarrativs werden die Ereignisse in Chemnitz von den NutzerInnen als „Red Pilling“- oder auch „Black Pilling“-Event wahrgenommen: Das Konzept des Red Pillings fungiert dabei als Metapher, die von den UserInnen eingesetzt wird, um einen nachhaltigen Einstellungswechsel durch das (An-)Erkennen und die Akzeptanz rechter Ideologie zu beschreiben. Die Metapher rekurriert auf die bekannte Szene aus dem Film *Matrix*, in der die Hauptfigur die Wahl hat, eine rote Pille einzunehmen und so seinem bisherigen Leben in der gesamtgesellschaftlichen Täuschung und Illusion einer intakten, ‚heilen Welt‘, die durch die Ignoranz der verborgenen, ‚echten‘ Realität entsteht, zu entkommen. Der Begriff ist gerade in den letzten Jahren zum Euphemismus für die Rekrutierungsstrategien der amerikanischen Alt-Right geworden, die neue Mitglieder durch das ‚Schlucken der roten Pille‘ – d.h. die totale Adaption der Inhalte der extremen Rechten – anwirbt, womit ein langfristiger Einstellungswandel erzwungen werden soll (vgl. Institute for Strategic Dialogue 2019: 11; Lovink & Tutters 2018).

Während das Red Pilling in der bisherigen Forschung bereits in den Blick genommen wurde (vgl. z.B. ebd.; Nagle 2018; Cramer 2017), findet sich in der Wissenschaft keine explizite Definition für das Black Pilling. Alt-Right-Internetseiten (vgl. z.B. The Grey Enlightenment 2018) sowie der Kontext, in dem der Begriff dort verwendet wird, legen jedoch nahe, das ‚Black Pilling‘ als eine Erweiterung des ‚Red Pilling‘ zu verstehen: Nach der Einnahme der schwarzen Pille erkennt das Subjekt ebenfalls die ‚echte‘ Realität und befreit sich von der Illusion einer ‚schönen Welt‘. Darüber hinaus akzeptiert das desillusionierte Individuum, dass der (schlechte) Zustand der Gesellschaft irreversibel und der gesamtgesellschaftlich vorgegebene politische Prozess sinnlos ist. In der Folge einer solchen fatalistischen Weltsicht ergeben sich für das Individuum nur zwei Optionen: entweder der vollständige Rückzug aus der Gesellschaft oder der gewaltsame Protest. Im vorliegenden Kontext wird das Narrativ des Red bzw. Black Pillings direkt auf Chemnitz bezogen, wobei die Ereignisse selbst als rote bzw. schwarze Pille für einen großen Teil der deutschen Bevölkerung deklariert werden. Die Verwendung popkultureller Elemente wie der Einbezug von bekannten Filmen wie z.B. *Matrix* kommt dabei vor allem auf 4Chan, aber auch in allen Discordgruppen – außer dem Server Patriot.ch – vor. In den Telegramgruppen und -kanälen propagieren die Mitglieder unisono das gleiche Narrativ, bedienen sich jedoch anderer Metaphern wie jener des ‚Aufwachens [der Bevölkerung] aus dem Schafschlaf‘ oder des ‚Erwachens Deutschlands‘.

Weiterhin werden die Vorfälle in Chemnitz auch als „window of opportunity“ diskutiert, in dem es laut einigen NutzerInnen besonders effektiv wäre, Mitmenschen die ‚rote‘ oder ‚schwarze Pille‘ zu verabreichen, da diese durch derartige Ereignisse sensibilisiert und verunsichert werden, sodass sie empfänglicher für die rechte Ideologie wären. Insgesamt könne Chemnitz dazu führen, dass möglichst viele „normies“, „boomer“ und „cucks“¹¹ für das eigene Lager gewonnen werden.

¹¹Cucks und Boomer sind gängige und abfällige Begriffe der Alt-Right. Als „Cucks“ bzw. „Cuckservatives“ werden abwertend traditionelle rechtskonservative Menschen bezeichnet – da Wort setzt sich dabei aus den englischen Begriffen „Cuckold“ und „Conservative“ zusammen (vgl. Ebner 2019: 169). Boomer referiert auf die Generation der Babyboomer, die ungefähr zwischen 1940 und 1960 geboren wurde. Angehörige dieser Generation werden von den Gruppen grundsätzlich abgelehnt, da sie unfähig waren, die rassistisch-hierarchischen Strukturen ihrer Geburtszeit aufrecht zu erhalten und expliziten Ethnozentrismus sowie das Patriachat abzulehnen.

Um diese günstige Gelegenheitsstruktur auszunutzen, fordern einige NutzerInnen die Gruppe dementsprechend auf, systematisch Kommentare unter Zeitungsartikeln von etablierten Medien, Blogbeiträgen, Videos oder Social Media-Posts zu hinterlassen, durch die andere NutzerInnen ‚aufgeweckt‘ und rekrutiert werden können.

Die Revolution hat begonnen

Gleichzeitig wird der Fall Chemnitz zum Anlass genommen, das Bild einer aufkommenden Revolution gegen das herrschende Establishment zu zeichnen, das durch Hashtags wie #Wende2018, #DDR2.0 oder #Protestherbst verbreitet werden soll. Auch an dieser Stelle pflegen die NutzerInnen die ‚Wir gegen Die‘-Mentalität, definieren dabei allerdings die gegnerische Gruppe neu: Während vorher MigrantInnen als feindliches ‚Die‘ wahrgenommen wurden, ist es hier vielmehr das regierende Establishment mit kultureller und gesellschaftlicher Hoheit wie die etablierten Parteien oder die Presse. Durch die postulierte Revolutionsstimmung wird dann der Affekt „Gefühl der Möglichkeit“ (Kahveci 2013) provoziert und evoziert, indem Transformations- und Entwicklungsprozesse zur Realisierung der Utopie einer sicheren Gesellschaft mithilfe rechtsextremer Strategien als erfolgsversprechend in Aussicht gestellt werden. Dies geschieht sowohl durch die konsequente Verwendung positiv konnotierter Begriffe im Hinblick auf eine Revolution ‚von rechts‘, als auch durch Verweise auf angeblich vergleichbare historische Ereignisse wie den Berliner Mauerfall als gelungene Beispiele von Fortschritt durch eine Revolution. In der Folge wird so die Wichtigkeit der Teilnahme und damit auch das Tätigkeitspotenzial der NutzerInnen erhöht, die sich als Teil eines übergeordneten Prozesses der Veränderungen verorten können. Zusammen mit dem erzeugten Wir-Gefühl der Kollektivs entsteht dann eine affektive Energie, welche die einzelnen Körper weiter potenzieren und amplifizieren.



Abb. 10: Interpretation der Ereignisse in Chemnitz als Beginn einer Revolution bzw. eines Bürgerkrieges.

Die bevorzugten Mittel der Mobilisierung sind hierbei Memes und direkte Konversationen der Mitglieder, aber auch Mobilisierungsvideos, die auf unterschiedlichen Plattformen geteilt werden und in denen Chemnitz als Anfang einer neuen Zeit beschrieben wird. Die Bewegtbilder sind dabei mit stimmungsvoller Musik unterlegt, zudem werden dramatisierende Effekte wie z.B. Zeitlupe eingesetzt, während Aufnahmen von den DemonstrantInnen, von Parolen rufenden Menschen und wehenden Deutschlandfahnen gezeigt werden (siehe Abb. 10). Die Videos werden in der Folge zu wahrlich ‚bewegenden‘ Bildern. Gleichzeitig werden hierdurch auch Affekte der Spannung oder Suspense aufgebaut: Die NutzerInnen fragen sich, was als nächstes passiert und ob es wirklich zu einer Revolution kommt. Die Erzählung bietet somit einen gewissen Unterhaltungswert, der durch das stetige ‚Updates‘ der Situation in Chemnitz z.B. durch Liveberichte bzw.

-streams aufrechterhalten wird.

Nachdem im vorhergehenden Narrativ der Bedrohung öffentlicher Sicherheit eine „Modalität des Wissens“ (Arnold 2012: 27) in die Erzählung integriert wurde und die AdressatInnen mittels neuer Informationen und Erfahrungsberichte anderer NutzerInnen ein erweitertes narratives Erfahrungs- und Wissensrepertoire erhalten sollen, wird bei dem hier beschriebenen Narrativ eine Modalität des Wollens und des Könnens eingeführt (vgl. ebd.: 27 – 28). Die Modalität des Wollens kann dabei als Strategie verstanden werden, durch die Individuen ‚bekehrt‘ werden sollen – so soll sich nicht nur ihr Wissen verändern, sondern auch ihr ‚Wollen‘ und mit diesem die persönliche Identität. Auslöser können dabei vorherige Wissenserweiterungen oder Erkenntnisse sein, trotzdem wird immer auch der Wille selbst und mit ihm die persönliche Identität eines Subjekts affiziert (vgl. ebd.). Eben dieses Ziel haben die ‚Bekehrungserzählungen‘ des Red bzw. Black Pilling – sie versuchen die AdressatInnen so zu affizieren, dass diese erkennen, dass sie ein neues Wertobjekt wie z.B. die deutsche Kultur sowie ein neues Subjekt als AuftragsgeberIn – z.B. das rechte Kollektiv – akzeptieren sollten.

Die Revolutionsnarration kann daran anschließend als Modalität des Könnens verstanden werden: Waren die NutzerInnen vor den Ereignissen in Chemnitz nicht in der Position eine wirkliche Veränderung der Gesellschaft erzielen zu können, eröffnet ihnen das Revolutionsnarrativ in diesem Rahmen eine neue Möglichkeit des Handelns. Die vorherrschende Übermacht der politischen OpponentInnen stellt sich in dieser Erzählung geschwächt und störanfällig dar – den NutzerInnen eröffnen sich damit erfolgsversprechende Chancen auf grundlegende Veränderungen, wenn sie *jetzt* aktiv werden. Durch diese Modalität wird somit Druck erzeugt, sich entsprechend zu engagieren (vgl. ebd.: 28). Der Dreiklang aus Wissen, Wollen und Können dient dazu den NutzerInnen ihre Verpflichtung zur Handlung zu verdeutlichen. Auch hier zeigt sich also, dass neben negativen Affekten wie Hass, Wut oder Angst immer auch vermehrt positive Empfindungen evoziert werden. Ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl, der gemeinsame Drang nach Veränderung und gleichzeitig das Gefühl, auch Teil dieser Veränderung zu sein sowie der gemeinsame Wunsch nach einer besseren Gesellschaft soll die NutzerInnen eng in die Gruppe einbinden.

5.1.3 Die Gefahr durch politische OpponentInnen

Im Narrativ der Gefahr durch politische OpponentInnen widmen sich die NutzerInnen nicht nur den etablierten Parteien und zugehörigen PolitikerInnen, sondern auch linken und demokratiefreundlichen AktivistInnen und sog. „Gutmenschen“. Das Narrativ besteht dabei aus drei Subnarrativen: der Dämonisierung politischer AkteurInnen, der Gefahr durch linke Gewalt und Naivität sowie der Verherrlichung der AfD. Beide können in allen untersuchten Gruppen gefunden werden, wobei auch hier Differenzen in der Verhandlung und Ausgestaltung der Erzählungen festgestellt werden können. So gehen die NutzerInnen auf 4Chan und teilweise auch auf Discord mit einem humoristisch-ironischen Modus an die Erzählungen heran, während die NutzerInnen in den Telegramgruppen und -kanälen vor allem ernsthaft und angstschürend agieren.

Dämonisierung und Verspottung politischer AkteurInnen

Die etablierten Parteien und bekannte PolitikerInnen von ‚feindlichen‘ Parteien wie z.B. die Grünen werden in den Gruppen dämonisiert und als gefährlich dargestellt. In diesem Kontext schreiben die UserInnen dem politischen Gegenüber explizit die Schuld an dem Tod des Opfers und dem anstehenden Bürgerkrieg zu. Außerdem generalisieren die NutzerInnen das Narrativ und weisen der amtierenden Regierung die Schuld an jeglichen anderen Straftaten und somit dem gesamten Bedrohungsszenario im Hinblick auf MigrantInnen zu. Zu diesem Zweck kombinieren die UserInnen wieder die Modalitäten des Wissens, des Wollens und des Könnens, um im Sinne eines effektiven „Verantwortungsmanagements“ (ebd.: 29) über die OpponentInnen zu urteilen. Diese werden durch die NutzerInnen moralisch angeklagt und als persönlich Verantwortliche zur Gefahr für das gesamte deutsche Volk stilisiert: So habe z.B. Angela Merkel systematisch und bewusst den Rassenkrieg nach Deutschland importiert und gleichzeitig durch mangelnde Bestrafung von kriminellen AusländerInnen sowie durch das Ignorieren des ‚wahren Volkswillens‘- i.e. die Abschiebung aller MigrantInnen - den Rechtsstaat in Deutschland abgeschafft. Auch Barbara Ludwig, die Oberbürgermeisterin der Stadt Chemnitz, wird von den NutzerInnen zur Verantwortung gezogen. Sie sei schuld daran, dass Chemnitz zur No-Go-Area geworden sei und dass die Chemnitzer EinwohnerInnen jetzt selbst für Recht und Ordnung sorgen müssten. Beide Frauen werden in der Folge zu Volksverräterinnen erklärt, die das eigene Land und somit auch die eigenen BürgerInnen hassen. In der Erzählung repräsentieren die Frauen stellvertretend die etablierten Parteien, die sich eher für MigrantInnen als für deutsche BürgerInnen einsetzen würden. In diesem Kontext zitieren UserInnen immer wieder das sog. Sommerinterview von Merkel, in dem sie sagt, sie sei auch die „Kanzlerin der Migranten“ (Merkel 2018). Das Zitat wird aus dem Kontext genommen und als ‚reißerischer‘ Aufmacher von rechten AgitatorInnen instrumentalisiert, um Merkel als „Kanzlerin der Messermänner“ oder „Kanzlerin der Kriminalität“ (Kellner 2018) darzustellen, wodurch ihr in der Folge die nötige Kompetenz und Integrität für das Kanzleramt abgesprochen werden (siehe Abb. 11).

Immer wieder wird Merkel paradoxerweise auch mit Adolf Hitler verglichen und so zu einer Personifizierung des Bösen gemacht. Die Wirkung von z.B. Memes mit diesem Thema ist bei Außenstehenden der Gruppen schockierend und erschreckend, aber auch eindrucksvoll, möglicherweise nachhaltig beeinträchtigend oder auch schlichtweg lustig (siehe Abb. 11). Durch diese Affekte könnten somit potenzielle, neue Mitglieder rekrutiert werden, gleichzeitig versuchen die NutzerInnen aber auch eben diese Affekte bei ihren politischen GegnerInnen hervorzurufen, um sie zu einer – vorher bereits geplanten – Reaktion zu bewegen. Seine Überspitzung findet der Merkel-Hitler-Vergleich, der immer wieder auch durch Begriffe wie ‚Merkeljugend‘ angedeutet wird, dann in einer Aktion des bekannten Rechtsextremisten Sven Lieblich, der anlässlich des Besuchs Merkels in Chemnitz in der Stadt, eine Aktion organisiert, bei der mehrere Menschen in einer an die NS-Zeit erinnernde Uniform Merkel in der Stadt, empfangen. Dabei wird z.B. das Hakenkreuz durch die ‚Merkelraute‘ ersetzt (siehe Abb. 12).



Abb. 11: Verspottung und Dämonisierung von Merkel und Ludwig in Form von Memes.



Abb. 12: Aufnahme der ‚Heil-Merkel‘-Aktion von Sven Liebich in Chemnitz (Quellen: Liebich 2018a, Liebich 2018b, Getty Images 2018).

Die Aktion erzeugt dabei einen komplexen und ambivalenten Affekt, der wie Sianne Ngai (2007) ihn beschreibt als ästhetische, gleichzeitig aber auch politische Erfahrung gewertet werden kann. So mischen sich Erschrockenheit, Scham und Sprachlosigkeit über die Aktionen mit Erregung, Freude, Spannung und Neugierde, die durch den gelungenen Konventionsbruch hervorgerufen werden (vgl. Strick 2018: 115). Die empörte und geschockte Reaktion der politischen OpponentInnen wird dabei von vorneherein antizipiert und durch das gelungene Erzeugen eben dieser Reaktion werden die OpponentInnen im Sinne des Affekts der „animatedness“ (Ngai 2007: 89) wahrgenommen.

Animatedness ist dabei ein Affektkonzept, das Subjekten einen „lack of agential vitality“ (Schuller 2018: 14) zuschreibt, welcher Subjekte in der Folge nicht als unabhängig und eigenständig, sondern vielmehr als mechanisch fremdgesteuert definiert. Im vorliegenden Fall wird den politischen OpponentInnen der Mangel an autonomer Handlungsfähigkeit zugeschrieben, indem Affekte wie Empörung und Schock und Reaktionen wie Distanzierung gezielt provoziert werden, um durch sie eine Denunziation der politischen GegnerInnen hervorzurufen (vgl. Strick 2018: 118). Durch eben diese vorher geplante Reaktion wird für die UserInnen dann die Steuerbarkeit des politischen Gegenübers bewiesen. An dieser Stelle interessiert somit nicht allein die antizipierte Reaktion, sondern vielmehr auch die anschließende Affizierung der Gruppenmitglieder,

die sich geradezu diebisch über den gelungenen (Staats-)Streich freuen – auch wenn sie an diesem nicht einmal realweltlich beteiligt waren, denn sie nehmen in diesem Kontext die Rolle der DiskurskontrolleurInnen ein. Die Aktion offenbart für die Mitglieder ferner die Praktiken der westlichen Öffentlichkeit gekennzeichnet als „leere Routinen, unecht, mithin fremdsteuerbar“ (ebd.: 120). Diese Auffassung der politischen GegnerInnen wird z.B. auch durch Bezeichnungen wie NPC ausgedrückt. Die Abkürzung kommt aus dem Gaming-Bereich, steht für Non-Player-Character und bezeichnet Spielfiguren, die nicht von menschlichen SpielerInnen, sondern vom Computer gesteuert werden. In rechtsalternativen Gruppen wird der Begriff meist für den Großteil der Bevölkerung verwendet, der die Wahrheit der rechten Ideologie noch nicht erkannt hat und dessen Verhalten und Einstellungen ähnlich wie bei den Spielfiguren ‚von oben‘, Marionetten gleich durch die Politik gesteuert und determiniert werden.

Simon Strick (ebd.) vergleicht diese Taktik im Rahmen der Alt-Right mit einem „Klingelstreich, [der] die Automatismen der bürgerlichen Welt ausnutzt“, wobei „rassistische Transgression“ zu einer Disruption der beschriebenen Routine genutzt wird. Die politischen GegnerInnen werden so zu mechanischen Objekten, die beliebig affektiv gesteuert werden können, wobei der Erfolg der Aktion auch als Beweis für andere Narrative genommen wird und die rechten AgitatorInnen sich so mehrfach bestätigt fühlen. Das Erfolgsmoment kann somit selbst als Red-Pilling-Moment bezeichnet werden. Die Transgressivität der Aktion scheint charakteristisch für viele Medientexte und -praktiken der Discordgruppen und des 4Chan-Boards: Beide bieten eine selbstdeklarierte jugendliche Gegenkultur an, die es sich zur Aufgabe macht, regelmäßig die gesellschaftlich-normativen Grenzen des Sagbaren in Form von Videos, Texten, Memes oder Aktionen wie beschrieben gezielt zu überschreiten und somit auch neu zu definieren. Auch die deutsche ‚Alt-Right‘ setzt auf einen Unterhaltungswert, der in dem Reiz des ‚Verbotenen und Rebellischen‘ in Bezug auf Themen und Darstellungsmodi gründet.

Auch im Fall von Barbara Ludwig erzeugen die UserInnen weniger die Affekte Hass oder Wut, sondern diffamieren und diskriminieren sie vielmehr durch Hohn und Spott sowie überhebliche Selbstgefälligkeit. Dabei greifen die NutzerInnen auf andere Versatzstücke gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zurück, setzen bspw. Homo- oder Transsexualität (siehe Abb. 11) sowie geistige Beeinträchtigungen mit Beleidigungen gleich und festigen so auch diese Einstellungskomponente auf eine sarkastisch-humoristische Art: Nachdem einige NutzerInnen z.B. Bilder und Interviewausschnitte der Oberbürgermeisterin in die Gruppen gepostet haben, diskutieren die Mitglieder darüber, ob Ludwig nicht ein eher ein transsexueller Mann sei, machen sich über ihr Aussehen lustig oder diskutieren darüber ob sie an Autismus leide¹². In diesem Diskurs beginnt ein Nutzer, persönliche Informationen über Ludwig zu recherchieren und diese in das Gespräch einzubringen. Schnell stoßen die Mitglieder auf einen Autounfall an dem Ludwig im Jahr 2002 beteiligt war und bei dem ein anderer Mensch zu Tode kam. In der Folge schreiben die Mitglieder Einträge in alternativen Wikis und prognostizieren, dass dies den offiziellen Wikipedia-Eintrag zu Ludwig verändert würde. In der Diskussion entwickelt sich schnell das Narrativ von Ludwig

¹² Autismus sowie auch andere geistige Beeinträchtigungen werden gerade in den Discordgruppen, aber auch auf 4Chan immer wieder als Beleidigung eingesetzt - vor allem für linksliberale Personen.

als empathieloser und kaltblütiger Mörderin, die nicht nur Schuld am Tod des Unfallopfers, sondern vielmehr auch am Tod von Daniel Hillig sei. Sie erstellen Memes, die Ludwig diffamieren und machen sich weiter über sie lustig.

Gefahr durch linke Gewalt und Naivität

Auch linksliberale AktivistInnen, „Gutmenschen“ oder „Social Justice Warriors“¹³ werden in ähnlicher Weise diffamiert und als Gefahr oder ‚lächerliche Puppen‘ im Sinne der Bewegtheit, in die Erzählung integriert. Dabei gehen die NutzerInnen unterschiedlich vor: Während Telegram- und DiscordnutzerInnen der Server Alternative für Discord und Patriot.ch über die Gefährdung durch linksextreme Gewalttaten diskutieren, machen sich die 4Chan- und die DiscordnutzerInnen insb. über die „cucked antifa“¹⁴ lustig, verhöhnen und attackieren sie durch zielgerichtete Kommentare unter Videos von „targets of opportunity“ – wie bei dem Journalisten Tarik Tesfu oder bei der Gruppe Reconquista Internet. Die UserInnen auf den letztgenannten Plattformen recherchieren zudem auch Hintergrundinformationen zum Opfer Daniel Hillig und finden angeblich heraus, dass das Opfer selbst scheinbar linksorientiert war. Das wiederum finden die NutzerInnen besonders bezeichnend für die heutige Zeit und machen sich darüber lustig, dass das Opfer selbst die Konsequenz seiner „verklärten, naiven und falschen Weltoffenheit“ tragen muss. Auch die Einstellung des Opfers wird somit zum Red Pilling-Moment stilisiert, durch den der (Schein-) Beweis erbracht werden soll, welche katastrophalen Folgen eine linksliberale Einstellung nach sich zieht.

In Telegramgruppen und -kanälen, aber auch auf Discordserversn werden demgegenüber Statistiken zu steigender linker Gewalt im Vergleich zu abnehmender rechter Gewalt geteilt und die Ereignisse von Chemnitz in Relation zum G20-Gipfel 2017 in Hamburg gesetzt. Dabei gehen die NutzerInnen auch auf Reaktionen seitens der Politik, der Polizei und der Presse ein und beschreiben, dass es bei linken Ausschreitungen nach einer solchen Tat nicht zu einem ‚Medienskandal‘ oder einer ähnlich deutlichen Distanzierung und Kriminalisierung der BürgerInnen gekommen wäre. Auch innerhalb dieses Narrativs versuchen die NutzerInnen einen mit ihnen selbst in Verbindung stehenden Vorfall und die darauf bezogene Berichterstattung sophistisch zu konterkarieren und mit neuer (tendenziöser) Bedeutung zu füllen. So rekurrieren sie auf das sog. Hetzjagd-Video, das nach seiner Veröffentlichung in der breiten Öffentlichkeit diskutiert wurde: In dem amateurhaften Handyvideo sind einige Personen zu sehen, die während der Ereignisse in Chemnitz augenscheinlich ‚Jagd‘ auf MigrantInnen machen, d.h. diese verfolgen, um ihnen vermeintlich Gewalt anzutun. Anschließend daran posten die NutzerInnen Bilder von Flyern, auf denen linke Organisationen (scheinbar) dazu aufrufen, Jagd auf RechtsextremistInnen zu machen und nehmen die mangelnde Aufmerksamkeit und Empörung der Presse und der Politik bezüglich

¹³ Als Social Justice Warriors (Soziale-Gerechtigkeitskrieger) werden abwertend Personen oder AktivistInnen bezeichnet, die sich offen für soziale Gerechtigkeit, Gleichstellung, Feminismus und Bürgerrechte einsetzen. Der Begriff wird vor allem in der rechten Szene verwendet (für weitere Informationen vgl. Massanari & Chess 2018).

¹⁴ ‚Cucked‘ ist eine Beleidigung, die darauf verweist, dass der Angegriffene von seiner Ehefrau oder Freundin sexuell betrogen wird. Im Kontext der extremen Rechten wird diese Beleidigung zudem um eine rassistische Komponente erweitert, indem behauptet wird die Frauen der Beleidigten würden sexuelle Beziehungen mit afro-amerikanischen Männern unterhalten.

solcher Aufrufe als Beweis für die vorher eingeführte Narration einer unverhältnismäßigen Relativierung linker Straftaten durch die Politik und Presse. Insgesamt wird so eine Erzählung installiert, in der auch Linke als Gefahr für die Gesellschaft dargestellt werden, die von der Polizei und Regierung bewusst ignoriert oder sogar aktiv befürwortet wird.

Verherrlichung der AfD

Während viele politische GegnerInnen in den Chats massiv diffamiert werden, werden andere gleichermaßen entschieden befürwortet – so z.B. die AfD. Einige UserInnen erhoffen sich z.B. durch die Ereignisse in Chemnitz eine größere Wählerschaft für die Partei und rufen auch gezielt zur Wahl der AfD auf. Sie sei die einzige Partei, die eben nicht den leeren Routinen des ‚westlichen Gutmenschentums‘ oder denen der ‚liberalen Naivität‘ folgen würde, sondern sich vielmehr für das deutsche Volk und seine ‚echten‘ Bedürfnisse einsetze. So wird der AfD die Rolle der alleinigen ‚Retterin in der Not‘ zugeschrieben. Ebenso vehement wie andersdenkende PolitikerInnen durch die NutzerInnen diffamiert werden, stellen die UserInnen exponierte Personen der AfD wie z.B. Björn Höcke oder Alice Weidel übertrieben idealisiert (sozusagen als ‚HeilsbringerInnen‘) dar – oft auch im direkten Vergleich mit dämonisierten Personen wie Merkel. So z.B. in Abb. 13, in der Merkel als Teufel und Höcke als Gott dargestellt werden, die sich in einem Kampf miteinander befinden. Das Bild repräsentiert dabei eine der ältesten Gut-gegen-Böse-Dichotomie (Himmel vs. Hölle) auf eine infantil-karikierende Weise und suggeriert ein quasi-metaphysisches Erlösungs-Szenario. In den Reaktionen der anderen UserInnen finden sich vor allem Zustimmungsbezeugungen sowie Diskussionen darüber, wie aktuelle Ereignisse bestmöglich in Wahlerfolge für die AfD umgewandelt werden können: Obgleich einige UserInnen im Sinne des Black Pillings nur noch Gewalt als Lösung des Problems ansehen, erinnern andere daran, dass wirkliche Veränderung in Deutschland letztendlich „immer noch durch Wahlen“ erzeugt würde. Die UserInnen greifen gemeinsam auf eine Strategie zurück, durch die ernstzunehmende GegnerInnen der Partei wie insb. die Grünen innerhalb des herrschenden opportunistischen Zeitfensters massiv diffamiert werden sollen. Dazu setzen die NutzerInnen selbstgestellte Wahlplakate ein, die z.B. auch schon im Zuge der Bayernwahl im Internet zirkulierten (vgl. Institute for Strategic Dialogue 2019).



Abb. 13: Dichotome Darstellung von Merkel als Teufel und Höcke als Gott.

Schließlich hilft die Diffamierung der politischen OpponentInnen den NutzerInnen nicht nur bei der Verbreitung der eigenen Weltansicht, sondern bietet vielmehr auch Auslöser für positive Affirmierungen der NutzerInnen wie z.B. die Anerkennung durch andere Gruppenmitglieder oder Überlegenheitsgefühle gegenüber Andersdenkenden. Das Vorgehen wird dabei ‚gamifiziert‘: Das Diffamieren und Einschüchtern wird zum Online-Spiel gemacht, bei dem es genau wie bei anderen Spielen auch Punkte und Anerkennung der MitspielerInnen zu gewinnen gibt. Diese Gamifizierung stellt möglicherweise einen Anreiz für den ersten Einstieg in die Teilnahme an dem ‚Spiel‘

und somit auch für die Teilhabe an rechter Ideologie dar – insb., da die NutzerInnen laut eigener Aussage keine ihrer propagierten Narrative ernst meinen und es sich nur um satirische Trollingmanöver handelt. Die Gruppen selbst seien nur „Satire-Projekte“, in denen sich jedoch genuin rassistische und antisemitische Ideologien hinter einer spielerischen, ironischen und sarkastischen Attitude verbergen. So werden digitale Räume bereitgestellt, in denen sozial vorgegebene Grenzen spielerisch und ohne realweltliche Konsequenzen wie soziale Ächtung oder rechtliche Konsequenzen überschritten werden können, wobei die Grenzüberschreitung zudem noch durch Anerkennung der anderen Mitglieder belohnt wird. Die Selbststilisierung als humoristische Entität, die niemals ernst genommen werden kann und sich somit jeglicher Verantwortung entzieht, könnte die Attraktivität der Gruppen für (jugendliche) NutzerInnen möglicherweise enorm steigern.

5.1.4 Die gezielte Manipulation der Gesellschaft

Anschließend an das Narrativ der Gefahr durch politische OpponentInnen lässt sich in allen Gruppen auch die Erzählung einer gezielten Manipulation der Gesellschaft durch verschiedene Personengruppen aus Politik und Presse festhalten.

Manipulation durch die Politik

Das erste Subnarrativ bezieht sich auf die Politik als Feindgruppe, welche die deutsche Bevölkerung gezielt manipuliert und belügt. Dabei kombinieren die NutzerInnen dieses Narrativ mit jenem eines ‚großen Austausches‘ (siehe Kapitel 2) und eines importierten Rassenkrieges zwischen weißen EuropäerInnen und muslimischen MigrantInnen. Die Bundesregierung verschleiert dabei, so die Erzählung, bewusst Straftaten von MigrantInnen wie auch im Fall von Chemnitz. Das Narrativ gewinnt in den Gruppen besonders an Zuspruch, nachdem der Haftbefehl für den Straftäter von dem Chemnitzer Beamten Daniel Zabel (rechtswidrig) im Internet veröffentlicht wird. Schnell verbreitet sich der „Haftbefehl-Leak“ in allen Gruppen. Die UserInnen feiern Zabel in der Folge als Whistleblower und vergleichen ihn mit bekannten Personen wie z.B. Wikileaks-Gründer Julien Assange. Gerade auf Telegram sichern die UserInnen Zabel in diesem Kontext ihre – auch finanzielle – Unterstützung zu, sollte es zu einem Rechtsstreit kommen. Die Veröffentlichung des Haftbefehls wird zudem wiederkehrend versucht als #ChemnitzLeaks oder #SachsenLeaks im Sinne eines Regierungsskandals zu etablieren. Der Leak wird anschließend als Beweis angenommen für die „lügenden Politiker“, die versuchen MigrantInnen-Kriminalität sowie das „Scheitern der Multi-Kulti-Gesellschaft“ allgemein zu verheimlichen. Schließlich zeichnen die UserInnen das Bild einer manipulativen und kriminellen Regierung gegenüber einer ausschließlich an der Wahrheit interessierten rechten Bewegung, die nicht nur versucht, das kriminelle Regierungshandeln öffentlich zu machen, sondern dieses auch strikt zu unterbinden.

Manipulation durch (pop-)kulturelle Entitäten

Daran anschließend wird auch das Konzert gegen Rechtsextremismus, das im Nachgang in Chemnitz stattgefunden hat, von den UserInnen narrativ verarbeitet. Dabei verstehen die UserInnen die Veranstaltung als von der Regierung initiiert und entwickeln eine Erzählung von dem Konzert

als „Skandal“ und „Schande“, wodurch die vorher darlegten Stilisierungen von PolitikerInnen und Linken als „empathielosen Heuchlern“ gefestigt wird. So tauschen sich NutzerInnen über die Respektlosigkeit aus, eine Party zu veranstalten, nachdem ein Mensch gestorben ist und schreiben ihren politischen GegnerInnen, um so mehr die negativen Charaktereigenschaften zu. Gleichzeitig stellen sie sich selbst als respektvolle und pietätvolle Persönlichkeiten dar, für die eine solche Veranstaltung emotional höchst belastend ist – eine Argumentation, die die rechten Gruppen vor allem für wahrhaft trauernde Menschen anschlussfähig macht.



Abb. 14: Das Originalplakat des Konzerts (links) vs. die manipulierte Version der rechten NutzerInnen (rechts).

Das Narrativ wird nicht nur durch die Gespräche der Gruppenmitglieder untereinander weitergetragen, sondern auch durch ein verändertes Plakat, das das Konzert bewirbt. Wie Abb. 14 zu entnehmen ist, fügen NutzerInnen dem ursprünglichen Plakat den Slogan „Auf dem Grab tanzen“ sowie Bilder von Blutspritzern hinzu. Zudem konterkarieren sie Hashtags des politischen Gegners: Mit dem Hashtag #wirsindmehr bewerben UserInnen auf diversen sozialen Plattformen nicht nur das Konzert, sondern sprechen sich so im Vorfeld deutlich gegen rechte Ideologien und Extremismus aus. Die Mitglieder der hier untersuchten Gruppen übernehmen das Hashtag in ironisierter abgeänderter Form, indem sie ihre rechtsextremen Postings mit Bezug zu Chemnitz mit #wirsindtatsächlichmehr markieren.

Als Reaktion auf das ursprüngliche Konzert wird in diversen Gruppen auch eine entsprechende Gegenveranstaltung mit rechten Musikern wie Chris Ares oder Komplott propagiert. Die beiden NS-Rapper¹⁵ reagieren ihrerseits umgehend auf die Proteste in Chemnitz, indem sie nur wenige Tage nach dem Tod von Hillig Songs veröffentlichen, in denen sie die Ereignisse ideologisch verarbeiten, so bspw. in dem Song *Hymne für Chemnitz* von Komplott (2018), in dem die Songtexte sämtliche Narrative aufgreifen. Der Rapper spricht von den für AusländerInnen typischen Messermorden, den No-Go-Areas und der kommenden Revolution. Der Refrain betont schließlich die gemeinsame europäische Identität und grenzt diese von der als primitiv stigmatisierten muslimi-

¹⁵ Als NS-Rap wird ein noch recht junger rechtsextremer Musikstil bezeichnet, bei dem Beats und Stil der Rap-Musik mit rechtsextremen Texten kombiniert werden. Beispielhaft für deutschen NS-Rap sind unter anderen die Interpreten Chris Ares, Komplott oder MaKss Damage (vgl. dazu auch Montag 2016).

schen Kultur ab, wobei durch Text und Bild des Videos Bedrohungsängste sowie ein dem endgegengestellter, europäischer ‚Kampfgeist‘ provoziert werden. Dabei produzieren Video und Text in ihrem Zusammenspiel identifikationsstiftende Elemente, da bei der Behandlung der europäischen Kultur und Identität durchweg positive Aufnahmen gezeigt werden, während Texte zu MigrantInnen mit Ausschnitten aus Propagandavideos des Islamischen Staats oder Aufnahmen aus Kriegsgebieten hinterlegt werden. Komplott trägt die genannten Narrative im Rahmen von Popkultur auf eine moderne und ästhetisierte Weise an ein junges, ‚hippes‘ Publikum heran, unterscheidet sich die Musik bis auf den Text stilistisch doch kaum von vielen anderen deutschen Rap-Songs. Anhand dieser Beispiele wird nicht nur die Modernität in Bezug auf Handlungsweise und Zielgruppe rechter AkteurInnen deutlich, sondern vielmehr auch deren große Flexibilität, Organisiertheit und Möglichkeit auf Ereignisse wie in Chemnitz tagesaktuell zu reagieren, um diese im Sinne der eigenen Ideologie zu instrumentalisieren.

In den Discordgruppen Neoskeptische Deutsche Atheisten-Partei und Anti-Idiotäre Bewegung und auf dem deutschen 4Chan-Board diskutieren die NutzerInnen außerdem über die Rolle des Konzerts als „Propaganda-Event“ oder „Brainwashing“-Veranstaltung der Regierung. Dabei vermuten die NutzerInnen, dass durch das kostenlose Konzert möglichst viele Menschen ‚angelockt‘ werden sollen, um das öffentliche Bild einer Bevölkerung, die sich im Gesamten gegen die rechte Ideologie stellt, zu zeichnen. Dabei greifen die NutzerInnen auch das Narrativ der gefährlichen



Abb. 15: Ein Nutzer in der Gruppe Anti-Idiotäre Bewegung macht sich über die Toten Hosen lustig.

LinksextremistInnen auf und bezeichnen die Bands als linke AgitatorInnen. Sie echauffieren sich nicht nur über die KünstlerInnen, sondern machen sich auch sarkastisch über sie lustig wie Abb. 15 zeigt. Das Narrativ beschreibt letztlich, dass das Konzert nicht durch die rechten AgitatorInnen instrumentalisiert wird, sondern vielmehr durch linke PolitikerInnen und kulturelle PropagandistInnen organisiert und als Propagandaveranstaltung genutzt wird.

Manipulation durch Desinformationskampagnen der Presse

Des Weiteren gehen die NutzerInnen auch von einer gezielten Manipulation der Gesellschaft durch die Presse aus. Dabei finden langfristig angelegte Stilisierung wie jene der öffentlich-rechtlichen Medien als „Lügenpresse“ Anwendung. Die Herkunft des übergeordneten Lügenpresse-Narrativs wird zwar dem rechten Lager zugeschrieben, dennoch werden vor allem auch die zugehörigen Begrifflichkeiten immer öfter von weiten Teilen der Gesellschaft verwendet, wodurch der Erfolg des Narrativs ersichtlich wird (vgl. Neverla 2017: 19; Schellenberg 2016; von Raden 2017). Auch im vorliegenden Kontext arbeiten die UserInnen mit ähnlichen „politischen Kampfbegriffen“ (Nervela 2017: 19) wie „Fake News“ sowie „Staats“- oder „Systemmedien“.

Dabei wird das Narrativ der manipulativen Presse auf unterschiedliche Weise instrumentalisiert: Zum einen versuchen die NutzerInnen das Ausmaß journalistischer Lügen in Bezug auf Chemnitz

zu dramatisieren, um so die öffentliche Berichterstattung zum „größten Medienskandal des Jahres“ zu deklarieren. Zu diesem Zweck versuchen sie jegliche Informationen, die der eigenen Ideologie und den zugehörigen Narrativen widersprechen zu diskreditieren. Um die gezielte Verbreitung von ‚Falschinformationen‘ durch die Lügenpresse aufzuhalten, rufen einige NutzerInnen auch dazu auf, JournalistInnen öffentlichkeitswirksam einzuschüchtern und zu diffamieren, wobei ein besonderer Fokus auf die Plattform Twitter, auf der viele JournalistInnen aktiv sind gelegt wird („harrass journalists on Twitter!“). Zum anderen erreichen die UserInnen durch die Anwendung des Narrativs insb. im Fall von Chemnitz ein höheres Maß an Glaubwürdigkeit für die eigenen, rechtsalternativen Medien: Dazu verwenden gerade die alternativen Medien und InfluencerInnen im Netzwerk auch bestimmte (vermeintliche) Glaubwürdigkeits- oder Seriösitätsmarker, um so eine besondere Authentizität ihrer eigenen Berichterstattung zu suggerieren. Deutlich wird dies z.B. an der Videoreihe des rechten YouTubers Der Volkslehrer zu den Ereignissen in Chemnitz, die bereits durch den im Titel enthaltenen Begriff „Reportage“ versuchen, den Eindruck einer unabhängigen und seriösen Medienberichterstattung zu erwecken. Zudem werden in den Videos z.B. Bauchbinden oder Einblendungen verwendet, die ebenfalls an eine Fernsehberichterstattung erinnern. Gleichzeitig haben die Videos aber auch das Format einer Liveberichterstattung oder eines Videoblogs bzw. Follow-Me-Around-Videos. Diese Formate erzeugen nicht nur Nähe zum Publikum, sondern zeichnen sich auch durch eine besondere Unmittelbarkeit aus, die zu einer erhöhten Authentizitätswahrnehmung beitragen kann (siehe Abb. 16 – 17).



Abb. 16: Meme mit dem Thema der Manipulation durch die Presse.



Abb. 17: Vorschaubild von dem Video Die Welt schaut auf Chemnitz / Reportage des Volkslehrers (Quelle: Der Volkslehrer 2018).

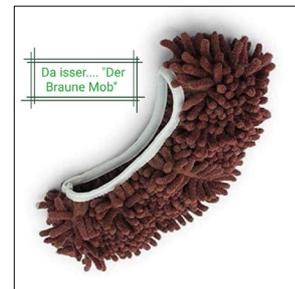


Abb. 18: Der braune Mob.

Des Weiteren wird innerhalb des Lügenpresse-Subnarrativs auch der Hergang der Proteste in Chemnitz in den Blick genommen. Die UserInnen beschreiben einen vermeintlich friedlichen Verlauf der Ereignisse und die entsprechende Falschberichterstattung der etablierten Medien, die „normale, trauernde Bürger“ ungerechterweise als RechtsextremistInnen diffamieren. So argumentieren NutzerInnen, dass es keinen „rechten Mob“ gab, regen sich teilweise über diese Generalisierung auf oder machen sich über sie lustig (siehe Abb. 18). So verbreitet sowohl eine Großzahl der NutzerInnen als auch die rechten InfluencerInnen die Argumentation, dass die ProtestteilnehmerInnen, keinesfalls rechtsextrem sein könnten, da das Hillig, selbst kein Deutscher, sondern Deutsch-Kubaner mit einer linken Einstellung sei – eine Person also, die RechtsextremistInnen keinesfalls verteidigen würden. Diese Information über Hilligs nationalen Hintergrund verbreitet sich in den rechten Gruppen allerdings erst im Zuge dieser Argumentation, denn wie dargestellt, propagieren rechte AgitatorInnen zu Beginn der Ereignisse, dass Hillig deutsch bzw.

deutsch-russisch sei. Während also anfangs die Falschinformation zur Mobilisierung von deutsch-russischen Personen genutzt wurde, werden nun die tatsächlichen Gegebenheiten als Beleg für ein anderes Narrativ genutzt und so in die rechten Erzählungen eingearbeitet. Die anfangs verbreitete Falschinformation scheint in diesem Kontext nicht mehr von Bedeutung.

Weiterhin argumentieren die NutzerInnen, dass die

Proteste demnach nur den Ausdruck von berechtigten Affekten darstellen und für die adäquat mitmenschliche Anteilnahme an dem gewaltsamen Tod des Mannes stehen. Dabei machen sie sich durch politische Mimikry für viele BürgerInnen nahbar und anschlussfähig, gleichzeitig erzeugen sie Misstrauen und Ablehnung gegenüber den öffentlich-rechtlichen Medien. Zudem würde die Presse ihrerseits in diesem Kontext hypokritisch agieren: Während von den NutzerInnen verlangt werde bei Gewalttaten durch andere Personengruppen wie z.B. MigrantInnen kritisch zu differenzieren, würde gemäß der pauschalisierenden Berichterstattung zum Fall Chemnitz angeblich „die Nazikeule geschwungen“ (siehe Abb. 19). Hieraus werde ersichtlich, dass es heutzutage bereits ausreiche Gewalttaten grundsätzlich abzulehnen, um als ‚Nazi‘ tituiert zu werden. Die Bezeichnungen ‚RechtsextremistIn‘ oder ‚Nazi‘ werden durch diese Argumentation in ihrer negativen Bedeutung unterminiert und somit positiv konnotiert. Demnach seien, so die NutzerInnen, die Demonstranten in Chemnitz keine rechtsextremen „Wut“-, sondern vielmehr engagierte „#Mutbürger“, da sie sich trotz der Diffamierung durch die öffentliche Presse „auf die Straße trauen“ würden, um „Zivilcourage“ zu zeigen.

Während die ProtesteteilnehmerInnen demnach also mutig und richtig handeln, werden Personen, die sich von den rechten Protesten distanzieren, sie verurteilen oder in Form eines Gegenprotestes dagegen vorgehen, von den NutzerInnen als „kranke“, „empathielose“, „ekelhafte“ „Heuchler“ bezeichnet, denen das Schicksal des Opfers gleichgültig wäre und deren „Affenliebe für MigrantInnen“ und „Hass gegen das eigene Volk“ schlichtweg naiv, unverständlich und inakzeptabel sei. Rechtes Gedankengut wird demzufolge als Grundlage einer berechtigten, angemessenen, affektiven Reaktion dargestellt, somit konsolidiert bzw. normalisiert und scheint so eine adäquate, affektiv legitime weltanschaulich-politische Haltung zu repräsentieren.

Beispielhaft hierfür ist ein Video des rechten Rappers Chris Ares, das im Zuge der Ereignisse in Chemnitz mit rund 500 Tausend Aufrufen für kurze Zeit sogar Platz eins der YouTube-Charts zum Thema Chemnitz belegte, bevor es schließlich von YouTube aus den Charts gelöscht wurde. In dem Video sitzt Ares in einem Auto, verbreitet zunächst die bereits beschriebenen Falschinformationen und ruft offen zu rechten Protesten auf. Dabei zeigt er sich offensichtlich affiziert, schreibt sich jedoch selbst eine gewisse Objektivität zu, indem er angibt, dass er „versuchen muss, objektiv [...] zu berichten“. Gleichzeitig möchte er jedoch „am liebsten schreien und brüllen“, da Politik und Presse die Ereignisse in Chemnitz ganz falsch darstellen würden. Ares gibt seinen RezipientInnen somit nicht nur die angemessene affektive Reaktion auf die Ereignisse sowie auch



Abb. 19: NutzerInnen werfen der Presse vor, die Nazi-Keule zu schwingen.

das Verhalten von Presse und Regierung beispielhaft vor, sondern affiziert mittels Internet seinerseits wiederum die ZuschauerInnen, d.h. er initiiert und potenziert gleichartige affektive Zustände auf Seiten der RezipientInnen.

In einer Weiterführung von Ares Argumentation rechtfertigen einige NutzerInnen auch Gewalttaten gegen MigrantInnen oder politische OpponentInnen als vollkommen verständliche und angemessene Reaktion auf die „grausame Tat“. Andere UserInnen, aber auch bekannte BloggerInnen wie z.B. Martin Sellner oder Vera Lengsfeld weisen darauf hin, dass der Protest friedlich bleiben muss, um sich für die politische Mitte anschlussfähig zu machen und diese nicht durch stereotypische Rechtsextremismusassoziationen abzuschrecken. NutzerInnen auf 4Chan und Discord machen sich zudem auch über die DemonstrationsteilnehmerInnen des eigenen Lagers lustig: Insb. die ‚alte Rechte‘ und die nationalsozialistischen Fußballfans (sog. ‚Nazi-Hooligans‘) bezeichnen sie als dumme „Boomer“, die das Bild der neuen Rechten negativ beeinflussen würden. Gleichzeitig stellen diese aber auch als „bunch of useful idiots“ dar, die für die eigenen Zwecke instrumentalisiert werden könnten, ohne es zu bemerken.

Presse und Politik haben ein Bedürfnis nach rechten ExtremistInnen

Das nächste Subnarrativ schließt direkt an das vorhergehende an und propagiert, dass die Presse gezielt extrem ausgiebig über die rechten ExtremistInnen berichtet, da sie Gewalttaten von MigrantInnen verschleiern will und Presse und Politik aber sogar ein Bedürfnis nach rechten Tätern haben, da diese als ‚Staatsfeinde‘, ‚Sündenböcke‘ und ‚Ablenkungsmanöver‘ funktionalisiert werden können. Dieses Agenda-Setting wird als „krank“ und „ekelhaft“, gleichzeitig aber auch als „typisch“ für die deutschen Medien und die Politik beschrieben. So würden Straftaten durch MigrantInnen systematisch vertuscht, um die politische Richtung der Regierung aufrechtzuerhalten und legitimieren zu können. Ferner wird diese Berichterstattung aber auch als günstig für eigene Zwecke bewertet, da Presse und Politik so explizit zeigen würden, „where they stand“, nämlich auf der Seite ausländischer StraftäterInnen. Durch diese Positionierung im Rahmen der Ereignisse in Chemnitz könnten so möglicherweise Normies, Boomer und Libtards¹⁶ „aufgeweckt“ werden, wodurch sie letztendlich die falschen Intentionen der Presse erkennen und damit die rechte Ideologie als die einzig Richtige anerkennen würden.

Des Weiteren gehen die UserInnen davon aus, dass Politik und Presse auch deshalb eine Bedrohung durch Rechtsextremismus propagieren, um die Verbreitung der eigenen (linken) Weltanschauung zu maximieren. Das ergäbe sich z.B. auch aus dem Vergleich der Berichterstattung über den G20-Gipfel mit derjenigen über Chemnitz. In diesem Kontext dekonstruieren die NutzerInnen die Presseartikel über die Proteste in Chemnitz und analysieren das Framing der Berichte. Dabei stellen sie fest, dass die zurecht erzürnten, protestierenden BürgerInnen von der Presse als animalisch, primitiv und gefährlich dargestellt werden und rechte Einstellungen so gezielt dämonisiert werden. Während diese Praktiken in Bezug auf die öffentlich-rechtlichen Medien als unrechtmäßig und dämonisierend scharf kritisiert und verurteilt werden, scheinen sie für die NutzerInnen selbst zur Propagation der eigenen Ideologie vollkommen legitim zu sein.

¹⁶ Als „libtards“ werden im Kontext der Alt-Right Personen mit einer linkliberalen Einstellung bezeichnet. Das Wort setzt sich dabei aus den englischen Wörtern ‚liberal‘ und ‚retard‘ zusammen (vgl. Ebner 2019: 169).

Als (scheinbarer) Beweis für das Täterbedürfnis der Medien wird immer wieder auch das bereits erwähnte sog. Hetzjagd-Video angeführt. Die Veröffentlichung des Videos sorgt nachfolgend für zahlreiche Diskussionen in der breiten Öffentlichkeit, insb. da der ehemalige Verfassungsschutzchef Heiko Maaßen die Echtheit des Videos öffentlich in der Bild-Zeitung anzweifelt, woraufhin er aufgrund eingängiger Kritik an dieser Vorgehensweise aus seinem Amt entlassen wird. In den Chatgruppen zweifeln die NutzerInnen zwar bereits vor den Äußerungen Maaßens ebenfalls die Authentizität des Videos an, trotzdem sehen sie in Maaßens Einschätzung schließlich den ultimativen Beweis für ihre Theorien sowie für das gesamte Narrativ der manipulativen Regierung und Presse. Die Entlassung des Verfassungsschutzchefs aus dem Staatsdienst bestätigt dieses Narrativ zusätzlich. Die Amtsenthebung dient nach einem solchen Verständnis der Unterdrückung und Disziplinierung jeglicher ‚ehrlicher Stimmen‘ innerhalb der Regierung. Maaßen wird genauso wie Zabel als Held und Whistleblower gefeiert, wobei die Mitglieder auch hier wieder das Hashtag #wirsindmehr aufgreifen und in #wirsindmaaßen umwandeln, um sich mit Maaßen und seinem Verhalten zu solidarisieren.

Zusammenfassend befasst sich das Narrativ der gezielten Manipulation mit verschiedenen Personengruppen, die im Rahmen der Argumentation als versteckte AgitatorInnen definiert werden, welche alles dafür tun, um die eigene kulturelle Hegemonie aufrecht zu erhalten. Das Narrativ führt somit zu einer ausgeprägten Eliten- und Medienkritik, wobei politische Kampfbegriffe und Hashtags auch die politische Mitte auf die eigene Seite ziehen sollen. Insgesamt wird so das Volk zum Träger der Wahrheit gemacht, der sich sowohl von anderen ethnischen Gruppen, aber auch politischen und kulturellen Eliten abgrenzt. Das Narrativ trägt dabei zur Komplexitätsreduktion und einem dichotomen Weltbild bei, in dem sich kein Raum für Meinungspluralität bietet. JournalistInnen, deren Berichte im Widerspruch zu dem eigenen Weltbild stehen, werden in diesem Konstrukt dann zu Störfaktoren bzw. „Volksverhetzern“ oder „Volksverrättern“ (vgl. dazu auch Neverla 2017: 20). Das Narrativ der gezielten Manipulation und somit auch versuchten Fremdsteuerung wirkt auf unterschiedliche Weise affizierend: Zunächst provoziert es bei den NutzerInnen und Schock, Empörung und das Gefühl einer übergeordneten ‚bösen‘ Gruppe ausgeliefert zu sein. Dies führt zu Feindseligkeit und ausgeprägter Abneigung gegenüber Presse und Politik und schließt auch andere ‚kollaborierende‘ Personengruppen ein. Gleichzeitig löst das Narrativ aber auch Affekte des Misstrauens und der Hilflosigkeit aus. UserInnen werden somit selbst im Affekt der Animatedness verstanden, erkennen dies allerdings an und versuchen sich in der Folge durch die Akzeptanz des Narrativs davon zu befreien. Gerade die Annahme der Erzählung erzeugt somit auch positive Affekte wie z.B. die freudvolle Erkenntnis, sich aus der Opferrolle lösen und aktiv an zukünftigen gesellschaftlichen Veränderungen mitwirken zu können.

5.1.5 Globale Verschwörungstheorien

Ein weitere dominante Narrativkategorie, derer sich alle Gruppen bedienen, bilden diverse verschwörungstheoretische Elemente. Dabei stellt die Unterstellung der Zensur und Repression der (rechten) Wahrheitsbewegung durch eine geheime, globale Elite den Kern vieler anschließender konspirativer Erzählungen dar. Innerhalb dieser Argumentation sind die elitären ManipulatorInnen meist jüdisch, sodass eine antisemitische Elitenkritik entsteht, die sich insb. auf 4Chan und in den Discordgruppen Anti-Idiotäre Bewegung und Neoskeptische Deutsche Atheisten-Partei findet. Dabei signalisieren die NutzerInnen durch das Einschließen von Begriffen in jeweils (((drei Klammern))) die eigentliche Kontrolle dieser Institution oder Personengruppe durch die jüdische Elite. So würden „(((they))) the (((media)))“ kontrollieren, indem sie entweder selbst Handlungsmacht über die jeweiligen Institutionen hätten oder aber weil sie diese korrumpieren würden: In Bezug auf die Medien sprechen die NutzerInnen zudem oft von „shills“ und verwenden hiermit einen Ausdruck, der durch die amerikanische Alt-Right bekannt geworden ist und Personen bezeichnet, die bezahlt werden, um die Weltanschauung der GeldgeberInnen zu verbreiten. Als GeldgeberInnen werden z.B. Angela Merkel oder George Soros als Teile der Verschwörung identifiziert. Die Theorie einer jüdischen Weltverschwörung hat eine lange Tradition und ist somit „im kulturellen Gedächtnis moderner Gesellschaften“ (Amadeu Antonio Stiftung 2017: 19) fest verankert und wird daher möglicherweise ad hoc als faktisch wahr empfunden.

In diesem Zusammenhang greifen die UserInnen auch auf Begrifflichkeiten und Konzepte aus dem Roman *1984* von George Orwell (2008) zurück, um z.B. durch Vergleiche der Bundesregierung mit dem Ministry of Truth¹⁷ eine dem Roman ähnliche, dystopische Situation in Deutschland abzuzeichnen, in der die beschriebene Elite proklamiert und kontrolliert, was als wahr und rechtmäßig zu gelten hat. NutzerInnen, die den rechten Narrativen widersprechen, werden ebenfalls als „shills“ bezeichnet, die von den globalen Eliten in die eigenen Gruppen ‚eingeschleust‘ wurden, um diese subversiv von innen heraus zu zerstören. Durch eine solche Deutungsstrategie immunisieren sich rechte NutzerInnen gegen jede Kritik oder Gegenargumentation, sodass selbst bei widersprüchlichen Informationen durch andere Medien oder NutzerInnen keine kognitive Dissonanz entstehen muss, die zu einem Hinterfragen oder gar Anzweifeln des eigenen Weltbildes führen könnte. So verstärken die NutzerInnen noch einmal den Effekt der Echokammer, wobei die Verschwörungstheorie als integrative Klammer wirkt.

Weiterhin verfolgt die globale Elite, so die NutzerInnen, auch einen übergeordneten Masterplan: Dieser beinhalte z.B. die Initiierung eines weltweiten Rassenkrieges, durch den die Gesellschaft gespalten werden solle, um sie in der Folge noch einfacher kontrollieren zu können. In Bezug auf Deutschland sei das oberste Ziel der Weltverschwörung, die deutsche Kultur und das deutsche Volk durch eine dauerhafte Migration muslimischer Personen nach Deutschland ‚auszurotten‘ (vgl. dazu auch Amadeu Antonio Stiftung 2017: 19). Der Aufbau der „Multi-Kulti-Gesellschaft“ wird in diesem Kontext als Strategie verstanden, die kulturelle Hegemonie der elitären Gruppe

¹⁷ Das Wahrheitsministerium ist in Orwells Roman eine Institution zur Verbreitung staatsgesteuerter Propaganda, durch die nicht nur falsche Informationen weitergegeben, sondern auch ‚neue‘ Wahrheiten entsprechend angepasst an die jeweiligen Situationen (z.B. 2 + 2 = 5) entwickelt werden (vgl. Orwell 2008).

zu wahren. Die Ereignisse in Chemnitz werden dabei als Teil des Masterplans verstanden: So warnen die NutzerInnen vor Chemnitz als einer „false flag action“ oder einer „Regierungsfalle“, durch die gezielt, rechtsextreme und gewalttätige Ausschreitungen provoziert werden sollen, um so die deutsche Gesellschaft effektiv zu spalten und rechtsorientierte Personen dämonisierend zu diffamieren. In diesem Verständnis war der Tod Hilligs durch die Elite geplant und auch die anschließende Eskalation der Ereignisse wurde gezielt provoziert. Scheinbare Beweise für diese Theorie finden die NutzerInnen durch eine gemeinsame Recherche: In den Quelltexten der Zeitungsartikel über Chemnitz finden sich z.B. vermeintlich Zeitmarker, die vor dem 26. August 2018 liegen, woraus die NutzerInnen schließen, dass die Medieninstitutionen bereits vor der Tat von den Ereignissen gewusst haben müssen.

Zudem argumentieren sie auch dafür, dass die globale Elite die Eskalation der Proteste geplant hätte, so habe die Polizei die linken GegendemonstrantInnen absichtlich in der Nähe des friedlichen Trauermarsches platziert, um rechte DemonstrantInnen zu provozieren. Außerdem habe die Regierung MitarbeiterInnen des Verfassungsschutzes in die Demonstrationen eingeschleust, um z.B. Hitlergrüße zu zeigen oder Gewalttaten zu initiieren. Beweise dafür sind laut den NutzerInnen z.B. der sog. RAF-Nazi: Auf einem Foto, auf dem der Mann während der Proteste einen Hitlergruß zeigt, erkennen die NutzerInnen ein Tattoo auf dem Handrücken des Mannes mit den Buchstaben RAF. Sie leiten ab, dass die Buchstaben für die (linksextreme) Rote-Armee-Fraktion stehen müsse und der Mann somit ein linker Provokateur sei, der in die Demonstration infiltriert wurde, um sie als rechtsextrem zu diskreditieren¹⁸. Auch das ‚Hetzjagden‘-Video sei nicht authentisch, sondern vielmehr durch die Regierung gefälscht: Die Personen, die im Video zu sehen sind, seien alles SchauspielerInnen einer Theatergruppe. Außerdem wären die linken GegendemonstrantInnen auch „shills“, da sie alle von der Regierung bezahlt würden, um an den Protesten teilzunehmen. So erhalte jede bzw. jeder TeilnehmerIn – auch des Konzertes – „40 Euro Demogeld“. Ziel dieser Verschwörung sei, einen Grund für die verfassungsrechtliche Beobachtung der AfD zu generieren, da die diese ebenfalls am Trauermarsch teilgenommen habe und sich als größte parlamentarische Bedrohung der regierenden Eliten herausgestellt habe. Die (((globalen Eliten))) wollten letztendlich einen Bürgerkrieg inszenieren, indem sie die rechten AkteurInnen als ‚Bösewichte‘, ‚Bedrohung‘ und schließlich als ‚VerliererInnen‘ darstellen.

Schließlich gehen die UserInnen davon aus, dass die globale Eliten die „rechte Wahrheitsbewegung“ gezielt zensieren würden, da diese eine Gefahr für ihre Machtposition darstellt. Dies wiederum führe zu einer generellen Repression des völkisch-nationalen Widerstands, der eigentlich der Wille vieler Deutscher sei. Im Falle von Chemnitz sehen die NutzerInnen die ‚Zensur‘ bewiesen durch die Störung verschiedener Livestreams von Gruppenmitgliedern, die an den Protesten teilgenommen haben sowie der Löschung einiger Videos, in denen die Ereignisse von rechten InfluencerInnen besprochen werden (so z.B. das erwähnte Video von Chris Ares). Livestreams als

¹⁸ Der sog. RAF-Nazi wurde im Nachgang von Chemnitz von einigen Nachrichtenportalen recherchiert. Dabei gingen einige Nachrichtenseiten zunächst von einer (rechten) Bildmanipulation aus, nahmen diese These allerdings später wieder zurück. Schließlich konnte nicht abschließend geklärt werden, welche politische Einstellung der Demonstrant teilt. Die Polizei bestätigte allerdings, dass es keinen Grund zu der Annahme gäbe, dass der Mann ein linker Provokateur sei (vgl. z.B. Seufert 2018, Muth & Oswald 2018).

Stilmittel sowie scheinbar von Amateuren direkt geteiltes Bild- und Videomaterial vermitteln gerade durch ihre Unmittelbarkeit und somit der eingeschränkten Möglichkeit technischer Veränderbarkeit eine höhere Glaubwürdigkeit als traditionelle Medienberichterstattungen, die in der Regel nicht nur zeitlich verzögert erfolgen, sondern auch technisch bearbeitet werden und im Sinne der rechten Communities daher als manipuliert und manipulativ gelten. Da die ‚originären‘ Formen der (rechten) Berichterstattung, die Wahrheit über die Ereignisse in Chemnitz zeigten, würden sie von den globalen Eliten systematisch gestört oder gelöscht, um so die Unterdrückung der rechten Bewegung aufrecht zu erhalten. Diese umfassende ideologische Erklärung für z.B. solche Störfälle, trägt zu der Ausbildung einer Affektlogik im Sinne Ciompis und Enderts (2011) bei, wonach widersprüchliche Fakten oder Erklärungsmodelle – wie z.B. eine Störung der Livestreams aufgrund von schlechtem Handyempfang während der Proteste – schlichtweg ignoriert werden.

Dabei situieren die UserInnen dieses Narrativ auch in einer übergeordneten Erzählung der generellen Zensur rechter InternetnutzerInnen, die z.B. anhand der Löschungen von Accounts auf Facebook, Twitter oder YouTube deutlich werde. Diese Erzählung bestärkt somit in der Folge auch den zunehmenden Ausbau des rechtsalternativen digitalen Ökosystems und die Abwanderung der UserInnen auf alternative Medienplattformen. So erklärt ein Nutzer bspw., dass seine Videos zum Thema Chemnitz auf YouTube sowieso gelöscht werden würden und er diese deswegen direkt auf der alternativen Plattform BitChute hochgeladen hätte. Im gleichen Zuge ruft er andere NutzerInnen auf, ebenfalls auf die alternative Plattform umzusteigen und erhält daraufhin in der Diskussion deutlichen Zuspruch der anderen.

Zu der generellen Theorie einer globalen Verschwörung kommen ferner diverse kleinere konspirative Erzählungen, die z.B. die Rolle der Sowjetunion und der USA in der Weltpolitik fokussieren, wobei auch hier eine Gut-Böse-Dichotomie aufgestellt wird, in welcher der Westen (ausgenommen von Donald Trump) den negativen Pol und der Osten – repräsentiert durch Russland – den positiven Pol markieren soll. Unterstützt wird dieses Narrativ auch durch die Berichterstattungen auf russischen Medienseiten wie Russia Today Deutsch oder Ruptly, die nicht nur alle anderen bereits dargelegten Narrative und Falschinformationen in ihren Berichterstattungen verarbeiten, sondern eben auch in Verbindung mit der russischen Regierung stehen und diese Verschwörungstheorie eingängig bestärken. In dieser Erzählung sind alle anderen Auffassungen der Situation westliche Propaganda, die die Bevölkerung gegen Russland aufhetzen soll. In dieses Narrativ wird auch die deutsch-russische Herkunft der Freunde des Opfers eingearbeitet. Zu der Verbreitung all dieser verschwörerischer Erzählungen scheinen vor allem die AnhängerInnen der aus den USA stammenden QAnon-Bewegung beizutragen. Wissenschaftliche Arbeiten zur QAnon-Verschwörungscommunity gibt es bisher kaum und auch journalistische Arbeiten hierzu beziehen sich fast ausschließlich auf die USA. Die Analyse des digitalen Ökosystems wie auch der Narrative zeigt allerdings, dass die Gruppe mittlerweile auch in Deutschland angekommen zu sein scheint. Dieses Ergebnis bestätigt auch ein Monitoring-Bericht des Institute for Strategic Dialogue, das herausfand, dass deutsche QAnon-Gruppen maßgeblich an Desinformationskampagnen im Rahmen der Bayernwahl beteiligt waren (vgl. Institute for Strategic Dialogue 2019: 24 - 29).

Die genannten Verschwörungstheorien fungieren schließlich als integrative Verbindung zwischen den einzelnen Narrativen und wirken auf zweierlei Weise affizierend: Einerseits schockieren und disruptieren die Erzählungen und evozieren die Wahrnehmung einer feindlichen, alles beherrschenden (Über-)Macht und das Gefühl der eigenen Ohnmacht, wodurch die NutzerInnen selbst zu Opfern der Animatedness werden. Andererseits bieten die rechten Gruppen die folgenden, positiv affizierenden Lösungsstrategien an: Sie offerieren die Erhebung aus der Rolle einer fremdgesteuerten und manipulierten Marionette durch den Prozess des Red Pillings, also der Annahme der rechten Ideologie und der anschließenden Formierung eines „homogenen Volkskörpers“, um den großen Plan der globalen Eliten (die gesellschaftliche Heterogenisierung) zu verhindern und so einen gemeinsamen Kampf gegen die angenommene Bedrohung zu führen. Gleichzeitig trägt eine grundlegende Funktion von Verschwörungstheorien, die Reduktion einer komplexen Realität, zur Intensivierung und Legitimation der eigenen, politischen Weltanschauung bei (vgl. Byford 2011; Hogg & Blaylock 2011). Die Gefahr des Narrativs einer globalen Verschwörung liegt dabei im Hypothetischen der Erzählung: Wenn die Geschichte wahr wäre, würde sich niemand einer Offenlegung und Abwehr einer solchen Verschwörung entgegenstellen. Benjamin Peters (2018: 24) schreibt politischen Verschwörungstheorien in diesem Zusammenhang eine gewisse Macht zu: Sie wirken anregend und verwischen die „Grenzlinie zwischen dem Denkbaren und dem Begehrenswerten“. Im Politischen ist das affektive Begehren nach der Wahrheit solcher Theorien bzw. Utopien besonders hoch und wirkt durch die Konstruktion einer feindlichen Gruppe – hier der globalen, jüdischen Elite – identitätsstiftend (vgl. ebd. 24 – 25).

5.1.6 Tagesaktuelle Gespräche

Schließlich soll unter dem Punkt „Tagesaktuelles“ all jenes exemplarisch zusammengefasst werden, das in den Gruppen während des Untersuchungszeitraumes unabhängig von den Ereignissen in Chemnitz diskutiert wurde. Hierdurch soll die vollkommene Durchdringung des Alltags der Gruppenmitglieder dargelegt werden, um zu einem umfassenden Bild der rechten Online-Kultur beizutragen. In allen Gruppen besprechen die UserInnen auch Chemnitz- bzw. generell Ideologie-unabhängige Themen: Sie tauschen sich z.B. über ihre aktuelle Arbeitsstelle oder ihren Ausbildungsweg aus und sprechen über Hobbies, Musik, Filme, Literatur oder Online-Inhalte. So entwickeln die NutzerInnen auch über das gemeinsame Interesse an rechter Ideologie oder an positiver Affizierung durch gemeinsame Trollingmanöver hinausgehend emotionale Bindungen zu anderen UserInnen, aber auch zum Kollektiv als Ganzem. Durch derartige Gespräche können sich dann langfristig private (Internet-)Freundschaften ergeben, die für die NutzerInnen die positiven Effekte der virtuellen (Zweck-)Gemeinschaft repräsentieren.

Außerdem setzen sich die Gruppen durch Aktionen wie interaktive Meme-Wettbewerbe, gemeinsame Gesprächsrunden über den Voice-Chat oder das kollektive Spielen von Computerspielen gezielt in den Lebensmittelpunkt der NutzerInnen und werden in der Folge (auch durch ihren impliziten Unterhaltungswert) fester Bestandteil des alltäglichen Lebens. Der banal anmutende Austausch von privaten Geschichten und Anekdoten, Vorlieben oder Hobbies fördert so das Gemeinschaftsgefühl und die kollektive Identität (vgl. Spears & Postmes 2015: 37), sodass der Einfluss einer real-weltlichen Peer-Group von den Chatgruppen zumindest imitiert werden könnte.

In der Folge könnten sich die Mitglieder nicht nur für die rechte Ideologie öffnen, sondern die Gruppen mitsamt ihrer ideologischen Komponente in ihr privates Online- und Offline-Leben integrieren. Die tagesaktuellen Gespräche profanisieren zudem die implizit verbreiteten Ideologien und bieten den NutzerInnen insgesamt soziale Gratifikationen, die sie möglicherweise nicht in ihrem realweltlichen sozialen Umfeld erlangen.

Abschließend lassen sich somit fünf übergeordnete Narrative sowie zugehörige Subnarrative und die jeweiligen Auslegungen der einzelnen Erzählungen sowie verschiedene tagesaktuelle Gesprächsthemen innerhalb der Gruppen feststellen. Dabei scheinen viele der Haupt- und Subnarrative aufeinander zu verweisen und sich gegenseitig zu bestärken. Zusammen stellen sie eine Einheit affizierender Geschichten dar, die Online- wie Offline-NutzerInnen von den rechten Einstellungen – meist implizit – überzeugen sollen. Ferner entwickeln die UserInnen spezielle Erzählungen rund um die Ereignisse in Chemnitz, ordnen diese aber auch in langfristige Narrative, die bereits im Rahmen von vorhergehenden Studien identifiziert wurden, ein (vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2017; Kreißel et al. 2018; Ebner 2018). Die Narrative werden dabei nicht bloß in klassischer Textform verbreitet, denn die NutzerInnen bedienen sich des gesamten Spektrums an Medientexten wie (Bewegt-)Bild, Schrift oder Ton.

Die Analyse zeigt weiterhin, dass die NutzerInnen die Ereignisse in Chemnitz gezielt instrumentalisieren, um so nicht nur im Sinne einer inhaltlichen Mobilisierung andere NutzerInnen zur Teilnahme an nachfolgenden Demonstrationen zu motivieren, sondern vielmehr auch langfristig neue Mitglieder zu rekrutieren. Dazu arbeiten die Gruppen mit provokanten und transgressiven Inhalten sowie propagandistischen Taktiken und erzielen gerade durch das Überschreiten von sozial-ethischen Grenzen eine besondere Wirkung auf die RezipientInnen: Durch die Provokation von Affekten des Schocks und der Empörung evozieren die NutzerInnen zunächst Aufmerksamkeitsmomente, durch die sie sich interessant machen (vgl. Wendling 2018). Dabei bieten die Gruppen verschiedene Inhalte und somit auch Affekte an, diese gründen jedoch alle auf einem rechtsextremen Einstellungsmuster, dass sich aus Komponenten wie z.B. Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Sexismus und Reaktionismus zusammensetzt.

Ferner lassen sich immer wieder auch implizite oder explizite Referenzen zur NS-Ideologie sowie den zugehörigen Begrifflichkeiten feststellen, die sich sowohl antisemitischer, rassistischer oder fremdenfeindlicher, aber auch homo-, transsexuellen- oder behindertenfeindlicher Aspekte bedienen und eben diesen Personengruppen als minderwertig diffamieren. Beispiele dafür sind die Spaltung der Gesellschaft durch die jüdische Elite, die stark an das Narrativ der „Zersetzung des deutschen Volkskörpers“ (Haar 2002: 283) erinnert¹⁹. Gleichzeitig rekurrieren die UserInnen offen auf die Ideologie und prominente Personen des dritten Reichs und stellen diese gelegentlich als Helden und die Ideologien als erstrebenswert dar. Die aufgestellte These einiger Arbeiten (vgl. Gessenharter 2010), dass sich moderner Rechtsextremismus zunehmend von der NS-Ideologie

¹⁹Die Zersetzung des deutschen Volkskörpers ist eine Metapher, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts verwendet wurde. Das Volk wird dabei als biologischer Organismus verstanden, der von parasitären Entitäten wie z.B. jüdischen Menschen besetzt und ausgenutzt wird – den Volkskörper als Zersetzen. In der Folge ist eine ‚Reinigung‘ des Volkskörpers von diesen Einheiten unabdinglich (vgl. Haar 2002: 283 – 284).

abwendet, kann daher nur teilweise bestätigt werden. Zwar wird die Übernahme nationalsozialistischer Argumentationen und Narrativ nicht offen nach außen kommuniziert, sondern es wird versucht sich vom ‚bösen‘ Stigma der NS-Ideologie zu lösen und demgegenüber die Bundesregierung mit dem diktatorischen Regime des Dritten Reichs gleichzustellen. Dennoch zirkulieren die NutzerInnen innerhalb der geschlossenen Gruppen nationalsozialistische und antisemitische Thesen und stärken diese durch kulturelle Einheiten wie Begriffe, Symbole oder Erzählungen. Insgesamt basieren sowohl die Narrative, die primär Angst und Bedrohung hervorrufen, als auch bspw. die Memes und Witze, die dagegen Freude und Amüsement erzeugen, auf den gleichen grundlegenden Komponenten rechtsextremer Einstellungsmuster.

Durch die Narrative erschaffen die rechten Gruppen dabei imaginierte Bedrohungsszenarien, die in Anlehnung an Massumis Konzept der affektiven Fakten zu einer affektiven Realität für die NutzerInnen werden. Dies wird durch Funktionsmechanismen wie bspw. Moralpaniken weiter bestärkt. Schließlich tragen sie zu der Ausbildung einer kollektiven Identität bei, denn sie affizieren die UserInnen auf eine ähnliche Weise wie diejenige, durch die sich NutzerInnen zu einer Gleichgesinnten-Gruppe verbunden fühlen. Wie Llanque (2014: 21) zeigt, ist für das Individuum auch die persönliche Wertigkeit des Kollektivs ein zentraler Faktor für die „Motivation des Individuums, sich selbst im Lichte eines Kollektivs zu interpretieren“. Die Zugehörigkeit zur Gruppe muss sich für das Subjekt also ‚lohnend‘, wobei hier sowohl ökonomische, politische sowie ethisch-soziale Faktoren eine Rolle spielen können. Im vorliegenden Fall scheint die Werthaftigkeit des Kollektivs vor allem narrativ begründet zu werden: Die Gruppen bieten zum einen eine direkte Lösung für das imaginierte Problem der Bedrohung des deutschen Volks; zum anderen vermitteln sie den NutzerInnen aber auch positive Gefühle und einen „sense of community“ (Spears & Postmes 2015: 37), verstecken ihre rechtsextremen Einstellungen hinter Ironie und Sarkasmus und machen sich so für eine breitere Masse anschlussfähig. Dies wird insb. durch tagesaktuelle Gespräche und den persönlichen Austausch innerhalb der Gruppe gesteigert. Die Verflechtung von rechter Ideologie mit alltäglichen Themen und ideologiefernen Gesprächen, aber auch mit gemeinsam ausgeführten (gelungen) ‚Streichen‘ führt zu einem Zugehörigkeits- und Gebundenheitsgefühl zur virtuellen Gemeinschaft.

Schließlich stehen die hier dargelegten narrativen Elemente wie Metaphern, Symbole, Hashtags oder Argumentationen, aber auch die Haupt- und Subnarrative selbst, nie für sich alleine, sondern müssen im Gesamtkontext betrachtet werden. So lassen sie sich die Erzählungen rund um Chemnitz bei ganzheitlich Betrachtung grob innerhalb einer klassischen, dreigliedrigen Dramaturgie (Exposition – Konflikt – Auflösung) anordnen: In der Exposition werden dabei zunächst verschiedene Probleme wie z.B. die steigende Kriminalität und daran anschließend der Mord in Chemnitz oder Problematik einer manipulativen Regierung vor allem durch Informationsvermittlung eingeführt. Es folgt eine steigende Handlung, die in Konfliktnarrativen und -szenarien – z.B. eines drohenden Rassenkrieges oder aber die Demonstrationen in Chemnitz selbst – münden, Spannung erzeugen und die NutzerInnen aufgrund einer emotionalen Involviertheit dazu bringen, die Argumentationen der rechten Gruppen weiter zu verfolgen. Die potenzielle Auflösung des Konflikts und der zugehörigen eingeführten Problematiken stellen schließlich die rechten Gruppen sowie die Übernahme rechtsextremer Einstellungs- und Verhaltensmuster dar. Diese auf einer

Metaebene angeordnete Dramaturgie lässt die jeweiligen Narrative schließlich in sich schlüssig und eine Annahme der rechten Argumentation logisch erscheinen (vgl. Eder 2007: 25 - 26).

Des Weiteren konkurrieren die narrativen Elemente immer auch mit anderen gesellschaftlichen, narrativen Mustern. Sie werden für Individuum oder Kollektiv und somit auch für das gesamte politische Gefüge erst bedeutend, wenn sie von den jeweiligen Subjekten als „strukturierender Deutungsrahmen“ (Llanque 2014: 25) akzeptiert werden. Erst nachdem die NutzerInnen von einem Narrativ überzeugt sind, entwickelt sich das Potenzial für individuelles oder aber auch kollektives Handeln. Die Narrative müssen also in gewisser Weise ‚erfolgreich‘ sein, um schließlich als „wirksames Wissensresevoir, [...] kollektives Gedächtnis und die vorherrschende Form der Argumentation“ (ebd.) von den RezipientInnen verinnerlicht zu werden.

Anschließend daran spielen auch die verschiedenen Modalitäten der Narrative (Wissen, Wollen oder Können (vgl. Arnold 2012: 27 – 29)) eine wichtige Rolle bei der (affektiven) Überzeugung der NutzerInnen. Durch die Vereinnahmung der UserInnen sowie die beschriebene (affektive) Bindung an das Kollektiv entstehen in der Folge Handlungsimperative, die von den NutzerInnen registriert und potenziell umgesetzt werden. Vor dem Hintergrund der stetigen (narrativen) Affizierung der Gruppenmitglieder scheint ein erhöhtes Tätigkeitspotenzial und somit auch eine höhere Wahrscheinlichkeit der Befolgung der Handlungsimperative naheliegend. Denn: Nicht nur das Gesamtnetzwerk, sondern auch die einzelnen Gruppen fungieren als inhaltliche, aber auch affektbezogene Echokammer, in denen einerseits die Narrative, andererseits aber auch die evozierten Affekte durch die gegenseitige Bestärkung amplifiziert werden. Marc Sageman (2008: 37) beschreibt diese Prozesse der gegenseitigen Affizierung und des gemeinsamen Bestärkens von Einstellungen als „natural group dynamics“, die zumeist in einer „spiral of mutual encouragement and escalation“ resultieren. Auch im Fall von Chemnitz kann eine solche Spirale von Engagement und Eskalation beobachtet werden, wobei affizierende Narrative deutlich fördernd darauf zu wirken scheinen.

Schließlich lässt sich in Anlehnung an Michael Schetsche und Ina Schmied-Knittel (2013: 30ff.) festhalten, dass Diskurse erst über die übergeordneten Deutungsmuster handlungswirksam werden können, wobei die Narrative „eine strukturierende und Komplexität reduzierende Funktion übernehmen und gerade dadurch Handlung und Handlungsorientierung ermöglichen“ (ebd.: 25). So eröffnen die hier identifizierten Narrative im Kontext des angewandten Narrativbegriffs sowohl eine strukturorientierte Perspektive, die die kulturelle Dimension der Folgen der Akzeptanz dieser Deutungsrahmen fokussiert, als auch eine handlungsorientierte Sichtweise, wobei das „strategische Potenzial von politischen Narrativen“ (Franke-Schwenk 2014: 369) mitgedacht werden soll. Im nächsten Teil der Arbeit werden daher noch einmal die handlungstheoretischen Aspekte, die im Vorhergehenden bereits vereinzelt darlegt wurden, zu Praktiken und Strategien rechtsextremer Online-Kommunikation zusammengefasst.

5.2 Kommunikationsstrategien und -praktiken der rechten Online-Kultur

Wie im vorhergehenden Kapitel bereits detailbezogen dargelegt, wenden die rechten Gruppen unterschiedliche Strategien zur Kommunikation ihrer Narrative an. Dabei lassen sich grundlegende Vorgehensweisen beobachten, die im Folgenden zusammengefasst dargestellt werden sollen. Viele handlungstheoretische Elemente wurden bereits im vorhergehenden Kapitel im Zusammenhang mit den jeweiligen Narrativen dargelegt, da die einzelnen Narrative jeweils adäquate, eher inhaltsbezogene strategische Ansätze beinhalten. So wird deutlich, dass die beiden Bereiche nicht getrennt voneinander, sondern vielmehr in einem Strategie-Narrativ-Konzept gedacht werden müssen. Die bereits dargelegten strategischen Ansätze und Praktiken sollen im Folgenden nicht noch einmal ausführlich beschrieben werden, sondern zu größer angelegten Strategieprinzipien abstrahiert werden: Die diversen, meist konkret aktualitätsbezogenen und somit kurzfristig angelegten Taktiken und Praktiken sollen zu durchgängigen Strategien zusammengeführt werden, die mit größerer Konstanz zur Kommunikation von Narrativen Verwendung finden und daher einen allgemeingültigeren Geltungsbereich beanspruchen können.

5.2.1 Inhaltliche und direkte Mobilisierung

Inhaltliche Mobilisierung meint an dieser Stelle, die Mobilisierung bestehender und Rekrutierung neuer Gruppenmitglieder durch das Verbreiten von Narrativen und (falschen) Informationen. Dabei werden NutzerInnen nicht direkt aufgerufen, sich der ‚Bewegung‘ anzuschließen oder z.B. an den Demonstrationen in Chemnitz teilzunehmen. Vielmehr wird versucht durch die Verbreitung von (scheinbar) objektiven und glaubwürdigen Informationen – z.B. Einzelfallberichten – über Inhalte einen Common Sense bei den UserInnen zu installieren, in dem die rechte Ideologie verankert werden kann. Außerdem wird insb. durch die inhaltliche Ansprache auch affizierend auf die NutzerInnen eingewirkt. Interessant ist dabei, dass es eine Einheitlichkeit und Abstimmung im rechten Ökosystem zu geben scheint: Viele Mitglieder in den Gruppen, aber auch Nachrichtenseiten, Blog-Einträge oder Videos geben die gleichen (falschen) Stories wieder und durch diese ‚Einzügigkeit‘ und Kohärenz der Informationen und Repetition wird die Glaubwürdigkeit der Erzählungen verstärkt. Dabei vereinen die UserInnen spezifische inhaltliche Erzählungen bezüglich Chemnitz mit übergeordneten Narrativen, um so nicht nur eine kurzfristige Einstellung, sondern ein langfristig und umfassend angelegtes Weltbild zu propagieren. Zur inhaltlichen Mobilisierung gehören daher strategische Elemente wie das gezielte Verbreiten von Falschinformationen, der Einsatz von falschen oder aus dem Kontext genommenen Statistiken, aber auch die Produktion von scheinbar unbearbeiteten Medientexten wie Livestream, Liveberichterstattungen oder Fotos von der Demonstration als Beweis für die Authentizität des Narrativs.

Neben der inhaltlichen Mobilisierung finden sich in den Gruppen in Form von direkter Ansprache auch strikte Aufrufe wie z.B. Appelle, an geplanten Demonstrationen in Chemnitz teilzunehmen. Im Fall von Chemnitz scheinen dabei auch direkte Aufrufe zur Teilnahme an den Demonstrationen durch bekannte AfD-PolitikerInnen relevant gewesen zu sein. Direkte Mobilisierungsaufrufe innerhalb der Gruppen haben entweder die Form einfacher Textnachrichten oder werden als (Bewegt-)Bilder geteilt (siehe Abb. 20 - 21).



Abb. 20: Direkter Aufruf zur Teilnahme an einer Demonstration in Chemnitz.



Abb. 21: Kombination aus inhaltlich-narrativer und direkter Mobilisierung.

Gerade in Videos mobilisieren die rechten InfluencerInnen oft durch eine Mischung aus inhaltlich-affizierender und direkter Ansprache. So diskutieren sie zunächst über die Tat, eventuell über bereits erfolgte Demonstrationen und Berichterstattungen und betonen dann, wie wichtig es sei, die Menschen in Chemnitz zu unterstützen. Dabei zeigen sie selbst scheinbar unmittelbar ihre affektive Reaktion auf die Geschehnisse, wobei die Affizierung in der Folge auf die RezipientInnen übergeht und in Analogie zur direkten Kommunikation über das Medium weitergegeben wird. Das Internet bzw. die Endgeräte werden zu einem Bestandteil in der Affektkette und somit ihrerseits zu einem affizierenden Körper. In diesem Zusammenhang könnten – gerade im Falle einer medial vermittelten, einseitigen und hierarchischen Kommunikation wie z.B. in Videos – Faktoren wie Parasozialität²⁰ oder Meinungsführerschaften von Bedeutung sein, die einem imperativen Aufruf des jeweiligen ‚Vorbildes‘ oder ‚befreundeten Stars‘ für die NutzerInnen größeres Gewicht verleihen, d.h. erhöhten Aufforderungscharakter beinhalten. Zur direkten Mobilisierung gehören sowohl explizite Aufrufe zur Teilnahme an konkreten Aktionen als auch explizite Anweisungen andere strategische Praktiken zu realisieren wie bspw. ‚Befehle‘ konkrete Personen zu diffamieren auszuführen, (Hass-)Kommentare zu posten, die AfD oder andere rechte Organisationen auch finanziell zu unterstützen oder sogar die persönliche Lebensführung umfassend in den Dienst der ‚gemeinsamen Sache‘ zu stellen, d.h. z.B. Kampf- oder Kraftsport zu betreiben, um für das gemeinsame Projekt (in einem möglicherweise anstehenden Bürgerkrieg) auch körperlich gerüstet zu sein.

5.2.2 Visuelle Kommunikation

Neben der inhaltlichen und direkten Mobilisierung nimmt auch die visuelle Kommunikation mittels Videos und Bildern eine zentrale Rolle in der rechten Online-Kultur ein. NutzerInnen auf allen Plattformen teilen besonders häufig selbsterstellte Memes und Videos oder auch Videos von rechten Influencern wie Martin Sellner, Tim Kellner oder dem Kanal Laut Gedacht. Visuelle Medientexte wirken dabei in vielfacher Hinsicht besonders effektiv: Einerseits können sie intensiver affizieren, da RezipientInnen durch die anschauliche, bildhafte Darstellung von Emotionen wie z.B.

²⁰ Das von Donald Horton und Richard Wohl (1956) entwickelte Konzept der Parasozialität beschreibt eine Form der Medienrezeption, in der RezipientInnen mit Medienfiguren aktiv (parasoziale) interagieren und in der Folge eine persönliche, parasoziale Beziehung zu ihnen aufbauen. Die Medienpersona wird von den Rezipienten schließlich als Freund wahrgenommen, wodurch die Persona einen größeren Einfluss auf Einstellung und Verhalten der ZuschauerInnen hat. Diesem binden sich gleichermaßen stark an das Programm, in dem die Persona vorkommt.

Angst, aber auch von Freude oder wie im vorliegenden Kontext von Aggression (Revolutionstimmung) mit kurzen eingängigen Texten oder bei Bewegtbildern auch einer zusätzlich affizierenden Kraft wie Musik oder gesprochener Text mit Ton und Musik unterlegten Bewegtbildern oder auch gesprochenen Texten intensiv auf der emotiven Ebene angesprochen werden können. Die mehrkanalige, multisensuale Kommunikation über Text, Ton und vor allem Bild maximiert insgesamt die Möglichkeit der Mobilisierung: Insb. visuelle Medientexte fungieren in diesem Sinne als „affective image operations“ (Eder 2017: 2), die gezielt zur Manipulation und Radikalisierung durch Affizierung eingesetzt werden. Andererseits wirken Bildmedien besonders prägnant, schnell und eingängig: Durch plakative Bildgestaltung können die RezipientInnen innerhalb kürzester Zeit erkennen, worum es geht, sich einfache Schlagwörter und Thesen einprägen und schließlich auch zur Weltwahrnehmung und Interpretation der Ereignisse beitragen. Die plakativen Darstellungen erzeugen zudem Aufmerksamkeit und schaffen Anreize, sich weiter mit dem Sender oder der Argumentation des Bildes oder des Videos zu beschäftigen. So wird in der visuellen Kommunikation die ästhetische Erfahrung mit politischer Ideologie kombiniert. Zur visuellen Kommunikation gehören Formate wie Videos, Memes, Statistiken, Flyer oder gruppen- bzw. einstellungsspezifische Symbole wie Gruppenlogos (siehe Abb. 22) oder Pepe the Frog (siehe Abb. 23).

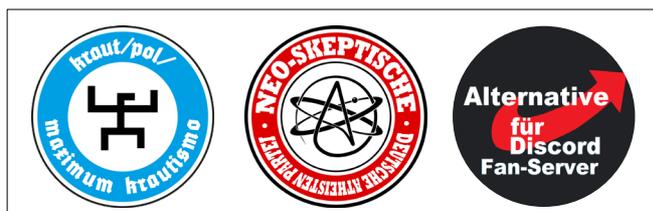


Abb. 22: Exemplarische Logos der Gruppen Kraut/pol/ & AfD General (links), Neoskeptische Deutsche Atheisten-Partei (Mitte) und Alternative für Discord (rechts).



Abb. 23: Beispielhafte Pepe the Frog-Abbildungen.

5.2.3 Okkupations- und Wortergreifungsstrategie

Des Weiteren bedienen sich die UserInnen Praktiken, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit zusammengefasst als Okkupationsstrategie bezeichnet werden sollen. Dazu gehört die Vereinnahmung von distinktiven Textelementen der politischen GegnerInnen wie z.B. das ‚Kapern‘ oder die Erweiterung von Hashtags, Narrativen oder dem Wording des eigentlichen Gegenübers. Dabei greifen die Mitglieder die genannten Elemente auf und versuchen ihnen eine neue Bedeutung zuzuschreiben, um so nicht nur den politischen GegnerInnen die Bedeutungs- und somit auch Einflussmacht zu nehmen, sondern auch NutzerInnen außerhalb des rechten Lagers zu erreichen und zu überzeugen. Im Fall von Chemnitz greifen die NutzerInnen z.B. das Narrativ der No-Go-Area auf und geben diesem wie bereits dargelegt eine neue Bedeutung oder versuchen Hashtags wie #wirsindmehr oder #wirsindbunt mit eigenen Inhalten zu füllen. Diese Vereinnahmungsstrategie kann auch als typisch für die amerikanische Alt-Right betrachtet werden, die in der Vergangenheit sehr erfolgreich verschiedene Memes wie z.B. Pepe the Frog oder das Harambe-Meme für die eigene Ideologie langfristig instrumentalisiert haben (vgl. Dietz 2018), sodass Pepe der Frosch aktuell zum Symbol der internationalen Alt-Right geworden ist. Abschließend kann an dieser Stelle auch von einer Wortergreifungsstrategie rechter AgitatorInnen gesprochen werden:

Die NutzerInnen versuchen durch die Vereinnahmung digitaler Diskursräume zugleich auch das mediensprachliche Informations- und auch Argumentationsmonopol einzunehmen, um anderslautende Meinungen zu verdrängen und die eigene ideologische Position mit größtmöglicher Ausschließlichkeit zu propagieren.

5.2.4 Diffamierungs- und Diskreditierungsstrategie

Zum strategischen Repertoire der rechtsalternativen Online-Community gehört ferner, die gezielte Diffamierung oder Einschüchterung politischer GegnerInnen wie im vorliegenden Fall z.B. der Oberbürgermeisterin der Stadt Chemnitz oder der linken GegendemonstrantInnen, aber auch der etablierten Presse. Dabei wählen die NutzerInnen teilweise gemeinsam „targets“ aus, die dann durch selbsterstellte Memes, das Veröffentlichen privater Informationen (sog. doxxing²¹) oder durch das Verbreiten von falschen Informationen diese Person diskreditieren, diffamieren und einschüchtern sollen. In den Gesprächen werden die NutzerInnen dabei kreativ und initiativ, so gestalten sie Memes, denken sich sarkastische Witze oder spezifisch persönliche Beleidigungen aus, wobei auch menschenverachtende Werte durch die pejorative Rekurrenz auf körperliche oder geistige Behinderung oder Homo- bzw. Transsexualität generalisiert und simultan kommuniziert werden. Wie zuvor ausgeführt diskriminieren bspw. die UserInnen politische GegnerInnen und andersdenkende Personen durch perfide Argumentationen: Im Sinne der Strategie wird behauptet, linke Politik sei Ausdruck von Autismus oder Oberbürgermeisterin Ludwig habe eine (pathologische) transsexuelle Identität. In diesem Kontext findet in gewisser Weise eine ‚Gamifizierung‘ der Strategie statt, da einzelne NutzerInnen für die besten Memes oder Beleidigungen von den anderen Mitgliedern in Form von Anerkennung belohnt werden – in manchen Gruppen können Mitglieder dadurch sogar einen ‚Rang‘ aufsteigen. Die Diffamierung wird somit zum humoristischen-infantilen Spiel deklariert und rekuriert bewusst auf den lustvoll besetzen menschlichen Spieltrieb. Die Strategie bietet daher einen besonders positiven affektiven Reiz, der zum Mitmachen bzw. ‚Mitspielen‘ anregt, d.h. ein immens hohes Mobilisierungspotenzial hat. Insgesamt gehören zur Diffamierungsstrategie Praktiken wie das Erstellen und Verbreiten von Memes, das gezielte Posten von Kommentaren oder Disliken von Posts, das gemeinsame Ausdenken von Beleidigung oder die Recherche und Veröffentlichung privater Informationen und sensibler Daten in Bezug auf das politische Gegenüber.

5.2.5 Normalisierungsstrategie

Weiterhin versuchen die rechten AgitatorInnen inner- und außerhalb der Gruppen die rechte Einstellung diskursiv zu normalisieren. Dazu werden Methoden des Red oder Black Pilling eingesetzt, wobei NutzerInnen z.B. ihre persönlichen Red Pilling-Geschichten explizit teilen und so kommunikativ amplifizieren, um einen größeren persuasiven Effekt zu erzielen. Außerhalb der Gruppen werden zudem gehäuft positiv affizierende Inhalte geteilt, um neue Mitglieder auf den

²¹ Die Organisation Crash Override, die sich für Doxxingopfer einsetzt, beschreibt das Vorgehen als „a common first-stage tactic of mobs of anonymous online groups looking to intimidate you and start digging up information on your life“ (Crash Override 2018). Doxxingkampagnen können dabei als besonders gefährlich eingeschätzt werden, da sie nicht nur das Risiko online, sondern vielmehr auch offline angegriffen zu werden durch die Preisgabe privater Adressen oder Telefonnummern steigern (vgl. dazu auch Ebner 2019:173).

entsprechenden Plattformen und anschließend in die Gruppen zu rekrutieren. Im gesellschaftlich-öffentlichen Diskurs versuchen die NutzerInnen dabei das sog. „Overton-Fenster“ (Lehman 2010), also die Bandbreite des gesellschaftlich-akzeptierten ‚Sagbaren‘ weiter zu öffnen, sodass radikale Aussagen nicht vorrangig zu einer öffentlichen Reaktion bzw. Irritation wie z.B. Empörung führen, sondern im öffentlichen Diskurs enttabuisiert, normalisiert und schließlich legitimiert werden. In Bezug auf die tatsächlichen Ereignisse in Chemnitz versuchen die rechten AgitatorInnen, wie beschrieben, einen ‚Common Sense‘ zu erzeugen und durch deutlich radikale Aussagen, die Stigmatisierung und das gewalttätige Vorgehen gegen MigrantInnen als ‚normal‘, also auch als angemessen und legitim zu stilisieren.

In den Gruppen selbst nimmt außerdem die spielerisch-humoristische Herangehensweise an antisemitische und fremdenfeindliche Einstellungskomponenten eine zentrale Rolle ein: Fortlaufend argumentieren die NutzerInnen, ihre Äußerungen seien nicht ernst gemeint, die Gruppen selbst verstehe sich als reines „Satire-Projekte“. Sie seien demnach ein Zusammenschluss von Internettrollen, die nur darauf aus sind, zufällig ausgewählte Opfer zu provozieren („triggern“), um sich anschließend über den gelungenen ‚Streich‘ lustig zu machen und sich somit über die Opfer zu mokieren. Bereits mit dieser Argumentation und den entsprechenden aus dem Gamingbereich stammenden Handlungsweisen wie das ‚Austricksen‘ oder das Schocken anderer ‚MitspielerInnen‘ als Hauptmotive für die Verbreitung von möglichst extremen und transgressiven Inhalten bieten auch für (noch) nicht rechtsradikale NutzerInnen einen gewissen Unterhaltungswert (im Sinne der Attraktivität von ‚sex and crime‘), sodass sie zunächst nur ‚aus Spaß‘ mitmachen, durch ihre konstante Teilnahme jedoch zunehmend an die rechten Narrative gewöhnt und schließlich radikalisiert werden. So schreibt ein Nutzer auf 4Chan:

„Be careful. You’ll end up like me and so many others here, as the evidence piles up in front of you. I was shitposter when I first came to /pol/ for some „epic Nazi trolling“ and within a year found I agree with about half what was discussed. By the end of the second year I was indistinguishable from the rest. The terrible truth of /pol/ it’s as liberating as it is horrific. You lie to yourself less, but begin refusing to accept the lies from others, even well-meaning ones. [...] Instead of locking out reality in you hugbox like a progressive, you’ll force yourself into this hurt-box on a regular basis“.

So sucht dieser Nutzer zu Beginn nur nach Unterhaltung durch „epic Nazi trolling“, also durch das ironische Überschreiten von gesellschaftlich-moralischen Grenzen mit Bezug auf die NS-Ideologie, bemerkt nachfolgenden jedoch, dass er die rezipierten rechtsextremen Einstellungen unbewusst und in ihrem eigentlichen ideologischen Gehalt verinnerlicht hat und sie für ihn seither ‚echte‘ (ernstzunehmende) Wahrheiten darstellen. Durch diese implizite Normalisierungs- und Radikalisierungsstrategie werden NutzerInnen so, möglicherweise ohne es zunächst selbst zu bemerken und sich reflektieren zu können, stetig an die rechte Ideologie gewöhnt und von ihr überzeugt. Dies geschieht vorrangig durch personalisierte Red Pilling-Geschichten, Gamifizierung und den damit einhergehenden Unterhaltungswert, aber auch durch das Erzeugen eines ‚Common Sense‘ für rechtsalternativen Ansichten.

5.2.6 Kollaboration und Broadcasting

Letztlich können auch in der Kommunikation zwischen den NutzerInnen zwei dominante Praktiken unterschieden werden. Während in manchen Gruppen innerhalb von Gesprächen kollaboriert wird, werden in anderen Gruppen zunehmend nur Informationen, Zeitungsartikel, Videos und andere Texte geteilt, über diese aber nicht diskutiert. Die Mitglieder dieser Gruppen nutzen die Dienste vielmehr im Sinne eines ‚digitalen Megaphons‘, durch das in einer einseitigen Kommunikation lediglich Informationen geteilt werden. Gerade auf Telegram scheint diese Praktik des Broadcastings verbreitet, so gibt es dort z.B. mehr Kanäle als Gruppenchats wie auch Kapitel 4 zeigt. Innerhalb dieser besteht gar nicht erst die Möglichkeit zu diskutieren, da Kanäle immer nur einseitig ausgerichtet sind. Auf Discord wird Broadcasting zudem durch den Einsatz von Bots unterstützt, die in vielen Gruppen eingesetzt werden, um z.B. die neusten Videos von bestimmten VideomacherInnen oder Artikel von Online-Zeitungen zu posten. Dabei reagieren NutzerInnen in den dafür meist festgelegten ‚Informationskanal‘ nur selten.

Gleichzeitig wird in anderen Channeln der Discordserver aktiv diskutiert und auch auf 4Chan kommt es nur selten vor, dass NutzerInnen nicht auf den Post andere NutzerInnen reagieren. Auf Discord und 4Chan erarbeiten die NutzerInnen zudem in einem gemeinsamen Prozess neue Narrative, recherchieren gemeinsam ‚Beweise‘ für diese Narrative und überlegen sich Strategien der Verbreitung dieser Erzählungen. Inwieweit an dieser Stelle tatsächlich von Kollaboration oder Kooperation gesprochen werden kann, bleibt jedoch fraglich, da Kollaboration als Form des „gemeinsamen Agierens, das ein möglichst eng aufeinander bezogenes Handeln der Einzelnen [ermöglicht]“ (Ghanbari, Otto, Schramm & Thielmann 2018: 1) verstanden werden kann. Medien der Kooperation verfestigen sich zumeist in der kooperativen Nutzung und ermächtigen die NutzerInnen in der Folge gemeinsame Abläufe zu erstellen (vgl. Gießmann & Schüttpelz 2015). Erhard Schüttpelz (2016: 6) definiert Kooperation demgegenüber als „die wechselseitige Verfertigung gemeinsamer Ziele, Mittel und Abläufe“.

Bei den hier untersuchten Gruppen kann jedoch meist kein klares gemeinsames Ziel aller Gruppenmitglieder identifiziert bzw. unterstellt werden: So scheinen sich einige NutzerInnen mit dem Ziel am Diskurs zu beteiligen, vorrangig politische Änderung herbeizuführen, während andere ausschließlich auf rechte Trollmanöver aus sind, wieder andere suchen möglicherweise primär Kontakt innerhalb der Internetgruppe. Ein gemeinsames Ziel, das die Kollaboration motiviert, muss daher nicht zwingend existent sein. Es stellt sich daher die Frage, inwieweit die Gruppen allgemein als Räume kollaborativer Medienpraxis verstanden werden können und inwieweit die hier beschriebenen Strategien sowie die damit verbundenen Praktiken als Form politischer Kollaboration verstanden werden können.

Gleichzeitig kann zumindest einigen Teilen der Gruppen politische Kollaboration unterstellt werden, wobei diese in Anlehnung an Sebastian Haunss (2018: 235) definiert wird als eine „auf eine gewisse Dauer angelegte Zusammenarbeit mit dem Ziel, einzelne Policies zu beeinflussen oder, allgemeiner, gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen oder zu verhindern“. Gerade in der Ausführung gemeinsamer „Operations“ oder dem Entwickeln von Strategien zur Rekrutierung oder Mobilisierung anderer kann das von Haunss beschriebene Ziel unterstellt werden, wobei weitere

Funktionen und Folgen der Zusammenarbeit wie z.B. Unterhaltung durch Trollen nicht ausgeschlossen werden müssen. Innerhalb eines solchen Verständnisses können einzelnen Handlungsweisen wie z.B. das gezielte Posten von Kommentaren als Praktiken der politischen Partizipation bzw. als neue Praktiken des Protests verstanden werden. Sie ergänzen konventionelle Protestformen, wie auch im Fall von Chemnitz deutlich wird: So scheinen in Chemnitz vor allem auch klassische Offline-Protestformen wie das ‚auf die Straße gehen‘ oder die persönliche Face-to-Face-Mobilisierung von DemonstrantInnen eine zentrale Rolle zu spielen. Das Repertoire an Praktiken ergänzt sich allerdings um jene technologievermittelten Praktiken, die den potenziellen Kreis der AdressatInnen der propagierten Narrative ausweiten (vgl. Haunss 2018: 255; van Laer & van Aelst 2010: 1150).

Zudem transformieren die NutzerInnen bestehende Praktiken durch die Anwendung neuartiger technischer Möglichkeiten. Beispielhaft lässt sich das anhand der Verwendung von Videos darlegen. Videos spielten beim Fall Chemnitz eine besondere Rolle bei der (inhaltlichen) Bewegungsmobilisierung, wobei die Videos entweder direkt in den Gruppen oder auf Videoplattformen wie YouTube oder BitChute geteilt werden. Zwar nutzen AktivistInnen bereits seit den 1970er Jahren Videomaterial, jedoch lassen sich im vorliegenden Fall Transformationen dieses Materials und auch der Praktik des Teilens des Materials festhalten, wodurch Inhalt und Praktik in ihrer Funktion erweitert werden: Zum einen erscheinen die Videos – insb. angesichts der verhältnismäßig kurzen Produktionszeit – sehr professionell Imagevideos oder Nachrichtenreportagen zu imitieren. Zum anderen posten NutzerInnen unmittelbar (unbearbeitete) Videoaufnahmen von den Ereignissen oder sogar Livestreams, die durch die neuen mobilen Medien erst ermöglichten werden. Wie sowohl Zeynep Tüfekci und Christopher Wilson (2012: 373) als auch Haunss (2018: 255) anmerken, eröffnen das Internet und die vielen neuen Plattformen durch die Möglichkeit des unmittelbaren Teilens von Videos auch „räumlich weit entfernte Sympathisanten“ (ebd.) zu erreichen. Und auch im Fall von Chemnitz scheinen nur einige wenige Mitglieder der Gruppen tatsächlich aus Chemnitz zu kommen oder bei den ersten Protesten vor Ort gewesen zu sein. Sie teilen dennoch eigene Video- und Fotoaufnahmen (scheinbar) direkt und unmittelbar mit der Gruppe und erzeugen so, ein hohes Maß an Authentizität sowie das Gefühl ‚live‘ dabei gewesen zu sein.

Zusammenfassend lassen sich verschiedene Strategien der NutzerInnen festhalten, die durch unterschiedliche politische Praktiken realisiert werden. Diese scheinen vor allem drei Ziele zu haben: Manipulation, Radikalisierung oder Diffamierung. Dabei kann die gemeinsame Erarbeitung der Strategien und Praktiken, aber auch der gemeinsamen Narrative als Form politischer Kollaboration verstanden werden, die jedoch nur in einigen Gruppen stattfindet. In den anderen Gruppen interagieren die NutzerInnen generell nur wenig und beziehen sich in ihrer Kommunikation kaum aufeinander. Folglich lassen sich für die jeweiligen Plattformen bzw. Mediendienste an dieser Stelle ganz unterschiedliche Nutzungsmuster ausmachen, die durch ihre Diversität die Ausprägungen der rechten Online-Kultur ebenfalls zu beeinflussen scheinen.

5.3 **„Being effective by being affective“: Affekt-Provokation als Mittel rechter Agitation im Internet**

Inwieweit wirken die Narrativ-Strategie-Konzepte nun affizierend und welche Rolle nimmt die Affizierung innerhalb des Konstruktes ein? Wie wichtig ist also die emotive Ansprache außenstehender, aber auch zugehöriger NutzerInnen? Wie bereits beschrieben, wirken sowohl Narrative als auch Strategien vor allem in Kombinationen affizierend auf die Mitglieder der Gruppen, die außenstehenden UserInnen oder auch die politischen GegnerInnen der Gruppen. Dabei unterscheidet sich die mögliche Affektion in ihrer Qualität (positiv vs. negativ), ihrer Intensität (stark vs. schwach), ihrer Intentionalität (geplant vs. zufällig) sowie ihrer Folgen (z.B. gesteigertes vs. gemindertes Tätigkeitvermögen, mehr Bindung an die Gruppe vs. weniger Bindung an die Gruppe), wobei die Ausprägung dieser Faktoren meist von der jeweiligen Zielgruppe abhängig ist. So beinhaltet die Affizierung im vorliegenden Rahmen unterschiedliche Funktionen vor allem die der Provokation, Mobilisierung und Rekrutierung.

Die Mitglieder einer Gruppe affizieren sich gegenseitig sowohl auf positive wie auch auf negative Weise. Negative Affekte wie Wut, Trauer, Angst, Schock, Empörung oder Enttäuschung werden dabei durch das Teilen von (falschen) Informationen oder extrem impressiven Inhalten evoziert. Dabei stecken sich die NutzerInnen in ihrer Affektion gegenseitig an und werden Teil einer großen Affektgemeinschaft, die in Anlehnung an Zizi Papacharissi (2015: 125) als affektive Öffentlichkeit („affective public“) bezeichnet werden soll. Papacharissi definiert diese als „networked public formations that are mobilized and connected or disconnected through expression of sentiment“. Dabei greift Papacharissi das Konzept der „networked publics“ von danah boyd (2010) auf, wobei die Autorin argumentiert, dass die Netzwerktechnologie die Infrastruktur bietet, durch die Personen, Techniken und Praktiken im Sinne einer Öffentlichkeit miteinander in Verbindung gebracht werden.

boyd (2010) definiert dabei vier Affordanzen von „networked publics“ – „persistence“, „replicability“, „scalability“ und „searchability“ (ebd.: 49) –, welche sie schließlich durch das definierende Merkmal des „shareability“ (Papacharissi 2015: 126) zusammenfasst – also der Annahme, dass eben diese Öffentlichkeiten eine Architektur darstellen, die das Teilen von Informationen nicht nur fördert, sondern darauf basiert. Zwar existieren Netzwerke auch ohne den Akt des Informationsaustausches, dennoch werden die Netzwerke aber durch diese Praktik erst sichtbar und somit auch zur Öffentlichkeit. Die AkteurInnen materialisieren sich im Digitalen erst im Vollzug dieses Akts, sodass der Informationsaustausch selbst zum „act of agency“ (ebd.: 126) und damit zum definierenden Faktor digitaler Netzwerköffentlichkeiten wird. Die affektive Öffentlichkeit schließt an dieses Konzept an, wobei der Austausch von Informationen durch den Austausch von „opinions, facts, sentiment, drama, and performance“ (ebd.) ersetzt wird. Affektive Öffentlichkeiten konstituieren und manifestieren sich demnach durch den Austausch affektiver Informationen.

Papacharissi (ebd.) argumentiert weiterhin, dass affektive Öffentlichkeiten vor allem „connective action“ fördern. Das Konzept von konnektiven Handlungen geht dabei auf Lance Bennett und Alexandra Segerberg (2012: 740ff.) zurück: Durch konnektive Handlungspraktiken können Subjekte ihr Interesse an oder ihre Zustimmung zu einem bestimmten Thema zeigen, ohne komplizierte

Verhandlungen zwischen persönlichen Werten und kollektiver Politik eingehen zu müssen. Online-Plattformen ermöglichen es, NutzerInnen mit dem gleichen Interesse an einem Thema zu verbinden, ohne dass diese eine gemeinsame Weltanschauung teilen müssen. Im Fall von Chemnitz können BürgerInnen so z.B. ihr Interesse oder ihre affektive Reaktion – z.B. Wut auf MigrantInnen – ausdrücken, ohne sich selbst als ‚rechtsextrem‘ wahrnehmen zu müssen. Gleichzeitig können rechte NutzerInnen diese Formation von affektiven Öffentlichkeiten sowie die Fabrikation von konnektiver Handlungsmacht für sich nutzen und innerhalb dieser Öffentlichkeiten andere Personen gezielt rekrutieren und radikalieren.

So erzeugen die rechten AgitatorInnen auch außerhalb der geschlossenen Gruppen z.B. auf Plattformen wie Twitter oder Facebook gezielt affektive Öffentlichkeiten, um an andere NutzerInnen heranzutreten. Im Fall von Chemnitz propagieren sie z.B. Hashtags wie #C2708 / #C2808 / #C2908 und versuchen in den zugehörigen Tweets die Mitte der Gesellschaft für die eigene Sache zu mobilisieren. Die außenstehenden UserInnen müssen sich dabei im Sinne der affektiven Öffentlichkeit nicht als rechts verstehen, um am rechtsorientierten Diskurs teilzunehmen. Unter den Hashtags, aber auch in den Gruppen selbst sammeln NutzerInnen also Meinungen, Erzählungen sowie Berichterstattungen und verbinden sich über ihre Affektion, wobei der Diskurs durch den Einfluss rechter Narrative verzerrt und instrumentalisiert wird. Die Affektion wird dabei im Netzwerk und durch das Netzwerk weitergegeben, wobei die Affekte, wie auch Marianne Pieper, Vasilis Tsianos und Brigitta Kuster (2011: 230) ausführen, im Modus der Konnektivität operieren: „they circulate, create dynamics, produce subjectivity and mobility“ – sie entwickeln im und durch das Medium eine immanente disruptive Kraft. Diese kann, so auch Papacharissi (2015: 130), vor allem auf die Disruption vorherrschender politischer Meinungen und Narrative bezogen werden, da diese durch die hohe Sichtbarkeit von unterrepräsentierten Meinungen innerhalb affektiver Öffentlichkeiten gestört werden. Durch diese Betrachtungsweise muss in der Folge auch verschiedenen rechten Praktiken wie z.B. dem ‚Kapern‘ von Hashtags eine neue Relevanz zugesprochen werden, so ermöglichen sie es den rechten NutzerInnen, potenzielle neue Mitglieder für ihre Gruppen zu versammeln und zu rekrutieren.

Die produzierten Affekte können zudem auch körperlich und geistig gespeichert und bei ähnlichen Auslösern wieder erinnert werden. Die NutzerInnen bauen durch das entstehende Affektgedächtnis einen kontinuierlichen Deutungsrahmen für Themen oder Personengruppen auf. Wird NutzerInnen in rechten Affektgemeinschaften immer wieder ein Zusammenhang zwischen bspw. Geflüchteten und negativen Affekten oder rechten Gemeinschaften und positiven Affekten vermittelt, so wird dieser erinnert und bei der nächsten Begegnung mit diesem Thema – im Sinne eines „affective priming effects“ (Hermans, de Houwer & Eele 1994: 515) – möglicherweise abgerufen, wodurch sich eine spezifische Disposition der UserInnen gegenüber Themen oder Personengruppen ausbilden kann (vgl. Hahn 2010).

Des Weiteren wird die affektive Öffentlichkeit durch den permanenten Austausch der NutzerInnen gerade in Bezug auf Ereignisse auch zu einem Ort der unentwegten Live-Berichterstattung, wie im vorliegenden Fall deutlich wird: So fragen die NutzerInnen in vielen Gruppen immer wieder nach Updates aus Chemnitz, während andere NutzerInnen diese (un-)aufgefordert teilen. Dabei konstatieren die UserInnen die Ereignisse in Differenz zu öffentlichen Berichterstattungen

und kombinieren in ihrer Darstellung persönliche Meinungen und Erzählungen mit (scheinbaren) Fakten und (falschen) Informationen. So entsteht ein intensiveres affektiv-aufgeladenes Bild der Geschehnisse als in den klassischen (eindimensionalen) Medien (vgl. Papacharissi 2015: 129). Denn: Die NutzerInnen vereinen die Praktiken des Storytellings von eindimensionalen, textbezogenen Medien mit traditionellen Praktiken des mündlichen Geschichtenerzählens, wodurch das entstehende „digital storytelling“ (ebd.: 131) dynamisch, mehrdimensional und besonders spannend und affizierend wird. Innerhalb der affektiven Öffentlichkeiten werden somit durch die verschiedenen Beiträge unterschiedlicher NutzerInnen Narrative in Form von „ambient streams“ (ebd.) erzeugt, die es den RezipientInnen erlauben „to feel their place into a developing story“ (ebd.), d.h. nicht als bloße Außenstehende über die Ereignisse informiert, sondern aktiv in sie involviert zu werden und affektiv an ihnen teilzunehmen. In diesem Prozess verbinden sich (räumlich getrennte) NutzerInnen mit ähnlichen Dispositionen bezüglich eines Themas wie z.B. Chemnitz auf einer emotiven Ebene, wobei sie kollektive Emotionen entwickeln und sich mit diesen sowie mit der Gruppe identifizieren (vgl. Eder 2017: 4; von Scheve & Ismer 2013).

Inner- und außerhalb der geschlossenen Gruppen provozieren die NutzerInnen – bspw. durch das Produzieren und Verbreiten von Memes – neben den negativen Affekten in Bezug auf Chemnitz auch Positive. Diese beziehen sich entweder direkt auf die Ereignisse (z.B. Revolutionsnarrativ) oder entstehen durch die Bezugnahme zu anderen Personengruppen (z.B. Belustigung über linke AktivistInnen). Die provozierten Affekte sind dann sowohl Freude, Euphorie und Sympathie in Bezug auf die eigene Gruppe sowie auch persönliche Erhabenheits- und Überlegenheitsgefühle, wobei diese insb. durch den Einsatz von Ironie und Sarkasmus, das Verspotten anderer oder die spielerische gegenseitige Beleidigung im Sinne eines rhetorischen ‚Schlagabtausches‘ befördert werden. Zudem erzeugt z.B. Austausch der Gruppenmitglieder über alltägliche Themen ebenfalls positive und identifikationsstiftende Gefühle, wodurch unter anderem ein gewisses Verbindlichkeitsgefühl im Hinblick auf die Gruppe als Sozietät entstehen kann. Die Online-Chatgruppe wird in diesem Sinne zu einer digitalen Peer-Group, in der NutzerInnen effektiv radikalisiert werden können: Selbst wenn NutzerInnen zu Beginn nur selektiv oder keine rechten Einstellungen teilen, werden sie durch den Kontext des Austausches an die rechten Denkmuster gewöhnt, diese werden enttabuisiert und normalisiert, sodass UserInnen in der Folge mit ihnen sympathisieren könnten - gerade auch, weil die rechte Ideologie durch vermeintliche (Online-)Freunde an sie herangetragen wird. Der Radikalisierungsprozess in den geschlossenen Gruppen könnte also durch positive, identifikationsstiftende Affekte in Bewegung gesetzt werden und sich dann ähnlich wie in Offline-Peer-Gruppen vollziehen.

In Bezug auf die OpponentInnen der Gruppen wie z.B. AusländerInnen, linke AktivistInnen, PolitikerInnen, die Presse oder insgesamt jener Teil der Gesellschaft, der die rechte Ideologie ablehnt, wird als Gruppe von Gleichgesinnten zudem versucht, durch gezielte Provokation eine intensive Affizierung und daran anschließend eine entsprechende Reaktion zu erzeugen. Durch den gezielten Einsatz von provokativen Inhalten sollen die Anderen ‚aus der Reserve‘ gelockt werden, um deren Reaktion wiederum zum Zweck der Festigung der eigenen Einstellung zu instrumentalisieren. Die Fremdgruppe kann durch ihre affektive Reaktion dabei nur an Status und Glaubwürdigkeit verlieren: Die Trollingmanöver sind von den Gruppen so angelegt, dass ihnen jede Reaktion

wie z.B. Empörung, Wut und Ärger und daran anschließende Verurteilungen oder Distanzierungen von den rechten Inhalten in die Hände spielt, da durch sie die „animatedness“ (Ngai 2007: 86) der Fremdgruppe bewiesen werden kann, wodurch sich die Gruppenmitglieder als selbst-inszenierte ‚PuppenspielerInnen‘ wiederum über die Fremdgruppe (der ‚Marionetten‘) erheben können (vgl. dazu auch Strick 2018). Die Reaktionen der Fremdgruppe führen zudem auch zu einer gesteigerten Aufmerksamkeit für die rechten NutzerInnen, werden ihre Aktionen und Inhalte doch durch das Aufgreifen durch Presse, Politik oder AktivistInnen noch einmal in einem größeren Rahmen öffentlich verhandelt und so in den gesellschaftspolitischen Diskurs eingebracht. Gleichzeitig fördert aber auch das ‚Nicht-Reagieren‘ auf rechte Aktionen das Propagieren der Ideologie, da die scheinbar unkritische Hinnahme der Inhalte von den UserInnen als Beweis gewertet wird, dass sie tatsächlich die Meinung der breiten Masse (den faktischen ‚Mainstream‘) repräsentieren. Das politische Gegenüber wird schließlich gezielt in eine ‚Lose-Lose-Situation‘ gebracht, in der jede Reaktionen – das Nicht-Reagieren eingeschlossen – zur Stärkung und positiven Affizierung hinsichtlich der rechten Einstellungsmuster durch Trolling führt. Angeschlossen an diese negativen Affekte und daraus entstehenden Reaktionen der Fremdgruppe, ergeben sich in der Folge wiederum positive Affektlogiken für die rechten AgitatorInnen: Sie können sich über die anderen selbstgefällig erheben und lustig machen, so produziert die „affektive Einbettung rechter Trollingmanöver“ (Strick 2018: 122) rassistische und fremdenfeindliche Identitäten als „Waffen gesellschaftlicher Spaltung“ (ebd.).

Des Weiteren wirken nicht nur die Gemeinschaften selbst affizierend, sondern vielmehr auch die von ihnen präferierten Medientexte: So kann im Fall von Chemnitz ein erheblicher Einsatz von Videomaterial beobachtet werden. Visuelle Kommunikation ist im Kontext der Affektproduktion besonders relevant, da sie wie dargelegt effektiver und intensiver affizieren kann, als z.B. textbasierte Medien (vgl. Eder 2017: 14). Sie wirken gerade auf (noch) nicht aktiv am Diskurs teilnehmende UserInnen, als eindimensionale Kommunikationsform besonders mobilisierend. Im vorliegenden Fall lassen sich verschiedene Arten affizierender Videos ausmachen wie z.B. Videos, die Szenen von gewalttätigen Geflüchteten oder linken AktivistInnen zeigen und so Ablehnung, Wut und Empörung provozieren. Daneben auch Videos, in denen friedliche, rechte DemonstrantInnen in Chemnitz gezeigt werden. Diese laden die ZuschauerInnen nicht nur ein, sich mit der Gruppe zu identifizieren und mit ihr zu fühlen, sondern integrieren die RezipientInnen auch in die gezeigte Masse und geben die Affizierung der Masse an den einzelnen Rezipierenden weiter: Die Videos produzieren so „feelings of engagement“ (Paracharissi 2015: 8) gegenüber den Geschehnissen (vgl. Dean 2010). Zudem zeigen die rechten VideomacherInnen in ihren Videos oft selbst ihre Gefühle oder affektive Reaktion auf die Ereignisse. Dieser explizite Ausdruck vermittelt den ZuschauerInnen so nicht nur über die Person der VideoproduzentInnen als vermeintliche DiskursführerInnen die ‚richtige‘ und angemessene Reaktion auf die Geschehnisse in exemplarischer Manier, sondern der persönliche Gefühlsausdruck kann vielmehr auch emotional ansteckend wirken, wobei das Internet bzw. die Plattform zum Mittler der Affizierung und somit auch zum Teil der Affektkette wird (vgl. Karatzogianni & Kuntsman 2012).

Abschließend betrachtet spielt Affizierung im vorliegenden Kontext eine zentrale Rolle. Im Gegensatz zu oft plakativen Bezeichnungen der rechten Szene als ‚Hassbewegung‘ scheint es innerhalb der hier untersuchten Gruppen nicht pauschal und undifferenziert um die Motivation durch negative Emotionen wie Hass zu gehen. Die rechten Gruppen konstituieren sich durch und kommunizieren über eine Vielzahl komplexer Affekte, die sich meist aus diversen affektiven Färbungen, Intensitäten und Nuancen zusammensetzen. So vermischen sich bspw. die Spannung und die ‚diebische Freude‘ am Konventionsbruch mit Gemeinschaftsgefühlen und negativen Affekten wie Wut oder Hass auf andersdenkende Personengruppen. Dabei wirken nicht nur die Gruppen selbst, sondern auch ihre Kommunikationsstrategien und -narrative sowie die zur Verbreitung eingesetzten Medientexte affizierend. Die Affektion richtet sich weiterhin an unterschiedliche Zielgruppen (Eigengruppe, politische GegnerInnen, potenzielle neue Mitglieder) und erfüllt in der Folge auch unterschiedliche Funktionen.

Die Gruppen können ferner zum einen als affektive Öffentlichkeiten verstanden werden, in denen sie identifikationsstiftende Gefühle produzieren und so eine konnektive Handlungsmacht erzeugen: Die UserInnen werden motiviert, sich als Zugehörige einer unterdrückten und bedrohten Gruppe wahrzunehmen, die sich als affektiv-wahrnehmbare rechte Gegenöffentlichkeit manifestiert. Zum anderen erzeugen sie auch außerhalb ihres geschlossenen Raums gezielt affektive Öffentlichkeiten, in denen sie durch das Propagieren rechter Inhalte eine ideologische wie auch strukturelle Verzerrung des öffentlichen Diskurses bewirken (wollen). Insb. im Fall von Chemnitz könnte dieses Vorgehen essentiell gewesen sein, da rechte NutzerInnen an den Gefühlen der bürgerlichen Mitte ‚andocken‘ und Zugehörige dieser Gruppe wiederum selektiv Einzelteile rechter Argumentationen übernehmen könnten, ohne sich zugleich als RechtsextremistInnen wahrnehmen und reflektieren zu müssen. Schließlich erzeugt die gezielte Affizierung in der aktuellen „content-saturated era“ (Albrecht, Fielitz & Thurston 2019: 12) auch Aufmerksamkeitsmomente. Die provozierten Gefühlen wirken dann im Sinne von „micro-shocks“ (Massumi 2009: 4) und helfen den Gruppen nicht nur in der Aufmerksamkeitsökonomie der digitalen Medien in den Fokus zu treten, sondern sich durch ihre modernen, aber transgressiv zugespitzten, konventionslosen Inhalte insb. für jugendliche NutzerInnen im Sinne einer modernen Subkultur attraktiv zu machen.

5.4 Plattformen und ihre Affordanzen als Teile der Affektkette

Plattformen und ihre Funktionalitäten sind wie im Vorhergehenden bereits dargelegt ein eigener Bestandteil der Affektkette und beeinflussen somit auch die Ausbildung rechter Online-Kultur. Sie ermöglichen einerseits neue Formen politischen Handelns und politischer Kollaboration, wobei dem Internet generell die Rolle eines „organizing agent“ (Bennett & Segerberg 2012: 757) zugeschrieben werden kann: Die Technologie verbindet zunächst Unbekannte miteinander, bestärkt gleichzeitig aber auch bereits bestehende Verbindungen, unterstützt die Organisation sozialer Bewegungen und Gruppen und eröffnet neue Formen der Protestmobilisierung und -organisation (vgl. Dolata & Schape 2015: 1; Bimber, Flanagin & Stohl 2012: 3). Auch die hier untersuchten Angebote bieten den UserInnen in diesem Kontext eine Infrastruktur, durch die das Kollektiv formiert werden kann. Sie ermöglichen somit die Emergenz von Gemeinschaften bestehend

aus NutzerInnen mit ähnlichen oder gleichen Motivationen, Zielen, Interessen oder Einstellungen, aus denen wiederum eine kollektive Handlungsfähigkeit resultiert, wobei die Plattformen auf diese förderlich oder hinderlich wirken können. Weiterhin haben auch die einzelnen Affordanzen der jeweiligen Dienste spezifische Auswirkungen auf die Ausbildung der Online-Kultur. Dabei unterscheiden sich die Funktionalitäten der hier untersuchten Plattformen nicht nur von jenen der populäreren Anbieter, sondern weisen auch untereinander Unterschiede auf und müssen so in mehrerer Hinsicht differenziert betrachtet werden. Insgesamt scheinen im Kontext der vorliegenden Arbeit vier größere Affordanzkategorien von Bedeutung zu sein: die Anonymität auf den Plattformen, der Zugang zu den jeweiligen Plattformen bzw. Gruppen, die Möglichkeit der individuellen Strukturierung der Gruppen sowie schließlich die Personalisierbarkeit einzelner Funktionen.

5.4.1 Anonymität und Identifizierbarkeit

Zunächst funktionieren alle Plattformen auf einem – mehr oder weniger – anonymitätsbasierten Konzept, denn NutzerInnen müssen auf keiner der Plattformen ihren Personennamen preisgeben oder Auskunft über ihre reale persönliche oder bürgerliche Identität erteilen. Trotzdem variiert der Grad der Anonymität: So müssen NutzerInnen auf Telegram mindestens eine Handynummer angeben, die für andere UserInnen allerdings verdeckt werden kann. Auf Discord müssen sich die NutzerInnen mit einer E-Mail registrieren, können sich dann jedoch ein selbstgewähltes Pseudonym geben, das jederzeit wieder geändert werden kann. Dennoch sind die UserInnen auf Telegram und Discord z.B. durch die meist gleichbleibenden NutzerInnennamen langfristig für andere identifizierbar. Dabei wird zwar nicht die ‚echte‘ Identität offenbart, jedoch können Aussagen und Handlungen über einen längeren Zeitraum nachvollzogen werden (vgl. Gießmann 2015). Aufgrund der Identifizierbarkeit der NutzerInnen durch Verwendung gleichbleibender Profilnamen und der Nachvollziehbarkeit der dazugehörigen Handlungen können sich in der Folge durch eine solche Kontinuität schneller und einfacher persönliche Beziehungen zwischen den UserInnen entwickeln, die schließlich auch zu einer stärkeren Bindung an die Gruppe insgesamt und die dort propagierten Ideologien führen können.

Auf 4Chan müssen sich NutzerInnen demgegenüber nicht registrieren und agieren in vollkommener Anonymität, sodass andere UserInnen sich nicht sicher sein können, mit wem sie interagieren. Die mangelnde Identifizierbarkeit hat dabei sowohl negative als auch positive Effekte: So führt sie zunächst zu einer identitätsbezogenen Flexibilität. Die NutzerInnen werden nicht für inkonsistentes Handeln oder widersprüchliche Aussagen sozial ‚abgemahnt‘ und zur Verantwortung gezogen, können so mit der eigenen digitalen Identität (im Sinne einer angenommenen Rolle bzw. von Rollenvielfalt) ‚spielen‘. Zudem eröffnet die Anonymität in ihrer personalen Unverbindlichkeit und Diffusität auch einen gewissen Schutz vor sozialen oder strafrechtlichen Konsequenzen insb. in Bezug auf besonders extreme Aussagen. Außerdem müssen die NutzerInnen auch nicht befürchten, von den PlattformbetreiberInnen gelöscht oder gesperrt zu werden. Die Analyse der Narrative bestätigt dies, werden doch auf 4Chan oft extrem rassistische oder antisemitische Aussagen explizit und ungehemmt – da ohne zu erwartende Sanktionen – getätigt. Schließ-

lich verhindert die Anonymität auf 4Chan, das über „identifizierbare Initiatoren und häufige UserInnen entschieden wird, was sag- und sichtbar ist“ (Weidemann 2014: 211). Gleichzeitig könnte das hohe Maß an Anonymität aber auch zu einer verminderten Bindung an das Kollektiv führen, da NutzerInnen nicht verbindlich und vertrauensvoll miteinander in Verbindung treten und persönliche Bekanntschaften machen können. Im Sinne der Verbindlichkeit und Zugehörigkeit, die zu einer Gruppe von den jeweiligen NutzerInnen aufgebaut wird, könnten Telegram und Discord somit einen Vorteil aufweisen.

5.4.2 Zugang

Auf 4Chan kann jeder, der ein Board besucht am Diskurs und somit an der Community teilnehmen. Eine Funktion, um die Gruppe zu privatisieren, existiert es nicht. NutzerInnen auf Telegram oder Discord können den Gruppen demgegenüber nur durch einen Einladungslink beitreten, wobei TelegramnutzerInnen zudem die Möglichkeit haben, öffentliche Gruppen über die globale Suche der App zu finden. Auf Discord gibt es – wie in Kapitel 3 beschrieben – auch nach Beitritt in eine Gruppe oft weitere Verifizierungsmaßnahmen, denen sich NutzerInnen unterziehen müssen. Die individuellen Kosten der Teilnahme an einer Discordgruppe sind dementsprechend höher, als bei Telegram und bei Telegram wiederum höher als bei 4Chan. Der höhere persönliche Aufwand könnte einerseits zu einer verminderten Teilnahme führen oder aber aufgrund der konspirativen Anlage der Discordgruppen gerade auch den Reiz der Teilnahme sowie die Bindung an die Gruppe steigern. Die Privatsphäre und scheinbare Exklusivität, aber auch die potentielle Illegalität der Gruppen vermittelt dabei einen Affekt der Aufregung und emotionalen ‚Hochspannung‘, bietet Unterhaltung und generiert ein hohes Maß an Aufmerksamkeit.

Zudem wird den AnwärtlerInnen, denen es gelungen ist, der Gruppe beizutreten, das (selbstwert-erhöhende) Gefühl vermittelt, als Person etwas Besonderes zu sein und sich als Teil eines weltanschaulich geeinten ‚Ganzen‘ und das Mitglied einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten wahrzunehmen. So werden bereits allein durch den Umstand und den Anschein von Unzugänglichkeit und Geheimhaltung ähnlich wie bei konspirativen Geheimbünden potenzielle Mitglieder affiziert. In diesem Kontext bleibt zu bedenken, dass in Hinblick auf jugendliche NutzerInnen möglicherweise eine erhöhte Anreiz-Situation vorliegt, da auf eine altersspezifische ‚jugendliche Neugier‘ oder auf den ‚jugendlichen Drang zur Rebellion‘ (mit Bezug auf den Generationenwechsel) in besonderer Weise rekuriert werden könnte. Junge Menschen werden so möglicherweise nicht primär Teil einer rechtsextremen Gruppe, weil sie schon zuvor rechtsideologische Einstellungen teilen, sondern vielmehr aufgrund von Emotionen wie Neugier und Interesse, einem Bedürfnis nach Unterhaltung oder Rebellion, eventuell auch motiviert dem ‚Reiz des Verbotenen‘ nachzugeben und sich durch Konventions- und Regelbrüche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung auszuprobieren. Im Nachgang zu der beschrieben durch die Affordanz bedingte Affizierung können Jugendliche dann auch auf der rationalen und handlungsorientierten Ebene (inhaltsbezogen insb. über Lebenswelt-Themen innerhalb der Jugendkultur) motiviert, manipuliert und somit für rechte Zwecke rekrutiert und radikalisiert werden.

Die NutzerInnen werden schließlich Teil einer quasi geheimen und geschlossenen Gemeinschaft, die möglicherweise auch als geschützter, virtueller Raum wahrgenommen wird, in dem sich

Gruppenmitglieder offener äußern, privatere Gedanken teilen und in anderer Weise agieren können, als in einer vollkommen öffentlichen, wenn auch anonymen Umgebung innerhalb des digitalen Gruppennetzwerks.

5.4.3 Strukturierung und Hierarchisierung

Des Weiteren stellt auch die Möglichkeit der Strukturierung der Gruppen einen wichtigen Faktor dar. NutzerInnen auf 4Chan bietet die Plattform keine Möglichkeit an, das eigene Board zu strukturieren. UserInnen interagieren in Form eines Threads, in dem sie zwar direkten Bezug auf die Posts von anderen NutzerInnen nehmen können, weitere strukturierende Affordanzen bietet die Plattform jedoch nicht. Auf Telegram ist dies ähnlich: Hier können die Gruppen zwar Gruppenadministratoren festlegen, aber keine weiteren Strukturierungen vornehmen. Durch die mangelnde Strukturierbarkeit wird den Gruppen zwar nicht die (technische) Möglichkeit einer endlosen Skalierbarkeit genommen, trotzdem werden die Unterhaltungen bei einer hohen Anzahl von Diskurs TeilnehmerInnen schnell unübersichtlich. Demgegenüber offeriert Discord den Gruppen viele Möglichkeiten, den eigenen Server zu gestalten. So strukturieren die hier untersuchten Gruppen, ihre Server z.B. thematisch (politischer Stammtisch, News, etc.), operativ nach Aktionsgruppen oder Medientexten (Memewar, Video, reale Protestaktionen) oder sogar geografisch (nach Ländern, Bundesländern oder sogar Kreisen und Städten).

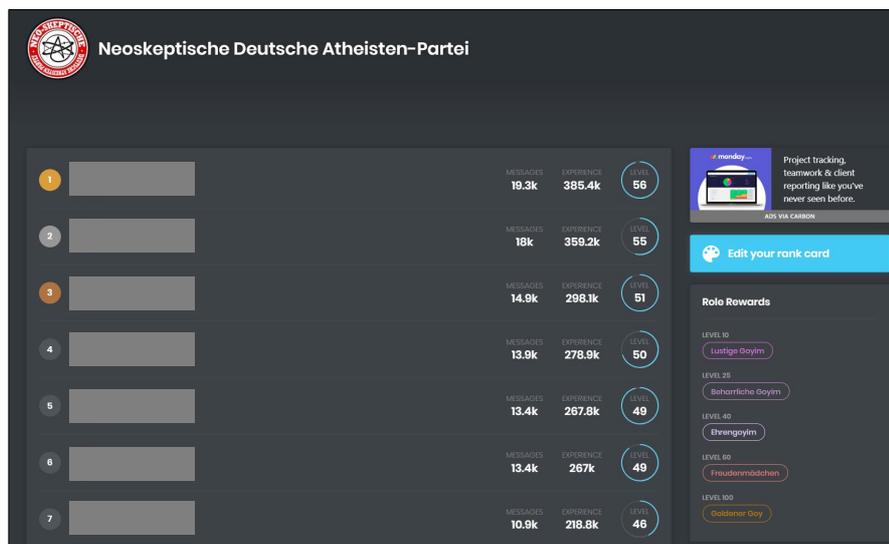


Abb. 24: Leaderboard des Servers Neoskeptische Deutsche Atheisten-Partei.

Durch das Strukturieren erfolgt in vielen der Gruppen auch eine Hierarchisierung der Gruppen, so werden den NutzerInnen anhand verschiedener Faktoren wie z.B. ihres Aktivitätsgrads verschiedene ‚Ränge‘ zugeteilt, wobei sie die Möglichkeit haben durch z.B. ein besonders hohes Maß an Aktivität oder Engagement im Rang aufzusteigen. Meist sammeln die UserInnen dafür über einen bestimmten Zeitraum Punkte – in ähnlicher Weise wie in einem (Computer-)Spiel – und können ihren aktuellen (Spiel-)Status durch einen Botbefehl abfragen oder sich über ihre Punktzahl auf sog. Leaderboards mit den anderen NutzerInnen vergleichen (siehe Abb. 24). Daran anschließend entwickeln einige Gruppen sogar ganze Organigramme, in welchen den jeweiligen Rängen oder ‚Arbeitsgruppen‘ auch Aufgaben zugeschrieben werden. Zudem stehen Mitgliedern

mit einem höheren Rang oft mehr Funktionalitäten und der Zugang zu weiteren Channels zur Verfügung. Die Ränge orientieren sich dabei entweder begrifflich an militärischen Hierarchien (z.B. Gefreiter, Gradführer, etc.), rekurren auf die Aufgabenbereiche der Gruppenmitglieder (z.B. Ordnungsamt, Rekrutierer, YouTuber) oder greifen sehr konnotative Komponente einer rechtsextremen Einstellung z.T. ironisierend auf: So werden bspw. die Gruppenmitglieder im Server Neoskeptische Deutsche Atheisten-Partei mit Status symbolisierenden jüdischen Begriffen oder Familiennamen wie z.B. Rothschild, Goyim oder Rabbi bezeichnet, wobei eine (sarkastisch-)antisemitische Haltung aus der detaillierten Analyse der Interaktion innerhalb der Gruppe deutlich wird (siehe Abb. 24, rechts unten).

Discord unterstützt somit die von Sebastian Gießmann (2018) als typisch für soziale Medien festgelegte Praktik der Delegation, durch die Operationsketten angelegt werden und Handlungsprogramme bzw. praktische Vollzüge unterstützt werden. Discord fungiert von allen Plattformen in dieser Hinsicht schließlich am stärksten als „organizing agent“ (Bennett & Segerberg 2012: 757). Dabei werden durch die Strukturierung nicht nur Handlungsabläufe und Diskurse koordiniert und in gewisser Weise auch reguliert, sondern vielmehr auch (Organisations-)Räume geschaffen, in denen für die Community wichtige Artefakte – sortiert nach ihrer Beschaffenheit und Verwendungsmöglichkeit – gesammelt und inventarisiert werden können. Schließlich finden die NutzerInnen in einem Meme-Channel alle für die Gruppe wichtigen Memes, oder in einem Videochannel alle relevanten Videodateien zur effizienteren Verbreitung außerhalb der Gruppe.

5.4.4 Personalisierbarkeit der Funktionalitäten

Darüber hinaus unterstützen auch die weiteren spezifischen Funktionen der Plattformen einerseits die Formation und die persönliche Anbindung an das Kollektiv und an kollektive Handlungsvollzüge, andererseits protegieren sie aber auch die Festigung der propagierten Einstellung und Ideologie. Telegram und Discord bieten z.B. die Funktionalität von Videouploads, wodurch gerade im Fall von Chemnitz entsprechende Livestreams oder unmittelbare Videos von den Protesten direkt mit der Gruppe geteilt werden konnten. Zudem gibt es auf beiden Plattformen auch die Möglichkeit, einerseits Sprachnachrichten (Telegram) auszutauschen oder sich mit anderen NutzerInnen in einem Voice-Chat (Discord) zu treffen. Die UserInnen können so unmittelbar auf Neuigkeiten aus Chemnitz reagieren und sich ohne die Barriere, ihre Nachrichten abtippen zu müssen, direkt austauschen – ähnlich wie in einem Telefonat im Freundeskreis oder innerhalb der Familie.

Gerade Discord bietet außerdem diverse Möglichkeiten der Personalisierung: So können die NutzerInnen bspw. eigene Emoji oder Buttons kreieren mit denen auf ihre Posts reagiert werden kann. Anstelle des typischen Like-Symbols oder eines Herzens lassen sich z.B. Deutschlandfahnen, das spezifische eigene Logo der Gruppe oder Pepe der Frosch als Reaktionsbutton einstellen (siehe Abb. 25). Die geteilten Symboliken und dahinterstehenden Werte und Normen dieser Repräsentationen können dann von den NutzerInnen auf eine spielerische Art im Vollzug der Praxis des Likens verinnerlicht werden, wobei eine Eindeutigkeit dieser Werte und ihrer persönlichen Bewertung nicht gegeben ist. Telegram bietet ähnlich wie Discord die Möglichkeit, eigene Emoji

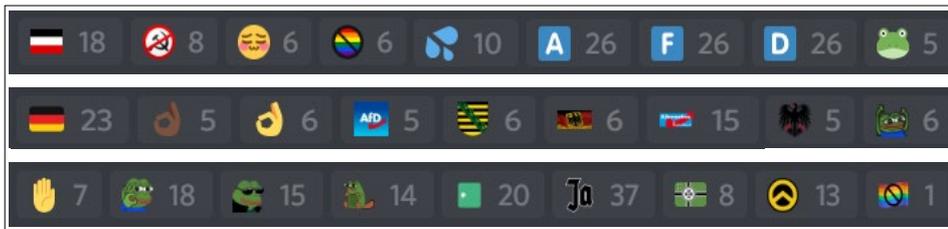


Abb. 25: Exemplarische Auswahl an Buttons aus den vier Discordservern.

– sog. Sticker – zu produzieren oder von anderen UserInnen bereits entwickelte Stickerpakete (z.B. mit einer Reihe von Hitler-Emojis) zu nutzen. Trotzdem setzen die NutzerInnen weder selbst produzierte noch bereits bestehende ideologisch verankerte Sticker ein, woraus sich eine potenziell weniger ausgeprägt Technikaffinität der NutzerInnen ableiten lässt.

Auf Discord tragen ferner eigenprogrammierbare Funktionen wie Bot-Befehle zu einer weiteren Personalisierbarkeit der Chatgruppen und ihrer Kommunikation bei und zeigen gleichzeitig die hohe technische Kompetenz einiger Discordserver und -nutzerInnen. Insgesamt haben die NutzerInnen sowohl die Möglichkeit der Strukturierung als auch die Option, eigene Funktionalitäten entsprechend der Nachfrage der kollaborativen Gemeinschaft zu gestalten, eine koordinierende Wirkung und tragen durch sie zur „Stabilisierung räumlich verteilter kooperativer Handlungsvollzüge“ (Gießmann 2015) bei. Gleichzeitig bieten sie den NutzerInnen einen zusätzlichen Unterhaltungswert sowie die Möglichkeit, die eigene Ideologie auch technisch zu manifestieren. Die jeweiligen Affordanzen der Plattformen sind schließlich für die Gruppen nicht nur Medium der gemeinsamen Interaktion, sondern prägen und strukturieren diese zugleich auch: Die derartigen Wechselwirkungen beeinflussen letztlich die Online-Kultur insgesamt.

Die Plattformen können abschließend als „arrangements that enable the convergence of a collective [...] that also organize the circulation of information, ideas and people“ (Dolata & Schrape 2015: 5) und somit als Plattformen konnektiven und kollektiven Handelns bezeichnet werden. Weiterhin weisen sie Charakteristika auf, welche die NutzerInnen zur schnellen Verbreitung von Inhalten in verschiedener medialer Form, zum gemeinsamen Handeln durch die Steigerung von Interaktivität und zu einer stärkeren Bindung an die Gruppe befähigen. Dadurch erweitert sich nicht nur die individuelle Handlungsmacht, sondern vielmehr auch die Handlungsmacht des Kollektivs. Zudem wirken die Funktionalitäten koordinierend, regulierend und strukturierend auf die Communities und ihre Handlungsweisen und begünstigen die gezielte Entwicklung und Verbreitung von Narrativen und Affekten. Durch die Strukturierung und Koordination einer losen Gruppe von Singularitäten, wirken die Plattformen schließlich stabilisierend auf die Beständigkeit der Gruppen. Dabei führt eine gewisse Anonymität bzw. Pseudonymität zur Minderung der Hemmungen soziale und moralische Grenzen – z.B. durch explizit menschenfeindliche Aussagen – zu überschreiten, sodass gerade jugendliche NutzerInnen hier Grenzen zwar ‚austesten‘ können, für die Überschreitungen (auch im Sinne von Mutproben) aber nicht wie meist im realweltlichen Kontext abgemahnt oder negativ sanktioniert, sondern vielmehr hochgelobt und als Helden gefeiert. So könnte z.B. wie oben beschrieben eine allmähliche Radikalisierung durch die jeweilige Verfasstheit der Communities aufgrund einer spezifischen Motivationslage jugendlicher

NutzerInnen („Rebellionsdrang“ im Sinne von Neugier, Veränderungswille, Drang nach Selbstbestätigung, etc.) begründet und begünstigt werden. Grundsätzlich gilt aber auch, dass die NutzerInnen insgesamt in ihrem Agieren an die vorgegeben Rahmenbedingungen der PlattformbetreiberInnen gebunden sind, so z.B. an vorgegebene technische Faktoren wie Algorithmen oder Protokolle, und durch diese als „Bedingung der Möglichkeit“ mitbestimmt werden. So findet sich hier ein wechselseitiges, durch eine Vielzahl von Faktoren bestimmtes Zusammenspiel von technischen Infrastrukturen und Affordanzen, deren Beziehungen zu den kulturellen Praktiken im Rahmen der Untersuchung mitbedacht werden müssen.

6. Rechtsextreme Online-Kultur in Europa: Stammtischkultur vs. Counter-Culture

Aus den Ergebnissen der Analyse in den vorhergehenden Kapiteln kann schließlich abgeleitet werden, dass alle untersuchten Aspekte – Topographie, Narrative, Strategien, Affekte und Affordanzen – ganzheitlich betrachtet werden müssen, da sie sich zu einem komplexen Konstrukt zusammensetzen, das sich im Sinne einer rechten Online-Kultur manifestiert. Diese findet sich dabei in zwei Ausprägungen wieder, die sich teilweise ähneln, sich aber auch unterscheiden und sogar negativ aufeinander referieren: die rechtsextreme Stammtischkultur und die rechtsalternative Counter-Culture. Im Rahmen einer holistischen Betrachtung und Verknüpfung der Erkenntnisse aus den beiden vorhergehenden Kapiteln, werden diese beiden Ausprägungen noch einmal zusammengefasst dargestellt.

Die rechtsextreme Stammtischkultur

Die erste kulturelle Ausprägung soll im Folgenden als rechtsextreme Stammtischkultur bezeichnet werden. Diese lässt sich vor allem in den Telegramgruppen, aber auch auf dem Discordserver Patriot.ch finden. AnhängerInnen und Zielgruppe dieser Kultur sind (laut eigenen Angaben) meist ältere Personen, die sich durch einen ausgeprägten Anti-Elitarismus auszeichnen, wobei die ‚eigene‘ Elite des rechten Lagers in die ablehnende Haltung miteinbezogen wird. Des Weiteren ist insb. die Anzahl der Gruppenmitglieder oft geringer, wodurch die Gruppen privater inszeniert werden und als digitaler Stammtisch interpretiert werden können: Ähnlich wie bei herkömmlichen Stammtischen – also geselligen Treffen in Gastwirtschaften, bei denen auch politische und gesellschaftliche Diskussionen geführt werden – polemisieren die UserInnen in emotional aufgeladenen Gesprächen in einem ‚rauen Gesprächsklima‘ auf ‚Stammtischniveau‘, d.h. vereinfachend und undifferenziert argumentierend, durch plakative Aussagen gegen AusländerInnen und die aktuelle politische Landschaft. PolitikerInnen, AktivistInnen oder politische GegnerInnen werden dabei an den digitalen Pranger gestellt, offen diffamiert und beleidigt. Bevorzugt gewählte Mittel der Kommunikation und des politischen Handelns sind Offline-Proteste wie z.B. die Teilnahme an den Demonstrationen in Chemnitz oder Online-Petitionen. Hinzukommt auch die Verwendung von Memes, allerdings weniger häufig als die Bereitstellung von Online-Flyern oder ‚Informati-

onsbildern' wie z.B. Statistiken. Auch das intensive Teilen von alternativen Nachrichten- und Verschwörungsseiten wie JournalistenWatch, PI-News oder Epoch Times ist in diesen Gruppen eine zentrale Praktik. Dabei vermischen die UserInnen die plakativen rechten Aussagen mit verschwörungstheoretischen Elementen und greifen für die Beweisführung oft auf rechtsalternative sowie russische Medien zurück. Russische Online-Nachrichtendienste wie Ruptly oder Russia Today Deutsch propagieren ebenfalls (rechte) Verschwörungstheorien. So sollte zukünftig also auch nach der Rolle der russischen Regierung und ihrer ideologischen Ausrichtung in Bezug auf die Stärkung eines neuen Rechtsextremismus im deutschsprachigen Raum gefragt werden.

In Klar- und Subtext dieser nicht immer explizit rechtsextremen Aussagen und Praktiken manifestieren sich schließlich viele Komponenten rechtsextremer Einstellungsmuster, in denen sich die Mitglieder der Gruppen gegenseitig fortlaufend bestärken. Eine Diskussion im Sinne eines interaktiven, argumentativen Diskurses findet in diesen Gruppen nur bedingt statt, da sich die NutzerInnen eher auf das Teilen und Vervielfältigen von Informationen sowie auf die Zustimmung zu den transportierten Botschaften fokussieren.

So ähneln die Gruppen im Sinne eines virtuellen Stammtisches in vielerlei Hinsicht ihren klassischen Offline-Pendants, gleichzeitig sind die Kommentare und Nachrichten der UserInnen in den Gruppen jedoch dauerhaft beständig und können von anderen NutzerInnen zu jedem Zeitpunkt immer wieder rezipiert, aber auch einfach und rasch weiterverbreitet werden (vgl. Prinzing 2017: 38 – 39). Zudem haben die StammtischteilnehmerInnen im Digitalen größere Möglichkeiten, (vermeintliche) Beweise für ihre Aussagen anzuführen und über visuelle Kommunikationsmittel Aufmerksamkeit und Affektionen zu evozieren. Gleichzeitig fokussieren sich die NutzerInnen in ihrer Agitation auf die Offline-Lebenswelt, sie legen dementsprechend weniger Wert auf ihre Anonymität und organisieren nicht-digitale Protest-Aktionen, bedienen sich also verstärkt bereits bestehender Praktiken politischen Handelns. Dies könnte zum Teil auch auf eine geringere Technikaffinität zurückzuführen sein: So nutzen die AnhängerInnen zum einen eher den Messenger-Dienst Telegram, der weniger spezifische Affordanzen zur Verfügung stellt und auf den Discordservern scheinen die UserInnen die bereitgestellten Funktionalitäten z.B. der Personalisierung deutlich weniger zu nutzen als die AnhängerInnen der Counter-Culture. Evozierte und zirkulierte Affekte sind bezüglich der Themen der Gruppen oft negativ konnotiert: Die NutzerInnen echauffieren sich – gerade auch in Bezug auf Chemnitz – gemeinsam, stärken sich emotional in ihrer Wut und Trauer und zeigen Affekte wie Empörung, Enttäuschung oder Resignation. Gleichzeitig finden die NutzerInnen in den Gruppen Gleichgesinnte, von denen sie menschlichen Zuspruch sowie Affirmation und Legitimation für eben diese Affekte erhalten.

Visuelle Codes und Symbole referieren innerhalb dieser Kulturausprägung zumeist auf Nationalitätsmarker wie die (Farben der) Deutschlandfahne, den deutschen Wappen-Adler oder ehemalige Symboliken des Dritten Reichs. Ferner sind die geteilten Videos oft von rechten InfluencerInnen produziert, die (scheinbar) der eigenen (Ziel-)gruppe angehören: Sie sind meist im mittleren Alter, männlich und ‚bodenständig‘. Zu ihnen gehören z. B. Tim Kellner, Joachim Sondern oder Sven Liebich. Die NutzerInnen scheinen die InfluencerInnen dabei teilweise auch als tatsächlich Mitglieder der eigenen Gruppe zu verstehen, diskutieren sie doch ‚vertraulich‘ über die VideomacherInnen und BloggerInnen wie über enge Freunde. Dies wird gerade auf Telegram auch durch

die jeweiligen Kanäle der InfluencerInnen bestärkt, auf denen sie mit ihren Followern regelmäßig private Nachrichten, Video- oder Audiodateien teilen und so den Aufbau einer parasozialen Beziehung fördern. Insgesamt kann angenommen werden, dass nicht nur die rechten ‚Berühmtheiten‘, sondern vielmehr auch besonders aktive und dominante Mitglieder in den Gruppen zu parasozialen MeinungsführerInnen werden.

Neben verschwörungstheoretischen Narrativen greifen die Gruppen oft auch die Erzählung des realweltlichen, modernen, deutsch-nationalen Widerstands auf und versuchen sich selbst im Sinne von patriotischen Protestgemeinschaften zu stilisieren. Die Notwendigkeit und Legitimation dieses Widerstands wird dabei durch affektive Angst- und Bedrohungsszenarien erzeugt. Die rechtsextreme Einstellung wird dabei zunächst hinter unverfänglichen Themen verborgen – z.B. mit gesellschaftlich zustimmungsfähigen Thesen wie „Mütter gegen Gewalt“ oder „Deutschland gegen Kinderschänder“, wobei bei genauerem Hinsehen deutlich wird, dass Begriffe wie „Gewalt“ und „Kinderschänder“ (stellvertretend) als Synonym für MigrantInnen verwendet wird. Die Gruppen präsentieren sich so für ihre spezifische Zielgruppen interessant, relevant und anschlussfähig, nutzen Medien und Plattformen auf denen diese Zielgruppen vermehrt aktiv zu sein scheinen und verbreiten dort die genannten Narrative. Die rechte Stammtischkultur stellt zusammenfassend eine Transformation rechter Offline-Gruppen in das Virtuelle dar, die einerseits auf etablierte narrative und strategische Kommunikationspraktiken des Offline zurückgreift, diese jedoch an den virtuellen Raum anpasst. Trotzdem scheinen jene Gruppen nicht vollkommen im Post-Digitalen zu agieren, sondern die Internettechnologie vielmehr als Erweiterung bestehender Praktiken zu nutzen.

Die rechtsalternative Counter-Culture

Die zweite Gruppe soll als rechtsalternative Counter-Culture bezeichnet werden, wobei bewusst auf den englischen Begriff zurückgegriffen wird, da die Gruppen oft auch eine internationalere Ausrichtung haben. Gruppen, die dieser Bezeichnung zugeordnet werden können, finden sich auf Discord in den Gruppen Neoskeptische Deutsche Atheisten-Partei, Anti-Idiotäre Bewegung und Alternative für Discord, aber auch das untersuchte 4Chan-Board gehört zu dieser Kulturkategorie. Die Counter-Culture unterscheidet sich weiterhin durch ihre Zielgruppe von der Stammtischkultur: Sie setzt sich vorrangig aus jungen, gebildeten und internet- bzw. technikaffinen, vor allem männlichen Personen zusammen. So schreibt z.B. ein NutzerInnen auf Discord: „Der ideale Bewerber sollte ein gebildeter, junger Mann in der Abiturphase oder im Studium sein. Er sollte in der Informatik oder in einem anderen Fachbereich hohe Fähigkeiten vorweisen [...]“.

Die hohe technische Affinität und Kompetenz spiegelt sich auch im Aufbau der Gruppen auf Discord wieder, denn die UserInnen nutzen die Affordanzen der Plattform in Gänze aus, strukturieren und organisieren die Gruppen in verschiedenen Kanälen und Rängen, wobei hier oft eine militärische Referenz zu beobachten ist. Zudem machen sie auch von der Möglichkeit kollektiver Anonymität in hohem Maße Gebrauch, während die NutzerInnen auf Telegram sowie im Discordserver Patriot.ch weniger Wert auf Anonymisierung zu legen scheinen. Auch die vorausgegangene Analyse des digitalen Ökosystems verdeutlicht die technische Kompetenz dieser NutzerIn-

nen: So haben viele der Gruppen Sicherungskanäle oder betreiben Seiten und Gruppen auf mehreren (alternativen) Internetplattformen. Auch in den Praktiken und Vorgehensweisen spiegelt sich die Medienkompetenz der Mitglieder wider: Die UserInnen wenden (erweiterte) klassische sowie neuartige Online-Protestpraktiken und -strategien an wie z.B. das gezielte Posten von Kommentaren, das Verbreiten oder ‚Kapern‘ von Hashtags und die Fabrikation und Vereinnahmung von affektiven Öffentlichkeiten. Diese haben zumeist das Ziel, den öffentlichen Diskurs zu manipulieren und so ein verfälschtes Bild der öffentlichen Meinung nachzuzeichnen, rechte Ideologien dadurch zu legitimieren und zu normalisieren und auf diesem Wege auch neue Mitglieder zu rekrutieren. Weiterhin beschränken sich die Praktiken dieser NutzerInnen meist auf den digitalen Raum und manifestieren sich vermutlich weniger im Offline. Die Online-Praktiken und Inhalte sind dabei transgressiv, hochmodern und zielen übergeordnet darauf ab, die digitale Kulturhoheit im Sinne Gramscis einzunehmen, um so das politische System zu verändern.

Durch kooperative und kollaborative Praktiken entwickeln die UserInnen gemeinsame Narrative und kollektive Identitäten. Dabei versuchen die Counter-Culture-AnhängerInnen oft mit gängigen Stereotypen rechtsextremer Personen zu brechen und sich insb. für die bürgerliche Mitte sowie jugendliche NutzerInnen attraktiv zu machen. In diesem Kontext beziehen sie sich auch negativ auf die AnhängerInnen der rechten Stammtischkultur, da diese für sie eben jene Stereotypen widerspiegeln, die sie als kontraproduktiv für die gesamtgesellschaftliche Verbreitung rechter Ideologien ansehen. Dabei bezeichnen die UserInnen die AnhängerInnen von Stammtischkulturen z.B. als „Boomer“ oder „NPCs“ und stehen ihnen ähnlich ablehnend gegenüber wie ihren politischen GegnerInnen. Denn: Während es innerhalb der Stammtischkultur darum geht, sich gegen das etablierte politische System und das Establishment zu wenden, um die scheinbaren Interessen ‚der BürgerInnen‘ und ‚des Volks‘ durchzusetzen, scheint sich die rechte Gegenkultur zwar auch gegen die etablierte Elite zu wenden, möchte diese jedoch durch die Erlangung der kulturellen und intellektuellen Hoheit eher ersetzen, anstatt sie zu eliminieren. AnhängerInnen dieser neo-reaktionären Online-Kultur vermitteln in diesem Kontext den Eindruck, sich in einem „Informationskrieg gegen den Kulturmarxismus“ zu befinden, sich gleichzeitig aber auch auf einen realweltlichen Bürgerkrieg vorbereiten zu müssen.

Des Weiteren forcieren viele der Gruppen in ihren Memes und Videos einen Ästhetizismus, in dem vor allem Klassizismus, nordische Mythologie und eine Art ökologische Naturästhetik sowie militärische Komponenten gemischt werden mit Elementen aus Vaporwave-Optik²² und Popkultur. Die Mitglieder kreieren in diesem Zusammenhang kulturelle Remixes aus verschiedenen Stilen und verstecken in den produzierten Artefakten geschickt die rechte Ideologie. Während Memes zunächst als „harmless instances of everyday visual culture“ (Bogerts & Fielitz 2019: 150) erscheinen, ist ihnen dennoch die Funktion immanent, Kerngedanken rechter Einstellungsmuster und Narrative prägnant und auf eine unterhaltsame Weise zu transportieren. Dabei ist auch

²² Vaporwave ist ein Musik- und Kunstgenre der Populärkultur, das Anfang der 2010er entstanden ist. Als Genre mischt Vaporwave „a wide variety of largely background musics such as [...] elevator music and new age ambience“ (Glitsos 2018: 100), wobei diese Mischung oft als reines Internetgenre bezeichnet wird, da die entsprechenden Musikdateien meist nur auf digitalen Plattformen wie YouTube oder Reddit zu finden sind (vgl. ebd.: 103). Rechte Counter-Culture und Vaporwave scheinen in diesem Zusammenhang strukturell zusammenzupassen, da das Genre die große Affinität der modernen Nutzer für populäre sowie alternative Internetkultur veranschaulicht (vgl. dazu auch Bogerts & Fielitz 2019).

die ambivalente, ironische Dimension von Memes relevant, denn die rechten AkteureInnen sind sich dieser bewusst, sodass sie ihre rechtsextremen Thesen geschickt hinter der Satire und dem Sarkasmus in den Memes verbergen können. Diese humoristische Komponente könnte die rechte Gegenkultur auch für andere Internetkulturen besonders interessant und anziehend machen. Daher sollte den Memes, insb. aufgrund ihrer Verbreitung als „everyday images“ (ebd.) eine größere Relevanz zugeschrieben werden.

Schließlich selektieren die rechtsalternativen Gruppen in postmoderner und -digitaler Manier Einzelstücke verschiedener Narrative, Zeitalter, (Sub-)Kulturen und Stile und kombinieren diese zu einer neuen, eigenen Kultur, in der sie durch das Zusammenfügen von bereits vorliegenden, bekannten rechtsextremen Thesen mit modernen Praktiken und Ästhetiken nationalistische, völkische und rassistische Inhalte propagieren und normalisieren. Metaphorisch gesprochen verkaufen die rechten Gruppen die altbekannte (ideologische) Ware, allerdings in einer neuen Verpackung. Gerade diese neue und moderne Verpackung macht die Inhalte jedoch anschlussfähig für junge NutzerInnen, die sich a priori (noch) nicht mit der rechtsextremen Weltanschauung identifizieren.

Daran anschließend sind auch die hier erzeugten Affekte oft positiver konnotiert als in den Gruppen der Stammtischkultur und bieten durch Humor, Sarkasmus und Ironie einerseits einen Unterhaltungswert und inszenieren die Kulturrevolution von rechts als ein amüsantes und attraktives Vorhaben. Unter dem Vorwand möglichst viele „Lulz“²³ zu erwirken, erscheint die Teilnahme der Counter-Culture, d.h. zugleich das Aufgreifen von bspw. nationalsozialistischen, rassistischen oder antisemitischen Inhalten, für neue Mitglieder wenig prekär und irritierend. May und Feldmann (2019: 26) argumentieren in diesem Kontext, dass eben diese Mechanismen als „shield to protect against charges of racism and their potential consequences“ fungieren. Zudem hebeln sie die Regeln rationaler Diskursführung aus: Während das politische Gegenüber versucht, den Diskurs auf einer ernsthaften, verantwortungsbewussten und rationalen Basis zu führen, benutzen sich VertreterInnen neo-reaktionärer Diskurse Humor und Ironie als Waffe, mit der sie jegliche rationale Argumentationsgrundlage unterminieren („it’s all jokes“). Schließlich stellt sich an dieser Stelle also die Frage, ob durch die mehr oder weniger neuartigen und transgressiven Diskurspraktiken in rechtsalternativen Gruppen nicht nur eine inhaltliche Verzerrung des öffentlichen Diskurses stattfindet, sondern vielmehr auch das vorherrschende Dispositiv politischer Diskursführung insgesamt angegriffen wird.

Zusammenfassend bedienen sich beide Kulturkreise der gleichen grundlegenden Narrative, verhandeln und verbreiten diese allerdings unterschiedlich. Die Grenzen zwischen beiden Kulturen sind trotzdem meist fließend, wobei sich ihre Differenz zumeist in ihren jeweiligen (affektiven) Modalitäten und Praktiken manifestiert. Die NutzerInnen bedienen sich zunächst oft der gleichen Quellen wie z.B. Nachrichtenseiten oder Videokanälen, setzen diese jedoch in einen anderen Rahmen. Zudem beziehen die zwei Gruppen oft aufeinander und stellen den jeweils anderen als

²³ ‚Lulz‘ ist eine zugespitzte Erweiterung der Abkürzung LOL (Laugh out Loud) mit der eine schärfere, offensivere Form des Online-Humors bezeichnet wird (vgl. May & Feldmann 2019: 26).

‚schlechter‘ oder ‚minderwertiger‘ dar: die Counter-Culture ist für die AnhängerInnen der Stammtischkultur zu elitär, während die „Boomer“ der Stammtischkultur für die Counter-Culture nicht elitär genug sind. Gleichzeitig erkennen sie aber auch die Erfolge des jeweils anderen an und empfinden diese als „nützlich“ für die eigene Sache.

Der Einstieg in die Stammtischkultur erscheint dabei einfacher im Sinne von barrierefreier, da weniger Vetting-Prozesse durchlaufen werden müssen und sich neue Mitglieder meist keine „cultural literacy“ (Hirsch 1987) im Sinne einer Fähigkeit, die (Symbol-)Sprache der Kultur vollkommen verstehen zu können, aneignen müssen, da hier meist keine ambivalenten Codes eingesetzt werden. In den Counter-Culture-Gruppen ist dies anders: Hier verwenden NutzerInnen viele solcher Symbole (z.B. Pepe the Frog, NPC-Meme) oder Begrifflichkeiten (z.B. Boomer, Cuckservative, Red Pilling), die ohne Vorkenntnisse nur schwer von neuen Mitgliedern verstanden werden können. Übergeordnet bilden die beiden Kulturen also auch eine aktuelle Spaltung des rechten Lagers im deutschsprachigen Raum ab: Auf der einen Seite steht dabei die konservative Rechte, auf der anderen eine neue, junge und alternative Rechte.

Das Internet wird dabei zum ‚Spielfeld‘ beider Seiten, wobei die eine Gruppe das Internet primär als Kommunikationsmittel zur Verbreitung von ideologischen Narrativen nutzt, während sich die andere Gruppe die Funktionsmechanismen von Social Media Plattformen sowie der geringen finanziellen und sozial Kosten, die z. B. beim Entwickeln einer eigenen Plattform entstehen, zu eigen macht und diese für die eigenen Zwecke instrumentalisiert. Messenger-Dienste im Speziellen stellen letztlich nützliche Infrastrukturen für die rechten Gruppen dar. Gerade die Achtung der individuellen oder kollektiven Privatsphäre innerhalb von (Gruppen-)Gesprächen durch die Online-AnbieterInnen, ermöglicht es den rechten NutzerInnen geschlossene Gruppen zu etablieren, in denen die hier beschriebenen Inhalte offen geteilt und neue Mitglieder radikalisiert werden können. Die große Herausforderung ergibt sich – sowohl für die PlattformbetreiberInnen als auch für den einzelnen NutzerInnen – aus dem Trade-Off zwischen Beschneidung der persönlichen Rechte des Einzelnen und der Einbindung der Nutzung durch extremistische UserInnen.

Die unterschiedlichen Nutzungsweisen der beiden Kulturausprägungen werden am Beispiel von Chemnitz besonders deutlich: Während in den Gruppen der Stammtischkultur besonders häufig direkte oder inhaltliche Mobilisierungsaufrufe geteilt werden, an den (Offline-)Protesten in Chemnitz teilzunehmen, versuchen die NutzerInnen innerhalb der Counter-Culture-Gruppen eher die Geschehnisse und die dadurch entstandene Aufmerksamkeit und Medialität der Ereignisse im Nachgang für sich instrumentalisiert und diese z.B. durch das Erzeugen von affektiven Öffentlichkeiten unter selbstkreierten oder okkupierten Hashtag als Rekrutierungs- und Radikalisierungsinstrument einzusetzen. Die Struktur der sozialen Medien erlaubt es beiden Gruppen an dieser Stelle ihre Inhalte schnell, einfach und ohne hierarchische Einschränkungen zu verbreiten: Jede bzw. jeder NutzerIn hat nicht nur Zugang zu einer Vielzahl an Informationen, sondern kann diese gekoppelt mit einer eigenen affektiven Rahmung weiterverbreiten (vgl. Sobré-Denton 2016: 1726 - 1727). Dass die Strategien beider Kulturkreise erfolgreich sind, zeigen die Ereignisse in Chemnitz deutlich, so lässt sich nicht nur ein großes Ausmaß an realweltlichen Protestaktionen, sondern auch an Online-Mobilisierung sowie ein erhöhter Zulauf zu den rechten Chatgruppen und eine steigende Anzahl an neuen, rechten Gruppen auf den untersuchten Plattformen

nach den Ereignissen in Chemnitz beobachten.

Schließlich zeigen sowohl das Gesamtnetzwerk wie auch die einzelnen untersuchten Gruppen die Struktur einer sozialen Bewegung mit unterschiedlich aktiven Mitgliedern. Zudem weisen auch die identifizierten Praktiken und Strategien auf eine formal-strukturelle Anlage des rechten Lagers als soziale Bewegung hin. Durch die Akzeptanz dieses zunächst widersprüchlich erscheinenden Verständnisses (siehe Kapitel 2) eröffnen sich gerade für die weitere Untersuchung der jungen, (post-)digitalen Rechten viele Ansatzpunkte, die schließlich auch Erklärungen für den scheinbar viralen Erfolg neurechter Gruppierungen liefern können.

Abschließend zeigt die Analyse zwei grundlegende Effekte des Internets auf soziale Bewegungen auf: Erstens – so wie im Falle der rechten Stammtischkultur – wirkt das Internet als unterstützende Kraft traditioneller Protestformen sowie der einfachen Verbreitung von Inhalten. Dabei ermöglicht die Technologie kostengünstige und schnelle transnationale Interaktionen, sodass sich Individuen mit ähnlichen Einstellungen und Interessen unabhängig von Zeit und Raum zu einer Gruppe mit kollektiver Handlungsmacht zusammenschließen können. Unabhängige Individuen können so durch das Internet eine gemeinsame, kollektive Identität entwickeln, die wie William Gramson (1992) argumentiert, unabkömmlich für den Erfolg einer sozialen Bewegung ist. Sowohl für AnhängerInnen der Bewegung wie auch für potenzielle neue Mitglieder spielt in diesem Kontext auch das interpersonale sowie öffentliche Framing der Bewegung eine entscheidende Rolle (vgl. Tremayne 2014: 113 – 114). In einer Zeit jedoch, in der Bewegungen ihre eigenen Medienplattformen und Nachrichtenseiten schaffen und somit wie hier aufgezeigt ein vollständiges digitales Ökosystem ausbilden können, liegt dieses nicht mehr allein bei den etablierten Medieninstitutionen, sondern vielmehr in den Händen der Bewegung selbst. Zweitens eröffnet die Technologie sozialen Bewegungen somit vielfältige, neue Möglichkeiten und Handlungspotenziale ihre Ziele durchzusetzen. Insb. den hier untersuchten neuen Praktiken politischen Handels kann somit eine möglicherweise „revolutionäre Kraft“ (Ghanbari et al. 2018: 1) im negativen Sinne zugeschrieben werden, da sie politische Diskurse und Aushandlungen mit neuen Formen der (affektiven) Manipulation unterminieren.

7. Fazit und Ausblick

Das Internet und insb. die sozialen Medien ermöglichen einerseits selbstproduzierte Inhalte zu verbreiten und Individuen in Netzwerken zusammenzuführen, wodurch sich Betätigungsfeld, Reichweite und Effizienz politischer AktivistInnen jeglicher Couleur erhöhen. Eine der erschreckendsten Entwicklungen, die durch diese Umstände befeuert wird, ist das weltweite Aufkommen und der Erfolg rechtsextremer Bewegungen, die kontinuierlich die öffentlichen, aber auch privaten Sphären der digitalen Welt durchdringen. Wie die vorliegende Arbeit gezeigt hat, bilden die rechte AkteurInnen eng vernetzte Gemeinschaften, treffen sich in öffentlichen oder privaten (Chat-)Gruppen und entwickeln zudem eigene digitale Plattformen, auf denen sie selbstbestimmt und explizit ihre Ideologie verbreiten. So umgehen – auch die hier untersuchten – AkteurInnen die traditionellen Gatekeeper journalistischer oder staatlicher Institutionen und schaffen es ihre

Inhalte direkt an ein globales Publikum weiterzugeben. Gestärkt durch politische Erfolge verbreiten europäische Rechtsextreme ihre offensiven Inhalte sowie Aufrufe zu Protest und Gewalt nicht nur explizit, sondern versuchen auch mittels impliziert propagandistischer Methoden rechtsextreme Einstellungen in der Gesellschaft zu verbreiten. Durch die hohe Mediengeschicktheit und neuartigen Strategien rechter Bewegungen wird es somit gleichzeitig immer relevanter, aber auch komplizierter, wissenschaftliche Erklärungen für die steigende Attraktivität zu finden. Die vorliegende Arbeit soll dabei einen ersten Schritt zum Verständnis und somit auch eine wissenschaftliche Grundlage für mögliche Gegenmaßnahmen für den aufkommenden Rechtsextremismus im deutschsprachigen Raum darstellen.

Dazu wurden einerseits rechte Online-AkteurInnen inventarisiert, um die Struktur des rechten Online-Netzwerks zu erfassen sowie die Narrativ-Strategie-Konzept rechtsextremer Gruppen identifiziert. Durch die Netzwerkanalyse konnte zunächst eine dichte, strukturelle Vernetzung rechtsextremer AkteurInnen sowie eine große Relevanz verschiedener Entitäten und Plattformen festgestellt werden, die zu einer hohen Stabilität und Flexibilität des Netzwerks beitragen. Dabei zeigen Netzwerk- sowie Inhaltsanalyse, dass für die Beziehungen der AkteurInnen untereinander weniger eine einheitliche ideologische Aufstellung von Bedeutung zu sein scheint, sondern sie sich vielmehr unterschiedlichster Einstellungskomponenten bedienen und diese im Sinne eines flexiblen Ideologie-Remixes zusammenfügen, der je nach Situation, Umfeld oder Diskurs zu Gunsten der eigenen Argumentation angepasst werden kann. Schließlich kommt den gemeinsamen Narrativen, Strategien, Zielen und Affekten eine integrative Funktion zu, welche die diversen Teile des rechten Lagers zu einen scheinen.

Für die qualitative Analyse wurden die rechtsextremen Ausschreitungen in Chemnitz als ereignisorientierte Grundlage der exemplarischen Untersuchung gewählt. Dieses Vorgehen erscheint rückblickend sinnvoll, so konnte anhand der Online-Kommunikation bezüglich der Ereignisse festgestellt werden, wie rechte AkteurInnen im Zusammenhang mit den Ereignissen Narrative und Strategien entwickeln oder anwenden, aber auch wie sie die große Medialität des Ereignisses selbst instrumentalisieren, um möglichst viele Menschen von der eigenen Ideologie zu überzeugen. Anhand der Ereignisse in Chemnitz konnte somit schließlich die eingangs eingeführte Forschungsfrage, wie rechtsextreme Gruppe das Internet als affizierendes Mittel der Mobilisierung nutzen, beantwortet werden. Anschließend daran konnte die Hypothese einer einheitlichen rechtsextremen Online-Kultur im deutschsprachigen Raum mit einer Ergänzung bestätigt werden: So lässt sich zwar eine allgemein übergreifende rechtsextreme Online-Landschaft mit einer entsprechenden Kultur festhalten, diese differenziert sich jedoch in zwei maßgebliche Ausprägungen: die rechtsextreme Stammtischkultur und die rechtsalternative Counter-Culture.

Die Stammtischkultur ist dabei eine Erweiterung realweltlicher rechtsextremer sozialer Verbindungen, während die Counter-Culture als post-digitales Kollektiv junger, gebildeter Menschen verstanden werden kann. Beide repräsentieren dabei komplexe Konstrukte, die aus einer Korrelation diverser inhaltlicher, handlungs- und affekttheoretischer sowie technologiebezogener Aspekte entstehen. Dabei verankern sich beide sowie vor allem auch die propagierten Narrative in dem in Kapitel 2 dargelegten historischen Kontext, greifen die NutzerInnen doch sowohl auf ide-

ologische, aber auch sprachliche und ästhetische Elemente rechtsextremer und nationalsozialistischer Traditionen zurück. Gleichzeitig werden auch Parallelen z.B. zur amerikanischen Alt-Right sowie explizite Verbindungen zwischen der deutschsprachigen und der amerikanischen alternativen Rechten deutlich, dementsprechend scheinen sich die deutschsprachigen NutzerInnen z.B. mit ihren Begrifflichkeiten (z.B. Cuckservatives), aber z.B. auch Erzählungen (z.B. die QAnon-Verschwörung) an ihrem amerikanischen Pendant zu orientieren, wobei diese Gleichschaltung der Sprache und der inhaltlichen Deutungsrahmen auch zu einer globalisierten rechten Online-Kultur führen könnte. Durch gemeinsame Einstellungen, persönliche Beziehungen und Ziele, Erzählungen und kollaborative Praktiken entsteht so in viele Gruppen eine kollektive Gemeinschaft, der durch die gegenseitige Affizierung der Mitglieder eine Wirkmächtigkeit innewohnt, die sich vor allem auch in der Befähigung (gemeinsame) Handlungen zu initiieren manifestiert.

Die Affizierung trägt zudem auch zu einer Ausbildung affektiver Öffentlichkeiten innerhalb der Gruppen wie auch zu einer Instrumentalisierung von eben diesen außerhalb der geschlossenen Chaträume bei, wodurch nicht nur bestehende Mitglieder in ihren Einstellungen und Praktiken bestärkt, sondern auch neue Mitglieder rekrutiert und überzeugt werden. Dabei erfolgt die Provokation nicht ausschließlich über negativ-konnotierte Affekte wie Wut oder Trauer, sondern vielfach werden auch positive Gefühlsregungen ausgelöst durch Humor und Sarkasmus, aber auch durch das Bereitstellen einer sozialen Peer-Group konstitutiv für die rechte Online-Kultur. Gerade hierdurch entsteht eine neue Attraktivität der Teilnahme an den rechtsextremen Gemeinschaften. Des Weiteren befinden sich die Gemeinschaften auch in einem reziproken Verhältnis mit den von ihnen genutzten Technologien. So beeinflussen einerseits die Affordanzen der Plattformen, die Praktiken und Artefakte der rechten Online-Kultur – andererseits wirkt letztere aber auch transformativ auf die Technologie und ihre Funktionen selbst. Dies wird mitunter auch anhand der Differenzierung der kulturellen Ausprägungen mit Bezug auf die untersuchten Online-Dienste deutlich, finden sich doch Gruppen der Stammtischkultur bevorzugt auf Telegram und Gruppen der Counter-Culture bevorzugt auf Discord und 4Chan.

Beide Ausprägungen teilen in großen Teilen gemeinsame Erzählungen wie auch die anvisierten Affekte der jeweiligen NutzerInnen, beide referieren jedoch gleichzeitig auch negativ aufeinander, da ihre strategische Herangehensweise an die Verbreitung der rechten Ideologie differiert. Zwar findet durch die unterschiedliche Ausrichtung einerseits eine Spaltung des rechten Lagers statt, andererseits können so jegliche Zielgruppen und Motivationen aufgegriffen und angesprochen werden. Rechtskonservative, RechtsextremistInnen, RassistInnen, AntidemokratInnen, AntisemitInnen, SystemskeptikerInnen unterschiedlichster Art sowie Internet-Trolle oder GamerInnen finden allesamt in der Vielfältigkeit der Narrative und Kommunikationsstrategien jeweils Anknüpfungspunkte, um sich mit der rechten Online-Bewegung zu identifizieren und sich ihr schließlich anzuschließen.

Letztlich erscheinen vor allem die (affizierenden) Praktiken und Strategien der rechten Gruppen sowie ein umfassender Einbezug der technologischen Möglichkeiten der Moderne äußerst innovativ und effizient. Gerade die Mitglieder der Counter-Culture agieren post-digital und versuchen durch moderne Strategien, den rational geprägten, gesellschaftspolitischen Diskurs zu unterwan-

dern, um in der Folge auch die eigenen neuen Diskursregeln zu normalisieren und sich als kulturelle Diskurskontrolleure durchzusetzen. Sie stilisieren sich in diesem Kontext quasi zu einer rechtsextremen Dissidenz, die das herrschende Dispositiv politischer Handlungsräume angreift. Die Relevanz dieser neuartigen Formen der Interaktion und Propagation von Einstellungen wie z.B. das Verbreiten von Kommentaren, Memes oder Hashtags sollte dabei nicht verkannt werden, denn der aggressiv geführte Online-Kulturkampf propagiert mit ihnen Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung als ‚Meinungsäußerungen‘ in öffentlichen Debatten, wodurch sie als vermeintlich demokratische Praktik der Diskursteilnahme legitimiert und normalisiert werden.

Dabei wird anhand der hier untersuchten Chatgruppen auch deutlich, dass die Grenzen zwischen Social Web und Dark Web zunehmend fließend werden – Luke Munn (2019) spricht in diesem Zuge von einem „dark social web“ –, wodurch auch die Zugänglichkeit für große Anzahl an NutzerInnen zu Dark Web Inhalten erhöht wird. So kreieren die NutzerInnen zunehmend ‚dunkle‘, aber nicht durch ihre Radikalität vom Social Web abgeschnittene Räume, in denen NutzerInnen mit rechtsextremen Inhalten in Berührung kommen (vgl. ebd.). In der Folge amplifizieren und intensivieren die rechtsalternativen Netzwerke und Chatgruppen im Sinne eines Echokammer-Effekts die Einstellungen und Tätigkeitspotenziale der NutzerInnen zunehmend. Diese manifestieren sich dann nicht nur in Online-Praktiken wie z.B. „shitposting“, sondern können auch – wie z.B. im jüngsten rechtsextremen Terroranschlag in Christchurch deutlich wird – realweltliche Gewalt nach sich ziehen.

In der Folge konfrontieren die rechten AkteurInnen die moderne Gesellschaft durch ihre fortschreitenden medialen Handlungsweisen, der Ausbildung eines eigenen digitalen Ökosystems sowie durch die konkret beschriebenen Strategien mit einer Vielzahl an Herausforderungen: Es stellt sich die dringliche Frage, wie politische Diskurse im Post-Digitalen zukünftig verstanden und geführt werden sollen. Zwar rangierten Affekte und Emotionen nie vollkommen abgelöst vom gesellschaftlichen, politischen Diskurs, dennoch existiert in der Gesellschaft vor allem im öffentlichen Bereich noch immer ein präferierender Fokus auf dem Rationalen. Dieses Dispositiv wird jedoch durch affizierende Praktiken und Erzählungen, das Erzeugen von Moralpaniken oder affektiven Fakten angegriffen und unterwandert – scheinbar mit Erfolg. Dabei nutzen die rechtsextremen Gruppen sowohl kulturelle als auch affizierende Artefakte, um nicht über die Ratio, sondern vielmehr auch über die Emotion potentielle neue AnhängerInnen zu überzeugen und in Korrespondenz zu ihrer Bedürfnislage für sich zu gewinnen.

Insgesamt erscheint es demnach notwendig diesen demagogisch verwandten Strategien sowohl auf der Individualebene als auch gesamtgesellschaftlich entschieden entgegen zu treten, um die Normalisierung rechter Diskurspraktiken frühzeitig abzuwenden. Dazu ist es jedoch unabdingbar zunächst ein gemeinsames und ausgeprägtes Verständnis rechtsextremer Kommunikationsstrategien und -narrative zu entwickeln und insb. an junge Menschen weiterzugeben. Die vorliegende Untersuchung zielt darauf ab, in diesem Kontext einen ersten Beitrag zu leisten, es erscheint jedoch dringend notwendig, dass die Strategien und Narrative – insb. auch angesichts stetig neuer, rasant fortschreitender technologischer Entwicklungen weiter erforscht werden. So sind weitere wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit einer rechten Online-Kultur grundlegend, um die-

sen Kulturen in einer konstruktiven Weise begegnen zu können: Ohne ein eingehendes Verständnis der Inhalte, Sprache, Werte, des Humors und der Affizierung – kurzum auch der Cultural Literacy – können entsprechende Gegenmaßnahmen immer nur begrenzt erfolgreich sein.

In diesem Rahmen soll die vorliegende Arbeit einige Ansatzpunkte für Fragestellungen in nachfolgenden Forschungen eröffnen: So wurden im vorliegenden Kontext lediglich die medialen Angebote sowie die Verhaltensweisen der NutzerInnen online untersucht. Eine ausgiebige Untersuchung der Wirkungen der Teilnahme an den untersuchten Gruppen oder aber an der Rezeption der in den Gruppen entwickelten und propagierten Inhalten konnte aufgrund des begrenzten Rahmens der Arbeit nicht geleistet werden, stellt jedoch ein ertragreiches Thema für anschließende Forschungen dar. Hierbei scheint es vor allem auch sinnvoll, einen spezifischen Fokus auf die affektiven Wirkungsmächte der untersuchten Diskurse und Inhalte, aber auch die der Chatgruppen als Entitäten einerseits und Umgebungen andererseits zu legen. Außerdem stellt auch eine Analyse der transnationalen Vernetzung im europäischen Raum wie auch der globalen Vernetzung der rechtsalternativen und -extremen AkteurInnen einen vielversprechenden Ansatzpunkt für weitere Untersuchungen dar. So könnten insb. die Analyse des Beziehungsgefüges zwischen der europäischen und der amerikanischen Alt-Right oder aber die Untersuchung der Verbindung zu russischen Medien hilfreich sein, um globale Strategien, aber auch gegenseitige Inspirationen und EinflussgeberInnen frühzeitig zu identifizieren und diesen entgegen zu wirken.

Schließlich eröffnet auch die Reflektion des methodologischen Vorgehens rückblickend Ansatzpunkte für anschließende Arbeiten: Sowohl für die Netzwerkanalyse als auch die qualitative Analyse erscheint die gewählte Methode adäquat und ertragreich. Durch die Anwendung und eigenständige Kombination verschiedener digitaler Tools konnten erstens viele AkteurInnen und Beziehungen im rechtsextremen Netzwerk erfasst und dargestellt und zweitens einige qualitative Daten erhoben werden. Gleichzeitig mussten sowohl im Rahmen der quantitativen als auch qualitativen Analyse – auch manuelle Verfahren zum Erfassen und Sichern der Daten angewandt werden. Diese sind einerseits besonders zeitintensiv und erschweren andererseits die Darstellung und Analyse der Daten in einer geordneten Form. Somit erfüllen die genutzten Anwendungen innerhalb der Untersuchung retrospektiv nur eine unterstützende Funktion. Zudem limitieren sie in Bezug auf die Netzwerkanalyse die Vollständigkeit des Netzwerks. Dies gilt insb. im Hinblick auf die Erfassung von AkteurInnen und Beziehungen auf Plattformen, für die es bisher noch keine automatisierten Datenerhebungstools gibt, sowie auch für die Identifikation von Beziehungen zwischen AkteurInnen, die auf unterschiedlichen Plattformen aktiv sind.

Der ‚Mangel‘ an freizugänglichen, digitalen Tools verdeutlicht noch einmal die eingeschränkten Möglichkeiten für die bisherige Betrachtung der hier untersuchten Plattformen. Die hier gewählte, explorative Methodenkombination von bestehenden digitalen Anwendungen mit manuellen Vorgehensweisen zeigt jedoch auch das große Potenzial der Entwicklung eben solcher Tools. Gerade auch mit Blick auf die hier aufgezeigte politische Dimension digitaler Angebote und ihrem Einfluss auf die Ausbildung extremistischer Netzwerke, scheint die Frage nach Methoden und digitalen Tools der Erfassung und Analyse eben dieser Angebote dabei von besonderer Dringlichkeit. Dabei ist gerade den digitalen Forschungsmethoden ein großes Potenzial für zukünftige Untersuchungen immanent, da durch sie nicht nur personal direkt wahrnehmbare Daten, sondern vielmehr

auch nicht wahrnehmbare, technologische Vorgänge wie z.B. algorithmenbasierte oder automatisierte Prozesse empirisch erfasst werden können. Somit stellen die Entwicklung neuartiger Forschungsmethoden und -anwendung sowie damit zusammenhängenden informationstechnologischen Analysen bspw. mit Fokus auf alternativen (rechten) Plattformen sinnvolle Ansätze dar, durch die z.B. der weiteren Ausbildung rechtsextremer Echokammern und Filterblasen vorgebeugt werden könnte.

Schließlich offenbart die Arbeit auch die große Interdisziplinarität des Themenbereichs sowie der daraus entstehenden Herausforderungen im Umgang mit neu-rechten Online-AkteurInnen. So wird bereits aus den hier untersuchten Analyseteilen deutlich, dass der Themenbereich breit gefächert ist und Gegenmaßnahmen somit auch immer in enger Zusammenarbeit verschiedener AkteurInnen aus diversen Fachbereichen und Branchen interdisziplinär erfolgen sollte. Es erscheint demnach sinnvoll, dass sowohl WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Forschungsgebiete, politische EntscheidungsträgerInnen, PressevertreterInnen, aber auch PlattformbetreiberInnen und Technik-UnternehmerInnen sowie demokratische AktivistInnen gemeinsam Maßnahmen entwickeln, um das Erstarken rechtsextremer Gruppen zu unterbinden. Schließlich müssen wir jedoch eine gesamtgesellschaftliche, demokratische und liberale Gegenkultur zur rechtsextremen Counter-Culture entwickeln und praktizieren. So eröffnet das post-digitale Zeitalter nicht allein rechten AgitatorInnen neue (technologische) Möglichkeiten der Propagandaverbreitung, sondern erweitert auch das Spektrum möglicher (technologiegestützter) demokratischer Gegenmaßnahmen.

Alles in allem sollten bei der Entwicklung von Gegenmaßnahmen verschiedene Aspekte mitbedacht werden: Zunächst erscheint es sinnvoll, im Umgang mit rechtsextremen Avancen nicht durch die eigene Reaktion die Narrative der Rechten unbewusst zu stärken wie z.B. durch entsprechende Medienberichterstattungen oder Kommentare von politischen AkteurInnen. Weiterhin sollten auch die Einflussmöglichkeiten technologischer Entwicklungen vermehrt für demokratische Prozesse genutzt werden. Da z.B. die Möglichkeiten der Entwicklung eigener (rechtsextremer) Plattformen und der anschließenden Ausbildung einer eigenen Online-Landschaft stabilisierend auf eine Bewegung von rechts wirken, ergibt sich in der Folge, dass diese Stabilisierung nicht allein z.B. durch die Maßnahme des No-Plattformings auf populären Plattformen aufgehalten oder gar rückgängig gemacht werden kann. So sollten auch hier die Gegenstrategien angepasst werden und z.B. die Auswahl der rechten AkteurInnen, die von Plattformen gelöscht werden, nicht ausschließlich anhand ihrer Inhalte, sondern bspw. auch anhand ihrer Relevanz für das Gesamtnetzwerk getroffen werden. Schließlich sollten Gegenstrategien gleichermaßen innovativ sein wie jene Praktiken, gegen die sie vorgehen. Mögliche Ansatzpunkte wären hier unter anderem die Entwicklung kreativer Narrative sowie ihre Verbreitung in Kooperation mit unterschiedlichsten Personengruppen wie z.B. demokratiefreundliche AktivistInnen oder auch Trollfabriken, aber auch experimentelle Ansätze, die besonders relevante Medientexte wie Bild oder Video in die Kommunikationsstrategien miteinbeziehen.

Diese Formen der Gegenmaßnahmen müssen ähnlich wie die rechten AgitatorInnen mit expliziten, gleichzeitig aber auch humorvollen und ironischen Inhalten arbeiten, um mit der positiven Affizierung und somit dem Reiz rechter Chatgruppen konkurrieren zu können. Unkonventionelle Methoden der Themenvermittlung, aber vor allem auch die medienpolitische Bildung könnten so

zu einer geminderten Anziehungskraft rechter und einer simultan gesteigerten Attraktivität demokratiefreundlicher Gruppen führen. Letztere sollten schließlich auch auf zielführende und geeignete selbstironische oder sarkastische Narrative und Praktiken zugreifen, um sich für die Zielgruppe rechtsalternativer Online-Kulturen anschlussfähig zu machen.

Letztendlich sollte auch die stetige pro-aktive und dynamische Propagation im positivsten Sinne von Werten der Demokratie und des Humanismus mittels mehrschichtiger Methoden und Erzählungen im Fokus des gesamtgesellschaftlichen, aber auch des individuellen Engagements stehen, um so dem Erfolg menschen- und demokratiefeindlicher Avancen in der modernen Gesellschaft entgegenzuwirken.

8. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Albrecht, Stephen; Fielitz, Maik & Thurston, Nick (2019): Introduction. In: Fielitz, Maik & Thurston, Nick (Hrsg.): Post-Digital Cultures of the Far-Right. Online Actions and Offline Consequences in Europe and the US. Bielefeld: transcript Verlag. S. 7 – 24.
- Amadeu Antonio Stiftung (2017): Toxische Narrative. Monitoring rechts-alternativer Akteure. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung.
- Ares, Chris (2018): Migranten-Mord in Chemnitz. „Ihr empathielosen Heuchler“! Lage artet aus. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=sDV1UUrIq3k&feature=youtu.be> [abgerufen am 20.02.2019].
- Arnold, Markus (2012): Erzählen. Die ethisch-politische Funktion narrativer Diskurse. In: Arnold, Markus, Dressel, Gert & Viehöver, Willy (Hrsg.): Erzählungen im Öffentlichen. Über die Wirkung von narrativen Diskursen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 17 – 63.
- Backes, Uwe (2018): The Radical Right in Germany, Austria, and Switzerland. In: Rydgren, Jens (Hrsg.): The oxford handbook of the radical right. New York: Oxford University Press. S. 452 – 477.
- Barlen, Julian & Brandstetter, Marc (2015): Fremdenfeindlichkeit 2.0 - Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in der digitalen Welt. In: Decker, Frank; Hennighausen, Bernd & Jakobson, Kjetil (Hrsg.): Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa. Die Herausforderungen der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien. Baden-Baden: Nomos. S. 303 – 320.
- Bartlett, Jamie (2015): The Dark Net. Unterwegs in den dunklen Kanälen der digitalen Unterwelt. Kulmbach: Börsenmedien.
- BBC (2018): Europe and nationalism: A country-by-country guide. In: BBC Online. Online unter: <https://www.bbc.com/news/world-europe-36130006> [abgerufen am 12.02.2019].
- Beck, Ulrich (2007): Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bennett, W. Lance & Segerberg, Alexandra (2012): The logic of connective action. Digital media and the personalization of contentious politics. In: Information, Communication & Society. V. 15. 739 – 768.
- Berger, J. M. & Perez, Heather (2016): The Islamic State's Diminishing Returns on Twitter: How suspensions are limiting the social networks of English-speaking ISIS supporters. Online unter: https://cchs.gwu.edu/sites/g/files/zaxdzs2371/f/downloads/Berger_Occasional%20Paper.pdf (20.12.2018).
- Berger, J. M. (2018): Extremism. Cambridge: MIT Press.
- Bimber, Bruce; Flanagin, Andrew J. & Stohl, Cynthia (2012): Collective action in organizations: Interaction and engagement in an era of technological change. Cambridge: Cambridge University Press.
- Björneborn, Lennart (2003): Small-world link structures in an academic web space - a library and informationscience approach. Royal School of Library and Information Science. Online unter: <http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.115.2353&rep=rep1&type=pdf> [22.11.2019].
- Blondel, Vincent D.; Guillaume, Jean-Loup; Lambiotte, Renaud & Lefebvre, Etienne (2008): Fast unfolding of communities in large networks. In: Journal of Statistical Mechanics: Theory and Experiment. 10, S. 1 - 12.
- Bodley, Robert (2011): Regimes of Sharing. In: Information, Communication & Society. 14, 3/2011, S. 320 – 337.
- Bogerts, Lisa & Fielitz, Maik (2019): „Do You Want Meme War?“ Understanding the Visual Memes of the German Far Right. In: Fielitz, Maik & Thurston, Nick (Hrsg.): Post-digital cultures of the far right. Online actions and offline consequences in Europe and the US. Bielefeld: transcript Verlag. S. 137 – 154.

- Botsch, Gideon & Kopke, Christoph (2009): Die NPD und ihr Milieu. Studien und Berichte. Münster: Klemm & Oelschläger.
- Botsch, Gideon (2016). >Nationale Opposition< in der demokratischen Gesellschaft. Zur Geschichte der extremen Rechten in der Bundesrepublik Deutschland. In: Virchow, Fabian, Häusler, Alexander und Langebach, Martin (Hrsg.): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer VS. S. 43 – 82.
- boyd, danah (2010): Social network sites as networked publics: Affordances, dynamics, and implications. In: Papacharissi, Zizi (Hrsg.): Networked self: Identity, community, and culture on social network sites. London: Routledge. S. 39 – 58.
- Brandes, Ulrik & Schneider, Volker (2009): Netzwerkbilder: Politiknetzwerke in Metaphern, Modellen und Visualisierungen. In: Schneider, Volker; Janning, Frank; Leitfeld, Philip & Malang, Thomas (Hrsg.): Politiknetzwerke. Modelle, Anwendungen und Visualisierungen. Wiesbaden: Springer VS. S. 31 – 58.
- Brandes, Ulrik (2001): A Faster Algorithm for Betweenness Centrality. In: Journal of Mathematical Sociology. 25, 2/2001, S. 163 - 177.
- Brass, Daniel J. & Bukhardt, Marlene E. (1992): Centrality and power in organizations. In: Nohria, Nitin & Eccles, Robert (Hrsg.): Networks and organizations: Structure, form, and action. Boston: Harvard Business School Press. S. 191 – 215.
- Braun, Norman & Gautschi, Thomas (1997): Verbundenheit in sozialen Netzwerken: Modellierung und Anwendung. Universität Bern.
- Brumfiel, Geoff (2009): Science journalism: supplanting the old media?. Nature, 458, 1/2009, S. 274- 275.
- Bruns, Julian; Glösel, Katrin & Strobl, Natascha (2016): Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa. Münster: UNRAST-Verlag.
- Bueger, Christian (2014): Narrative Praxiographie. Klandestine Praktiken und das ‚Grand Narrativ‘ Somalischer Piraterie. In: Gardinger, Frank; Jarzebski, Sebastian & Yildiz, Taylan (Hrsg.): Politische Narrative. Konzept – Analysen – Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS. S. 201 – 223.
- Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (2017): Verfassungsschutzbericht 2017. Online unter: <https://www.verfassungsschutz.de/embed/vsbericht-2017.pdf> [abgerufen am 12.02.2019].
- Byford, Jovan (2011): Conspiracy Theories: A Critical Introduction. New York: Palgrave Macmillan.
- Caiani, Manuela; della Porta, Donatella & Wagemann, Claudius (2012): Mobilizing on the Extreme Right. Germany, Italy, and the United States. Oxford: Oxford University Press.
- Camus, Jean-Yves (2017): Die Identitäre Bewegung oder die Konstruktion eines Mythos europäischer Ursprünge. In: Hentges, Gudrun; Nottbohm, Kristina & Platzer, Hans-Wolfgang (Hrsg.): Europäische Identität in der Krise? Europäische Identitätsforschung und Rechtspopulismusforschung im Dialog. Wiesbaden: Springer VS. S. 233 – 247.
- Cascone, Kim (2000): The Aesthetics of Failure: „Post-Digital“ Tendencies in Contemporary Computer Music. In: Computer Music Journal. 24, 4/2000, S. 12 – 18.
- Chaffee, Steven H. & Miyo, Yuko (1983): Selective exposure and the reinforcement hypothesis: An intergenerational panel study of the 1980 presidential campaign. In: Communication Research. 10, 1/1983. S. 3 – 36.
- Chess, Shira & Shaw, Adrienne (2015): A Conspiracy of Fishes, or, How We Learned to Stop Worrying About #GamerGate and Embrace Hegemonic Masculinity. In: Journal of Broadcasting & Electronic Media. 59, 1/2015, S. 208 – 220.
- Ciampi, Luc & Endert, Elke (2011): Gefühle machen Geschichte. Die Wirkung kollektiver Emotionen – von Hitler bis Obama. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ciampi, Luc (1998): Affektlogik. Über die Struktur der Psyche und ihre Entwicklung. Ein Beitrag zur Schizophrenieforschung. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Clarke, Simon, Hoggett, Paul & Thompson, Simon (2006): *The Study of Emotions: An Introduction*. In: Clarke, Simon, Hoggett, Paul & Thompson, Simon (Hrsg.): *Emotion, Politics, and Society*. Basingstoke: Palgrave-MacMillan. S. 3 – 13.
- Clifford, Bennett (2018): „Trucks, Knives, Bombs, Whatever.“ Exploring Pro-Islamic State Instructional Material on Telegram. In: *CTC Sentinel*. 11, 5/2018, S. 23 – 29.
- Cohen, Stanley (1973): *Folk Devils and Moral Panics*. St Albans: Paladin.
- Cramer, Florian (2015): What Is ‚Post-Digital‘? In: Berry, David M. & Dieter, Michael (Hrsg.): *Postdigital Aesthetics. Art, Computation and Design*. London: Palgrave Milgram. S. 12 – 26.
- Cramer, Florian (2017): *Meme Wars. Internet culture and the ‚alt right‘* – Florian Cramer. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=OiNYuhLKzi8> [abgerufen am 04.12.2019].
- Crash Override (2018): *Preventing Doxing: „A Primer on Removing your Personal Information from the most Commonly Exploited Places“*. Online unter: <http://www.crashoverridenetwork.com/preventingdoxing.html> [abgerufen am 23.01.2019].
- Davey, Jacob & Ebner, Julia (2017): *The Fringe Insurgency. Connectivity, Convergence and Mainstreaming of the Extreme Right*. London: ISD.
- Davis, Joseph E. (2002): *Narrative and social movements. The Power of stories*. In: Davis, Joseph E. (Hrsg.): *Stories of change. Narrative and social movements*. Albany: State University of New York Press. S. 3 – 30.
- de Benoist, Alain (2017): *Kulturrevolution von rechts*. Dresden: Jungeuropa Verlag. 3. Auflage.
- Dean, Jodie (2010). *Affective networks*. *Media Tropes eJournal*. 2, 2/2010, S. 19 – 44.
- Decker, Frank (2004): *Der neue Rechtspopulismus*. Wiesbaden: Springer VS.
- Deleuze, Gilles & Guattari, Félix (1992): *Tausend Plateaus: Kapitalismus und Schizophrenie*. Berlin: Merve.
- Deleuze, Gilles (1988): *Spinoza. Praktische Philosophie*. Berlin: Merve.
- Dellwing, Michael & Prus, Robert (2012): *Einführung in die interaktionistische Ethnografie. Soziologie im Außendienst*. Wiesbaden: Springer VS.
- Dietz, Rocia Rocha (2018): *#Pepe #völkisch – Memes as Vehicles for New Right Ideology: Re- and Decontextualization*. In: Kimmich, Eva; Erdmann, Julius & Dizdarevic (Hrsg.): *Virality and Morphogenesis of Right-Wing Internet Populism*. Berlin: Peter Lang. S. 131 – 150.
- Discord (2019): *Wir erschufen Discord, um Gamer zusammenzubringen*. Online unter: <https://discordapp.com/company> [abgerufen am 10. 01.2019].
- Dolata, Ulrich & Schrape, Jan-Felix (2015): *Masses, Crowds, Communities, Movements: Collective Action in the Internet Age*. In: *Journal of Social, Cultural and Political Protest*. 15, 1/2015, S. 1 – 18.
- Donovan, Joan; Lewis, Becca & Friedberg, Brian (2019): *Parallel Ports. Sociotechnical Change from the Alt-Right to Alt-Tech*. In: Fielitz, Maik & Thurston, Nick (Hrsg.): *Post-Digital Culturs of the Far Right. Online Actions and Offline Consequences in Europe and the US*. Bielefeld: transcript. S. 49 – 65.
- Dressler, Matthias & Telle, Gina (2009): *Meinungsführer in der interdisziplinären Forschung. Bestandsaufnahme und kritische Würdigung*. Wiesbaden: Gabler.
- Ebner, Julia (2018): *Wut. Was Islamisten und Rechtsextreme mit uns machen*. Darmstadt: Theiss Verlag.
- Ebner, Julia (2019): *Counter-Creativity. Innovative Ways to Counter Far-Right Communication Tactics*. In: Fielitz, Maik & Thurston, Nick (Hrsg.): *Post-digital cultures of the far right. Online actions and offline consequences in Europe and the US*. Bielefeld: transcript Verlag. S.169 – 181.
- Eder, Jens (2007): *Dramaturgie des populären Films. Drehbuchpraxis und Filmtheorie*. In: Hickethier, Knut (Hrsg.): *Beiträge zur Medienästhetik und Mediengeschichte. Band 7, 3. Auflage*. Hamburg: Lit Verlag.

- Eder, Jens (2017): Affective Image Operations. In: Eder, Jens & Klonk, Charlotte (Hrsg.): Image Operations. Visual Media and Political Conflict. Manchester: Manchester University Press. S. 63 – 78.
- Endert, Elke (2006): Über die emotionale Dimension sozialer Prozesse: Die Theorie der Affektlogik am Beispiel der Rechtsextremismus- und Nationalsozialismusforschung. Konstanz: UVK.
- Erdmann, Julius (2018): Filter Bubbles and Echo Chambers on Online Network: On Medial Structures and the Diffusion of Right-Wing Argumentation. In: Kimmich, Eva; Erdmann, Julius & Dizdarevic (Hrsg.): Virality and Morphogenesis of Right-Wing Internet Populism. Berlin: Peter Lang. S. 105 – 118.
- Etling, Bruce; Kelly, John; Faris, Robert; Palfrey, John (2010): Mapping the Arabic blogosphere: politics and dissent online. In: *new media & society*. 12, 8/2010, S. 1225 - 1243.
- Falter, Jürgen (1994): Wer wählt rechts? Die Wähler und Anhänger rechtsextremistischer Parteien im vereinigten Deutschland. München: C. H. Beck.
- Fields, J. A. & Schuman, H. (1976). Public Beliefs about the Beliefs of the Public. *Public Opinion Quarterly*. 40, 4/1976, S. 427 – 448.
- Fielitz, Maik & Thurston Nick (Hrsg.) (2019): Post-Digital Cultures of the Far-Right. Online Actions and Offline Consequences in Europe and the US. Bielefeld: transcript Verlag.
- Franke-Schwenk, Anja (2014): Politische Narrative in autoritären Herrschaftskontexten. In: Gardinger, Frank; Jarzebski, Sebastian & Yildiz, Taylan (Hrsg.): Politische Narrative. Konzept – Analysen – Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS. S. 363 – 386.
- Frey, Dieter. (1986) Recent research on selective exposure to information. In: Berkowitz, Leonard (Hrsg.): *Advances in Experimental Social Psychology*. New York: Academic Press. S. 41 – 80.
- Funke, Hajo (2009): Rechtsextreme Ideologien, strategische Orientierungen und Gewalt. in: Braun, Stephan; Geisler, Alexander & Gerster, Martin (Hrsg.): *Strategien der extremen Rechten*. Wiesbaden: Springer VS. S. 21 – 44.
- Funke, Hajo (2010): Rechtsextremismus in Deutschland. In: Spöhr, Holger; Kolls, Sarah (Hrsg.): *Rechtsextremismus in Deutschland und Europa. Aktuelle Entwicklungstendenzen im Vergleich*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH. S. 61 – 78.
- Gerbaudo, Paolo (2012): *Tweets and the Streets: Social Media and Contemporary Activism*. London: Pluto Press.
- Gessenharter, Wolfgang (2010): Was ist Rechtsextremismus? Zentrale Aspekte eines vielschichtigen Problems. In: Spöhr, Holger; Kolls, Sarah (Hrsg.): *Rechtsextremismus in Deutschland und Europa. Aktuelle Entwicklungstendenzen im Vergleich*. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 27 – 43.
- Getty Images (2018): Protesters seen holding banner supporting Merkel banner. Online unter: <https://www.gettyimages.de/detail/nachrichtenfoto/protesters-seen-holding-a-banner-supporting-merkel-nachrichtenfoto/1062691688> [abgerufen am 30.11.2018].
- Ghanbari, Nacim; Otto, Isabell; Schramm, Samantha & Thielmann, Tristan (2018): Einleitung. In: Ghanbari, Nacim; Otto, Isabell; Schramm, Samantha & Thielmann, Tristan (Hrsg.): *Kollaboration. Beiträge zur Medientheorie und Kulturgeschichte der Zusammenarbeit*. München: Wilhelm + Fink. S. 1 – 19.
- Gießmann, Sebastian & Schüttpelz, Erhardt (2015): Medien der Kooperation. Überlegungen zum Forschungsstand. In: *AG Medien der Kooperation* (Hrsg.): *Medien der Kooperation*. Siegen: Universi. S. 7 – 55.
- Gießmann, Sebastian (2015): Medienpraktiken der Kooperation, Delegation und Registrierung/Identifizierung. In: *NetzeundNetzwerke*. Online unter: <https://netzeundnetzwerke.de/medienpraktiken-der-koordination-delegation-und-registrierungidentifizierung/> [abgerufen am 01.03.2019].
- Gießmann, Sebastian (2018): Elemente einer Praxistheorie der Medien. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*. 19, 1/2018, S. 95 – 109.

- Glaser, Michaela (2012): 'Rechtsextremismus' - eine Begriffsdiskussion. Online unter: https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Wissen/ba_Artikel_M_Glaser_Begriff_RE_final.pdf [abgerufen am 03.10.2018].
- Glaser, Stefan; Pfeiffer, Thomas & Yavuz, Christiane (2017): #hassimnetz: Frei – sozial – multi-medial. Entwicklungslinien rechtsextremer Online-Präsenz. In: Glaser, Stefan & Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): *Erlebnisswelt Rechtsextremismus. Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention*. Schwalbach: Wochenschau Verlag. S. 104 – 117.
- Glitsos, Laura (2018): Vaporwave, or music optimised for abandoned malls. In: *Popular Music*. 37, 1/2018, S. 100 – 118.
- González-Bailón, Sandra; Borge-Holthoefer, Javier & Moreno, Yamir (2013): Broadcasters and Hidden Influentials in Online Protest Diffusion. In: *American Behavioral Scientist*. 57, 7/2013, S. 943 – 965.
- Gramson, William A. (1992): *Talking Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Greß, Franz (1994): Rechtsextremismus in Europa. Generelle Aspekte und das italienische und das französische Beispiel. In: Kowalsky, Wolfgang & Schroeder, Wolfgang (Hrsg.): *Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 185 – 211.
- Grumke, Thomas & Klärner, Andreas (2006): *Rechtsextremismus und die soziale Frage in Deutschland und Großbritannien*, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Grumke, Thomas (2008): Die rechtsextremistische Bewegung. In: Roth, Roland & Rucht, Dieter (Hrsg.): *Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. Frankfurt/Main: Campus Verlag. S. 475 - 492.
- Grumke, Thomas (2017): Rechtsextremismus in Deutschland. Begriff – Ideologie – Struktur. In: Glaser, Stefan & Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): *Erlebnisswelt Rechtsextremismus. Hintergründe und Methoden für die Praxis und Prävention*. Schwalbach: Wochenschau Verlag. S. 21 – 40.
- Grumke, Thomas (2018): „Rechtsextremismus und Rechtspopulismus als Herausforderung für die Demokratie“. In: *Bund Deutscher Kriminalbeamter (Hrsg.): Die Gesellschaft aus der Balance - Kriminalpolitik gestalten – jetzt! Festschrift zum 18. Landesdelegiertentag, Düsseldorf*. S. 4 - 9.
- Gütting, Ralf Hartmut & Dieker, Stefan (2018): *Datenstrukturen und Algorithmen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Haar, Ingo (2002): *Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der >>Volkstumskampf<< im Osten*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Hahn, Alois (2010): Emotion und Gedächtnis. In: *Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie*. 19, 1/2010, S. 15 – 31.
- Hall, Ellie (2018): What Is QAnon? Here's What You Need To Know About The Baseless Mega-Conspiracy Theory. In: *BuzzFeed News*. Online unter: https://www.buzzfeednews.com/article/ellievhall/qanon-trump-rally-conspiracy-theory?utm_source=dynamic&utm_campaign=bfrelatedlinks [abgerufen am 06.01.2019].
- Hanneman, Robert A. & Riddle, Mark (2005): *Introduction to social network methods*. Online unter: <http://faculty.ucr.edu/~hanneman/nettext/> [abgerufen am 23.11.2019].
- Hansel, Mischa (2010): Neue und alte Barrieren. Herrschaft und politische Partizipation im Cyberspace. In: *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik*. 2, 3/2010, S. 357 - 378.
- Häntzschel, Jörg (2018): QAnon Bewegung. Die Verschwörung hinter der Verschwörung. In: *Süddeutsche Zeitung Online*. Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/qanon-verschwörung-1.4085781> [abgerufen am 06.01.2019].
- Haunss, Sebastian (2018): Das Internet und das Versprechen neuer Formen der politischen Kollaboration. In: Ghanbari, Nacim; Otto, Isabell; Schramm, Samantha & Thielmann, Tristan (Hrsg.): *Kollaboration. Beiträge zur Medientheorie und Kulturgeschichte der Zusammenarbeit*. München: Wilhelm + Fink. S. 235 – 262.
- Heitmeyer, Wilhelm (1990): Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Entpolitisierung von Gewalt. In: Albrecht, Peter-Alexis & Backes, Otto (Hrsg.): *Verdeckte Gewalt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 151 – 178.

- Heitmeyer, Wilhelm; Buhse, Heike & Vossen, Johannes (1992): Die Bielefelder Rechtsextremismusstudie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher. Weinheim: Juventa.
- Hentges, Gudrun; Kökgiran, Gürcan & Nottbohm, Kristina (2014): Die Identitäre Bewegung Deutschland (IBD) - Bewegung oder virtuelles Phänomen?. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen – PLUS*. 3/2014. S. 1 – 26.
- Hermans, Dirk, de Houwer, Jan & Eelen, Paul (1994): The affective priming effect: Automativ activation of evaluative information in memory. In: *Cognition and Emotion*. 8, 6/1994, S. 515 – 533.
- Hirsch, Eric D. (1987): *Cultural Literacy: What Every American Needs to Know*. New York: Random House.
- Hofmann, Wilhelm; Renner, Judith & Teich, Katja (2014): Vorbemerkung. In: Hofmann, Wilhelm; Renner, Judith & Teich, Katja (Hrsg.): *Narrative Formen der Politik*. Wiesbaden: Springer VS. S. 1 – 6.
- Hogg, Michael & Blaylock, Danielle (2011): *Extremism and the Psychology of Uncertainty*. Hoboken: Wiley-Blackwell.
- Hollstein, Betina (2006): Qualitative Methoden und Netzwerkanalyse – ein Widerspruch? In: Hollstein, Betina & Straus, Florian (Hrsg.): *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: Springer VS. S. 11 – 35.
- Horton, Donald & Wohl, Richard R. (1956): Mass communication and para-social interaction: Observation on intimacy at a distance. In: *Psychiatry*. 9, 3/1956, S. 215 – 229.
- Hurtz, Simon (2018): Diese Messenger sind sicherer als verschlüsselte E-Mails. In: *Süddeutsche Zeitung Online*. Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/digital/smartphone-apps-diese-messenger-sind-sicherer-als-verschluesselte-e-mails-1.3978888> [abgerufen am 02.01.2019].
- Identitäre Bewegung Deutschland (2018): Was meint der Begriff „Großer Austausch“?. Online unter: <https://www.identitaere-bewegung.de/faq/was-meint-der-begriff-grosser-austausch-und-wer-ist-schuld-daran/> [abgerufen am 10.03.2019]
- Institute for Strategic Dialogue (2019): The Battle for Bavaria: Online information campaigns in the 2018 Bavarian State Election. Online unter: <https://www.isdglobal.org/isd-publications/battle-for-bavaria/> [abgerufen am 07.03.2019].
- Ipsen, Flemming, Wörner-Schappert, Michael, & Eisentraut, Steffen (2017). Rechtsextreme Medienstrategien. Inszenierung von Radikalität im Social Web und ihre Attraktivität für Jugendliche. In: Hohnstein, S., Herding, M. (Hrsg.): *Digitale Medien und politisch-weltanschaulicher Extremismus im Jugendalter*. Halle: Deutsches Jugendinstitut e.V., S. 17 - 38.
- Isin, Engin (2004): The neurotic citizen. In: *Citizenship Studies*. 8, 3/2004, S. 217–235.
- Jaschke, Hans-Gerd (1992): Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und das Fernsehen. In: *Institut für Sozialforschung (Hrsg.): Aspekte der Fremdenfeindlichkeit*. Frankfurt a.M./New York: Springer VS. S. 55 – 70.
- Jaschke, Hans-Gerd (1994): *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: Begriff, Positionen, Praxisfelder*. Wiesbaden: Springer VS.
- Jaschke, Hans-Gerd (2016): Strategien der extremen Rechten in Deutschland nach 1945. In: Virchow, Fabian, Häusler, Alexander und Langebach, Martin (Hrsg.): *Handbuch Rechtsextremismus*. Wiesbaden: Springer VS. S. 115 – 134.
- Kahveci, Çağrı (2013): Mobilisierung emotiver Kräfte: die Politik der Affekte. In: *Journal für Psychologie*, 21 (1). Online unter: <https://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/view/264/295> [abgerufen am 05.02.2019].
- Karatzogianni, Anitha & Kuntsman, Adi (2012): *Digital cultures and the politics of emotion: Feelings, affect and technological change*. London: Palgrave Macmillan.
- Kellner, Tim (2018): Merkel, Medien und Heuchelei – die wahre Schande von Chemnitz! Online-Video unter: <https://www.youtube.com/watch?v=52nOkKtCkg> [abgerufen am 18.12.2019].
- Köhler, Daniel & Ebner, Julia (2018): Strategien und Tatiken: “Die Kommunikationsstrategien von JihadistInnen und Rechtsextremen”. In: Baldauf, Johannes; Ebener, Julia & Guhl, Jakob

- (Hrsg.): Hassrede und Radikalisierung im Netz. Der OCCI-Forschungsbericht. London: ISD. S. 20 – 30.
- Köhler, Daniel (2015): The Radical Online: Individual Radicalization Processes and the Role of the Internet. In: *Journal for Deradicalization*. 1/2014/15, S. 116 – 134.
- Koopmans, Ruud & Statham, Paul (1999): Ethnic and Civic Conception of Nationhood and the Differential Success of the Extreme Right in Germany and Italy. In: Giugni, Mario; McAdam, Doug & Tilly, Charles (Hrsg.): *How Social Movements Matter*. Minneapolis: University of Minnesota Press. S. 225 – 251.
- Koschorke, Albrecht (2012): *Wahrheit und Erfindung: Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Kratzenberg, Marco (2018): Telegram und der Datenschutz: Wie sicher ist der Messenger? In: Giga Online. Online unter: <https://www.giga.de/apps/telegram/tipps/telegram-und-der-datenschutz-wie-sicher-ist-der-messenger/> [abgerufen am 02.01.2019].
- Kreißler, Philip; Ebner, Julia; Urban, Alexander & Guhl, Jakob (2018): Hass auf Knopfdruck. Rechtsextreme Trollfabriken und das Ökosystem koordinierter Hasskampagnen im Netz. Report für das Institute for Strategic Dialogue. Online unter: https://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2018/07/ISD_Ich_Bin_Hier_2.pdf [abgerufen am 02.12.2018].
- Landry, Ryan (2017): blackpilling. Online unter: <http://greyenlightenment.com/blackpilling/> [abgerufen am 02.02.2019].
- Lanke, Alice (2016): Viraler Hass: Rechtsextreme Wortergreifungsstrategien im Web 2.0. In: Braun, Stephan; Geisler, Alexander & Gerster, Martin (Hrsg.): *Strategien der extremen Rechten*. Wiesbaden: Springer VS. S. 621 – 630.
- Leggewie, Claus (1994): „Ethnizität, Nationalismus und multikulturelle Gesellschaft“. In: Berding, Helmut (Hrsg.): *Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit 2*. Frankfurt/Main: Suhrkamp. S. 46-65.
- Leggewie, Claus (2016): Immer noch: Rechte soziale Bewegungen – revisited. In: *Soziale Passagen*. 8, 1/2016, S. 389 – 394.
- Lehman, Joseph G. (2010): An Introduction to the Overton Window of Political Possibility. Online unter: <https://www.mackinac.org/12481> [abgerufen am 23.01.2019].
- Lemke, Matthias (2014): Erosion der Rechtsstaatlichkeit. Der Ausnahmezustand als strategische Erzählung in der repräsentativen Demokratie. In: Hofmann, Wilhelm; Renner, Judith & Teich, Katja (Hrsg.): *Narrative Formen der Politik*. Wiesbaden: Springer VS. S. 49 – 71.
- Leone, Massimo (2018): The Art of Trolling: Semiotic Ingredients, Sociocultural Causes, Pragmatic and Political Effect. In: Kimmich, Eva; Erdmann, Julius & Dizdarevic (Hrsg.): *Virality and Morphogenesis of Right-Wing Internet Populism*. Berlin: Peter Lang. S. 163 – 178.
- Lewis, Rebecca (2018): *Alternative Influence: Broadcasting the Reactionary Right on YouTube*. New York: Data & Society. Online unter: <https://datasociety.net/output/alternative-influence/> [abgerufen am 20.11.2018].
- Liebich, Sven (2018): Heil Merkel – Die Merkel-Jugend begrüßt die Führerin in Chemnitz. In: Halle Leaks. Online unter: <https://blog.halle-leaks.de/event/heil-merkel-die-merkel-jugend-begruesst-die-fuehrerin-in-chemnitz-4-10/> [abgerufen am 30.11.2019]
- Litschko, Konrad (2018): "Blood & Honour" offiziell wieder da. In: taz Online. Online unter: <http://www.taz.de/!5555699/> [abgerufen am 12.01.2019].
- Llanque, Marcus (2014): Metaphern, Metanarrative und Verbindlichkeitsnarration: Narrative in der Politischen Theorie. In: Hofmann, Wilhelm; Renner, Judith & Teich, Katja (Hrsg.): *Narrative Formen der Politik*. Wiesbaden: Springer VS. S. 7 – 30.
- Lovink, Geert & Tuters, Marc (2018): Memes and the Reactionary Totemism of the Theft of Joy. Online unter: <http://networkcultures.org/geert/2018/08/21/memes-and-the-reactionary-totemism-of-the-theft-of-joy-geert-lovink-marc-tuters/> [abgerufen am 01.03.2019].
- Lovink, Geert (2017): *Im Bann der Plattformen. Die nächste Runde der Netzkritik*. Bielefeld: transcript Verlag.

- Lünenborg, Margreth; Maier, Tanja & Töpfer, Claudia (2018): Affekte als sozial-relationales Phänomen medialer Kommunikation. Affekttheorien für die Medienforschung nutzbar machen. Working Paper SFB 1171 Affective Societies 1/18.
- Madrigal, Alexis (2012): Dark Social: We Have the Whole History of the Web Wrong. In *The Atlantic*. Online unter: http://neoscenes.net/teach/cu/2013_1/atls2000_mit/pdfs/Madrigal-2012-Dark_Social.pdf [abgerufen am 01.03.2019].
- Mannewitz, Tom; Ruch, Hermann; Thieme, Tom & Winkelmann, Thorsten (2018): Was ist politischer Extremismus? Grundlagen – Erscheinungsformen – Interventionsansätze. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag.
- Mantyla, Kyle (2018): Stick a Fork in QAnon: Alex Jones And Jerome Corsi Claim That QAnon Has Been 'Completely Compromised'. In: *Right Wing Watch*. Online unter: <http://www.rightwing-watch.org/post/stick-a-fork-in-qanon-alex-jones-and-jerome-corsi-claim-that-qanon-has-been-completely-compromised/> [abgerufen am 06.01.2019].
- Marés, Miroslav (2015): Die extreme Rechte in Europa: Strukturen, Ideologien, Strategien. In: Decker, Frank; Henningsen, Bernd; Jakobsen, Kjetil (Hrsg.): *Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa. Die Herausforderungen der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien*. Baden-Baden: Nomos. S. 47 – 58.
- Marwick, A. & Lewis, R. (2017): *Media Manipulation and Disinformation Online*. New York: Data and Society Research Institute.
- Massanari, Adrienne & Chess, Shira (2018): Attack of the 50-foot social justice warrior: the discursive construction of SJW memes as the monstrous feminine. In: *Feminist Media Studies*. 18, 4/2018, S. 525 -542.
- Massanari, Adrienne (2017): #Gamergate and The Fapping: How Reddit's algorithm, governance, and culture support toxic technocultures. In: *new media & society*. 19, 3/2017, S. 329 – 346.
- Massumi, Brian (2009): Of Microperception and Micropolitics. An Interview with Brian Massumi, 15 August 2008. In: *Inflexions: A Journal for Research-Creation*. V 3. Online unter: http://www.inflexions.org/n3_Of-Microperception-and-Micropolitics-An-Interview-with-Brian-Massumi.pdf [abgerufen am 07.03.2019].
- Massumi, Brian (2010): *Ontomacht. Kunst, Affekt und das Ereignis des Politischen*. Berlin: Merve.
- Massumi, Brian (2015): *Politics of Affect*. Cambridge: Polity Press.
- May, Rob & Feldmann, Matthew (2019): Understanding the Alt-Right. Ideologues, 'Lulz' and Hiding in Plain Sight. In: Fielitz, Maik & Thurston, Nick (Hrsg.): *Post-Digital Cultures of the Far Right. Online Actions and Offline Consequences in Europe and the US*. Bielefeld: transcript. S. 25 – 36.
- McPherson, Miller; Smith-Lovin, Lynn & Cook, James M. (2001) Birds of a Feather: Homophily in Social Networks. *Annual Review of Sociology*. 27, S. 415–445.
- Merkel, Angela (2018): ARD Sommerinterview vom 26.08.2018. In: Bericht aus Berlin. Online unter: <https://www.tagesschau.de/multimedia/video/video-441163.html> [abgerufen am 02.12.2019].
- Miliopoulos, Lazaros (2015): Rechtsterrorismus in Deutschland in historisch-politischer Perspektive – Was tun?. In: Decker, Frank; Henningsen, Bernd & Jakobsen, Kjetil (Hrsg.): *Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa. Die Herausforderungen der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien*. Baden-Baden: Nomos. S. 359 – 377.
- Montag, Marie (2016): „Klang der Reconquista! – „Komplott“ rappt für die „Identitäre Bewegung“. In: *Belltower News*. Online unter: <https://www.belltower.news/klang-der-reconquista-komplott-rappt-fuer-die-identitaere-bewegung-42872/> [abgerufen am 13.12.2018].
- Moore, Martin (2018): *Democracy Hacked. Political Turmoil and Information Warfare in the Digital Age*. London: Oneworld Book.
- Mortensen, Torill Elvira (2018): Anger, Fear, and Games: The Long Event of #GamerGate. In: *Games and Culture*. 13, 8/2018, S. 787 – 806.

- Müller-Funk, Wolfgang (2008): Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung. Wien / New York: Springer.
- Munn, Luke (2019): Algorithmic Hate: Brenton Tarrant and the Dark Social. In: Institute of Networked Cultures Blog. Online unter: <http://networkcultures.org/blog/2019/03/19/luke-munn-algorithmic-hate-brenton-tarrant-and-the-dark-social-web/> [abgerufen am 27.03.2019].
- Muth, Max & Oswald, Bernd (2018): Chemnitz: Fakten, Fakes und falsche Schlüsse. In: BR24. Online unter: <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/chemnitz-fakten-fakes-und-falsche-schluesse,R2sIN2X> [abgerufen am 06.01.2019].
- Nagel, Angela (2017): Kill All Normies: Online Culture Wars from 4chan and Tumblr to Trump and the Alt-Right. London: John Hunt Publishing.
- Neumann, Iver B. (2002): Returning practice to the linguistic turn. The case of diplomacy. In: Millennium. 31, 2/2002, S. 627–651.
- Neumann, Katharina & Baugut, Philip (2016): Neonazis im Scheinwerferlicht der Medien. Eine Analyse reziproker Medieneffekte innerhalb der Neonazi-Szene in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS.
- Neverla, Irene (2017): >>Lügenpresse<< - Begriff ohne jede Vernunft? Eine alte Kampfvokabel in der digitalen Mediengesellschaft. In: Lilienthal, Volker & Neverla, Irene (Hrsg.): Lügenpresse. Anatomie eines politischen Kampfbegriffs. Köln: Kiepenheuer & Witsch. S. 18 – 41.
- Ngai, Sianne (2007): Ugly Feelings. Cambridge: Harvard University Press.
- Nouri, Lella, Lorenzo-Dus, Nouri, & Di-Cristofaro, M. (2017). Extreme Far Right Groups' Use of Social Media: A Focus on Britain First and Reclaim Australia. Cyberterrorism Project Research Report (No. 7). Online unter: www.cyberterrorism-project.org [abgerufen am 05.11.2018].
- Orwell, George (2008): Nineteen Eighty-Four. London: Penguin Books.
- Papacharissi, Zizi (2015): Affective Publics. Sentiment, Technology, and Politics. Oxford: Oxford University Press.
- Pariser, Eli (2012): Filter Bubble. Wie wir im Internet entmündigt werden. München: Hanser.
- Peter, Benjamin (2018): Vorsicht vor der Theorie der Verschwörungstheorie! In: Zeitschrift für Medienwissenschaft. 19, 2/2018, S. 21 – 28.
- Pfahl-Traughber, Armin (1999): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. München: Verlag C.H. Beck.
- Pfahl-Traughber, Armin (2003): Rechtsextremismus als neue soziale Bewegung? Aktivitäten und Kooperation von NPD, Neonazis und Skinhead. In: Forschungsjournal Soziale Bewegung. 16, 4/2003, S. 43 – 54.
- Pfahl-Traughber, Armin (2018): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. In: Jesse, Eckhard; Mannewitz, Tom (Hrsg.): Extremismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: Nomos. S. 303 – 338.
- Pfeiffer, Thomas (2004): „Unsere Waffe ist das Wort“ Neue Rechte: Avantgarde und Ideologien-schmiede des Rechtsextremismus. In: Braun, Stephan & Hörsch, Daniel (Hrsg.): Rechte Netzwerke – eine Gefahr. Wiesbaden: Springer VS. S. 27 – 34.
- Pfeiffer, Thomas (2016): Gegenöffentlichkeit und Aufbruch im Netz. In: Braun, Stephan; Geisler, Alexander & Gerster, Martin (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Wiesbaden: Springer VS. S. 257 – 286.
- Pieper, Marianne & Wiedemann, Carolin (2014): In den Ruinen der Repräsentation? Affekt, Agencement und das Okkurente. In: Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur. 55, S. 66 – 78.
- Pieper, Marianne; Tsianos, Vassilis & Kuster, Brigitta (2011): “‘Making Connections’. Skizze einer Net(h)nographischen Grenzregimeanalyse”, in: Theo Röhle/Oliver Leistert (eds.), Generation Facebook, Bielefeld: transcript. S. 221 - 248.
- Precht, Jorn (2019): Verbreitung populistischer Narrative in den Kommentarspalten des sozialen Netzwerks Facebooks. In: Müller, Michael & Precht, Jorn (Hrsg.): Narrative des Populismus. Erzählmuster und –strukturen populistischer Politik. Wiesbaden: Springer VS. S. 93 – 114.

- Prinzing, Marlis (2017): Digitaler Stammtisch versus Diskursethik? Medienethische Überlegungen zur Beziehung zwischen Publikum und Journalismus. In: Stapf, Ingrid; Prinzing, Marlies & Filipovic, Alexander (Hrsg.): Gesellschaft ohne Diskurs? Digitaler Wandel und Journalismus aus medienethischer Perspektive. Baden-Baden: Nomos. S. 35 – 52.
- Raschke, Joachim (1985): Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriss. Frankfurt am Main: Campus.
- Rauscher, Natalie (2018): Von Occupy Wall Street zu den ‚nasty women‘ – Digitale Kommunikation als Partizipationsmöglichkeit neuer Protestströmungen. In: Oswald, Michael & Johann, Michael (Hrsg.): Strategische Politische Kommunikation im digitalen Wandel. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein dynamisches Forschungsfeld. Wiesbaden: Springer VS. S. 165 – 186.
- RefCrime (2018): Refugee and Migrant Crime Map Deutschland. Online unter: <http://refcrime.info/de/verbrechen/karte> [abgerufen am 23.11.2018].
- Roose, K. (2017): This was the alt-right’s favorite chat app. Then came Charlottesville. Online unter: <https://www.nytimes.com/2017/08/15/technology/discord-chat-app-alt-right.html> [abgerufen am 20.01.2019].
- Rössler, Patrick; Schulz, Anne & Mewes, Mareike (2013): Kumulation, Konsonanz und Netzwerkeffekte. Noelle-Neumanns Theorie der Öffentlichen Meinung unter Online-Bedingungen: Ansätze zu einer theoretischen Rejustierung der ‚Schweigespирale‘ im Lichte des ‚Social Web‘. In: Fahr, Andreas & Jandura, Olaf (Hrsg.): Theorieanpassungen in der digitalen Medienwelt. S. 85 - 104.
- Roth, Roland & Rucht, Dieter (2008): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt: Campus Verlag.
- Rucht, Dieter (2011): Zum Stand der Forschungen zu sozialen Bewegungen. In: Forschungsjournal Soziale Bewegung. 3, S. 20 – 47.
- Sageman, Marc (2008): The Next Generation of Terror. In: Foreign Policy. Online unter: <https://foreignpolicy.com/2009/10/08/the-next-generation-of-terror/> [abgerufen am 13.11.2018].
- Salzborn, Samuel (2018): Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze. Nomos Verlagsgesellschaft: Baden-Baden.
- Sánchez, Nadine Seneca Hernández (2014): Diachrone Untersuchungen narrativer Praktiken der letzten 75 Jahre in Spanien. In: Hofmann, Wilhelm; Renner, Judith & Teich, Katja (Hrsg.): Narrative Formen der Politik. Wiesbaden: Springer VS. S. 169 – 187.
- Schatzki, Theodore (2002): The site of the social. A philosophical account of the constitution of social life and change. University Park: Pennsylvania State University Press.
- Schellenberg, Britta (2009): Aktuelle Entwicklungen im europäischen Rechtsextremismus. In: Bundeszentrale für politische Bildung – Dossier Rechtsextremismus. Online unter: http://www.bpb.de/themen/GHLOMF,0,Aktuelle_Entwicklungen_im_europ%EAischen_Rechtsextremismus.html [abgerufen am 12.02.2019].
- Schellenberg, Britta (2010): Europa auf dem „rechten“ Weg? Rechtsextremismus in Europa. Impulse gegen Rechtsextremismus. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Schellenberg, Britta (2013): Die Rechtsextremismus-Debatte. Charakteristika, Konflikte und ihre Folgen. Wiesbaden: Springer VS.
- Schellenberg, Britta (2016): „Lügenpresse“? „Rechtsextremismus“ und „Rassismus“ in den Medien. In: Frindte, Wolfgang; Geschke, Daniel; Haußecker, Nicole & Schmidtke, Franziska (Hrsg.): Rechtsextremismus und „Nationalsozialistischer Untergrund“. Interdisziplinäre Debatten, Befunde und Bilanzen. Wiesbaden: Springer VS. S. 309 – 340.
- Schetsche, Michael & Schmied-Knittel, Ina (2013). Deutungsmuster im Diskurs. Zur Möglichkeit der Integration der Deutungsmusteranalyse in die Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Zeitschrift für Diskursforschung. 1, 1/2013, S. 24 – 45.
- Schleder, Jan (2011): ‚Modernisierte Antimoderne‘: Entwicklung des organisierten Neonazismus 1990 – 2010. In: Schleder, Jan; Häsuler, Alexander (Hrsg.): Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung. Wiesbaden: Springer VS. S. 17 – 35.

- Schleder, Jan (2016): Die extreme Recht als soziale Bewegung. Theoretische Verortung, methodologische Anmerkungen und empirische Erkenntnisse. In: Virchow, Fabian; Langebach, Martin & Häusler, Alexander (Hrsg.): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer VS. S. 285 – 323.
- Schmollinger, Horst (1984): Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands. In: Stöss, Richard (Hrsg.): Parteien-Handbuch, Bd. II. Wiesbaden: Springer VS. S. 1922–1995.
- Schnegg, Michael & Lang, Harmut (2002): Die Netzwerkanalyse: Eine praxisorientierte Einführung. In: Lang, Hartmut & Schnegg, Michael (Hrsg.): Methoden der Ethnographie. Vol. 1. Online unter: <http://ethnographic-methods.org/netzwerkanalyse/> [abgerufen am 22.11.2019].
- Schönekas, Klaus (1990): Bundesrepublik Deutschland. In: Greß, Franz; Jaschke, Hans-Gerd und Schönekas, Klaus (Hrsg.): Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa. Wiesbaden: Springer VS. S. 218 – 349.
- Schuller, Kyla (2018): The Biopolitics of Feeling. Race, Sex, and Science in the 19th Century. Durham: Duke University Press.
- Schüttpelz, Erhard (2016): „Infrastrukturelle Medien und öffentliche Medien“. In: Media in Action. 0, S. 1–21. Online unter: <http://dokumentix.ub.uni-siegen.de/opus/volltexte/2016/998/> [abgerufen am 26.11.2018].
- Schwarz, Karolin & Gensing, Patrick (2018): Fakes nach Tötungsdelikt. Das Trauerspiel von Chemnitz. Online unter: <https://faktenfinder.tagesschau.de/inland/chemnitz-fakes-trauerspiel-101.html> [abgerufen am 20.02.2019].
- Sears, D. O. & Freedman, J. L. (1967): Selective exposure to information. Public Opinion Quarterly. 31, 2/1967. S. 194 – 213.
- Seufert, Jonas (2018): Hitlergrüße in Chemnitz. Nazi aus Versehen? In: TAZ Online. Online unter: <http://www.taz.de/!5541702/> [abgerufen am 06.01.2019].
- Seyfert, Robert (2011): Atmosphären – Transmissionen – Interaktionen: Zu einer Theorie sozialer Affekte. In: Soziale Systeme, 17, 1/2011, S. 73 – 96.
- Shouse, Eric (2005): Feeling, Emotion, Affect. In: Journal of Media Culture. 8, 6/2005. Online unter: <http://journal.media-culture.org.au/0512/03-shouse.php> [abgerufen am 15.01.2019].
- Smith, Greg M. (2003): Film Structure and the Emotion System. Cambridge: Cambridge University Press.
- Sobré-Denton, Miriam (2016): Virtual intercultural bridgework: Social media, virtual cosmopolitanism, and activist community-building. In: new media & society. 18, 8/2016, S. 1715 – 1731.
- Spears, Russell & Postmes, Tom (2015): Group Identity, Social Influence and Collective Action Online: Extensions and Applications of the SIDE Model. In: Sundar, S. Shyam (Hrsg.): The Handbook of the Psychology of Communication Technology. Chichester: John Wiley & Sons. S. 23 – 46.
- Spinoza, Benedictus de (1994): Sämtliche Werke 2. Die Ethik. Hamburg: Meiner.
- Steuwer, Janosch (2014): Fremde als »Problem«: Skizze des Framing der fremdenfeindlichen Bewegung der frühen 1990er Jahre. In: Mittag, Jürgen & Stadtland, Heike (Hrsg.): Theoretische Ansätze und Konzepte der Forschung über soziale Bewegungen in der Geschichtswissenschaft. Essen: Klartext. S. 167 – 187.
- Stöss, Richard (2000): Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Stöss, Richard (2010): Rechtsextremismus im Wandel. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Strick, Simon (2018): Alt-Right-Affekte. Provokationen und Online-Tatiken. In: Zeitschrift für Medienwissenschaft, 19, 2/2018. S. 113 – 125.
- Strogatz, Steven H. (2001): Exploring complex networks. In: Nature. 410, S. 268 – 272.
- Takes, Frank W. (2014): Algorithms for Analyzing and Mining Real-World Graphs. Online unter: <https://openaccess.leidenuniv.nl/bitstream/handle/1887/29764/phdthesis.pdf?sequence=17> [abgerufen am 13.03.2019].
- Telegram (2019): FAQ. Online unter: <https://telegram.org/faq> (10.01.2019).

- The Grey Enlightenment (2018): Blackpilling. Online unter: <https://greyenlightenment.com/blackpilling/> [abgerufen am 03.01.2019].
- Thelwall, M. (2004). *Link analysis: An information science approach*. San Diego: Academic Press.
- Thelwall, Mike & Vaughn, Liwen (2004): *Webometrics: An introduction to the special issue*. In: *Journal of the American Society for Information and Technology*. 55, 14/2004, S. 1213 – 1215.
- Thom, Linda (2018): *Virality and Emotionality of the Lügenpresse Phenomenon: A Critical Discourse Analysis of German and French Right-Wing Website*. In: Kimmich, Eva; Erdmann, Julius & Dizdarevic (Hrsg.): *Virality and Morphogenesis of Right-Wing Internet Populism*. Berlin: Peter Lang. S. 57 – 68.
- Thrift, Nigel (2005): „But malice aforethought“: Cities and the natural history of hatred. In: *Transactions of the Institute of British Geographers*. 30, 2/2005, S. 133 – 150.
- Thrift, Nigel (2008): *Non-Representational Theory: Space, Politics, Affect*. London: Routledge.
- Tremayne (2014): *Anatomy of Protest in the Digital Era: A Network Analysis of Twitter and Occupy Wall Street*. In: *Social Movement Studies*. 13, 1/2014, S. 110 – 126.
- Türfekci, Zeynep & Wilson, Christopher (2012): *Social Media and the Decision to Participate in Political Protest: Observations From Tahrir Square*. In: *Journal of Communication*. 62, 2/2012, S. 363 – 379.
- Tuters, Marc (2019): *LARPing & Liberal Tears. Irony, Belief and Idiocy in the Deep Vernacular Web*. In: Fielitz, Maik & Thurston, Nick (Hrsg.): *Post-Digital Cultures of the Far Right. Online Actions and Offline Consequences in Europe and the US*. Bielefeld: transcript. S. 37 – 48.
- Vallone, Robert P., Ross, Lee & Lepper Mark R. (1985): *The hostile media phenomenon: biased perception and perceptions of media bias in coverage of the Beirut massacre*. In: *Journal of Personality and Social Psychology*. 49, 3/1985, S. 577-585.
- Van Laer, Jeroen & van Aelst, Peter (2010): *Internet and Social Movement Action Repertoires*. In: *Information, Communication & Society*. 13, 8/2010, S. 1146 – 1171.
- Van Raan, A. F. (2000): *On growth, ageing, and fractal differentiation of science*. In: *Scientometrics*. 47, 2/2000, S. 347 – 362.
- Viehöver, Willy (2012): *»Menschen lesbarer machen«: Narration, Diskurs, Referenz*. In: Arnold, Markus; Dessel, Gert & Viehöver, Willy (Hrsg.): *Erzählungen im Öffentlichen. Über die Wirkung narrativer Diskurse*. Wiesbaden: Springer VS. S. 65 – 131.
- Virchow, Fabian (2016): *Rechtsextremismus: Begriffe – Forschungsfelder – Kontroversen*. In: Virchow, Fabian; Langebach, Martin & Häusler, Alexander (Hrsg.): *Handbuch Rechtsextremismus*. Wiesbaden: Springer VS. S. 5 – 41.
- Virchow, Fabian (2017): *Entgrenzung und Ordnung. Entstehung und Artikulation einer völkisch-nationalistischen Massenbewegung in Deutschland*. In: *Neue Kriminalpolitik*. 29, 1/2017, S. 36 – 48.
- Virchow, Fabian; Langebach, Martin & Häusler, Alexander (2016): *Einleitung*. In: Virchow, Fabian; Langebach, Martin & Häusler, Alexander (Hrsg.): *Handbuch Rechtsextremismus*. Wiesbaden: Springer VS. S. 1 – 4.
- von Beyme, Klaus (2017): *Right-wing extremism in post-war Europe*. In: Mudde, Cas (Hrsg.): *The Populist Radical Right. A reader*. New York: Routledge. S. 143 – 158.
- von Gehlen, Dirk (2019): *„Dark Social“ – Ich poste was, was du nicht siehst*. In *SZ Online*. Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/digital/dark-social-media-gruppen-whatsapp-telegram-facebook-habeck-1.4289076> [abgerufen am 01.03.2019].
- von Hof, Elisa (2018): *Protestkonzert in Chemnitz. Das war mehr*. In: *Spiegel Online*. Online unter: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/wirsindmehr-konzert-gegen-rechts-chemnitz-will-viel-mehr-sein-a-1226373.html> [abgerufen am 23.01.2019].
- von Raden, Ralf (2017): *Feindbild ‚Lügenpresse‘. Über ein massenwirksames verschwörungstheoretisches Konstrukt*. In: Milbradt, Björn; Biskamp, Floris; Albrecht, Yvonne & Kiepe, Lukas (Hrsg.): *Ruch nach rechts? Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und die Frage nach Gegenstrategien*. Opladen: Barbara Budrich. S. 133 – 150.

- von Scheve, Christian & Ismer, Sven (2013): Towards a Theory of Collective Emotions. In: *Emotion Review*. 5, 4/2013, S. 406 – 413.
- Wagenaar, Hendrik (2011): *Meaning in action. Interpretation and dialogue in policy analysis*. Armonk: M. E. Sharpe.
- Watts, Duncan J. & Strogatz, Steven H. (1998): Collective dynamics of ‚small-world‘ networks. In: *Nature*. 339, S. 440 – 442.
- Watts, Duncan J. (1999): Networks, Dynamics, and the Small-World Phenomenon. In: *American Journal of Sociology*. 105, 2/1999 S. 493 – 527.
- Weimann, Gabriel (2016): Going Dark: Terrorism on the Dark Web. In: *Studies in Conflict & Terrorism*. 39, 3/2016, S. 195 – 206.
- Weißmann, Karlheinz (1986): Neo-Konservatismus in der Bundesrepublik? Eine Bestandsaufnahme. In: *Criticón*. 96, S. 176 – 179.
- Wending, Mike (2018): *Alt-Right: From 4chan to the White House*, Chicago: University of Chicago Press.
- Westenhanner, Marianne (2019): Nachrichten ohne die NSA: Die drei sichersten Messenger vorgestellt. In: *Chip Online*. Online unter: https://www.chip.de/news/Nachrichten-ohne-die-NSA-Die-drei-sichersten-Messenger-vorgestellt_135258856.html (02.01.2019).
- WhiteDate (2018): Why Us. Online unter: <https://www.whitedate.net/> [abgerufen am 03.01.2019].
- Wiederer, Ralf (2007): *Die virtuelle Vernetzung des internationalen Rechtsextremismus*. Herbolzheim: Centaurus-Verlag.
- Winkler, Jürgen R. (1996): Bausteine einer allgemeinen Theorie des Rechtsextremismus. Zur Stellung und Integration von Persönlichkeits- und Umweltfaktoren. In: Falter, Jürgen W.; Jaschke, Hans-Gerd & Winkler, Jürgen R. (Hrsg.), *Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 25 – 48.
- Wolfreys, Jim (2013): The European Extreme Right in Comparative Perspective. In: Mammone, Andrea; Godin, Emmanuel & Jenkins, Brian (Hrsg.): *Varieties of the Right-Wing Extremism in Europe*. New York: Routledge. S. 19 – 37.
- Yayla, Ahmet S. & Speckhard, Anne (2017): Telegram: the Mighty Application that ISIS Loves. In: Report des International Center for the Study of Violent Extremism, Online unter: <http://www.icsve.org/telegram-the-mighty-application-that-isis-loves/> [abgerufen am 20.01.2019].
- Zannettou, Savvas; Caulfield, Tristan; Blackburn, Jeremy; De Cristafaro, Emiliano; Sirivianos, Michael; Stringhini, Gianluca & Suarez-Tangil, Guillermo (2018): On the Origins of Memes by Means of Fringe Web Communities. In: *Proceedings of IMC' 18*. New York: ACM. Online unter: <https://seclab.bu.edu/people/gianluca/papers/memes-IMC2018.pdf> [abgerufen am 07.11.2018].
- Zick, Andreas & Küpper, Beate (2015). *Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Zick, Andreas & Küpper, Beate (2016): Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen. In: Virchow, Fabian, Häusler, Alexander und Langebach, Martin (Hrsg.): *Handbuch Rechtsextremismus*. Wiesbaden: Springer VS. S. 83 – 113.